Loci Capucinorum Monachij.

Ex liberali Dono
Rndi D. Joan: Baptist: Heigl
Commissarii in Wolfershausen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

OLYMPIA ACCUSATA,

Das ist

Vor dem strengen Richterstuel GOTTES

Uber die Zehen Gebott

Angeklagte Seel.

Dem günstigen Leser/ mit unterschidlichen Curiosen Begebenheiten/ seltzamen Schreibarth/ und Ersinnungen

Nit allein zu einer beliebigen Unterhaltung nach jetzigem Welt-Lauff vorgestellt/

Sonder auch zu einer Beyhülff allen eyfftigen Seelsorgern/ dargegeben

Durch

R. P. Rupertum Gansler, Ord. S. B. des Freyen Reichs-Gotts-Hauß bey SS. Ulrich und Afra in Augspurg Profes.

Anderer Theil.

Cum Permissu Superiorum.

AUGSPURG/
Zu finden bey Johann Caspar Brandan, 1698

Approbatio Prima.

VT præsens libellus Olympia Victrix inscriptus, utpote nil Catholicæ fidei, & bonis moribus contrarium continens imprimi, & in lucem publicam dari possit, harum per tenorem conceditur.

Ex Officio Vicariatûs Augustæ 29. Aug. 1698

Io. Theodor. Hauser de Gleichenst. Vicar. Gener.

Approbatio Ordinarij.

CUm gravi & publicâ Authoritate firmetur Augustissimos invictissimæ Potentiæ Austriacæ Imperatores, maximè Rudolphum primum Serenis. Illius Gentis Parentem, Maximilianum primum & Carolum Quintum Eutrapeliâ Melancholicam corporis & animæ morositatem vicisse, expulisse, ac hilaritatem festivitatemque ingenii ad conciliandam omniũ benevolentiã conformâsse. Quapropter nulli dubitamus, quin non contentis quoq; in hac secundâ parte Olympiæ Urbanis jocis, licitis salibus studiosis argutiis & Religiosis facetiis solertia amænaque ingenia ad Earundem lectiones non tantùm excitentur, verùm & exinde Divinæ Bonitatis benigniores & rationes influxus in res creatas hoc rariori deducendis modò blandiùs Eis instillentur, curæq;, vigiliæ & labores Ecclesiæ vel communi utilitati impensi ejusmodi aptissimis diverticulis suaviùs temperentur; idcirco dignam quoq; hanc partem secundam Olympiæ judico, quæ publicam ex censurâ licentiam, ab aliisque verò Encomium & plausum ferat. Augustæ 25. Julij. An. 1698.

Fran. Guiliel. Aymair D. Canon. Consil. & Pœnit.

Dem
Frey-Reichs Hoch-Edl-gebohrnen Herrn
JOSEPHO ALOISIO
de Hueber/ Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern ꝛc. Rath Pflegeren und Castnern der Graffschafft Märingen ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Frey-Reichs-Hoch-Edlgebohrner gnädiger Herr.

GAr wohl dienet mir zu meinem Vorhaben jener Spruch eines erfahrnen Staats-Mañ Primum est laudem meruisse,

)(con-

consectaneum verò gloriæ Tubâ posteritati proclamari: Das allererste ist / das einer ein Lob verdiene / darauf aber gebührt es sich / daß solches der nachkommenden Welt mit der Trompeten des Ruhms werde außgeblasen Ich meiner seits / bin da zu schwach / daß ich meines gnädigen Herrns und Patrons grosses Lob und hohe Verdienst solte hervor streichen / wann nit dessen ungemeine Gaben / Qualitäten und Talenta hohe Potentaten / selbsten hätten zu Gemüth geführet / und ihnen lassen angelegen sein obangezognem Sentenz nachzukommen / und dero Meriten mit der unsterblichē Famâ zu beschencken: Sage mit der unsterblichen Famâ; dann es steht geschriben: Vivere non desinit, qui vivit in fama, daß der jenige nit ersterbe / welcher in dem Ehren-ruef

ewig

ewig fort lebet. Dise unsterbliche Fama haben Eur Gnaden billich gesucht / und solche nit nur allein bey dem Durchleuchtigisten Hauß Bayren gefunden / sonder auch bey der allerhöchsten Mayestät dem Römischen Kayser selbst / da dieselbe / dero grosse Verdienst mit absonderlicher Gnad bekräntzet / und der gantzen Posterität gezeiget / daß adeliche Gemüther mit Adl solten geschmucket seyn: Zu welchem Ende nit allein mein Wenigkeit Eur Gnaden unterthänig Glück wünschet / sonder auch ein gantze ehrbare Welt billich gratuliert. Non enim Vanus est jactantiæ fumus famã quærere; nam contemptu famæ, contemnuntur virtutes. P. Franc. Reinzer S. J. Dann es ist kein eitler Rauch einer Hochsinnigkeit / wann man Ruhm und Ehr suchet / dann welcher solche verachtet / ver-

achtet

verachtet anbey die Tugend. Bleibt also Tugend und Adl miteinander unsterblich verknüpffet.

Dieweilen dann ich gegen Eur Gnaden wegen so vil empfangnen Gutthaten und Gnaden absonderlich obligirt/ bin hab ich mich schuldig befunden/ mit disem gegenwärtigen Wercklein Eur Gnad. gehorsamb aufzuwarten/ zu dedicieren/ und mit dero gnädigen Genehmhaltung/ gegenwertige Olympia zuschmucken.

Wünsche schließlich/ der Allmächtige wolle Eur Gnaden vilfältige Verrichtungen/ zu langwürigen Contentement Chur-Bayrischer Durchleuchtigkeit und ihres geliebten Vatterlandes beständigen aufnehmen/ und selbst gewünschten wolergehen/ glückseeligst erspriessen lassen/ und Eur Gnad. bey langer Gesundheit und Flor des Glücks unverwelcklich erhalten.

Eur Gnad. unterthäniger
gehorsamer Diener.

Johann Caspar Brandan.

Zu dem

Günstiger Leser!

JCh erscheine abermahl mit meiner Olympia, welche ich an Tag zu geben vor wenig Monath noch nicht gedachte; Dieweil mich aber gute Freund so inständig ersuchet/ und mir mit Claudiano zugesprochen:

Nec tua te moveant, sed publica vota.

Das ist:

Dich bewege nit daß dein
Sonder was man wünscht insg'mein.

Hab ich mich resolviert die Feder abermahl anzusetzen/ und mit gegenwärtigen schlechten Wercklein dem günstigen Leser/ die anruckende lange Nächt hoffentlich nutzlich zu verkürtzen. In diser meiner aufrichtig guten

ten Meinung (rinnere ich dich abermahl mit jenem poetischen Spruch:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Das ist:

Wohl und recht wird thun ein Mann/
Der mit Mund und Feder kan
Die Hertzen mit Schertzen
Bewegen zum Schmertzen
Bewegen zur Buß.
Zu Zeiten man muß
Mit Zucker daran.

Vale.

OLYMPIA

Hast du wohl in einen Gott gegläubet? hast du dir keine falsche Götter gemacht? gib Antwort/ hier bist du vor Gericht.

Ich weiß nit / hat die Haydenschafft mehr Narren gehabt oder Götter; dann man findet bey ihr so bald einen Narren/ als einen Gott; ja gleichwie es unterschidliche Narren gibt/ also seynd auch ihre Götter unterschidlich seltzame Narren/ seltzame Götter/ wunderliche Narren-/ wunderliche Götter / Stock-Narren und Stock-Götter; tausend Narren und tausend Götter. Also zwar/ daß man wohl dörffte sagen / Stultorum & Deo-

 rum

rum plena sunt omnia: Narren und Götter in Uberfluß.

Seltzame Narren waren die jenige/ welche ein so seltzamen Gott/ nemblich ein Katz angebettet/ diser/ wann der Teuffel mit ein Miaun hat das Maul aufgesperret/ haben sie sich auß lauter Andacht und Ehrenbietigkeit auf ihr Angesicht geworffen/ sich zerkratzet/ und die Nägel so lang in die Lefftzen gezwicket/ biß das Blut hergerunnen/ in der Meinung/ disem höltzernen Gott zu gefallen: hat also der Teuffel umb das menschliche Geschlecht mit gedachter Katz so lang gemauset/ biß er vil tausend gefangen/ und in sein Klauen gebracht.

Sage an Olympia hat dich der Teuffel nit etwan auch für einen solchen Katzen-Gott gebraucht? deme die junge Bursch geopffert hat? hast du nit etwan auch bißweilen Miaun geschryen/ damit der Hießl oder der Jackhele das Fenster nit verfehle? O behüt GOTT sagt Olympia in der Stadt ist das Fensterlen nit in Brauch/ ist nur ein Dorff-Concept/ ein Bauren-Galantery/ von

der

der ich nichts weiß: sondern laß diese Frag die Dorff-Katzen beantworten: so hör ich wol bist du ein Stadt-Katz? das ist ein anders: Respect sagt der Blynder / ja ja Euer Gnaden gantz Karren-voll Respect! wer seynd dann die Stadt-Katzen? oder höflicher zu reden / wer seynd dann die Stadt-Götter?

Zuvor ich dise Frag beantworte / wollen wir von jenem eintzig und allein höchsten und allmächtigen Gott / dessen grundlose Güetigkeit uns zu seinem Ebenbild erschaffen / mit demüthigsten Hertzen was wenig reden; dann wisse Olympia / daß diser allein / und neben ihm kein anderer Gott regiere / oder darff angebettet werden: derohalben sagt dir das erste Gebott: **Du solst in einen Gott glauben.** Ego sum Dominus Deus tuus: **Ich bin dein HErr und GOtt.**

Die Philosophi hatten vor Zeiten unterschidliche Götter: Anaximander der ware der Meynung / als ware das Gestirn und die Sterne Götter / welche

von den Menschen sollten angebettet werden. Anaximenes hielte für einen GOTT Infinitum aërem: Einen unendlichen Lufft. Dem ersten aber manglete bey seinen Sternen das Liecht; und der ander hat gantz blind in den Lufft geschossen. Democritus sagte: DEus est mens ignea: Gott seye ein feuriges Gemüth: Prodicus aber erhebte die 4. Elementa zu diser Würde und Göttlichen Dignität. Der erste ware in seiner Meynung angebrennt: bey dem anderen seynd die 4. Räder des Verstands abgeloffen. Chrysippus vermeynte/ es wäre kein anderer Gott/ als fatum, das Geschicke oder Verhängnus/ Parmenides wolte/ als wäre Gott Corona aut orbis, qui cingit Cœlum. Ein Cron oder Runde/ welche den Himmel umbgibet. Aber deß ersten sein Meynung ist gar zu verknüpfft. Und deß andern so spitzfindig als wie ein Kegel-Kugel. Straton hielte darvor die Natur wäre ein Gott. Epicurus herogegen ex atomis Deos suos constituit. Machet seine Götter auf Sonnenstäub/

stäublein. dem ersten sol man den Staren stechen/und dem andern sein Einbildung mit Böhmischen Ohrlöffel anatomiren. Heraclides Cœlum & terrã Deos esse dixit: Heraclides Erkennte den Himmel und die Erden für Götter. Varro aber glaubte an keinen andern Gott als an die Welt. Dem ersten ist die Witz entrunnen/ und der ander hat Staub gespunnen. Plinius vermeinte / es wäre kein anderer Gott als die Sonne. Heraclitus aber stellte das Feur für einen Gott vor. Der erste litte an seinem Verstand ein Finsternuß: und dem andern ware die Nuß aufzubeissen vil zu hart. Aber hieran lasse du Olympia die Heydenschafft ihre Zähn so lang zerbeissen/ so lang sie will / und bette du an jenen GOtt; dessen Namen Tetragrammaton. nemblich/ wie Cornelius à lapide in Exod. c. 6. meldet: ineffabile &c. das ist / unaußsprechlich. Ein Namen / der alle andere / welche GOTT gebühren/ in sich haltet/ und einschliesset. Dieweil dann diser grosse GOTT/ welchen wir anzubetten

schuldig seynd / von keinem menschlichen Verstand kan begriffen werden / so wollen wir in disem Capitel nit von GOtt disputieren / oder in der Göttlichen Sonne die Augen verderben / sondern kein andere Erkantnus begehren / als welche uns der H. Basilius zu erlangen an die Hand gibt / sprechend: Hæc demum est cognitio Dei: observantia Præceptorum ejus, non inanis illa curiositas, non essentiæ & supramundanorum investigatio, non rerum invisibilium consideratio. Satis tibi scire Pastorem esse bonum, animam suam posuisse pro ovibus, terminus sit hic divinæ cognitionis; quantus verò sit Deus, quæ illius mensura est, qualis essentia, talia sciscitanti sunt periculosa ei, qui rogatur perplexa, & talium medicina est silentium. Oves meæ, inquit, audiunt vocem meam, non disputant, non sunt inobedientes, non contendunt. Diß ist endlich die Erkantnus Gottes / wann man nemblich seine Gebott haltet / und nit jener läre Fürwitz / nit das Nachgrüblen

lenderen Göttlichen Sachen/ oder die Betrachtung unsichtbahrer Dingen. Es seye dir gnueg/ daß du wissest/ Christus seye ein guter Hirt / welcher sein Seel für seine Schäflein gesetzet hat/in diser Betrachtung sollst du verbleiben/und nit weiter nachforschen oder nachdencken. Dann wie groß GOtt seye ? wie Er werde außgemessen? und was Er für ein Wesenheit habe/ist gar gefährlich zu fragen/ und verwirrt jenen / der gefragt wird: Für solche ist kein bessere Medicin als das Stillschweigen. Dann Er spricht: Meine Schäflein hören meine Stimm / sie disputieren nit / seynd nit ungehorsam/ und streiten nit. Aus welchen du Olympia klar zu ersehen hast / daß wir nit von GOTT auf dise Welt erschaffen worden / daß wir von Ihme disputieren solten/sondern auf Ihne eintzig und allein glauben / bauen und trauen / und uns keine falsche Götter machen.

So komme ich dann wider zu der obangezognen Frag / wer seynd dann die Stadt-Katzen? oder Stadt-Götter? dise Frag ist hart / aber die Antwort desto leichter. Sehet / hier gehet ein Stadtkatz / die für einen Stadt-Götzen wird angebettet; wie ist sie dann gebildet? gar pompos, prächtig und glorios, gar schön hertzig und gschertzig: gar lieblich / holdselig und andächtig / dann sie tragt ein Inful für ihr Haupt-Zier / als wie ein Bischoff: gestickt und verbrembt / als wie ein Bischoff hoch / oder noch höher als der Bischoff. Auwe! ihr meine liebe Männer / wie wird es hergehen / wann sollte die Mode auffkommen / und unser Europäisches Frauen-Zimmer neben der Inful auch den Prælaten-Stab in die Hand nemmen? wie wurdet ihr euch mit euren Spannen-langen Bratspießlein defendieren? wie wurden sie nit Gschwulsten und Striemen auff eure Buckel versetzen? nichts desto minder werden dise von der närrischen Buben-Welt gleichsam für Götter angebettet:

aber was sag ich gleichsamb? disen folget man vilmehr / als GOtt selbsten; wegen diser oder jener Stadt-Ratz stehet diser oder jener so viel Hitz und Kälte auß / daß man offt nit weist / ist er ein Eißzapffen oder ein Brenn-Kolben. Er leidet so vil / daß er mehr einem Creutz-Herrn / als einem Ritter / gleichet. Dise Göttin hat ihm zu befehlen / es regne ober schneye / über Land zu lauffen / und geht manchem Cavallier nichts ab / als das Botten-Wäpple / dann das Spiegle tragt er schon im Hertzen. Er quält sich / tribuliert sich / bekümmert sich / vergiesset Zäher / und seufftzet wegen seiner Göttin / als wäre ihm ein gantze Charfreytag-Proceßion in den Magen kommen. Sonn und Mond sollten gleichsam sein Liberey anlegen / und als Lageyen so wohl bey Tag als bey Nacht dienen / und Befelch ablegen. Diser recommendiert man sich / und heist immerdar: O du mein Tausend-Schatz / mein eintzige Vergnügung und angebettete Göttin aller Freuden / sie ist mein Gebieterin / Seel und

Leib steht ihr zu Diensten / Blut und Gut hab ich eben zu keinem andern Zihl und End/als ihr darmit zu opfern. Heist das die Gebott erfüllen. Non habebis Deos alienos? Du solt keine frembde Götter haben? hat man dich derowegen in die Länder geschickt / und so vil Gelt deinet wegen spendiert / daß du sollst werden ein Frauen-Diener? Ein Götzen-Pfaff bey der leichtfertigen Venus? ein so grosser Christophorus, der nit das liebe Christ-Kindl / sondern den Ehrlosen Cupido-Bueben/ hat über das Meer getragen? Olympia sage an/ gibe Rechenschafft / bist du etwann auch also angebettet worden? will nit hoffen. Aber ihr zusam gebappte Limml/ und ungeschmache Kirbes / ihr liederliche Danzapffen und verschnupffte Welt-Spiritus, was wird auß euren Gott werden? wie lang werdet ihr dann anbetten dise Stadt-Katzen? fürwahr länger nit/ als sie vorn lecken / und hinden kratzen; so lang sie sich aufbutzen/ und säubern/ kommet aber gehling der Taust darein / und ver-

verderbt ihnen die Zeit das Angesicht/ so heisst es: O hätte ich den wilden Teuffel niemalen gesehen/ dein glatter Gott wird ein Runtzl-Gott / dein weisser und rother Gott/ wird ein schwartz-gelber Gott. Dein Helffenbeinener Gott/ wird ein Gott von lauter Elend-Klauen. Dein Bisam-Gott wird ein stinckender Gott. Dein Zucker-Gott wird ein Gallsichtiger grüen-bittere Entzian-Gott. Dein wohlberedter hehlschleichender Ciceronianischer Gott/ wird ein geschnableter verschnatterter Schwätz-Gott / der mit seiner Plapper-Mühl dir wird dergestalten die Ohren einsingen / als wäre dein Kopff zu einem Schwalben-Nest worden. Dein auffgebutzter/ auffgebuffter / wohlgezierter/ gekraußte / holdselige / liebliche und schöne Gott / wird ein so sauberer Gott / welchen die Natur selbst alle Monath muß in die Wäsch geben. Pfui Teuffel/ was hast du für einen Gott? Olympia sage an / gib Rechenschafft / bist du auch ein solcher Gott gewesen? will nit hoffen.

Dein

Die Katz / welche von den Indianern ist angebettet worden / ware nit so abscheulich / so flaggisch / und gastig als dein Stadt-Katz / dan der Teuffel hat sein Abscheulichkeit / Fleckerey und Gastigkeit verborgen. Dir aber ist der Maden-Sack / der faule Käs / das wurmstichige Holtz / die zerrunnene Ziger-Suppen / das stinckende Ay / die Mist-Lachen / der stinckende Widhopff / der außgedörrte Strohhalm schon vorhin bekandt. Dann es steht geschriben: Omnis caro fœnum. seynd dann dise nit seltzame Narren / und seltzame Götter? Wer zweifflet / Stultorum & Deorum plena sunt omnia: Narren und Götter in Uberfluß.

Es ist wohl recht wunderlich / indeme sich GOTT gezeiget hat als ein absonderlicher Liebhaber der Wolcken / dieweil Er nicht allein in den Wolcken mit den Menschen conversiert und gesprochen / sonder sich auch dem Israelitischen Volck in der Wolcken præsentiert / und also auß der Dienstbarkeit geführet. wie zu lesen ist Exod. 19. Jam nunc veniam ad

te

te in caligine nubis, ut audiat populus loquentem ad te: Jetzt will Ich zu dir kommen in einer finsteren Wolcken/ damit mich das Volck mit dir reden höre. Jngleichen hat GOTT in einer Wolcken versprochen zu erscheinen Levit. cap. 16. allwo geschriben stehet: Quia in nube apparebo super oraculum: Ich will in der Wolcken über dem Gnaden-Thron erscheinen. Also ist auch das Jsraelitische Volck durch die Wüsten in das gelobte Land durch ein Wolcken geführt worden. Als der prächtige Tempel 3. Reg. 8. erbauet/und GOtt dediciert worden: Maiestas Domini in nube templum implevit: Hat die Göttliche Majestät in einer Wolcken den Tempel erfüllet. Auf dem Berg Thabor, wie zu lesen Matth. 17. da GOtt sein Glori und Herrlichkeit wolte sehen lassen / hat ein helle Wolcken Moysen und Eliam, da sie mit ihme geredet/ umbgeben. Und als GOtt die Welt beurlaubet / kame Ihm ein Wolcken entgegen/ welche ihn in den Himmel getragen, wird auch am Jüng-

Jüngsten Tag auf einer Wolcken erscheinen/ und richten die Lebendige und die Todte. In dem Gewülck hat der allmächtige GOtt auch in dem Neuen Testament schon gar vil Wunder-ding gezeiget: Wie dann unter dem Kayser Arcadio Constantinopel/ wegen begangener grosser Laster/ wie ein anders Ninive hätte sollen gestrafft werden: Mox ignea nubes illuxit, unde teterrimus sulphuris odor exhalabat: Erschine gleich ein feurige Wolcken / auß welcher ein abscheulicher Gestanck von Schweffel hervor dringte. Da sie aber von einem Heil. Mann und dem Bischoff gedachter Stadt zu der Bueß ermahnet worden/ ist die Wolcke allgemach verschwunden/ und haben sie ein Stimm gehöret: Migrate, migrate, fliehet/ fliehet. Seynd derohalben alle mit dem Kayser auß der Stadt geflohen/ und haben unter denen Buß-Zäheren dem Feur zugeschauet/ welches doch auß besonderer Barmhertzigkeit wider erloschen/ und der Stadt nit den mindisten Schaden hat zugefügt. wie mit

meh-

mehrern P. Palingen. de tribul. cap. 3. sect. 4. beschreibet.

Anno 1536. den 7. Februarii, da der Himmel mit wässerigen Wolcken überzogen ware/ liessen sich sehen 2. gewaffnete Jüngling/ welche mit Schwerdter mit einander gefochten. Einer diser hatte einen Schild/ worauf sich ein Adler mit der Uberschrifft: Regnabo, Ich wird herrschen: sehen liesse. Der ander führte ebenfalls einen langen Schild/ und ware darauf zu lesen: Regnavi: Ich hab geherrschet. Aldrovand. l 2.

Anno 1680. wie Author Diarii Europæi contin. 42. pag. 266. bezeuget/ erschine bey hell-liechtem Tag in Engelland zu Grotfort im Julio zwischen Septentrio und Auffgang ein Wolcken/ gleich einer hellen Saulen/ welche gantz helle Strahlen von sich schosse. Dises Lufft-Gespenst/ da es ein gantze Stund lang an dem Himmel gehangen/ hat es sich endlich verstellt/ und ein Schlangen præsentiert/ welche alsdann von einer hellen Wolcken ist verschlungen worden.

den. Und meldet der Author / daß eben diſes Phænomenon den 21. Jul. zu Londen ſeye geſehen worden.

Dergleichen Erſcheinungen lieſſe GOTT im Alten und Neuen Teſtament der Welt gar vil zeigen / dieweil aber der ſtoltze Geiſt / der verſtoßne Lucifer gleich in Anfang ſeiner Erſchaffung GOtt alles wollte nachthun / ſimilis ero Altiſſimo. braucht er ſich auch noch dato, daß er den Menſchen dahin bringe / und von ihme möchte angebettet werden; hierzu braucht der argliſtige Fürſt der Finſternus auch ein liechte Wolcken / in welcher er will angebettet / und als ein Gott verehret werden; wie zu leſen in der Americaniſchen Reiß-Beſchreibung / allwo er täglich mit einem Götzen-Bild / welches die Indianer Anazothl nennen / nachfolgenden Betrug bewiſen. Diſer Anazothl ſtunde neben einem See / warbey die jenige / welche Abgötterey getriben / jährlich ſich eingefunden / mit höchſter Ehrerbiethigkeit ihme zu opffern; auß gedachtem See zoge der Teuffel einen Dampff / in

ein

ein gewise Distanz übersich / formiert darauß ein Wolcken gleich einem Spiegel: dise præsentierte den Anazothl neben allen Ceremonien und abgöttischen Sprüngen / welche die Indianer vorstellten / auf das allerbeste / und steiffte das närrische Volck in seiner Abgötterey / und zwar so lang / biß etwelche Geistliche auß dem Orden deß H. Dominici ankommen / den Anazothl zertrümmert / und diesen vom Teufel verblendten Völckeren den Betrug entdecket haben.

Sehet nur / da trettet ein Anazothl in einer gantz liechten Wolcken vorbey / dann sie ist bekleidt wie ein Göttin / wird respectiert wie ein Göttin / angebettet wie ein Göttin / aber wo hat der Teufel dise Wolcken hergenommen? ach! frag nit lang / auß keinem andern Wasser / als auß dem Kummer-See: welcher von lauter Zäher der betrübten Unterthanen zusammen geflossen / jetzt hat er auß dem elenden Dampff ein Wolcken formiert / welche wie ein Spiegel von lauter Diamanten und andern

Edelgesteinen glantzet / darinn sich die närrische Indianer / verstehe die Europäer ersehen / vor ihr Ceremoni schneiden / sie für ein Göttin halten / und also in ihrer Abgötterey fortfahren. Sie hören zwar ein Stimm / das Gewissen / der Schutz-Engl / der Beichtvatter und Prediger rueffen zugleich migrate, migrate, fliehet / fliehet / dann dise Wolcken / ob sie zwar glantzet / so führt sie doch stinckenden Schwefel mit sich / und will das gantze Constantinopel deiner Christlichen Schuldigkeit gegen dem allein regierenden wahren GOtt verbrennen. Fliehe von der so schädlichen Anazothl, dan so lang du disem falschen Schein wirst nachgehen / treibest du Abgötterey / setzest deinen wahren Gott auf die Seiten / ergibest dich dem Teufel / welcher sich fort und fort mit seinem regnabo & regnavi: Ich wird herrschen und habe geherrschet: wird sehen lassen. Olympia hat dich der Teufel nit etwan auch für einen Anazothl gebraucht? will nit hoffen.

So

So fliehet dan / O ihr leichtglaubige Jüngling / dergleichẽ hellglätzende Wolcken / mit welchen euch der Teuffel suchet zur Abgötterey zu bringen. Wie dan Judic. 2. geschehen v. 17. Fornicantes cum Diis alienis, & adorantes eos: Sie hureten mit frembden Göttern / und betteten dieselbige an. Und bleibt nur gar zu wahr / was schon vor mehr dan hundert Jahren Antonius Ampigollus Ord. S. Aug. geschrieben: Idololatrare facit homines luxuria, & inordinata concupiscentia mulierum: Das Laster der Unkeuschheit / und unordentliche Begirde gegen den Weibsbildern / machet die Männer zu Abgötter.

Ein grausamer Narr ware Holofernes, da er vermeynte / es wäre kein Gott weder in dem Himmel noch auf Erden / als Nabuchodonosor. wie zu lesen Judith c. 6. v. 2. Ut ostendam tibi, quoniam non est Deus, nisi Nabuchodonosor: Damit ich dir zeige / daß kein anderer Gott seye als Nabuchodonosor.

Ein grausamer Narr ware Darius, König in Persien/ da er befohlen/ daß keiner von einem andern Gott bey dreissig Tag solte ein Gnad begehren / als von ihme allein / vermeynend/ er wäre so allmächtig/ allen und jeden / was sie begehrten/ zu willfahren.

Ein grausamer Narr ware Nebuchodonosor selbsten / da er allen Völckeren befohlen/ ein guldene Statua anzubetten und als einen Gott zu verehren. wie zu lesen Dan. 3. v. 5. Et præco clamabat valenter: vobis dicitur populis, tribubus & linguis, in hora, quâ audieritis sonitum tubæ & fistulæ, & citharæ, Sambucæ, & psalterii, & symphoniæ & universi generis musicorum, cadentes adorate statuam auream, quam constituit Nabuchodonosor Rex. Si quis autem non prostratus adoraverit, eadem hora mittetur in fornacem ignis ardentis: Und ein Außruffer schrye mit lauter Stimm/ euch Völckern/ Geschlechtern und Zungen wird gesagt; in welcher Stund ihr hören werdet die Trompeten und Pfeiffen / Ci-

tharen

tharen und Schallmeyen/ Harpf-
fen und Lauten / neben / allerhand
Saitenspihl: solt ihr niderfallen/
und das guldene Bild anbetten/
welches der König Nabuchodono-
sor aufgericht hat; ist aber jemand
der nit niderfällt/ und anbettet/ der
soll in derselbigen Stunde in einen
brennenden Ofen geworffen wer-
den.

Grausame Narren waren die Ba-
bylonier/ dan sie verehrten und bette-
ten an einen Abgott/ mit Namen Bel,
disen tractierten sie täglich mit 2. Mal-
ter Semmelmehl/ viertzig Schaaffe/
und 6. Krüg Wein. wie zu lesen Dan. c.
14. Daniel aber bettete den wahren
GOTT an / und ware ein Gast deß
Königs? und der König sprach zu Da-
niel: Quare non adoras Bel? War-
umb bettest du den Bel nit an? die
Antwort deß Daniel war: Dieweil
ich keine Abgötter ehre / die mit
Händen gemacht seynd / sondern
den lebendigen GOTT/ der Him-
mel und Erden erschaffen hat. Der

König aber fragte recht ernstlich/ ob den Daniel dan nit dunckte/ daß Bel ein rechter lebendiger Gott wäre? Daniel aber Antwort mit lachendem Mund: Ne erres Rex: iste enim intrinsecus luteus est: Irre nit Herr König/ dann diser ist inwendig laimen.

Auß allen obgedachten grausamen Narren/ seyn die gröste/ welche denen Babyloniern nachfolgen / und jenes Bild für ein Gott halten / welches inwendig nur von Laim gemacht: nemblich den Bel, will sagen die Bella flora, die aussen her/ und dem Schein nach gantz wol aufgebutzt und gezieret ist; dein angestrichne Göttin/ das Zinober-Mägdlein/ das Helffen-beinerne UrseIe/ die falsche Corallen-Kramerin/ die gläserne Jungfrau/ die Modi-Dama, das guldene Cätherle/ das Mineatur-Töchterle/ dein angestrichnes Regele/ das haimische Kammer-Kätzl// dein ausserlesenes Götzen-Bild/ welches aussenher geschmuckt und gebutzt / inwendig aber nichts dann lauter Staub / Koth und Laim ist/ der betrüegliche Bel, aussen her

hui/

hui/inwendig pfui: Ein Gott / der dich besudlet/ Pest und Siechthum dir in dein Hertz geblasen / und auß einem Tabernacul und Wohnug GOttes ein so entsetzliches Lazaret-Hauß oder Abgötterey gemacht hat. Willst du aber gereiniget werden? so gehe hin/ erkenne dein Kranckheit/demüthige dicht mit jenen Presthafften / welcher Matth. 8. demüthig GOtt hat angebettet und geruffen: Domine, si vis, potes me mundare: HErr/ wann du wilst/kanst du mich reinigen. Baue auf in deinem Hertzen einen neuen Altar / und opffere mit Noe de mundis animalibus. Gen. 9. nit deine Böck/ sondern Reinigkeit und Keuschheit. Bette Gott an wie Salomon, mit aufgehobenen Händen und gebogenen Knien. 3. Reg. 8. Opffere wie Moyses und Aaron mit treuem Herttzen. Exod. 24. Verehre deinen GOtt wie Helcana in sylv. 1. Reg. 1. Befürdere die Ehr Gottes / wie der Königliche Prophet David. 1. Paralip. 15. Falle nider auf deine Knie / wie jener

Blinde/ welchen Gott Joan. 9. hat sehend gemacht; der gesprochen: Credo Domine, & procidens adoravit eum: HERR ich glaube: alsdann sich auf die Erden geworffen / und GOtt hat angebettet.

Ich weiß nit/ wie artig ungefehr vor 4. Jahren / da mir ein schon graubarteter und cæteris paribus dapfferer Jud in Beyseyn etlich zwantzig Persohnen unter die Händ gerathen. Das weiß ich aber wohl / wie ich mit ihme disputiert / und auß Göttlicher Schrifft erwisen/ daß der wahre Messias schon ankommen / und doch ihr verstockte Synagog noch so närrisch auf dessen Ankunfft wartete: lächerlich ware es mir und den Umbstehenden/ die den Juden in einen Kreiß geschlossen/ dan so offt disem Hebräer mir Antwort zu geben die Sach zu schwer fallte/ schauete er in die Höhe/ als wolte er solche von dem Himmel holen: derohalben die Bauren junge und alte unter einem grossen Gelächter aufgeschryen: Schalamachey gib Antwort. Welcher Tumult den Juden

den dergestalten verdrossen / daß ihme der Schweiß über seine Leviatanische Goschen gerunnen. Ich hatte mit disem Talmudisten zwar kein Mitleiden/ doch hat mir die Natur auf sein Alter gedeutet / und mich in etwas bewegt/ liesse derohalben nit zu/ daß ihme von der dasigen Gemeinde solte zu weh geschehen ; derohalben dann der Jud auch etwas leichter Stand gehalten. Ich fragte den Juden gantz freundlich/ was ihn doch zum mehristen möchte abschröcken / ein Christ zu werden? da blinzlete er abermal gegen dem Himmel / und das Baurs-Volck rueffte gleich noch ärger als zuvor / Schalamachay Schachalamachay gieb Antwort. Dises Geschrey löste dem Juden die Zungen / und sagte er unerschrocken / dieweilen ihr 3. Götter anbettet / indeme doch nur ein Gott ist; wie dann der Hebräische Text gemegsam außweißt: Ich bin dein GOtt allein / und sollst neben mir keinen andern GOtt nit anbetten. O du Narr/ schreyete einer auß der Gmein-

de auf/dises weist ein jedes Kind auf der Gassen/ daß nur ein Gott/ doch 3. heilige Personen seynd. Ich aber hemmte der Umbstehenden Gelächter / so guet ich konte; und redete mit dem Juden auf nachfolgende Weis: Ich weiß gar wohl/ sprach ich: Daß eure neugebachne Rabbiner uns bezüchtigen/ als betteten wir 3. Götter an / nemblich Gott Vatter/ Gott Sohn/und Gott den H. Geist. Aber ihr solt wissen / daß hierab die Christen viel einen grösseren Abscheuen tragen / als das Judenthumb. Daß aber ein Gott dreyfach in den Persohnen seye/ probieren wir so wohl auß den Propheten / als auß euren Talmudisten : Glauben wir also eintzig und allein in einen Gott / in ein eintzige Göttliche Substanz und Wesenheit / beyneben aber auch in 3. Personen/ welche seynd der Vatter/ der Sohn und H. Geist / nit aber / als wären 3. unterschiedliche der Essenz, Natur und Wesenheit nach / sondern in disen drey gantz Eins / und nur ein Gottheit. Nun so glaubt ihr

Juden

Juden nur in einen Gott/ und nit in 3. Götter/ und hierin kommt ihr mit uns Christen überein/ dann wir glauben eintzig und allein in einen Gott/ und zwar an selbigen Gott/ an welchen geglaubet hatte Abraham und Jacob: dann es steht geschriben: Quoniam Dominus ipse est Deus, & non est alius præter eum, Deut. c. 4. v. 35. Dann der HErr ist alleinig Gott/ und ist kein anderer dan Er. Warumb wir aber glauben an die heilige 3. Personen/ will ich euch auß eben disem Buch Deuteronomii darthun/ dan in dem 6. Cap. steht geschriben: Audi Israël, Deus, Deus noster, Deus unus est; Höre Israel/ Gott unser Gott/ ist ein Gott. Auß disem Text probiert ihr Juden/ daß nur ein Gott/ seye/ und wir auch; aber eben auß disem Text probieren wir anbey die 3. heilige Personen. Dann Moyses hat auß keiner andern Ursach so deutlich 3. mal den Nahmen Gottes außgeschriben/ als daß Er in einer Gottheit ein dreyfache Unterscheidung der Personen deutlich anzeigte. Es seynd auch

gar

gar vil auß euren gelehrtisten Rabbinern gewesen / welchen disen Text nit anderst verstanden / wie dan Petrus Galetinus mit nachfolgenden Worten bezeuget: Multi etiam alii per nomen Dei ter in eodem textu positum, ipsam divinarum Personarum Trinitatem significari voluerunt, sed quia tantum Mysterium à solo Messia revelandum erat, illud explicare sibi non licere dixerunt: Vil auß euch Juden haben durch den Namen Gottes / welcher dreymal in disem Text wird außgesprochen / drey Personen in der Gottheit verstanden / dieweil aber ein solches Geheimbnuß eintzig und allein von Messia solte offenbar werden / sagten sie / es wäre ihnen nit erlaubt / dises außzulegen. Warum aber Gott nit beliebet / dieses Geheimnuß der Heiligsten Dreyfaltigkeit zu entdecken / ware die Ursach / dieweil das Jüdische Volck zu der Abgötterey / wie ihr selbst wohl wissen werdet / gar zu sehr geneigt gewesen / damit dann disem werde vorgebogen / sagt gemeldter

Author: Non ita explicitè Trinitatis mysterium tradi voluit, sicut illud in futurum per Messiam revelandum reservavit: Wolte Gott nit haben/ daß dises Geheimnus der heiligsten Dreyfaltigkeit/ so außtrucklich solte expliciert und dargethan werden/ wie er in das künfftige durch Messiam zu offenbahren Ihme hat vorbehalten. Und fahrt weiter fort: Ne igitur in eorum, qui plures Deos colebant, errorem inciderent, cautè à divina providentia factum est, ut ipsum divinæ Trinitatis arcanum non explicitè eis tradetur; sed quoniam idolatria per Messiam penitus explodenda erat, universúsque orbis ad unius Dei cultum reducendus: Idcirco Sacramentum illud Trinitatis explicitè, atque apertè revelandum, ad dies Messiæ reservatum fuit: Damit also die Juden nit in der jenigen ihrer Fehler fallten/ welche vil Götter ehrten/ hat die Göttliche Vorsichtigkeit haben wollen/ damit das Geheimbnus der heiligsten Dreyfaltigkeit nicht

klar

klar und außführlich dargethan wurde / dieweilen durch Messiam die Abgötterey gäntzlich solte vertilgt werden / und die gantze Welt Gott verehren / derohalben Gott Ihm biß auf die Ankunfft deß Messiæ gedachtes Geheimbnus der heiligisten Dreyfaltigkeit zu offenbaren vorbehalten. Der Jud hat erschröcklich geschnauffet / und obwohlen ich mit ihm nit Lateinisch geredt / wolte er doch auch das Teutsche nit verstehen; sondern disputierte mir die formalia oder aigentliche Wort der H. Schrifft: welche die Warheit zu bekennen in der Lateinischen und Griechischen Bibel was different seynd. Und lise ich Deut. cap. 6. v. 4. Audi Israel, Dominus Deus noster, Dominus unus est Das ist: Höre Israel / der HErr unser Gott ist ein HErr. Aber in den alten Hebræischen Biblen seynd angezogene Wort / welche einige jüngere Mäuschelen verändert / außdrucklich zu finden / und sagt der Author, daß er selbiger Zeit / als die Juden auß dem König-

reich

reich Napoli vertriben worden/ gedach-te formalia in einer Bibel von ihnen gelesen habe. Wan ihr dan/ sagte ich/ kein andere Ursach habt als dise/ so hoffe ich/ ihr werdet euch bald tauffen lassen. Der Jud aber schaute schon wider in die Höhe/ ersahe seinen Vorthl/ und name den Reißauß. Welchem das Volck nachgeschryen: Mauschele gib Antwort.

Aber ich lasse den Juden lauffen/ und finde unterdessen abermal ein Prob in dem 66. Psalm/ allwo der Königliche Prophet v. 8. nachfolgende Wort setzt. Benedicat nos Deus, Deus noster, benedicat nos Deus: & metuant eum omnes fines terræ: **Es segne uns Gott/ unser Gott: Es segne uns Gott/ und aller Welt Ende förchte ihn.** In welche Wort Petrus Galatinus also spricht: Ubi in eo, quòd ter ponitur Deus, trium personarum divinarum designatur distinctio, in eo autem, quod secundo tantùm loco adjungitur, noster, solum Filium per nostræ naturæ assumptionem, nostrum fore insinuabatur. In eo verò, quod postremò me-

tuant

tuant eum, & non eos dicitur, ipsarum personarum unitas, quoad naturam, atque identitas ostenditur; ut palam demonstretur, tres personas divinas, non tres Deos esse, sed unum solum Deum. In demselben/ dieweil 3. mahl das Wörtlein Gott gesetzt wird/ derohalben wird der 3. Göttlichen Personen Unterscheidung angezeiget. In demselben aber/ dieweilen das Wörtlein noster oder unser erst dem Wörtlein Gott das ander mahl wird zugesetzet: wird angedeutet daß allein der Sohn/ welcher unser menschliche Natur hat angenommen/ unser seye. In demselben aber/ wie zuletzt gesagt wird: Es sollen Ihn förchten/ und nit/ es sollen sie förchten/ wird angedeutet die Einigkeit diser 3. Personen/ aber nit 3. Götter/ sondern nur ein eintziger Gott seye.

Jetzund weist du Olympia, so vil es dem menschlichen Verstand zu wissen wird zugelassen und erlaubet/ wer/ und was GOTT seye/ der dir durch Moy-

es befohlen hat: Du sollst in einen GOTT glauben / und nit nur mit dem Mund / sondern auch mit dem Hertzen / Ihne anbetten / verehren / förchten und über alles lieben. Warauß du absonderlich zu erlernen / wie du dich in der Kirchen und GOtt geweyheten Orthen / mit aller Reverenz und Ehrenbietigkeit solst einstellen / und nit etwan in dem Tempel deß HErrn falsche Götter suchen / will sagen / den Mañsbildern zu Lieb in die Kirchen gehen / dich ihnen zu lieb aufbutzen / und bald gantz glatt / bald aber wie ein Cortisan-Huet in die *Falten richten* / nit auß dem Gottsdienst ein Swätzmarckt / Post- oder Zeitungs-Hauß machen / den Altar nit für den Herd ansehen / warauf du schon villeicht gar offt mit deinen Gedancken hast das Kraut gesotten / oder einen Braten angesteckt. Nit den Tabernacul für deinen Galanterey-Kasten / in welchen du villeicht nit nur einmal deinen zergänglichen Schatz und Weiber-Geschmuck mit deinen Gedancken hast untereinander geworffen / nit das Antipendium, Meßgwandt und Ornat für den Modi-

 Schnei-

Schneider ansehen / der dich darnach als ein Dama fasonieren soll. Sondern ohnzerstreuet betten / Hertz und Mund beysammen halten / dem jenigen allein dienen / der dir Tag und Nacht dienet / und für dich sorget / damit dich etwan nit ein Abgott verführe. Dann ein Abgott ist die Hoffart / ein Abgott ist der Geitz und Neid / ein Abgott die Unlauterkeit / Fraß und Füllerey / ein Abgott der Zorn / und die Trägheit. Redde rationem, Olympia gib Rechenschafft / hat dich auß disen Abgötteren keiner verführt? hast du keinen angebettet? will nit hoffen! hoffen aber will ich / du werdest deinem GOtt / der dich erschaffen / allein dein Hertz schencken und aufopffern / und alsdann vor Inbrunst mit dem Heil. Augustino aufrueffen: Quid est hoc, quod sentio? quis est ignis, qui calefacit cor meum? quæ est lux, quæ irradiat cor meum? O ignis, qui semper ardes, & nunquam extingueris, accende me: Soliloq. cap. 31. Was ist das / was ich an mir mercke? was ist diß für ein Feuer / wel-

welches mein Hertz also erwärmet? was ist dises für ein Liecht/ welches mein Hertz also erleuchtet? O Feuer/ welches allzeit brennet/ und niemahl außlöschet/ zünde mich an. Singe dann neben deinem Opffer vor Freuden deinem GOTT ein Lobgesang mit nachfolgenden Wünschen:

O Deus, aut nullo caleat mihi
pectus ab igne,
Aut solo caleat legis amore
tuæ.

Das ist:

Kein Hitz/ kein Feur/ kein Flammen
Mein Hertz entzünde dan
Nur GOTT dein G'satz und Namen
In Brunst mich setzen kan.

Höre nit auf/ deinen GOtt zu preysen/ sondern glaube vestiglich/ daß Er allein

dein Erschaffer und Versorger seye/ und dieser ist GOTT Vatter die erste Person: der wegen deiner seinen eintzigen Sohn/ den schönsten Nazarener/ hat auf die Welt geschickt/ daß Er dich mit seinem aignen Blut erlösen/ und dich auß allem Unglück und Gewalt deß Teuffels soll herauß reissen/ und diser ist die andere Person/ von deme der H. Ambrosius lib. 3. de virgin. also schreibet: Omnia Christus est nobis, si vulnera curare desideras, Medicus est, si febribus æstuas, fons est. Si gravaris iniquitate, justitia est; si auxilio indiges, virtus est; si mortem times, vita est; si cœlum desideras, via est; si tenebras fugis, lux est; si cibum quæris, alimentum est: Christus ist uns alles. Wilst du die Wunden hailen? ist Er ein Artzt. Brinnest du in hitzigen Fieber? ist Er ein Brunnquell. Wirst du von der Unbillichkeit unterdrucket? ist Er die Gerechtigkeit. Brauchst du Hülff? ist Er die Tugend. Förchtest du den Tod? ist Er das Leben. Begehrst du den Himmel/ ist Er der Weg. Fliehest du die Finsternus? ist Er das Liecht. Suchest

du

du Speiß ? ist Er dein Nahrung. Liebe dann deinen liebreichisten GOtt / und bette Ihn an von Grund deines Hertzens. Die dritte Person in der Gottheit ist der H. Geist: Qui à Patre & Filio procedit: Welcher von dem Vatter und Sohn außgehet. Von disem steht geschriben Sap. 12. O quam bonus & suavis est Spiritus tuus in omnibus. v. 1. O HERR / wie gut / und süß ist dein Geist in allen Dingen. O wehe über wehe! denen / die in den H. Geist nit glauben / welchen allen Matthæus cap. 12. v. 32. den Sentenz fället: Quicúnque dixerit verbum contra Filium hominis, remitteretur ei: qui autem dixerit contra Spiritum Sanctum, non remitteretur ei, neque in hoc sæculo, neque in futuro: Wer ein Wort redet wider deß Menschen Sohn / das wird ihm vergeben werden: Wer aber wider den H. Geist redet / das wird ihm nit vergeben werden / weder in dieser / noch in der zukünfftigen Welt. Derohalben hüte dich Olympia, damit du den H. Geist nit belaidigest / weder mit Gedancken / Worten oder Wercken.

cken/ dann Ihme bleibt nichts verbor-gen/ wie 1. Cor. 2. bezeuget wird/ Spiritus omnia scrutatur, etiam profunda Dei; v. 10. Der Geist erforschet alle Ding/ auch die Tieffe GOttes. Folgest du meinem Rath / wie ich nicht zweifle / so wirst du unter die jenige gezehlt werden/ von welchen geschrieben stehet: Signati estis Spiritu Sancto promissionis, qui est pignus hæreditatis nostræ: Ihr seyt versiglet mit dem Geist der Verheissung / der das Pfand unserer Erbschafft ist nemlich / du wirst thailhafftig werden der Erlösung/ welche dir der eintzige Gott in dreyfacher Persohn anerbiethet. Rueffte dann noch einmahl auf/ mit dem vor Lieb gegen GOTT angeflammten H. Vatter Augustino: Sanctum semper opus in me spira, ut cogitem: Compelle, ut faciam: suade, ut te diligam: confirma me, ut te teneam: custodi me, ne te perdam. in epist. Würcke in mir allzeit ein heiliges Werck/ damit ich betrachte: treibe mich darzu/ daß ich würcke/ laite mich/ auf daß ich dich

liebe/

liebe: gib mir die Stärcke / daß ich dich behalte: bewahre mich / damit ich dich nit verliehre. Thust du das / so wird dich der jenige / so GOTT allein ist / vor aller Abgötterey beschützen.

Es befilcht aber das erste Gebott nit nur allein / daß du sollst in einen Gott glauben / und Ihne allein ehren und anbetten / sondern verbiethet anbey obſervationes ſuperſtitioſas, uſum artis magicæ & divinatoriæ: die aberglaubische Beobachtungen / Schwartzkünstlerey und dergleichen Weissagungen.

Was ist dann der Aberglauben? der H. Thomas sagt: Eſt vitium contrarium Religioni, non quia plus exhibeat in cultum divinum, quàm vera Religio: ſed quia exhibet cultum divinum, vel cui non debet, vel eo modo, quo non debet: Ist ein Laster / welches dem wahren Gottesdienst zuwider / nit derohalben / als wann er mehr GOtt ehrte / als der wahre Glauben / sondern dieweil es Göttliche Ehr erweiset dem / welchem es nit zusteht / oder auf ein solche Weis / wie es sich nit geziemet. Ich frage noch

weiter: Was ist der Aberglauben? Er ist ein Trutenfueß/ welchen man an di Thüren trucket/ und Bethstatten mahlet; ein angehengter Bock im Pferdt-Stall/ damit die Hexen nit sollten die Roß reiten; ein umbgekehrter Kehrbesen in der Kirchen; ein dreyfüssiger Stuel in der H. Weyhnacht-Metten; ein von dem Beth abgeworffnes Kissen oder Polster; eine in dem Reyhen mit verbundnen Augen umlauffende Ganß; ein Taigschärr / damit man die Wähzen an den Augen vertreibt; ein Passauer-Zetl/ Gambskugl und Waffen-Salben; ein Farnsamen/ welchen die liederliche Bursch in der Nacht deß H. Joannis Baptistæ einholet; ein Knöpfl- und Loß-Nacht; ein Schuehwurff über den Kopff; ein Creutzweeg in der Thomas-Nacht; ein aufgeschlagnes Ay in dem Glas; die Zwifel auf den neuen Calender; das Scheiterziehen/ ob man ein geraden/ krummen/ buckleten/ oder kropffeten Mann bekomme; ein Wasserguckerin und Wahrsager-Spiegl; ein Nahrung/ mit der man das Feur speiset;

set; das erste Zusamenleuten am Char-Sambstag; der rechte Fueß / wann man von dem Beth auffstehet; er ist ein Ring von denen neubeschlagnen Neapolitanischen Pferden / der für alles hilfft/ und auf der lieben Sonnen-Welt nichts nutz ist. Kurtz dardurch zu gehen/ der Aberglauben ist annulus in naso, ein Ring/ welchen die Abgötterey dem Menschen an die Nasen legt / und darmit schnurgrad dem Teufel zuführt. Olympia hast du nit etwan auch einen solchen Ring an der Nasen? will nit hoffen. Hoffen aber will ich/ du werdest auf GOTT allein dein Vertrauen setzen/ und alle dergleichen Eitelkeiten und betrügerische Zigeuner lassen auf die Seiten legen; den jenigen GOtt/ *in* dessen Hand alle End der Welt seyn/ allein anbetten und ehren.

Olympia, fleissig in Kirchen gehen ist wohl ein auferbäuliche andächtige Sache/ aber nur darin Zeitungen außtragen/ schwätzen/ oder gar gallanisieren/ ist ein Teuflisches Opffer / durch wel-

ches die gröste Majestät hoch entunehret wird.

Schau / schau Olympia, wer laint sich da auf den Stuel hinein? Ich glaube / es seye der General Mehlsack / ꝛc. wem wartet er so höflich auf / als wie ein Baur / der sich mit einem Bengel unterstützet? fragt nit lang / wem wird er sonst in der Kirchen auffwarten / als GOTT seinem HErrn. Dise Positur macht er auß lauter Andacht / dann er will nit angesehen seyn / als bediente er in einem so geweyhten Orth das Frauenzimmer / sonst wäre er vil höflicher. Er ist mit Gott ein recht vertrauter Cavallier, schier gar ein anderer Moyses, dann er schätzt sich nit würdig / dieweil er ohne dem schon Hörner tragt / daß er GOtt anschaue / darumb zeigt er dem Hoch-Altar seinen Rucken. Ein lauterer Aaron, er schlagt mit seinem Stab bald hin / bald her / nit anderst / als wolte er den Lufft / wie zur Zeit Pharaonis mit lauter Mucken anfüllen. Ein andächtiger Cavallier, und gar kein Phariseer oder Gleißner / dann man sihet bey

ihme

ihme das gantze Jahr kein Rosenkrantz. Er sagt: Oratio mentalis, das innerliche Gebett seye GOtt vil angenehmer/ und thut also darfür Taback schnupffen. Er ist in dem Gottsdienst so nett / daß ihm der Cammerdiener gar unter dem Hochampt ein/zwey oder drey mal muß die Paruque kamplen/ die so groß und von so vil Haar/ daß man darmit schier kunt ein halb Dutzet alte Baurenkommet außschoppen. Hindenher in seinem Manual oder Bettbüchl ist ein Venetianisches Glas / in welchem er sich zum öfftern verwundert / als wie ein Gimpel vor dem Spiegel. Er ist eyfferig/ und heist immerdar: Curremus in odorem unguentorum tuorum: nemblich / wo er ein Frauenzimmer schmeckt. Sein Höfligkeit lasst es nit zu/ daß er ein Weyhwasser nemme/ oder last gleichwol die Wäsch den alten Weibern über/ in der Kirchen hat er seinen Gott/ nemblich das Ludwinele / fleissig in dem Hertzen / und führt alsdann solche so gar bey der Hand nacher Hauß / macht ihr Reverenz, und ver-

ehrt

ehrt sie als einen Gott: aber wol ein selzamer Gott/ deme der selzame Mensch Glück und Segen/ Gut und Blut/ Leib und Leben aufopffert/ und darmit zum Teuffel fahrt. Olympia, bist nit etwan auch also braciert und geführt worden? Ich will nit hoffen/ sollte es aber wider Verhoffen geschehen seyn/ so bekenne deine Fehler/ bitte den wahren GOTT umb Barmhertzigkeit/ thue Buß: und mercke was dir Lact. firm. div. inst. l. 6. c. 13. prediget: Agere autem pœnitentiam nihil aliud est, quàm profiteri & affirmare, se ulterius non peccaturum: Dann Buß thun ist nichts anders/ dann öffentlich bekennen und bekräfftigen/ nit mehr zu sündigen. Verspriche/ alles/ was wider GOtt und seine Ehr ist/ auf das höchste zu hassen/ an Ihne allein zu glauben/ Ihne allein zu lieben und anzubetten. Zerstreue dich nit in dessen Ergründung/ verderbe an der Göttlichen Sonne nit deine Augen/ laß das Speculieren/ Spintisieren und übrige Nachgrüblen unterwegen/ dann die menschliche Natur ist zu schwach/ Gott

zu

zu begreiffen. wie bezeuget Isidorus Pelusiota lib. 2. epist. 299. DEI essentiam explorare nec necessarium est, nec in humani ingenii captum cadit; sciendum ac credendum est, Deum esse, non autem, quid sit curiosè investigandum: Die Wesenheit GOttes zu erforschen ist nit nothwendig / und kan solche die menschliche Vernunfft nit fassen / wissen soll man und glauben / daß GOtt seye / was Er aber seye / nicht fürwitzig nachgrüblen. Falle dann nider auf deine Knie / und bette GOtt an mit demüthigem Hertzen / stürme die falsche Götter / wie / wo / und wan sie immer seynd / und rueffe auf: O unendlicher GOTT / der du mich auß einem unendlichen Nichts hast herauß gezogen / und zu deinem Ebenbild gemacht / gib mir dein Göttliche Gnad / damit ich nicht durch Irrthumb verführt werde / und auß deiner Gnad falle / sondern dich mit allen Außerwehlten in Ewigkeit möge anschauen / loben und preisen.

OLYM-

OLYMPIA

Hast du den Namen Gottes nit mißbraucht / oder eytel genennet? gib Antwort/ hier bist du vor Gericht?

ICh weiß ein sehr Adeliche Tochter/ die ist schon vil hundert Jahr alt/ und hat noch keine Runtzlen: sie ist sehr hartnäckig/ wann man sie um etwas fragt / gibt doch kein bockbeinige Antwort. Sie macht Risenschritt/ ist doch kleiner als ein Zwerg / hat keine Haar / doch Zöpff wie die gröste Wis-Bäum. Sie hat kein Maul/und schwätzet doch gern. Sie lacht mit den Lachenden / und weint mit den Weinenden. Für Zäher bringt sie Aeher / für bringen thut sie ringen/ für Fratzen bringt sie Ratzen. Sie ist gantz höflich/ und thut fürs fressen essen / für kriechen

kriechen thut sie riechen. Sie ist ein Maisterin aller Sprachen/ auf teutsch sie doch versteht die Bibel/ übel / Sie kommt geschwind als wie der Wind. Thut doch für fliegen liegen. Wann man ihr schreyt/ schwört sie ein Eyd. Durch Felsen/ Berg und Strassen / der sie begehrt/ schnell jenen ehrt/ wird nit ung'antwort lassen. Gleich Antwort sagt/ wan man sie fragt umb ihren Namen/ Amen: Ein Wunder-Sach/ sie ruefft bald ach! als lidt sie Quaal und Flammen. Wer ist sie dan/ sie sagt sich an / und kombt von Schrofen/ Klippen. Sie hat kein Mund/ doch spricht sie und / ich hab Stein-harte Lippen. Der Widerschall / gibt Antwort all / die mit mir wollen schwätzen/ sich immer fort/ an disem Ort mit leeren Worten etzen. Von disem Widerschall oder Echo fabulieret Ovidius 3. Metam. Daß sie auß lauter Betrübnus/ dieweil sie Narcissus verachtet/ seye in Stein verwandlet worden / und ihr nichts übergebliben als die Stimm. Dar-

umb

umb dann als einsmal Echo mit nachfolgenden Verslen gefragt wurde.

Beschwatzte Nymphe sag / was
hast du doch empfunden?
Als dich Narcissus Glantz und
Schönheit überwunden.
Hat Echo geantwortet: **Wunden.**

Olympia, Ich wollte wünschen/ alle Jungfrauen und Frauen verhielten sich wie der Echo oder Widerschall. dann dise Nymphe rede nit/ es seye dann / daß sie gefragt werde : wo treffen wir wol eine solche Jungfrau an? Ich glaube / Mercurius wurde sie bald abholen / und unter die Zahl der Götter setzen. Dann unser Frauenzimmer hat das Schnadern schõ gewohnt/ als wie die Schwalben / und wäre endlich leichter zu ertragen / wann sie nur nit zu einem jeden Wort den **Namen** Gottes / welchen die Engl außzusprechen erzittern / nicht eytel nennten. Jetzt fallt ein Glufen auf den Boden/ da muß gleich der höchste **Namen** darbey seyn. Jetzt stost man das Nehkiß oder die Scheer

über

über den Tisch; da muß der höchste Namen darbey seyn. Jetzt schnellt das Feur/ oder kracht der Ofen; da muß der höchste Namen darbey seyn. Jetzt bricht der Bagi den Krueg/ und die Köchin die Häfen / da muß der höchste Namen darbey seyn. Jetzt bringt man ein verlogne Post / und dort ein neue Zeitung/ da muß der höchste Namen darbey seyn. Da sitzt ein Mucken auf die Nasen/ dort fallt ein Stuel umb; da schnellt das Spinnrad/ dort bricht ein Faden / da springt ein Nadl / und dort die Saiten / da seynd die Schuech zu spitzig und dort zu breit / da die Fontange zu hoch/ und dort zu schmal / da die Spitz zu kurtz und dort zu lang / und muß überall der höchste Namen darbey seyn. Da ist das Blanchet zu grob/ dort das Bley in den Ermlen zu schwer. Da seynd die Armband zu schlecht/ dort die Ohreng'häng nit recht. Da ist der Raiff umb den Halß zu gläserne/ uñ die Stein zu groß / dort præsentiert der Spiegl vil ein zu langs Gesicht; und muß der höchste Namen allzeit dar-

 bey

bey seyn. Ja man wirfft den süssisten Namen JEsus bald in die Kuchl/bald in den Keller / bald unter die Banck/ bald unter die Hund und Katzen / bald unter Holtz und Kohlen/ bald unter die Spůtelhader und Kehr-Besem: also zwar / als wann die liebe Engelein gleichsamb nichts zu thun hätten / als diesen süßisten Namen / vor deme alle Element/ Himmel und Erden/ ja alles was lebt und schwebt mit tieffester Reverenz sich neigen solte / auß dem Unflat/ Kehrkoth / Fueßschemel und ungewaschnen Maul hervor zu suchen. Solt man dann disen schönsten **Nazarener** wie den Echo **fragen:**

Ach süsser JEsu sag/ was hast du
wohl empfunden/
Da eitel dich ein Mensch zu nen-
nen unterwunden.

Wer zweifflet/ Er wurde Antwort geben: **Wunden!**

Olympia

Olympia wie offt hast du etwan auff solche Weis die Wunden Christi erneuert und wahr gemacht/ was Isaias c. 53. v. 3. schon längsten vorgesagt/ da Er gesprochen: Despectum & novissimum virorum: das ist: **Er war veracht/ und der allergeringste unter den Männern.** Und auf gleiche Weise verachtest du deinen GOTT. Dann/ was kunte doch verächtlicher seyn/ als wann jenes Wort/ welches von dem himmlischen Vatter ist außgangen und Fleisch worden also mißbrauchet/ und wie das kostbariste Edlgestain wird vor die Schwein geworffen? der einem König kein Ehr erweiset in seiner Gegenwart/ der erweiset ihme Despect, GOTT aber ist ein König aller Königen/ Er ist überall/ und du erweisest Ihm kein Ehr/ nemlich wann du seinen heiligen Namen also mißbrauchest/ so folgt darauß/ daß du GOTT despectierest: wie wirst du dann vor GOTT stehen und Rechenschafft geben? das Verbrechen ist groß/ der Richter ist streng/ die Straf bleibt

nit auß/ die Höll ist heiß/ die Ewigkeit ist lang/ und dein Gewonheit ist eisen; wie wirst du dann deinem Unglück entfliehen? der Teuffel schürt und feyret nit/ dein Schwachheit ist dir selbst bekandt/ und ladest dir selbst von Stund zu Stund mehr und mehr Sünden auf den Halß. Ein eintzige Todt-Sünd verdienet ein ewige Verdammnus; du aber handlest so offt wider das ander Gebott/ wie vil werden dann Verdam̃nussen auf dich warten? Betrachte dann/ in was für ein Unglück dein unbedachtsame Gewonheit dich stürtzen dörffte/ wann du nit den alten Menschen außziehest/ und von der so sträflichen Gewonheit abstehest. So wird dir der Echo antworten: Amen. Es werde wahr/ das ist/ du sollst dein Fürnemmen werckstellig machen.

Der Englische Lehrer 22. q. 122 a. 3. vermeinet/ daß in dem andern Gebott aigenthumblich der Meineyd verbotten werde. Der Hebræische Text aber meldet: Du solt den Nahmen GOttes nit brauchen zu der Unwarheit.

warheit. Dann das Hebræische Scaf. wie Cornelius à Lapide in Comment. in Deuteron. cap. 5. fol. 943. Columna secunda littera c. bezeuget/ hat zweyerley Verstand/ und spricht: Scaf vanum & mendacium significat: Das Hebræische Wörtl Scaf: heißt so wol eitel/ als Lügen. Wie wir dann/ wann wir einen wollen höflich der Unwahrheit bezüchtigen / zusagen pflegen / es sey ein Eitelkeit. Theodoretus aber in Exod. 20. und die Gelehrte ins gemein/ wie Cornelius loc. cit. Columna secunda lit. D. weiter fortfahret: Censent, hîc non solùm perjurium, sed omnem irreverentiam, & abusum nominis Divini vetari: Schliessen / daß nit allein der Meineyd / sondern auch alle Unehrerweisung und Mißbrauch deß Namens Gottes verbotten werde. Und sagt auch Theodoretus außführlich: Ne Divinum nomen nominetur, præterquam aut Doctrinæ causa, aut præcationis, aut alicujus necessitatis: Damit der Göttliche Nahmen nit genennt werde/

 als

als etwan in der Noth/in dem Gebett oder Lehr. Derohalben die 70. Dolmetscher lesen: Non accipies nomen Domini in vanum: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Und probiert Abulensis q 7. in cap. 20. Exod. daß hier in disem Gebott nit nur allein der hohe Namen Tetragrammaton. oder Jehova, wie die Hebræer wollen: Sed & omnia alia DEI Nomina cujuscúnque sint linguæ, imò de Nomine Jesu hoc præceptum maximè accipiendum esse: Sondern auch alle andere Namen Gottes/in was für einer Sprach sie auch mögen werden außgesprochen: absonderlich aber seye dieses Gebott von dem Namen JESUS zu verstehen. Und setzet gar ein schöne Ursach hinzue: Ex eo, quod Nomen Jesus venerabiliùs sit nomine Deus, Deus enim Creatorem significat, Jesus verò Deum significat, ut Redemptorem & Salvatorem: Dieweil der Namen JEsus vielmehr Ehrens werth/ als der Nahmen Gottes/ dann der Namen Gottes

heißt

heist so vil als ein Erschaffer / Jesus aber heist zugleich ein GOtt / Erlöser und Seeligmacher.

Was die Philosophi (deren Meinung wie Seneca bezeuget / so selten als die Schlag-Uhren übereins kommen) von dem Echo mit ihrer mühseligen Speculation für Grillen gebähren / will ich hiervon nichts gemeldet haben / dann ich weiß wohl / Olympia, daß dir dise zu capieren dein Verstand zu schwach wäre: will dir also gantz Teutsch und einfältig den Ursprung der widerklingenden Echo (warmit du dich sollst vergnügen lassen) andeuten / dann ich rede mit dir / als mit einer guten einfältigen Teutschen Dama , und nit mit einem Welschen Maulthier / oder Frantzösischen Gogolori-Frauen / die sich auf das philosophiren begeben / wie die Affen zum Krüechlbachen. Welche für Zwirnspinnen spintisieren / wie man möge die Stuben zu dem Fenster hinauß werffen / und ihrer aigner närrischen Aussag nach / de generatione & corruptione theses setzen. Ich rede nit /

 sprich

sprich ich/ mit einem solchen Lateinischen Daßdiboß: sondern mit einem sittsamen/ eingezognen/ in ihrem Thun und Lassen vernünfftigen und aufrechten Frauenzimmer.

So mercke dann / daß auf nachfolgende Weis der Echo oder Widerschall sich begebe. Wann nemblich ein Theil deß Luffts mit dem empfangenen Schall zu dem andern laufft/ und diser wider an seinen Nachbaren stosset/ biß der letzte Theil solcher beschalleten Lufft einen Gegenstand / von irgend einem Cörper antrifft/ und widerumb zuruck prallet. Diser Gegenschall begibt sich auf unterschidliche Art / nemlich so wol in hohen Bergen der Felsen/ als in mancher Höhlung oder Wald. wie der Römische Fablschmid Virgilius bezeuget:

Formosam resonare doces Amaryllida sylvas.

Das

Das ist:

Du lehrst die grünen Wälder singen/
Und Amaryllis widerklingen.

Dann die Bäume/ Zweig und Blätter geben der Stimme und dem herauß-schiessenden Lufft keinen freyen Paß / sondern so viel Hindernuß / daß der Schall/ wiewohl etwas verwirrter/ wider zuruck falle/ und sich endlich in das Cabinet seiner Nichtigkeit retiriert.

Es gibts auch die Erfahrung / daß die Fläche deß Gewässers könne einen Nachklang machen / wie man an den Ziechbrunnen vermercket / welche viel heller und vernehmlicher nachschallen / wann sie voll/ als ohne Wasser seynd. Ingleichen wird ein unbedeckter Brunnen deutlicher nachthönen/ weder jener/ wo der Deckel darauf ligt. Ebner massen seynd auch andere Gewässer/ als da seynd die Flüsse / Seen und das Meer selbst/ wann es ruhig und einen Spiegl-

glatten Rucken hat / deß Widerklangs fähig / absonderlich / wann gegenüber Häuser / Berge / oder Bäume stehen; wiewohl sich auch der Echo ohne diesem Beystand kan hören lassen. Und die Experienz solches erweiset / auf dem breiten Meer / allwo man so wohl den natürlichen als nachtrutzenden Canon-Donner unvergleichlich weiter höret.

Zu **Rom** in dem Vaticanischen Pallast befindet sich ein Ziechbrunnen / welcher alles / was die Leuth dabey auch gantz leis miteinander reden / vernehmlich widerholet / also zwar / daß ein Unwissender schwören möcht / als wären darinnen Menschen verborgen.

Zu **Siracusa** in Sicilien an einem Meerhafen beantwortet der Gegenschall ein gantzes Lied / jedoch dergestalten / daß / wann man die Trompeten blaset / die kürtzere Clausuln erst über eine gute Weil: die längere in geringerer / die längste aber zur Stunde / von einer angenehmen Schall-Nymphen / welche jenseits der Stadt ihr Herberg hat / widerholet werden.

Zu

Zu Cahors an selbigem Ende der Stadt / da die Mauren an das Ufer deß Flusses stossen / neben der Capellen wo man die an der Pest Gestorbne begrabet / ist ein Platz / darauf den gegenüberlauffenden Worten alle Stimmen so vollkommenlich wieder zuruck schallen / daß sie nit nur nachgemacht / sondern auch gestärcket und verbessert scheinen. Dann so einer gleich sanfft oder etwas unteutsch redet / werde ers doch so hell und deutlich hören widerstimmen / daß es nit wohl möglich / von frischem selbst so gut außzusprechen / indeme nit nur allein etliche letzte Syllaben nachschallen / sondern gantze Reden / musicalische Instrumenten und aller Klang der Wörter und Gesänge in gleicher Ordnung / wie sie außgesprochen / werden beantwortet.

In der Provintz Candora befindet sich ein Fluß / darüber noch niemand wegen der vilen Gespenster / welche sich allda sehen lassen / wie auch vilerley Menschen- und Thier-Stimmen / wie man an der andern Seiten deß Ufers

hört /

hört/ gekommen seye: welche Stim̃en doch in der That nichts anders / weder ein Echonische Resonanz , massen der jenseits hausender Schall/ gegen die disseits gelegne Felsen schlägt / und den Simplicisten einen falschen Wahn beybringet/ gleich wären es lauter Teuffel und Gespenster.

Nit weit von der Stadt Mayland ligt der berühmte Lusthof Simonetta/ darinnen der Gubernator zu Mayland Ferdinandus Gonzaga eine kunstreiche Echo verfertigen lassen/ die nit nur 20. sondern wohl dreissig mal ein eintziges Wort beantwortet : Von diser Echo Beschaffenheit haben Kircherus und Schottus gar außführlich geschrieben : Jener gibt die Ursach / dieweil 2. Gemächer parallelischer Weise gegeneinander über stehen/ und eine recht proportionierte Weite oder Abgelegenheit unter sich haben. Darzu die ebene Wände und Gleichheit sehr beförderlich/ daß sich der Schall zuruck schlagt. Ich weiß aber wohl eine andere Echo, oder Widerschall/ der nit nur 30. mahl/

sondern

sondern Million-weis und gleichsamb unendlich widerklinget. Wo ist wohl dise Echo anzutreffen / wo findet man ein solches Gebäu? dises ist kein anderes / als welches der allmächtige GOtt selbsten erbauet hat / nemblich der grosse Himmel: In disem erschallet der Namen Gottes / wann er von dir Olympia eytl wird außgesprochen / durch alle Engel und Ausserwählte: Sie naigen sich mit tieffister Reverenz und Ehrenbietigkeit / sie erschricken wegen deiner Unbedachtsamkeit / und rueffen alle zugleich: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig / seye jener Nahmen / der da von den Menschen entunehret wird: alle Cherubin und Seraphin geben einen so lieblichen Echo von sich / und loben GOTT ihren HERRN / den du so vergebens in deinen Mund nimmest / alle heilige Apostel / Martyrer / Beichtiger und Jungfrauen sampt allen Außerwehlten lassen das Lob Gottes in alle Ewigkeit Million-tausendmahl verdopplet erschallen / du aber bist nur ein schlechte

Hafner

Hafner-Arbeit/ ein schlechter Laimkloz/ ein barmhertziges Bainerhäusel/ und liederliche Wurmhütten/ und getraust dir doch mit einem solchen Namen/ vor welchem Himmel und Erden erzittert/ zu schertzen. Wann dan du dich so schwer versündigest / wann du den Namen Gottes eytl nennest; wie schwer wirst du wohl GOTT deinen HERRN belaidigen mit dem Meineyd/ wann du neimblich GOTT falscher Weis zu einem Zeugen nimmest?

Es sagen die Theologi mit dem Englischen Doctor: Perjurus facit injuriam DEO, sibi ipsi, & omnibus hominibus. Primò DEO, quia cùm jurare per DEUM nihil aliud sit, nisi invocare ejus testimonium; cùm juras, falsum, aut credis, DEUM nescire verum, & sic ponis ignorantiam in DEO, cùm tamen omnia nuda, & aperta sint oculis ejus, aut quòd diligat mendacium. Cornel. à Lap. cap. 5. in Deut. fol. 644. colum. 1. Das ist: **Ein Meineydiger thut GOTT ein Schmach an / ihme selbsten und allen Menschen: Erstlich**

lich GOTT/ dieweilen mit GOTT schwören nichts anderst ist / als sein Zeugnus anrueffen/ wann du dann falsch schwörest / so glaubst du entweders/ GOtt wisse die Warheit nit/ und also setzest du in GOtt ein Unwissenheit/ da Ihme doch nichts verborgen / sondern alles vor Augen ligt: oder du vermeynest/ GOtt liebe die Unwahrheit. Welchem doch gleich entgegen steht der Königliche Prophet: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium: Du werdest alle verdammen/ die Lugen reden. Und fahret Cornelius weiter fort: Aut derogas potentiæ, quasi non possit perjurium convincere, aut punire: Oder du entziehest was der Allmacht Gottes/ als wann Gott den Meineyd nit kunte überzeugen und straffen. Und also ist der erste Puncten probiert/ daß neimblich durch den Meineyd GOtt werde Schmach zugefügt. Zum andern aber thut ihme ein Meineydiger selbsten Schmach an/ Quia obligat se judicio Dei: Dieweil er sich

er sich verbindet dem Gericht Gottes. Wann er nemblich sagt: Bey GOtt es ist nit anderst: so ist es so vil/ als sagte er: Straffe mich GOTT/ wann es anderst ist. wie außtrucklich Cornelius loc. cit. bezeuget. Zum dritten thut ein solcher allen Menschen ein Schmach an/ die solchen Meineyd müssen anhören/ sich daran etwan ärgern/ wann GOtt die eintzige Warheit/ so falsch zu einem Zeugen wird angeruffen. Wird auch bey einem solchen die gebührende Straff nit außbleiben/ wie dann die H. Schrifft Exod. c. 20. v. 7. selbsten bezeuget: Nec enim habebit insontem Dominus eum, qui assumpserit nomen Domini Dei sui frustra: Dann der HErr wird den nit unschuldig halten/ der den Namen deß HErren seines Gottes vergeblich annimmet. Cornelius liset für insons, impunitus, das ist: für unschuldig/ ungestraffet/ daß nemblich ein solcher der Straff nit entgehen werde.

Also ist gestrafft worden auß ernsthafftem Befelch Gottes jener Gotts-lästerer / Levit. 24. von deme die heil. Schrifft außtrucklich meldet: Ecce autem egressus filius mulieris Israelitidis, quem pepererat de viro Ægyptio inter filios Israel, jurgatus est in castris cum viro Israelita: cúmque blasphemasset nomen, & maledixisset ei, adductus est ad Moysen &c. miserúntque eum in carcerem, donec nossent, quid juberet Dominus, qui locutus est ad Moysen, dicens: *Educ blasphemum extra castra, & ponant omnes, qui audierunt, manus suas super caput ejus, & lapidet eum omnis populus universus.* Et ad filios Israel loqueris: Homo, qui maledixerit Deo suo, portabit peccatum suum; & qui blasphemaverit nomen Domini, morte moriatur: lapidibus opprimet eum omnis multitudo, sive ille civis, sive peregrinus fuerit. Das ist: Sihe aber / es gienge einer herauß / der eines Jsraelitischen Weibes Sohn ware / den sie von einem Egyptischen Mann unter den

Kindern Israel gebohren hatte/ der zancket sich mit einem Israelitischen Mann im Läger/ dieweil er aber den Namen deß HErrn gelästert und verflucht hatte/ führten sie ihn zu Moyses, &c. und sie legten ihn ins Gefängnus/ biß daß sie erkennten/ was der HErr befehlen wurde. Der redet mit Moyses, und sprach: Führe den Gottslästerer auß dem Lager/ und laß alle die/ welche es gehört haben/ ihre Händ auf sein Haupt legen/ und laß ihn das gantze Volck steinigen/ und du solt zu den Kindern Israel sagen/ ein Mensch/ der seinem GOtt fluchet/ soll seine Missethat tragen/ und wer den Namen deß HErrn lästert/ der soll deß Tods sterben/ die gantze Gmein soll ihn steinigen/ er sey ein einheimischer Burger/ oder Frembdling/ wer den Namen deß HErrn lästert/ der soll deß Tods sterben.

Also hat GOTT selbsten über die Meineydige und dergleichen Lästerer den Sententz gefällt: nemblich / man solle sie versteinigen / und zwar ohne alle Außnahm. Olympia, sage an / seynd dir etwan auch schon etwelche zu dem Kopff geflogen? dann dein Haupt und gantzer Leib ist mit Steinen umhängt / wie der Waldmann mit Natterbälgen. Olympia antwortet: Mit disen Steinen / mit welchen sich das Frauenzimmer aufbutzet / wurde man wenig zu todt werffen / dann sie seynd edle gerechte Stein. Olympia, seynds nit etwan nur Böhmisch? nein / sagt sie / so wahr Gott lebt: seynd sie Orientalisch. Da haben wirs: so muß dann der höchste Namen so unnothwendig darbey seyn / und für einen Zeugen gebraucht werden? Olympia! Olympia! gib acht / es fliegt dir schon ein grosser Stein für die Ohren / GOtt gebe / daß er dich nit todt schlage. Dann der Sententz sagt: Morte moriatur, Du solt des Tods sterben. Du sagst: Straff mich Gott / wann die Stein nit gut seyn! doch bist

du zum öfftern nit vergwißet / dann es geschehen gar vil Betrug/ und wann du auch vergwistt wärest / so handlest du doch wider das ander Gebott: welches den Namen Gottes auf alle Weis zu ehren befihlet/ und nit wegen einer jedwedern Sach so liederlich in dem Mund herumb ziehen/ zu einem Zeugen anruffen/ und darbey schwören. Gib also acht Olympia auf deine Steine/ ob sie gleich edel seynd/ damit sie dich/ und deinen Jubelier/ der eben so bald bey GOtt schwört/ oder öffter als du/ nit miteinander umbs Leben bringen.

Plinius meldet lib. 37. und Isidor. lib. 16. daß die edle Stein zum allerersten in den Felsen deß Bergs Caucasi gefunden worden. Diser Felsen ist bald der gröbste und ungeschlachtiste auß allen / derohalben hat er den Zunamen inhospitalis: das ist/ unwohnbar/ bekommen. Wer solte dann vermeinen/ daß ein so edler Stein in einem so ungeschlachten/ wilden und groben Ort solte zu finden seyn? Olympia, bist du nit etwan auch ein so ungeschickter / wilder / und

und grober Caucasus, dann mit Steinen bist du versehen / und glantzest mit deinem Aufbutz / wie die Gräber am aller Seelen Tag. Absonderlich glantzet und schimmert einer hervor / der unter allen der kostbariste / schönste / rariste / gröste und schätzbariste ist. Disen aber tragst du nit auf dem Haupt / nit an den Ohren / nit an der Hand / sondern in dem Mund / nemblich den Namen Gottes: aber O inhospitalis caucasus, du unbewohnlicher grober Berg / du grober Felsen und Schroffen / GOtt will nit / und muß doch sein Wohnung bey dir und in dir haben / nemblich / wann du Ihne vergeblich nennest / fälschlich zu einem Zeugen brauchest / oder bey seinem Namen schwörest.

Das Perl auf dem Mist / die Edelgestein vor den Schweinen / der Karpffen in dem Voglhauß / das Manna vor den Hunden / die Weintrauben in dem Hopffengarten / Weiber zu dem Himel tragen / ein Biersuppen im guldnen Becher / Käßtruchen für Feldpaucken / und Butter an die Sonne / Bratwürst an

das Wöhrbhäng/Staub uñ die Augen/ die Wetterau und das Paradeiß/ taugen vil besser zusamen/ als du und der höchste Namen/ welchen du ungschlachter Caucasus immerdar zu einem Zeugen deiner steinharten Gewonheit nach hervor bringest/ und Ihme durch dein ungewaschnes Maul/ wie die Juden durch den Bach Cedron schleppest. Doch wann du schwörest/ willst du solches für kein Sünd halten/ sondern sagest/ es geschehe nur auß Gewonheit. Aber höre nur den H. Chrysostomum, welcher in cap. 5. Matth. also spricht: Qui facit consuetudinem frequenter manu suâ percutere, necesse est, ut aliquando & injustè percutiat: sic qui facit consuetudinem jurare in rebus idoneis, frequenter & in rebus superfluis, etiam nolens, consuetudine trahere perjurat: Das ist: Der die Gewonheit macht zum öfftern mit seiner Hand zu schlagen/ so ist es nothwendig/ daß er auch einmahl unbillich schlage: also auch/ der die Gewonheit machet in gelegentlichen Sachen zu

schwö-

schwören / der wird auch offt in unnothwendigen Sachen / auch nit wollentz/ seiner ziehenden Gewonheit nach meineydig. Dieser Text ist klar und wahr/ hast du was darwider/ und willst auß der bösen Gewonheit kein Sünd machen/ so disputire mit dem H. Chrysostomo: Der Gelegenheit zu dem Schwören gibt/ der machet sich diser Sünd eben so wohl theilhafftig / als welcher schwöret: wie dann abermalen der guldene Mund loc. cit. beweiset / da er sagt: Nunbuid qui ignem portat, *unde conflatur incendium, alienus est ab illo incendio?* aut qui gladium porrigit, unde homicidium committitur, nonne est socius homicidii illius? sic & qui occasionem perjurii præstat, collega fit perjurii ejus. Sage an/ ist dann der jenige nit so wol an der Brunst schuldig / welcher Feur darzu tragt/ als jener/ der anzündet? oder ist der jene nit so wol ein Mörder/ der dē Degen/ einen zu ermordē/ darreicht/ also auch jener/ welcher zu dem Schwöhren und

Meineyd Anlaß gibet/ machet sich deß Meineyds theilhafftig. Olympia hast du dich auf gleiche Weis niemal eines Meineyds theilhafftig gemacht? will nit hoffen / aber doch findet man gar vil dergleichen Frauenzimmer / ja wohl auch gemeine Burger- und Bauren-Mädlen! die sich deß Schwurs und Meineyds theilhafftig machen.

Schau schau Olympia, da geht der Cavallier Villander mit einer Dama spatzieren / er führet die Fräulein von Traurbach an seiner rechten Hande / höre nur/ wie sie an seiner Lieb zweiflet: es seynd ihr andere Fräulein gantz suspect, sie rupfft ihm vor die Augenwanck und gar zu freundliche Blicke / sie beklaget sich über seine gestus und Gebärden/ die süsse Wort/ welche Villander diser oder jener als ein Complementist hat unter die Füß gelegt/ werden ihr zu Enzian / und gröster Bitterkeit. Sie klagt / zanckt/ schreyet / greint/ weint / sicht und plagt ihren Amanten dergestalten streng / daß er endlich bey dem Teuffel und GOtt sich verschwört/ und sein

sein Seel verpfändet/ sie seye nur allein die Meßnerin / die in dem Tempel seines Hertzen/habe die Amplen angezündet. Heißt das nit sich eines frembden Schwurs thailhafftig machen? Glaubest du mir nit/ so disputiere mit dem H. Chrysostomo.

Schau schau Olympia, da geht ein gespitzter Stadtschnabel mit einem Goldschmids-Gesellen/ sihe nur wie sie sich spreutzt / sie rimpfft das Maul zusammen / als wie der Schlosser den Schrauffstock. Sie setzt ihr Zungen so hart an ihn / als wie der Bader den eisernen Gaißfuß/ wann er will Zähne außbrechen / sie speyt so vil halblateinische Brocken hervor / daß einer gleich möchte bey dem Anrichten gnug haben/ dann sie eyffert mit deß Schneiders Tochter / und bringt den Kerl zu dem Schwören und Fluchen/ daß man ihm sollte das Maul zunehen. Er schwört/ und bezeugets mit GOtt/ daß sie allein seye das Scheidwasser / das sein Hertz durchfressen/ und gleichsamb die Seele durchgraben habe. Heist das nit sich ei-

nes frembden Schwurs thailhafftig machen? glaubst du mir nit / so disputiere mit dem H. Chrysostomo.

Schau schau Olympia, da geht deß Hofbaurn sein Sohn mit einer Dorff-Nymphen auf die Kirchweyh / sie eyffert mit deß Wirths seiner Tochter / sie schupffet und nacklet so selzam den Kopf und die Axl / als wolt sie mit den hültzernen Schrauffen das Spinnrad stimmen / und hasplet endlich vnd endlich nachfolgende Complement ab: Gelt Narr / meinst g'wiß / ich weiß es nit / unsers Hannß Mutter hat auch eine Tochter / bist ein sauberer Kund / aber du tratzest dich nur selbsten / seynd schon mehr deines gleichen zwischen zwey Stüehl nidergesessen. O da soll einer den Jackelr fluchen hören / er schwört hoch und theur / sie sey allein der Feurhund / der auf dem Herd seiner angezündten Liebe das Holtz im Brand erhalt. Da wird GOTT zu einem Zeugen angerueffen / und wegen so grosser Eitelkeit entunehrt. Heist das nicht eines frembden Schwurs sich

thail-

thailhafftig machen? glaubst du mir nit/ so disputiere mit dem H. Chrysostomo. Dann er bleibt bey seinen Worten: Nunquid qui ignem portat, unde conflatur incendium, alienus est ab illo incendio? aut qui gladium porrigit, unde homicidium committitur, nonne est socius homicidii illius? sic & qui occasionem perjurii præstat, collega fit perjurii ejus: Ist dann der jenige nit so wohl an der Brunst schuldig/ welcher Feur darzu tragt/ als jener/ der anzündet? oder ist der jene nit so wohl ein Mörder/der den Degen/ einen andern zu ermorden darraichet/ als jener/ welcher die Mordthat begangen hat? Also auch der jenige/ welcher zu dem Schwören und Meineyd Anlaß gibet/ machet sich deß Meineydes auch thailhafftig.

Wie wird sich dann das spitzfindige Frauenzimmer/ das witzig Stadtschnapperle/ und die Dorff-Nymphen verantworten?

Ein

Ein Eydschwur weist so vil auß/ daß nit allein disem/welcher einem schwört/ sondern auch jene/ die solchen nur anhören/ die Haar solten gen Berg stehn. Dann der einen Eyd ablegt/ der sagt so vil: Da ich falsch oder unrecht schwöre/ so soll mich Gott der Vatter/Sohn und Heiliger Geist außschliessen und absöndern von der gantzen Christenheit/ ja es soll/ wann ich falsch schwöre/Gott der Vatter mein Erschaffer/ Gott der Sohn mein Erlöser/und Gott der Heilige Geist mein Seeligmacher/ mir nimmermehr zu Hülff kommen/ wann sich mein Seel in dem letzten Sterbstündl von dem Leib scheiden wird. Ja/ wann ich falsch schwöre/ so soll das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi, welches Er am Stammen deß Heil. Creutzes für der gantzen Welt Sünden außgestanden / und gnueg gethan / an mir verlohren seyn / und ich mich dessen in Ewigkeit nit zu getrösten haben. Ja/ wann ich falsch schwöre/ so helffe mir GOtt nimmermehr/ und daß ich Meineydiger am Jüngsten Gericht

mit Schrecken / Zittern und Traurigkiet aufferstehe / und allda mit Leib und Seel / vor dem strengen Richterstuehl GOttes und vor allen Ausserwählten abgescheiden / und ewiglich verlohren werde.

So führe dann zu Gemüth Olympia und mit dir ein jeder Christ / was der Eydschwur seye / lasse dich von keinem Gewalt / Lob / Ehr / Geld und Guet bewögen / einen falschen Schwur zu thun / dann ein falscher Eyd ist ein unerträglicher Last / dardurch Gottes Huld verlohren / Leib und Seel verdammt / und auf disem Jammerthal / die Obrigkeit und dein Nebenmensch betrogen / ja Recht und Gerechtigkeit verduncklet wird.

Olympa, Ich will dir kürtzlich ein oder das ander Exempl von dergleichen falschem Schwören erzehlen; fasse sie wohl zu Gemüeth und Hertzen / und gedenck / GOTT lasse mit sich nicht schertzen.

Zu Lysabona / ligend an dem Genffer-See / hat ein reicher und vornehmer

Würth

Würth mit einem seinen Mitburger / der doch nit besonders vermöglich war / einen Rechtshandl / antreffend ein grosse Summa Gelds / geführet / da aber solches anderer Gestalt nit / dann durch die Gewissens-Bezeugnus hat können zurecht erkennet werden / war die Sach dem Würth auf sein Eyd gegeben worden; welchen er zu laisten gantz verwegen eingewilliget. Da ihme nun den Eyd vor Gericht zu thun / auferlegt worden / und er solchen mit aufgehobenen Fingern geschworen / lasset der erzürnte GOtt sein gerechte Straff über gedachten falschen meineydigen Würth ergehen / dergestalt / daß diser elende Mensch alsobald nidergesuncken / sein gantzer Leib kohlschwartz worden / und seinen unglückseligen Geist dem Teuffel hat in die Klauen gelieffert. Nach beschehener Göttlicher Straffe ist dem anderen seinem Mitburger / als dem Gerechten und in diser Sach warhafften / das Gelt von der Obrigkeit zugeschaffen worden / der todte Würth aber als ein meineydiger Verlaugner / und Verachter der

Hei-

Heiligisten Dreyfaltigkeit/ an das Ort der Ubelthäter geschleppet/ und von der Christlichen Gemein abgesondert worden. Also wird nur gar zu wahr/ was Eccl. 12. geschriben stehet: Impiis & peccatoribus reddet vindictam GOtt wird den Gottlosen und Sündern Rache widergelten.

Auf gleiche Weis hat sich auch in der Stadt Genff begeben/ daß ein falscher Eyd von einer vornehmen hohen Person geschworen worden/ welcher Meineydige kürtzlich darauf gestorben/ und in sein eigene neue Begräbnuß gelegt worden. Nun begibt es sich über 20. Jahr hernach / daß ein Frauenbild auß diser Freundschafft von disem Zeitlichen in das Ewige ist abgeholt/ und derohalben gedachte Begräbnus geöffnet worden: Bey diser Begebenheit hat man gefunden/ wie daß der gantze Leichnamb/ biß an den rechten Armb und Hand/ welche ganz unverwesen/ doch aber kohlschwarz mit aufgehebten Fingern sich zaigte/ verzehrt ware. Derohalben dann gleich Ordnung geschehen/ daß die Gebein deß

un-

unverwesenen schwartzen Armbs / von dises meineydigen schwartzen Cörpers zur zeitlichen Straff / dieweil er GOtt so freventlich geunehret / in den Heiligen Geist gelogen / und die Obrigkeit und seinen Nächsten betrogen / an das Orth der Ubelthäter geworffen / und von der Christlichen Gemein abgesondert worden.

Zu Preßburg in Ungarn legte auch nur wegen 4. fl. ein Messerschmid einen falschen Eyd ab / worauf ihne der allmächtige GOtt also gestraffet / daß ihm nit allein gleich die halbe Hand Kohlschwartz worden / sondern er auch den dritten Tag darauf gestorben. Wie man dergleichen Exempl gar vil zu erzehlen hat / daß nemblich der strenge Richter / die falsche meineidige Schwörer gezüchtiget / und unter die scharpffen Straffen gezogen habe: Dann ein solcher Ehrvergeßner Mensch versündiget sich doppelt / nach Zeugnus Isidori lib. 2. Quia & nomen Dei in vanum assumit, & proximum dolo capit: Dieweil er den Namen Gottes eytl mißbrauchet / und seinen

nen Nächsten betrüeget. O Narren ü-
ber Narren/ welche für ihr Sprichwort
haben/ es seye einer ein schlechter Sol-
dat/ der nit doll schwören könne. Der
Obrist Feurstein sagt/ wann ich nicht
meine Soldaten mit Donner und Hagl
in die Glider brächte/ wurde die Zünd-
Pfannen niemahlen gleich abblitzen /
und dem Feind bleyene Knöpflein an-
richten. Donner und Hagl gieng noch
wohl hin/ respectivè, und ohne Aerger-
nus. Wann aber die HH. Sacrament
und GOTT selbsten werden unter die
Soldaten geworffen/ so wäre vil besser/
ein gantze Compagnia biegte die Knye/
auß Reverenz und Ehrerbietigkeit/ als
daß sie dem Obristen Gehorsamb lai-
steten. Dann ich versichere/ GOTT
wurde auß dem alten Testament noch
Gedeonische Victorien hervor suchen /
und zeigen/ daß der Donner so unbeson-
ner Lästermäuler/ nur dem Kayser in
das Land schiesse/ und jene treffe/ war-
durch auch Land und Leuth getroffen
wird.

Es ist zwar ein alte Entschuldigung/ das Mäußlebeiß wecke den Soldaten nit von dem Schlaff auf. Botz tausend gute Morgen/ wische nicht die Augen auß. Galle-voll Vatter unser/ lerne nit ruedern. Das bitt dich drumb / brenne keine Büchsen loß. Botz Kuehorn/ übersteige kein Vestung. Fickerment/ wetzen den Degen nit. Der Blunder hinein/schiesse keine Stuck loß. Botz Käßschwarten/ ziehe kein Säbel von Leder. Botz Krueg/ mache kein Krieg. Hot und wist/ helffen nit marchieren. Das holl mich Gott mache die Soldaten nicht Sturm lauffen/ sondern man müesse mit etlich Centner Gottslästerungen hervor donnern/ damit das Volck zusamen und bald außeinander gehe.

Ja laider! es ist schon so weit kommen/ daß mancher vermeynt / er wäre nicht würdig/ daß er einen Degen dörffte an der Seiten tragen/ wann er nit Squadronen weis schwören könne: sein Authorität steht in so vil Schwür / als sein Blumagi Federlein hat: Ein ernsthaf-
ter

ker Eisenbeisser/ wanns aber zu dem Treffen kommt / duckt er sich/ als wolt er in ein Haselnuß schlieffen. Sein Commando steht in lauter Sacramenten und Geheimbnussen/die der Feind ehender waist als seine Soldaten. Das erste Gebott heist bey ihme: Du solst an keinē Gott glauben/ und das ander/du solst schwören / sonst bleibst in dem Letten stecken/ als wie jenes Frauenzim̄er/ welches dem Gutscher hat Anfangs das Fluchen verbotten.

Olympia hast du nit auch bißweilen ein wenig zu fluchen Erlaubnus geben? oder in dessen Anhörung durch die Finger gesehen? will nit hoffen.

GOTT der allmächtige hat zwar die Laster deß Hebræischen Volcks vilmahl und offt sehr scharpff gestraffet/hat aber gegen keinem sein Schärffe also erzeiget / als gegen den Sedeciam. Dann er ware nach kurtzer Zeit seiner Regierung entsetzet / und mueste mit Augen ansehen/wie sein Leibwacht geschlagen und ermordet/ das Königreich verwüestet/ die Hauptstadt nidergerissen / der

 Tempel

Tempel selbst wegen seiner in die Aschen gelegt/ seine Kinder gefangen/ und die Söhne in seinem Angesicht zertroßlet worden: ja er müeßte gedulden/ daß ihme seine aigne Augen wurden außgestochen/ und ihme das Leben nur derowegen geschenckt wurde/ damit er unter harten Banden und Schanden desto peinlicher und langsamer sterben sollte. O wohl ein harte Straff/ welche Königliche Cronen außzustehen gar nit gewonen wollen. Aber was möchte dan die Ursach seyn? fragt nit lang/ hieran ist schuldig der Meineyd/ und der Eyd/ den er dem Nabuchodonosor geschwohren/ und nit gehalten/ wie zu lesen Ezech. 17. Spreverat enim Sedecias juramentum. v. 18. **Dann er hatte den Eyd in Wind geschlagen.** Warauß zu ersehen/ wie hoch GOtt die gebührende Ehr seines Namens setze/ daß er auch so gar wegen deß Meineyds ehender denen Götzendienern zuleget/ als die jenige/ die seinen heiligsten Namen mit einem falschen Eyd entunehren/ zu straffen verschonet.

Damit

Damit aber nit etwan ein Rollandus vermeine/ es gehe der gantze Discurs allein die Olympia an/ so ligt mir ob/ auch jenen ein wenig in den schon offt geprißnen Ascetischen Blumen-Garten deß geistreichen P. Segneri zu führen / welchen er Hominem Christianum, in sua lege institutum nennet/allwo er part. 1. Discurs. 10. De Juramento num. 12. gar ein schöne Rosenstauden oder sittl. Lehr antriffet; aber gibe acht Rollande, daß dich die Dörner nit stechen. Dann alldort wirst du lesen: Unde rectè arguemus, *quam justam timendi causam habeant Juvenes illi*, qui toties promittunt puellæ alicui, & promissa etiam juramento confirmant, se eam ducturos, ut sic incautam faciliùs in laqueos implicent; mox verò ubi decus illud pulcherrimum pudicitiæ, florémque nefarii prædones eripuerunt, ex raptoribus perjuri: negant se quidquam promisisse, ne reddere cogantur. Das ist: Derohalben kan man wohl schliessen/ was vor ein Forcht jene Jüngling haben werden/ welche/ so offt sie

einer Jungfrau oder andern Weibs-
bild versprechen/ und das Ver-spre-
chen mit einem Eydschwur bekräf-
tigen/ daß sie solche wollen zur E-
he nemmen; und dises nur dero-
wegen/ damit die unbedachtsamen
Mädlen desto leichter gefangen
werden; bald aber darauf/ wann
die lästerliche Ehren-Dieb / der
Schamhafftigkeit schönstes Klei-
nod geraubet/ werden sie auß Rau-
ber Meineydige / und verneinen
das/ als ob sie was versprochen
hätten. Damit sie ihr Wort zu
halten nit sollten gezwungen wer-
den.

Aber höre Rollande, was dir und dei-
nes gleichen der strenge Richter durch
den Propheten Ezech, 17. androhet: Qui
dissolvit pactum, nunquid effugiet? v. 15
Wer den Bund gebrochen hat/ sol-
te er wohl entrinnen? Und bald dar-
auf: Vivo ego, dicit Dominus, quo-
niam juramentum, quod sprevit, ponam
in caput ejus. v. 19. So wahr Ich
lebe/ spricht GOtt der HERR /
will

will Ich ihm den Eyd/ den er in Wind geschlagen und gebrochen hat/ auf sein Haupt legen. Olympia hat dich ein Rollandus nit etwann auch also mit falschem Schwören hinter das Liecht geführt? will nit hoffen/ hoffen aber will ich/ du werdest nit allein alle Flüech und Meinend höchstens hassen/ sondern auch keinem / der dem Fluchen und Schwören ergeben/ Glauben geben.

Es gedunckt mich Olympia, ich sehe dich alle deine Fehler und Missethaten/ die du wider das ander Gebott begangen/ vor GOtt bereuen. Es gedunckt mich/ ich höre/ wie du dir vorgenommen/ den höchsten Namen GOttes nit mehr zu mißbrauchen/ sondern ihm möglichste Ehr zu erweisen: wann ich mich dan meinem Geduncken nach nit verfehle/ so soll es auch nit mißlingen/ du werdest/ wo nit sichtbarlich/ doch unsichtbarlich jene grosse Gnad von dem schönsten Nazarener und süssesten JESU erlangen/ welche erlanget hat der selig Alphonsus de Orolco, von welchem Elisius

 schreibt:

schreibt: daß er nit allein den Nahmen JEsu höchst in Ehren gehalten/sondern sich auch beflissen/dem Leben und Leiden Christi möglichst nachzufolgen: gedachter Alphonsus de Orosco wurde nach dem Exempel seines Erlösers in einem verächtlichen Stall / gleichwie der Seraphische Vatter Franciscus auß Andacht seiner frommen Mutter geboren. In dem sibenden Jahr seines Alters verlobte er sich in den Orden deß heiligen Augustini zu tretten / wie er dann solches Gelübd auch hat werckstellig gemacht/ und sein Profession in den Händen deß H. Thomæ von Villa Nova abgelegt hat. So offt er den süssisten Namen JEsus hörte außsprechen/ermahnete er alle Engel zur Ehrenbietigkeit / und naigte sich auf das demütigste. In Betrachtung der bittern Gall und Essig seines Heylands vermischte er sein Speiß und Tranck mit Aschen/ Eßig / und bittern Kräutern. Er gaißlete seinen Leib vilmahlen mit eisenen Ketten zu Ehren der schmertzhafften Gaißlung Christi. Er erlidte an seinen Füessen

etliche

etliche Geschwulsten / welche er also eröffnet die Zeit seines Lebens erhalten / und darbey die Wunden seines Erlösers betrachtet hat; durch welche Betrachtung er verdienet/ Christum den gecreutzigten offtermahlen in unterschidlichen Erscheinungen an das Creutz geheFFtet zu sehen / und mit Jhme freundlich zu sprechen. Da er empfienge das Heil. Sacrament deß Altars auß den Händen Christi JEsu selbsten wie die heilige Apostel an dem letzten Abendmahl. Sturbe endlich mit vilen Wunderthaten berühmt in dem Jahr Christi 1591. sein Leib ist noch heutiges Tags unverwesen zu sehen in dem Closter Sanctæ Mariæ Arragoniæ zu Madritt.

Auß diser Histori hast du dann zu erlernen Olympia, wie du sollst den höchsten Namen nit vergebens in den Mund nemmen/ oder sonst entunehren/ sonder mit aller erdencklichen Ehrerbiethigkeit außsprechen / und auf das allerdemütigste zu dem höchsten Namen JEsus dich naigen / mit Alphonso de Orosco Jhme alle Widerwärtigkeiten schen-

cken und aufopffern/ die böse Gewohnheit/ das höchste Gut so offt eytel neñen von dir legen/ den Meineyd fliehen und das Fluechen/ bey deinen Untergebnen/ auf das möglichste verhüeten. Wirst du Olympia Alphonso de Orosco in disem nachfolgen/ so hast du dich auch mit ihme zu vertrösten / daß dich Christus dein allerschönster Nazarener mit seinem heiligisten Leib für ein sichere Wegzeheung in Ewigkeit speisen werde.

OLYM-

OLYMPIA

Hast du wol/ wie dir GOtt befohlen/ die Feyrtag geheiliget?

WAnn der Barbierer mit seinem Scheer-Messer etwann einen Schnitt unter die Nasen versetzt/ so pfleget man zu sagen: man habe ihme ein Feyrtag in das Angesicht gemacht: wann einer etwan das Güethl durchgejagt/ und sein gantze Substanz in die Suppen gebrockt/ so sagt man: Jetzt ist Feyrabend. Wann einer gähling bey einem grossen Herrn auß der Gnad fallt/ sagt man: Das Verhängnus oder das Geschick hat seinem Glück Feyrabend gelitten. Diese und dergleichen Feyrtäg setzt man nit in den Calender/ man schreibet sie nit roth ein/ dann es därffte sonst wohl ein

gantze

gantze Wochen offt zum Feyrtag werden. Olympia ich will dir von einem seltzamen Feyrtag erzehlen/ dann heunt ist Feyrtag/ so schickt es sich gar wohl/ daß man für den Müssiggang etwas lese/ so höre nur / was Xantus Æsopus, und ein Baur für ein lustige Comœdi gespihlet. Du wirst anbey nit schlechten Contento haben.

Der poßierliche Æsopus gerieth einmahl in Zwyspalt mit seinem Herrn Xanto von wegen der politen und höflichen/ und unhöflichen und groben Menschen. Xantus sprach: Ich trage grossen Lust/ einen Menschen zu sehen / der ohne Scheu oder Nachdencken sich recht unverschämt zaigte. Derohalben gienge Æsopus auß/ einen solchen aufzusuchen: Als er sich wohl umbgesehen/ findet er endlich einen groben Bauren auf der Gassen sitzen/ disen redet er also an: Guten Morgen Baur/ mein Herr laßt dich grüessen/und zu seiner Tafel laden. Der Baur war ohne dem zum Fressen und Sauffen ein resoluter Dorff-Bengel/ fragte derohalben nit umb die Ursach/

sach/ warumb er solte zu Gast essen/ sondern marchierte behend mit Æsopo, in seinen sehr unsauberen kothigen Stiefflen/ geht in die Stuben/ setzet sich gantz stillschweigend zu Tisch. Xantus fragte Æsopum, was diser für ein Mensch wäre? Æsopus sprach: er ist ein sorgloser und hinläßiger Mensch/ ein Mensch wie du einen zu sehen erst kürtzlich hast Verlangen getragen. Xantus wincket gleich seiner Frauen/ und spricht: Mein Frau / nimme doch nit für ungut auff / was ich dich schaffen werde; dan ich will Ursach suchen / mich an Æsopo zu rächen/ auf daß er/ und die andere Knecht erlernen gehorsamer und unterthäniger seyn/ hierauf rueffte Xantus überlaut: Frau ziecht dem Bauren die Stiffel auß/ und wascht ihm die Füeß. Das wäre ein schöner Befelch für das jetzige Frauenzimmer / ich vermeyne / man wurde ein Donnerwetter vor dem Aufffahrtstag hören / welche die allergefährlichsten. Aber dise guldne Frau deß Herrn Xanti war gantz fertig ihrem Herrn zu folgen / ziecht dem Bauren

die

die Stifel auß/ und wascht ihm die Füß: Xantus hat zwar vermeynt / es wurde solches der Baur nit zulassen / und also möchte er Gelegenheit finden / über den Æsopum zu wischen. Der Baur aber gedachte/ daß ihme Xantus ein besondere Ehr wolt erweisen/dieweil er dise Arbeit keinem Diener / sondern seinem aigenen Weib geschaffen hat. Streckte also desto kecker seine Füeß von sich / als wie verwichner König / welcher Rex Diurnus getaufft worden / und anbey sein Grandeza spendieret hat: setzet sich also dann zu Tisch / und liesse ihm den Braten schmecken. Xantus sprach abermahl: Frau gebt dem Bauren zu trincken. Der Bauer hat ohne weiteres Complement das Glas angenommen / und außgeleert / dann er ware in der Meynung / er dörffte die Ehr nit außschlagen. Alsdann legte ihm Xantus Fisch für/ sprechend: Iß Baur. Der Baur nit faul / schnappt nach den Fischen/ und bekümmert sich wenig wegen der Gräten / sondern laßt ihm solche gantz wohl schmecken: Der Herr aber beschul-

beschuldigte den Koch / als wären die Fisch nit wol præpariert/und verschaffte ihm zum Lohn etwelche Prügl über den Buckl. Der Baur hielt sich bey disem Anrichten vil stiller als ein Mauß beym Schmeerlaib/ und gedachte ihm/ dem Koch geschehe groß Unrecht: nach disem tragt man ein Schüssel voll Küechlen auf / welche dem Bauren weit besser schmeckten als Grundlen. Xantus aber klagte abermal/ und fragte / wer solche gebachen hätte? da bekame er zur Antwort: die Frau selbsten. So! saget Xantus, so ist mein Weib ein so wackere Köchin/ die nit einmahl kan ein Küechl bachen? Feur her / ich will sie zur verdienten Straff lebendig verbrennen lassen. Ließ also sein Frau berueffen/ und gab ihr heimblich zu verstehen / daß sie nichts solte antworten; auf daß et Æsopum schlagen möchte/ sprechend: Holla! bringt mir Holtz und Feur her/und du Æsope wirff das Weib darein. Xantus thäte solches alles darumb / dieweil er verhoffet/ der Knalli werde für die zu dem Feur verdambte Frau sein Bauren-

ren-Rhetoric umbschlagen / und ein Vorbitt einwerffen: er aber war gantz anderst gesinnet/ und brache in nachfolgende Wort hervor: Ach Herr verziecht nur ein klein wenig mit der Hexecutiaun, ich will mein Teuffel auch holen / so gehts in einem hin; dann es wär nit der Mühe werth / daß man wegen ihr solt ein besonders Holtz verbreñen: Herr Xantus, spricht er / wir wollen unsere Weiber auf dem Schetierhauffen zusamen werffen/ und ein rechten Feyrtag halten. Warmit sich die Comœdi auf eine solche Weis geendet / daß doch alle seynd/ wie man zu sagen pflegt/ mit dem Kopff darvon kommen.

Xante, Xante, es meldet sich auch nach dem Bauren ein Burger an/ diser bittet dich auch/ du sollst ein wenig verziehen/ zuvor du dein Frau in das Feur werffest/ dann er wollte auch gern sein Weib auf gedachte Weis erleichten lassen/ weil sie ein so finsterer Muffti/ als wie jener Hund/ heist Mopsl/ der/ wann man ihm auch die beste Wort gibt / sich selbsten beißt / der Burger hat biß in den

klein

klein Syntax studiert / und sagt derohalben: Qui sibi nequam, cui bonus? Die Närrin vergunt ihr selbst nichts guts. Darumb wollen wir ein Feyrtag machen / und die dicke Krautbrenten / die Xantippe oder denen Bueben auf der Gassen zu einem S. Veit oder Sonnefeur schencken; aber dises heist so wenig die Feyrtag heiligen; so wenig / als wan man solche mit fressen / sauffen / tantzen und spihlen zubringet.

Anno 1697. den 6. Octob. an einem Sonntag / ware zu Riez in einem Dorf etwan ein Stund von Delffs entlegen / Kirchweyh / derohalben machte sich die zu dem tantzen andächtige Bauren-Bueben von Delffs auf / giengen nach Riz / und treibeten den Stern so lang herumb / biß eine und andere voll worden. Es ist ein altes Sprichwort: Geht der Wein ein / so geht der Verstand auß. Wie man bey gedachter Kartummel-Bursch hat müssen den Augenschein nemmen: dann dieweilen das Hirn inwendig gesotten / haben sie außwendig dem Kopff Streich angerichtet /

Bayerische Staatsbibliothek München

richtet / und einander die Haar dergestalten mit der Faust außgekamplet/ daß die Fetzen darvon geflogen. Mein GOtt! was wird dir wohl von solchen Sabbatisten für ein Ehr erwisen? wie werden die Feyrtäg geheiliget? der außtruckliche Befelch Exod. 20. ist da/welcher also lautet: Memento, ut diem Sabbathi sanctifices: **Gedencke / daß du den Feyertag heiligest.** Der Mensch aber / welcher das Gebott empfangen/ raufft und schlagt/ tantzt und springt / ringt und singt / schertzt und spihlt/ und vermeynt/ dardurch sey das Gesatz erfüllet: aber wie weit dergleichen Kirchwey-Kegler/ Kirchweyhspihler/ Kirchweyh-Schützen/ Schlemmer und Prasser / Tantzer und Springer / Ringer und Singer / die Scheiben verfehlen / zaigt ihnen nit nur allein das Gewissen/ sonder auch die Straf Gottes / welche obgedachte Bauren-Knecht / leyder erst kurtzlich erfahren müessen. Abends / da es bey disen tollen Schrey-Vöglen geheissen:

Venit

Bayerische Staatsbibliothek München

- - - Venit Hesperus, ite Capellæ. Virg.

Das ist:

Gaiß und Böck sollen heimgehen.
Hat es bald da/ bald dort gehaissen:
Ich führe mein Gredl vom Tantze.

Besonders waren acht Perschnen von Delffs / warunter 5. Bauren-Söhn und 3. Mädlen vergsellschafftet/ umb 6. Uhr Abends in dem Zuruckgang nach Hauß begriffen. Damit aber dise zusamb gerottete/ andern Delffern möchten vorkommen/ erwählten sie für ihren Postwagen ein kleines Schifflein / und so genanntes Zillele an dem Ufer deß Yhn-Fluß/ sassen also wohlgemuth ein/ fahrten auf dem Strom gar eine kurtze Zeit / da senckte sich das überladene Schifflein in die Tieffe / daß gleich drey Baurnkerl sambt 2. Mädlen ersoffen / 2. auß denen Gespanen kümmerlich der Gefahr entrunnen/ und das dritte Bau-

ren-Mädl von einem nach Lands Gebrauch so genannten Baurn-Bueben bey den Zöpffen auß dem reissenden Ihn-Fluß gezogen worden. Ob nun die Ersoffene dem Charon für den schwartzen Pfenning ihr Seel haben dargeben oder nit / will ich lassen dahin gestellt seyn; unterdessen aber einen jeden treuhertzig erinnern/die Feyrtäg nit auf solche Weis zu entunehren / der anderst Lust hat nach die Eliseische Felder überzuschiffen.

Exodi cap. 31. v. 15. steht geschriben: Sex diebus facietis opus, in die septimo Sabbathum est requies sancta Domino. Omnis qui fecerit opus in hoc die, moriatur. Das ist: Sechs Tag sollet ihr arbeiten: am sibenden Tag ist der Sabbath / die heilige Ruhe dem HERRN: Wer an dem Tag ein Werck thut / der soll sterben. Werden also in Göttlicher Schrifft opera servilia, die knechtliche Werck: das ist: Handarbeit / und dergleichen / bey der Straff deß Tods verbotten.

In

In dergleichen Knechtlichen Wercken aber/ gibt es dreyerley Gattung/ wie die Theologi reden : nemblich: Quædam purè servilia, alia quasi servilia, nonnulla denique plusquam servilia P. Segneri 1. parte Discurs. 11. de præcept. sanctificandi dies festos. Das ist: Unter denen Knechtlichen Wercken seynd eine ganz aigẽtlich knechtlich: nemblich durch welche ein Mensch ermüedet wird/ die nit aigentlich denen Edelleuthen/ sonder mehr denen Dienstbotten/ die mit der Arbeit ihr Brod verdienen müessen/ vorgeschriben werden; als nemblich/ ackeren/ hauen/ pflanzen/ graben und dergleichen: andere gleichsamb Knechtlich: welche zwar den Leib nit ermüeden oder abmatten/ aber von dem Dienst Gottes abhalten / und den Geist von der Göttlichen Andacht zerstreuen/ als da ist: Kauffen und verkauffen / rechtfertigen und dergleichen. Vilmehr dann Knechtliche Werck / werden genennt alle Sünd und Laster / die man an einem Sonn- oder Feyrtag begehet / wie Christus selbsten gesprochen:

chen: Qui facit peccatum, servus est peccati: **Der sündiget/ ist ein Knecht der Sünd.**

So frage ich dich dann Olympia, hast du etwan dich nit operibus purè servilibus, **mit pur Knechtlicher Arbeit** versündiget / und also wider das dritte Gebott gehandlet? will nit hoffen/ dan du warest kein Dienstmagd/ derohalben dich glaublich das Fenster butzen / die Stuben fegen/ und dergleichen Arbeith wenig hat angefochten; aber hoffen will ich/ du werdest dergleichen von deinen Kammer-Jungfrauen/ Mägd und Dienerschafft an einem Sonn oder Feyrtag nit zulassen/ noch minder begehren. Dann GOtt der Himmlische Vatter/ welcher den gantzen Erden-Kreyß samt dem Himmel auß nichts erschaffen: hat dises grosse Werck an einem Sonntag vollzogen und geendiget / wie zu lesen Gen. 1. & 2. an einem Sonntag hat der allmächtige GOtt das Israelitische Volck auß der schweren Dienstbarkeit deß Königs Pharaonis durch seinen Diener Moyses errettet/ und mit truck-

nem

nem Fueß durch das rothe Meer geführet/ herogegen alle Feind deß Israelitischen Volcks sambt Roß und Wagen / mit den erschröcklichen Wasserwänden bedecket / und in Abgrund vergraben. wie bezeuget wird Exod. 14. An einem Sonntag / hat der mildreichiste und gütigiste GOtt das Israelitische Volck gespeiset mit dem Himmelbrodt in der Wüeste/ welches einem jeden/ die solches verkostet/ ihren Appetit nach Einbildung ersättiget/ wie bezeuget wird Exod. 16. An einem Sonntag rueffte der grosse GOTT seinem Diener *Moyses* und Führer deß Israelitischen Volcks auff den Berg Sinay, und übergibt ihm die 2. steinerne Taflen seiner Gesatz und Gebotten/ wie bezeuget wird Exod. 19. & 20. An einem Sonntag hat sich der allgemeine Sündfluß geendiget / und setzte GOtt die Archen Noe auf das Armenische Gebirg nider / wie bezeuget wird Gen. 8. Derohalben will Er die vorgeschribne Sonn- und Feyertäge geheiliget haben.

Olympia, da kommt der Maister Schneider / er bringt dir ein gantz nagelneues Modi-Kleid / du hast ihne darzu gezwungen / daß der gute Maister nit nur gantze Nächt/sondern auch Sonn- und Feyrtag sich bald blind und bucklet sambt den Seinigen daran arbeiten müessen. Das Klaid ist zwar schön gezieret und außgemacht / aber laider! mit lauter Todtsünden verbrämet. Dann die Hoffart an Festtägen außstaffieren / schmucken und kleiden / heist die Feyrtäg nit heiligen Und ihr närrische Maister und Gsellen arbeitet so keck fort / und laßt euch von einem schlechten Trinckgeld / welches etwan in etlichen halben Bätzlen bestehet/ also an die Arbeit spannen; daß ihr offt mehr dann die Ochsen an dem Pflug schwitzet; und gesetzt/ ihr bekämet ein Regal, welches in einem Königreich bestunde / so sollt ihr euch doch nit bereden lassen/ dann was wurde es euch nutzen / wann ihr auch schon die gantze Welt solt gewinnen / dardurch aber euer Seel verliehren?

wann

wann ich der Maister Peter wär/ brächte mich an Sonn- und Feyrtag kein Teuffel zur Arbeit.

Olympia, da kommt der Maister Schuster/ er bringt dir die gestickte Pantoffel/ du bist Ursach/ daß er den halben Feyrtag daran hat arbeiten müessen/ den Gottesdienst versaumet/ und also das Gebott übertretten: dann mit Zusprechen und Betrohung / hast du ihn dergestalten über dein Laist geschlagen / daß er so gar sein Seel hat in das Leder geflicket ; aber sihe/ wie seynd deine Pantoffel nit mit Tod-Sünden versteppet? wäre es ein Wunder? wann GOtt sagte: Olympia ziech die Schuech auß / und fahr der Höll zu! und ihr närrische Maister und Gsellen arbeitet so keck fort / und laßt euch von einem so schlechten Trinckgeld / welches etwan in etliche halbe Bätzlen bestehet/ also an die Arbeit spannen/ daß ihr offt mehr dann die Ochsen am Pflueg schwitzet; und gesetzt/ ihr bekämet ein Regal, welches in einem Königreich bestunde / so solt ihr euch

doch nit bereden lassen: Dann was wurde es euch nutzen/ wann ihr auch solt die gantze Welt gewiñen/ dardurch aber euer Seel verliehren? wann ich der Maister Paul wäre/ brächt mich am Sonn- und Feyrtag kein Teuffel zu der Arbeit.

Olympia, da kommt der Maister Kirschner / er bringt dir den Zobel-Beltz: er hat ja zwey gantze Feyrtäg daran gestochen/ biß er disen zusammen genehet / dardurch hat er nit allein den Gottsdienst/ Predig und Vesper verabsaumet / sondern auch das Gebott Gottes gebrochen/ welches befilcht/ die Feyrtäg zu heiligen. Hierzu aber warest du Ursach Olympia, dan du hast ihm so vil gute Wort geben/ und Verhaissungen gethan / daß er sich darzue überreden lassen: Aber sage an/ Maister Jacob / wie wird dann dein Seel/ die du mit so vil Katzen-Wädl durch dein unzulässliche Arbeit umbhänget hast/ in den Himmel kommen? dessen Eingang doch vil enger ist als ein

Nadl-

Nadlloch/und ihr närrische Maister und Gsellen arbeitet so keck fort / und laßt euch von einem so schlechten Trinckgeld / welches etwan in etliche halbe Bätzlen bestehet / also an die Arbeit spannen / daß ihr offt mehr dann die Ochsen am Pflueg schnaitzet; und gesetzt/ ihr bekämet ein Regal, welches in einem Königreich bestunde / so solt ihr euch doch nit bereden lassen. Dann/ was wurde es euch nutzen / wann ihr auch solt die gantze Welt gewinnen/ dardurch aber ewer Seel verliehren? wann ich der Maister Jacob wäre / brächte mich an Sonn- und Feyrtag kein Teuffel zu der Arbeit.

O ho! rueffen Maister und Gsellen zugleich/ und die Olympia mit: Wir haben mit dem Teuffel nichts zu thun/ behüet uns GOtt darvor! ja wol Teuffel/ ist schon Handwercks Brauch / und ein alte Gewohnheit/wir meynen es nit so böß/ und GOTT hat uns nichts für unguet: wir haben nit daran gedencket/ daß wir dardurch GOtt belaidigen

wollten/

wollten/ will geschweigen in der That selbsten was begehren / das GOtt mißfallen sollte. Man muß ein Stücklein Brod nit auß den Händen lassen/arbeite ich nit/ so arbeitet doch jener; der Prediger und Beichtvatter hat gut sagen / sie gehen zu dem gerichten Tisch / und ernähren mir meine Kinder nit. Ey wohl ein schöne Disputation, sagt mehr/ der Teuffel hab euch zu der Arbeit gebracht! dann diser verdambte Geist will auch wie ein Gott geehrt seyn/ aber zu disem Götzendienst findet er keine andere Priester / als **Schuester** und **Schneider** / **Kirschner** und **Birstenbinder**/ **Schlosser**/ **Kohlbrenner**/ **und dergleichen / die wegen eines zeitlichen schlechten Gewinns die Feyrtäg entheiligen/und dardurch dem Teufel ein beliebiges Opffer bringen: darumb sag ich es noch einmahl / wäre ich der Maister Peter/ oder der Maister Paul/ der Maister Jacob/oder ein anderer Maister/so brächt mich doch am Sonn- und Feyrtag kein Teuffel zu der Arbeit.**

Dann

Dann der jenige vorsichtige Gott/ welcher den Spatzen auf dem Dach ernähret/ wird auch dem Menschen sein nothwendige Unterhaltung/ als ein allgemeiner Brodt-Vatter zu Genügen hervor schaffen: und zwar jenen desto reichlicher/ der eyfriger die gebottene Sonn- und Feyrtäg heiligen wird/ der aber dises nit thut/ der hat fürwahr zu förchten/ daß ihme GOtt etwan einen unbeliebigen/ strengen Feyrtag in sein Hauß versetze/ nemblich: wann solches unversehens/ wie schon offt geschehen und die gantze Welt bezeugen muß/ auß rechtmäßiger Straffe in dem Rauch aufgehet. Damit du aber Olympia auch dein Capitl darbey habest/ so muß ich vor dir als vor einer eingebildeten hochgelehrten Dama mit einem Juridischen Spruch aufziehen/ welcher also lautet: Quod quis per alium facit, per se ipsum facere videtur. L. ita autem ff. de admitt. tut. Das ist: **Was einer befilcht zu thun/ das thuet er selbst:** Bist du also und der Schneider ein Ding; du und der Schneider

ein

ein Ding; du und der Kirschner ein Ding; du und der Schlosser ein Ding; du und der Kohler ein Ding. Ach wer hätte doch dise schöne Dama für ein so ruessiges Mädl angesehen.

Wie Christus selbsten im Neuen Testament den Sonntag verehrt habe / ist auß nachfolgenden zu ersehen. Erstlich mit seiner Gnaden-reichen Geburt / dieweilen zu Bethlehem / auß Maria der Jungfrauen / unter der himmlischen Music Frid- und Freuden-Verkündigung der Himmlischen Geister an einem Sonntag gebohren. wie zu lesen Luc. 2. An einem Sonntag hat Christo beliebet / sein unschuldigistes und zartistes Blut in der Beschneidung zu vergiessen / und den gebenedeytisten Namen JEsus zu empfangen / wie abermahl zu lesen Luc. 2. An einem Sonntag ist Christus in dem Fluß Jordan von dem Heil. Joannes getaufft worden. Matth. 3 An einem Sonntag hat Christo beliebet / der Welt das erste Miracul zu zeigen / da er auf der Hochzeit in Cana Galilea das

Wasser

Wasser in Wein verwandlet. wie zu lesen Joan. 2. An einem Sonntag hat Christus mit einem absonderlichē Wunderwerck 5000. Mann ohne Weib und Kinder mit 5. Gerstenbrodt und 2. Fischen gespeiset; also zwar/daß noch darzu 12. Körb voll übergebliben. wie zu lesen Joan. 6. An einem Sonntag wollte Christus sein Herrligkeit und Triumph zaigen / da Er zu Jerusalem unter dem Jubelgeschrey deß Israelitischen Volcks ist eingeritten / und Ihme die Palmen und Oelzweig sambt den Kleidern zu seinem herrlichen Einzug seynd untergestreuet worden. wie zu lesen Matth. 21. Am Sonntag wollte Christus herrlich und glorwürdig von Todten aufferstehen / und also daran die Erlösung deß menschlichen Geschlechts mit Sig und Triumph über unsere und seine Feind/ Tod/ Teuffel und Höll vollenden. wie zu lesen Matth. 28. An einem Sonntag nach seiner gloriosen Urständ/ ist Christus durch verschloßne Thür zu seinen Jüngern eingangen/ ihnen den Friden angewünschet/

gewünschet / den H. Geist geben / und dann Gwalt die Sünden nachzulassen/ erthailet hat. wie zu lesen Joan. 20. An einem Sonntag hat Christus seine liebe Apostel und Jünger in die gantze Welt außgeschicket / denen Völckern zu predigen/ sein Lehr vorzutragen/ und sie zu tauffen/ im Namen Gottes deß Vatters/ deß Sohns und deß Heiligen Geistes. wie zu lesen Marc. 16. An einem Sonntag hat Christus gesendet über seine Jünger den H. Geist / denen ersten Christen zu grösserm Trost/ Stärckung und Heiligung / in Gestalt eines sausenden brausenden und gwaltigen Winds / und zerthailten feurigen Zungen/ neimblich an dem Pfingsttag. wie zu lesen Act. 2. An einem Sonntag hat Christus seinem lieben Jünger Joannes wunderliche Ding geoffenbahret. wie Er Apoc. 1. v. 10. von sich selbsten bezeuget: Fui in Spiritu in Dominica die, & audivi post me vocem magnam tanquam tubæ dicentis; quod vides, scribe in libro, & mitte septem Ecclesiis: Das ist: Ich ware im Geist

Geist am Sonntag / und hörte hinter mir ein grosse Stimm / als einer Posaunen / die sprach: **Was du sihest / das schreib in ein Buch / und sende es den siben Kirchen.** In Summa, an dem heiligen Sonntag seynd alle die Werck der Erschaffung / Erlösung / Heiligung und Seligmachung erfüllt / verricht und vollzogen worden. wie mit mehrerm Postilla Lomesii serm. 2. Paschæ p. 2. & serm. 17. post Pent. bezeuget.

Wie werden sich dann vor Gericht verantworten / die den Sonntag und Feyrtag also mit ihrer Hand-Arbeit entunehren? die doch GOtt selbsten also geheiliget hat? wie werdet ihr erzitteren / wann der strenge Richter sprechen wird: **Gib Rechenschafft Meister Peter / gib Rechenschafft Maister Paul / gib Rechenschafft** Olympia. wie werdet ihr allesambt da stehen und erstaunen / erdattern und erzittern? Opera servilia, **gleichsam knechtliche Werck** / begehen die jenige / welche an an Sonn- und **Feyrtag** kauffen und

 verkauf-

verkauffen. Und sich also mit dem Schacher-Handl versündigen. Olympia, diß ist ein gewaltiger Punct / den du vor GOTT zu verantworten hast / und mit dir Herrn und Frauen / Geistliche und Weltliche / Junge und Alte.

Wer klopfft? E. Gn. es ist der Hof-Jud / er verlangt zu wissen / was Euer Gn. mit ihme befehlen! Guet / guet / last ihn herein gehen / da haist es: Bona dies Herr Isaac; befehl mir E. Gn. sagt der Jud / in der Still aber verflucht er ihn / und alle Christen auf das allererschröcklichste / doch erzeigt man dem Juden alle Höflichkeit / mit Bedeutung / er wäre ja Patron im Hauß / und dörffte also ein anders mal nit mehr anklopffen: Die Christen aber / wann sie mit ihren Aufzügken kommen / will man gleich über die Stiegen werffen. Patientia, gedultig seyn ist Christlich. Herr Isaac / waist der Herr / warumb ich ihn hab holen lassen? wills vernemmen Gnädiger Herr! ich hab verwichen einem Cavallier an das Bret geholffen / derohalben hat er mich mit einer grossen silbernen

Uhr

Uhr beschencket/ ich hab aber deren schon ohne dem vil/ und waiß eben kein Orth / wo ich sie soll hinstellen/ derohalben möchte ich sie gern vertauschen; da kan sie der Herr sehen/ ist wohl ein perfects Werck; ein Englische Uhr von rarer Kunst und Arbeit: wie hoch wird sie wohl geacht Euer Gn. wann ich fragen dårff? sie wird æstimiert bey 700. fl. / was wår dann E. Gn. beliebig / kan ich mit was aufwarten / so will ich dienen / Herr Isaac/ ich trachte schon lang umb 6. gleiche Grauschimmel/ welche/ wie ich wohl waiß/ daß der Herr zu verkauffen/ beyhanden hat / dise will ich dem Herrn abhandlen / wann mir anderst der Herr mein Uhr verkaufft. Der Jud sagt/ Gnådiger Herr die Uhr kost vil Geld / man bekommt nit gleich einen Kauffman. Herr Isaac ich will ihm gleich einen zuweisen/ aber in der Still / der Bock wird uns unfehlbar angehen. Es begehrt Monsieur Kraxentrager die Hofraths-Stell/hab ihm auch zum Thail darzu Hoffnung gemacht; derohalben nemme der Herr die Uhr zu sich/und

Zaige sie gedachtem Herrn Kraxenträ-
ger/ mit vermelden/ wie daß ich nach ei-
ner solchen Uhr eyfferig trachtete/ ja wie
daß der Herr prægusto hätte/ wann man
den Weg mit einer solchen Uhr suchen
wurde/ der Zaiger bald auf sein Seiten
deuten sollte. Der Jud verricht sein
Commission auf das allerbest; der gn.
Herr bekombt sein Uhr abermahl sambt
700. fl. dem Juden hat er auch den Fin-
ger-Zaig geben / daß er ihm sollte die 6.
Grauschimmel verehren / wann er noch
anderst gedenckte Hof-Jud zu verblei-
ben: Und also hat der Gnädige Herr
den gantzen Vormittag an einem Sonn-
tag mit dem Juden zugebracht / gehan-
delt und Gewinn gesucht! nun frag ich/
haist das die Feyrtäg heiligen? O
Christ! O Christ! du thuest was/
welches zu thun ein Jud sich nit leicht
unterfangen wird / der Jud ärgert sich
an dir/ und spricht bey sich selbst: O ver-
maledeyter Christ wie haltest du dei-
ne Sonn- und Feyrtäg / behüete mir
GOtt meinen Sabbath.

Wer klopfft? Gnädige Fräule / der

Hof-

Hof-Jud. Herein/ herein mein guldener Jacob/ ich hab seiner schon längsten gewartet: haben wir nichts zu handlen? seh er nur/ was ich da für ein schönen Ring hab/ ich wolt ihn gern verkauffen/ sie legt solchen an ihren Finger/ und spricht zu dem Juden: Herr Jacob/ sage er/ steht er nit wohl? gar wohl/ Gnädige Fräule/ warumb will sie dann solchen verkauffen? darum Herr Jacob/ damit er mir noch besser anstehe; dann er muß wissen/ aber in der Still/ sonst kombt er bey mir in die gröste Ungnad; ja ja es bleibt verschwigen/ Adonai es bleibt verschwigen/ sagt der Jud. Er mueß wissen/ spricht sie/ daß mir der Cavallier Spreissen-Praller aufwartet/ und heunt auf die Nacht kommen wir bey disem General Bräutigamb in die Compagnia, so bringe er dann den Ring etwann umb 7. Uhr Abends mit sich/ und lasse solchen vor der Compagnia neben anderer Gallanterey sehen: mir aber præsentier er gleich den Ring/ disen will ich also dann flur an mein Finger stecken/ und sagen: Der

Ring ist mir ja so gerecht / als wäre er mir angemessen; darauf werden die vergsellschaffte Cavalliers fürwitzigen / und den Ring an meiner Hand beschauen: alsdann wird ich gantz ernsthafft aufschreyen: Ihr Herren / der mich liebt / muß mir den Ring kauffen! da wird auß Ehrenbietigkeit jeder wollẽ der erste seyn: Aber der Cavallier Spreissen-Praller wird keinem den Vorzug lassen / sondern gleich hundert Thaler (dann so vil muß der Herr Jacob begehren) darschiessen. Auf solche Weise bekomme ich mein Ring wider / und darzu noch hundert Thaler; brauch der Herr sein bekandte Dexterität. Ich will alsdann dem Herrn helffen bey der Obrist Hofmaisterin seinen von Böhmischen Steinen Diemanten Gschmuck verkauffen. Der Bock ist angangen / die Gnädig Fräule bekombt wider ihren Ring / darzu hundert Thaler / und vom Juden zwey schöne Orientalische Perlen für Ohren-Ghäng; damit sie gedachten Gschmuck der Obrist-Hofmaisterin per tausend Gulden möchte einschwätzen:

und

und also hat die Gnädige Fräulein den gantzen Vormittag an einem Sonntag mit dem Juden zugebracht / und helffen die Leuth betrüegen: Nun frag ich / heist das die Feyrtäg heiligen? O Gnädige Fräule / Gnädige Fräulen / du thuest was / welches zu thun ein Jud sich nit leicht unterfangen wird. Der Jud ärgert sich an dir / und spricht bey sich selbsten: O vermaledeyte Christin / wie haltest du deine Sonn- und Feyrtäg. Behüet mir GOtt mein Sabbath.

Wer klopfft Herr Cammerdiener? der Hof-Jud. Da haißt es: Sein Diener Herr Bruder / herein. Bagi gehe du derweil hinauß / und gib acht / ob der Graff nichts befilcht: der ist auß dem Weg geraumt; alsdann haist es: Bruder jetzt ist es sicher / wir seynd nur allein: sihe / da hab ich einen Rock / welchen mir der Graf vor einem Jahr geschenckt hat / er ist kostbar verbremet / gut Scharlach / gut Borten / und gut Unterfueter / ich habe ihn lassen auf die Modi richten. Der Graff kennt ihn nit mehr / Bruder gehe also hin / und sag / er sey dir augenblicklich

von Pariß kommen / dem Graffen ist er gantz recht / er ist beyneben ein Liebhaber der Façon, 80. fl. gibt er dir gar gern darfür / alsdann bekombst du von mir ein Trinckgeld / und soll dir versprochen seyn / ich will dir helffen deine Spallier verkauffen / und dem Graffen so lang in Ohren ligen / biß er sich darein verliebt. Dem Juden geht der Bock an / der Cammerdiener bekombt das Geld; und der Graff hat die Tapezereyen per 2000. fl. außgezahlt. Da aber der Graff den Rock getragen / wollte ihm kein Mensch die Mode nachthun / bekame also Verdruß an dem Rock / und verschenckte solchen abermahl dem Cammerdiener: Er bleibt nichts desto minder ein Getreuer und Lieber / dann er sagt: Est modus acquirendi: Also mueß man dem Herrn den Gaul sattlen / damit er sanfft reitte / und der Diener auch möge nachfolgen. Der Jud dörffte auch kein Narr seyn / sondern mueste sich mit einem Paar Handschuech / welche gar leicht einen Mantl abgeben / einstellen. Und also hat der Cammerdiener an einem Sonntag

tag mit solchen Betrüegereyen und Falschheiten/verquanten/und vergwanten/ etlich Stund zugebracht. Nun frage ich: heist das die Feyrtäg heiligen? O Cammerdiener/ Cammerdiener / du thust/ welches zu thun ein Jud sich nicht leicht unterfangen wird: der Jud ärgeret sich an dir/ und spricht bey sich selbst: O vermaledeyter Christ/ wie haltest du deine Sonn- und Feyrtäg? behüet mir GOtt mein Sabbath.

Opera plus quàm servilia, oder mehr dann knechtliche Werck: werden begangen/ wann man an Sonn- und Feyrtägen mit spihlen / fressen und sauffen/ schwören / rauffen und unterschidlichen Lasterthaten sich versündiget.

Da geht ein halbdutzet Goldschmid-Bürschlen auß der Predig: dise unterreden sich / wie sie heunt wollen den Tag paßieren: der Schluß geht zum weissen Lämbl / und versprechen alle/ umb 1. Uhr in gedachtem Würthshauß gewiß zu erscheinen. O guldener Feyrtag/ wie werden dir dise Gsellen nit ein Ohr umbreiben! sie sagen/ man müesse zu Zeiten

ein Recreation suchen / bißweilen dem Schaidwasser Urlaub geben / und darfür einen guten Trunck thun. Recht so! es bleibt darbey: aber es bleibt nicht darbey / sagt der geistreiche P. Segneri, S.J. p. 1. Disc. 11. n. 18. in hom. Christ. Non ita severi sunt, ut negari sibi velint post totius hebdomadæ labores honestam quandam die Dominico relaxationem, putatis ne autem honestâ relaxatione illum distrahi, qui totum diem inter lusus, blasphemias, & lucri dispendium, quod totâ hebdomade ad familiæ sustentationem collegit, consumpsit? **Sie seynd nit so streng / das sich einer ehrlichen Recreation an einem Sonn- oder Feyrtag selbst berauben: vermeynt ihr aber / daß jener einer ehrlichen Recreation sich bediene / der den gantzen Tag spihlt / und flucht / ja an dem Sonntag alles verspihlt / was er durch die gantze Wochen gewonnen hat? Begehen dann dergleichen nit mehr als Knecht-**

knechtliche Werck/ welche der Teufel/ der alles GOtt nachthun will; aufgedingt/ zu seiner Arbeit versamblet/ und sie also angeredt: Ite & vos in vineam meam: Kommt auch ihr in meinen Weingarten: nemblich in das Würthshauß zum sauffen und fressen/ zum Fenster- und Ofen- einwerffen/ zum rauffen und schlagen/ zum fluechen und schwören/ zum liegen und betrüegen/ zum Staffel außreissen und Tisch zertrümmern/ zum Stuben umbkehren/ und Ehrabschneiden/ zum buelen und kupplen/ zu allem was der Brieff außweist; in disen Wercken arbeitet nur wacker fort/ sagt der Teuffel/ es soll derjenige/ der nur ein kleine Zeit in meinem Weingarten gearbeitet/ so vil vor seinen Lohn bekommen als jener/ welcher den gantzen Tag hierinn geschwitzet hat. Ey wohl fleißige Vindemiatores Wimmer und Weinleser/ denen der Würth mit knopffeten Hopffenstangen sollte die Haar krausen/ nach der Länge und Breite auß dem Würthshauß prüglen/ und der Obrigkeit anzeigen/ damit/ weil sie

sich

sich in deß Teuffels Weingarten/ gar zu starck erhitzt/ in dem Gewölbe wieder möchten abkühlen. Unterdessen weil man also in dem Würthshauß turniert und schlemmet/ haltet man Vesper, das Gebett oder Predig / man soll darbey GOtt dancken/loben ehren und preisen/ geschicht aber nichts minders/ also zwar/ daß kein Wunder wäre / wann man den Propheten Jeremiam auf allen Gassen und Strassen mit nachfolgenden Worten Thren. 1.4. auf ein neues lamentieren hörte / allwo er von Hertzen seufftzet: Viæ Sion lugent, eo quòd non sint, qui veniunt ad solemnitatem: Es ist ein Trauren auf den Wegen Sion/ darumb/ daß keine Leute seynd / die auf das Fest kommen.

Der H. Cyrillus gibt auch sein Tact darzu lib. 8. in Ioan. c. 5. allwo er spricht: Id ne est Christiani celebrare diem festum? Indulgere ventris & inconcussis voluptatibus habenas laxare? Haißt das die Feyertäg heiligen / ihr Christen? wann ihr den Bauch

für

für euren Gott haltet / und allen unzuläßlichen Wollüsten Thür und Thor eröffnet ? Ihr laßt den Meßner läuten so lang er will / die Orgl pfeiffen so lang sie will / die Priester singen so lang sie wollen / ihr aber trincket unterdessen so lang die Gesundheit / biß euer Seel todtkranck wird. O ihr Schmalkaldische Lumperer ! Diebus ad exercenda opera servilia concessis, unusquisque suo intentus est operi , & abstinet à crapula, ludis & vanitatibus: Diebus autem festis passim concurritur ad Cauponas & ludos, ad spectacula & Choreas, in irrisionem divini Nominis, & diei prævaricationem : fahret obangezogener Lehrer wider fort : An Wercktägen geht ein jeder seiner Arbeit nach / hüetet sich vor dem Rausch / Spilen und andern Eitelkeiten : An Sonn- und Feyrtägen aber / da lauffen alle in das Würtshauß / zu den Comœdien / Schauspihlen und Täntze / zu Verspottung deß Göttlichen Namens / und übertrettung deß Festtags. Ja es wird den Tantz-

boden

boden zu einem Tempel/ allwo Stadt-Marckt- und Dorff-Katzen werden für Götter verehrt/ disen wartet man auff/ dise werden bedienet/ denen zu Ehren begeht man auf obgemelte Weis die Feyrtäge. Was wird aber GOTT darzu sagen? fürwahr nichts anders/ als was er durch den Amos c. 5. v. 21. schon längsten gesprochen: nemblich: Odi, & projeci festivitates vestras. Ich hasse eure Fest-Täg/ und habe sie verworffen. Ja es wird die strenge Straff so wenig außbleiben / als sie außgeblieben jenem Mann/ der/ wie zu lesen Num. 15 Cap. an einem Sabbath in dem Wald hat Holtz gesamblet/ welchen das Israelitische Volck als einen straffmäßigen Ubelthäter hat dem Moyses und Aaron zugeführet/ und da sie nit wußten / was sie mit ihme sollten anfangen / bekamen sie von GOtt den Befehl: Morte moriatur homo iste, obruat eum lapidibus omnis turba extra castra: Der Mensch soll deß Tods sterben / die gantze Gemeinde soll ihn versteinigen ausser dem Lager. wie dann auch geschehen.

hen. So vernemmet dann und führet wohl zu Hertzen / wie erschröcklich jene seynd gestrafft worden / welche den Sabbath so gering-schätzig verunehrt; behertziget wohl / was für schwehre Straff und Pein auf die jenige warte / welche Sonn- und Feyrtäge nit heiligen. Oder opera plus quàm servilia, mehr dann knechtliche Werck verrichten.

Es wird die strenge Straff so wenig außbleiben / als sie außgebliben jenem Weib zu Turon / welche an einem Sonntag hat den Taig angemacht / Brod zu bachen / als sie nun wollte die Laib in den Ofen schieben / bekombt sie an ihrer rechten Hand unleidenlichen Schmertzen von einem verborgenen himmlischen Feuer schreyet / derohalben heulet und klaget jämmerlich / bereuet ihr Sünd / geht in die Pfarr-Kirchen / thut vor dem Heiligthumb S. Ioannis Baptistæ ein Gelübd / an keinem Sonn- oder Feyrtag nichts mehr zu thun / oder zu arbeiten / als betten und GOtt loben / wann sie wider von Gott durch Fürbitt

deß

deß H. Joannis ihr Gesundheit erlangen werde: Zu disem Ende verschaffte sie ein Kertzen in ihrer Länge / behielte solche brennend die gantze Nacht in der Hand/ und bettete die gantze Nacht hindurch/ wurde also von GOtt erhört/ und ihrer Schmertzen erlediget/ wie bezeuget Gregor. Tur. lib. 1, de gloria Martyrum. c. 16. Mercket dise Begebenheit wohl/ ihr Weiber und Sudl-Köchinen/ dann bey euch därffte wohl gar nichts mehr helffen/ indeme ihr keine so grosse Kertzen machen zu lassen vermöget/ und so lang die Nacht mit Betten und Fasten durchzubringen nit gewohnet seyt.

Es wird die strenge Straff so wenig außbleiben / als sie außgebliben jenem Müller/ mit Namen Manulphus, welcher/ da er einsmal sein Mühl an einem Sonntag wollte zurichten / ist ihm auß gerechter Straff Gottes die Haue also hart an die Hand geklebet / als wäre sie angewachsen: dise kundte niemand von ihme nemmen/ und noch vil minder auß seinen Fingern das fliessende Blut stellen. Biß ihme endlich widerumb nach

erzaig-

erzaigter Bueß von dem barmhertzigen GOtt geholffen worden / wie bezeuget Sur. tom. 3. Mart. 20. cap. 9. Mercket dise Begebenheit wohl / ihr Müller und Becken / und lasset die Sonn- und Feyrtäg in so grossem Respect als euren Dintzltag / sonst werdet ihr mit dem Teuffel umb das Kreutz-Bretzen ziehen / welches beede in Ewigkeit tormentieren wird.

Es wird die strenge Straff so wenig außbleiben / als sie außgebliben jenem Bauren auf einem abgelegenen Hof / der einsmahl an einem Sonntag zu ackern sich unterstunde: und als er mit dem Beil den Pflueg richten wollte / ist ihm solches mit grössten Schmertzen in der rechten Hand zwey gantzer Jahr kleben bliben / biß ihme endlich durch die grosse Vorbitt deß heiligen Martyrers Juliani wider geholffen worden. wie bezeuget Gregorius Tur. mirac. l. 1. c. 11. Nun mercket dise Begebenheit wohl ihr Bauren / und die ihr mit ihnen zu schaffen habt / und lasset die Sonn- und Feyr-

Feyrtäg nit in minderem Respect als das Flögl- oder Sichelhencken / sonst werdet ihr unfehlbar unter die hölische Tröscher kommen.

Olympia sagt: GOtt Lob die knechtliche Arbeit geht mich wenig an / habe auch derohalben kein Verantwortung; in die Kirchen gehe ich fleißig/ und seynd mir die Feyertäg umb ein guts lieber/ als die Wercktäge. Darff man mir also den Spruch oder die Klag Jeremiæ nit vorwerffen: Daß ein Trauren auf den Weegen Sion sey/ dieweil keine Leuth zu dem Fest kommen. Ich vermeyne/ es sey ein ehrlichs/ wan ich Vormittag die gantze Zeit in der Kirchen verzehre/ und Nachmittag wider dem Gottsdienst beywohne.

Schweig / schweig Olympia, Ich glaubs schon/ daß du nit tröschen werdest/ oder andere Hand-Arbeith viel verrichten/ aber ich sorge/ die Maul-Arbeit werde desto strenger seyn! sonst wurdest du nach deiner eigenen Aussag in der Kirchen die Zeit nit verzehren: dann

dann wan man bettet und GOtt lobet / so wird kein Zeit verzehrt / wann man aber schwätzet / hin und her gaffet / und in der Kirchen die Leuth außrichtet / so hat man nit nur allein die Zeit übel verzehret / sondern auch das Gebott / welches befilcht / die Feyrtäg zu heiligen / übertretten. Wann also die Weege / welche zu der Kirchen führen / deinetwegen nit trauren / so trauret doch der Tempel und die Kirchen selbst / daß du und deines gleichen das GOtt und seinen Heiligen geweyhete Orth also mit deinem hoffärtigen Aufbutz / mit deinem Geschmuck / mit den prächtigen Gebärden / mit schwätzen und Zeitung tragen also entunehrest / also zwar / daß es offt tausendmahl besser wäre / du und deines gleichen bliben für das Kirchengehen zu Hauß / dann du tragst mit dir in das Gotteshauß deß Teuffels Fallstrick und teuflische Maschen / mit welchen du dem Lucifer die Seelen fangst: Hic enim, sagt der gottselige P. Segneri, cùm videat antiquitatis Idola modo ex

omni propemodum terrarum orbe exterminata esse: inanimatis hisce templis, idolum vanitatis, ac fœmineæ pulchritudinis statuit; cui etiam Christiani victimarum loco, animas suas immolare non verentur: part. 1. Disc. 11. in hom. Christ. Dann dieweilen der höllische Geist sihet / daß die Götzenbilder fast auß der gantzen Welt seynd vertilget worden / hat er in dergleichen lebendigen Tempel die Götzen der Eitelkeit / und weiblichen Schönheit versetzet / denen die Christen ihre Seelen auffopffern. Wer also dem Teuffel dienet/ der begehet plus quàm servilia opera, vilmehr dann knechtliche Werck / die dem Sonn- und Feyertag dopplet zuwider seyn. O wie manche Docken preust und zaumbt sich in der Kirchen / als wann sie zusammen geschraufft wäre / nur derowegen / daß man ihr mehr Ehr und Reverenz sollte erwei-

erweisen/ und gleichsamb öffter vor ihr als dem hohen Altar das Füeßle zucken: Ich sag es nit/ aber der P. Segneri sagt es / welcher in obangezognem Ort weiter spricht: Dum Sacerdotes concinunt melos illud Angelicum; Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto &c. eodem tempore quasi mediam se interponit fœmina ad omnem fastum composita, sibique gloriam illam vendicat, atque illas inclinationes; aliasque reverentiæ significationes; parum abest, quin dicam, eadem thura, quæ in DEI honorem cremanda erant, *sibi succendi desiderat*: Das ist: **Wann die Priester in dem Hochambt jenes Englisches Lob-Gesang singen / Gloria in Excelsis DEO: Ehre und Glori seye GOtt in der Höhe / oder in der Vesper: Gloria Patri &c. die Ehr seye GOtt dem Vatter/ dem Sohn / und dem Heiligen Geist &c. eben umb solche Zeit**

 stellt

stellt sich gleichsamb in das Mittel ein Frauenbild / welche auf das prächtigste geziert ist / jene Göttliche Reverenz, Ehr und Neigungen annimmet / ja sagte schier jenes Rauchwerck / welches Gott zu Ehren sollte aufgeopffert werden / für sich anzuzünden verlangt. Weh aber jenen Götzen und Götzendienern / weh und aber weh jenem Frauenbild / welches nur derowegen in die Kirchen kombt / damit es mit dem Aufbutz / Zierde und Schönheit von der wahren Lieb Gottes seinen Nebenmenschen abwendig mache: zu der irdischen / schnöden und eitlen Lieb Anlaß gebe / locke / und die Hertzen verfüehre / dann sie werden hören jenen Fluech von GOTT selbsten Sap. 16. v. 8 Maledictum idolum, & qui fecit illud: Verfluechet seye das Götzenbild / und der solches gemacht hat. Olympia, bist du nit etwann auch ein solches Frauenbild

bild gewesen? will nit hoffen / hoffen aber will ich/daß du fürterhin die Soñ- und Feyrtäg besser dir werdest lassen befohlen seyn/ und deine untergebne Bediente darzu anhalten / so wirst du samt den deinigen jene Trost-reiche Stim̃ hören/Isai. c. 8. v. 13. Si vocaveris Sabbathū delicatum & sanctum Domini, cibabo te hæreditate Jacob Patris tui: **Wann du nennest den Sabbath ein heiligen und herzlichen Tag deß HErren/so will Ich dich speisen mit dem Erbtheil Jacob deines Vatters.** nemblich: de rore cœli. Gen. 27. **mit dem Himmel-Thau/mit welchem du** in Ewigkeit wirst erquicket und erfreuet werden.

OLYMPIA

Hast du Vatter und Mutter fleißig verehret/ bist du deinen Obern auch gehorsamb gewesen?

O Elend! O Kummer! O Noth! O Schmertz und lebendiger Tod! O Teuffel! O Hencker und Strick! knüpff auf und zwick mit glüenden Zangen mein Stieffmuetter/ und schicke Donner/ Hagel und Blitz/ die Vettel ist einmal keinnütz: dañ sie ist zu nichts nutz/ als die Leuth zu keyen/ ich möchte sie anspeyen/ vertreiben/ entleiben/ den Kragen umbdrehen/ sie ist ein ewiger Wetterhan/ ein ewiger Gigerigi/ und Hupffauf/ ein unerleidenliches Zanckeisen/ und unsinniger Wochenschnurrer/ ein saure Bierzäpflerin/

ein / ein Scherben von der Xantippe ihrem Eßig-Krueg / der Circe ihr Ruhr-Kübl / ein Hexen-Häfele / welches alle Tag übergehet / ein neuen Hagl anzustellen. Mit einem Wort / ein Weib / dargegen der Teuffel nur ein Narr ist.

Holla! holla! Olympia! man muß dir in dein Schmäh-Rhetoric Clausuren setzen / und ein wenig das Maul sperren; Ich vermeyne / du seyest auß lauter Mißgunst zu einem Hechten worden / in dessen Kopff man den gantzen Paßion findet. *Pian, Mademoisel*, man mueß dir die Sturm-Laiter auß der Capriz ziehen; dein Humor wird sonst zu einem lautern Troja, dein rasender Geist wird ja hoffentlich wegen der Stieffmuetter nit wollen die Welt anzünden? sonst wirfft man dich unfehlbar in die Donau / daß dir der Zorn außlösche / allwo deine passionierte Feuer-Granaten nit anderst spihlen werden / als die Endten auf dem Wasser / wann sie nit mehr schwimmen können.

nen. Der Teuffel seye ein Stieff-muetter / bey jenen Stieff-Kinderen, die ein so Teuffel-böses Maul haben. Dein Stieffmuetter hat dir gewiß das Buelen verbotten / darumb übergeht dich der Eyffer / daß du so grob und ungeschlacht / unsinnig und unbesonnen herfür brichst. Vermeynst du dann / das vierdte Gebott schliesse die Stieffmuetter auß? und man seye ihnen nit auch Ehr / Liebe und Reverenz schuldig? Unter disem Gebott befilcht auch GOtt / alle Obere / Schuelmeister / Præceptores und dergleichen in Ehren zu halten; muest du dir also die häßlich-eingeruckte Impression gegen deiner Stieffmuetter mit guetem wider lassen auß dem Kopf hasplen / wann du anderst nit gar willst zerrüttet werden. Stieffmuetrer hin / Stieffmuetter her / sie bleibet doch dein Mutter / und mueß deinetwegen GOtt dem Allmächtigen Rechenschafft geben / wie sie dich erzogen / sie wird dich hoffentlich nichts unrechts lernen / derohalben auch

dir

dir nichts Böses gestatten: Lasse also dein Einbildung fahren/die dich steiffet/ als därffte man die Stieffmuetter mit Füessen tretten/ sondern zaige ihr Respect, Treu und Lieb/ dieweil dir GOtt dise für ein Muetter hat zugeschicket/ und nimme die Wort deß H. Ambrosii in Matth. wohl zu Gemüeth/ allwo er spricht: Primus gradus pietatis est iste, ut quot Authores tibi voluit esse DEus, honores obsequiis, abstineas contumeliis: **Der erste Staffel zu der Fromkeit ist/ daß du die jenige/ die dir GOtt hat vorgestellt/ mit aller Dienstbarkeit ehrest/ und sie zu schmähen dich enthaltest.**

Hierbey aber Olympia will ich nicht hoffen/daß du haben werdest ein so bockbeinige und partheyische Stieffmuetter/ die etwan nur ihren leiblichen Kindern will alles anhencken/ ihnen die beste Bissen zuschieben/ und dich anbey lassē Hunger leiden/oder gar verlausen: wie es dann leider gar offt geschihet/daß dergleichen saubern Müetteren rechte Kinder/

Kinder / wann die Stieffkinder seufftzen / weinen / und etwan einen verächtlichen Winckel vor Betrüebnus mit Zähern anfüllen / nur in die Hand lachen: Ein solche Stieffmuetter ist zu vergleichen mit Cerbero dem dreyköpffigen Höllhund / mit einem weinenden Crocodill / und bißiger Meer-Katz / mit einem brüllenden Löwen / und falschen Affen / mit einer Natter / Fipper / und gifftigen Schlangen / die so lang in dem Hauß herumb zischet / hackt und beißt / biß sie endlich die arme Stieff Kinder gar auß dem Hauß gebissen / in die Frembde gejagt / oder zu dienen verdammet hat / da sie doch noch jung und unerzogen / ja derohalben der Freyheit in die Armb fallen / und von der Welt alle Laster erlernen / dann die Jugend schickt sich gleich in jenen Modl / in welchen sie die Gelegenheit eintrucket oder giesset / nach Zeugnus Jacobi Sadoleti lib. de rectè instituendis liberis: allwo er spricht: Quemadmodum in stirpibus, sic in hominum animis, quam

diu

diu molles hi sunt atque tractabiles, quævis facilè induitur forma: Das ist: Gleich wie in dem Stammen/ also auch in den Gemüethern der Menschen/ wann sie noch lind/ jung und sich biegen lassen/ leicht ein jede Gestalt wird eingepreget.

Wann also deine Stieff-Kinder/ die du mit Murren und Kurren / mit Zancken und hadern / mit Schlägen und Straichen hast auß dem Hauß gestöbert / den Welt-Modl angenommen / alle Laster und Schandthaten ihnen lassen eingiessen/ und endlichen dem Hencker oder gar dem Teuffel heimbfallen. Wer ist daran schuldig dann du? was wird wohl über dich für ein Fluech ergehen? wie wird die Himmlische Glücks-Göttin bey einer solchen passionierten Rumpel-Närrin/ und feurigen Beißzangen mögen einkehren? ein glüendes Zanckeisen und der Seegen GOttes taugen gar nit zusammen; das Stück

Stücklein Brod / welches du deinen armen Stieff-Kindern verneinest / soll dir zu einem Stain werden / mit dem dich also dann dein eignes Gewissen / wie den alten eingebildeten Welt-stürmer Goliath wird zu Boden schmeissen; dann du bist eine auß den jenigen / von welchen geschriben stehet: Pro pane lapidem datis, & pro pisce serpentem: Die für Brodt Stein geben / und für Fisch Schlangen. Aber wehe dir / du verbitters Schlangen-Weib / der höllische Drack wartet schon auf sein Fruehstück / er wird ihm den Braten schmäcken lassen. Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis: Das materialisch- und sittliche Brodt hast du deinen Kindern / über welche dich GOTT und der heilige Ehestand / als ein Muetter gestellt hat / abgesprochen und versaget; jetzt ist die Zech an dir / willst du sie nit bald hier zeitlich / so wirst du sie in der Ewigkeit mitten unter der höllischen Flammen-Qual / Zähnklapperen / und unerlöschlichen

chen Schweffelbrand bezahlen müessen. Hüetet euch also ihr Stieffmüetter / oder Stieffvätter vor dergleichen Partialitäten / privaten Gunst / Zu- und Beylegung / und befleisset euch / die Lieb gegen euren Kindern gleich außzuthailen / damit ihr nit Ursach oder Gelegenheit gebet / daß euch eure Kinder verachten; und alsdann von eurem Zanck und Streit niemand anderer / dann der laidige Satan Victori einhole. Hüettet euch ihr Kinder von allem Ungehorsam / ehret eure Stieffvätter oder Stieffmüetter / dann sie seynd die jenige / welche GOtt durch das Ehe-Band verpflichtet hat / auf euch acht zu haben / euch zu erziehen in allen Tugenden und allen guten Wercken. Hüetet euch / sprich ich / vor solchen Laster-Thaten: Nam nullum evidentius signum est impiæ mentis, quàm neglectio & contemptus parentum: **Dann es ist kein gewissers Zeichen eines gottlosen Gemüets / als die Hinläßigkeit und Verachtung der Eltern.** Wann dann so gar die Stieffkinder gegen ihren

ren Stieff-Eltern also verpflichtet seyn/ sie zu ehren/ und ihnen zu gehorsamen. Wie werden dann die rechte leibliche Kinder gegen ihren rechten leiblichen Eltern obligiert und verpflicht seyn/ solche mit aller Reverenz zu lieben/ und ihnen alle Unterthänigkeit zu erweisen? daß die Eltern möglichst sollten geehrt werden/ hat so gar die blinde Heidenschafft nit gezweifflet: wie dann Aristoteles lib. 8. topic. selbsten gesprochen: Qui dubitat, utrum oporteat, Deos venerari, aut parentes honorare; non indiget ratione, sed pœnâ: **Der zweiffelt/ daß man die Götter solle anbeten/ und die Eltern verehren/ derjenige brauchet keine Vernunfft/ sondern ein Straff.** Als wollte er sagen/ man sollte mit einem solchen/ welcher seine Eltern nit ehren will/ nit vil disputieren/ sondern gleich als straffmässig anziehen.

Ein Exempl hat uns Christus selbsten hinterlassen/ welcher mit aller Unterthänigkeit/ neben deme/ daß Er GOtt selbsten ware/ seiner heiligisten

Mut-

Mutter Mariä und Joseph seinem Nehr-Vatter / ist gehorsamb gewesen. Olympia es gedunckt mich als fragest du / wie man die Eltern verehren solle? Dir gibt Antwort der Heil. Paulus; ad Ephes. 6. allwo er mit dir und allen Söhnen und Töchteren redet: Filii obedite parentibus vestris in domino hoc enim justum est. Honora Patrem tuum & Matrem tuam, quod est mandatum primum in promissione, ut bene sit tibi, & sis longævus super terram. Das ist: Ihr Kinder seyet gehorsamb euren Eltern in dem HERRN / dann es ist billich / ehre deinen Vatter und deine Mutter / das ist das erste Gebott / das ein Verheissung hat / auf daß es dir wohl gehe / und lang lebest auf Erden. Wilst du also Rosen brechen ohne Dörner / steigen und nicht fallen / Alleluja singen / ohne Miserere, schlaffen ohne Sorg / wachen mit Frieden / lieben

ohne Reu / lang leben und glückseelig seyn / so verehre Vatter und Mutter GOtt wird sein Wort nicht zuruck ziehen / sonder dir allen Seegen und alles Vergnügen schicken. Derohalben Salomon das vierdte Gebott absonderlich den Kindern recommendirt hat: Audi Fili mi disciplinam Patris tui, & ne dimittas legem Matris tuæ, ut addatur gratia capiti tuo, & torques collo tuo. Prov. c. 1. v. 8. Mein Sohn höre die Lehr deines Vatters / und laß das Gesatz deiner Mutter nicht fahren: damit dein Haupt mit Gnaden geziert werde / und dein Halß mit einem Halßband. Was soll diß aber für ein Gnad seyn? und was für ein Halßband? die 70. Dolmetscher verstehen angezognen Text also: Coronam enim charitùm id est gratiarum recipies capiti tuo, & torquem aureum circa collum tuum. Du wirst empfangen die Cron aller Gnaden

auf

auf dein Haupt / und ein guldene Kette an deinem Halß. Von welcher Ketten Ven. Beda. also spricht: Torques enim est indeficiens virtutum operatio & continua earum connexio. Die Ketten ist ein unnachläßliches Werck der Tugenden / und deren beharrliche aneinander Knipffung. So folgt dann daraus / daß ein Kind welches seine Elteren ehret / von GOTT ein solche Guldene Ketten aller Tugenden verdiene. Olympia ist dein Haubt auch also gezieret? Tragst du auch ein solche guldene Ketten umb den Halß? will nicht anderst hoffen / ein ungehorsames Kind aber verdient nichts anders als ein Halßband von dem Hencker / Galgen und Strick / dort ewige Straff und hier zeitliches Unglick; Wann dich also Olympia dein Herr Vatter oder Frau Mutter was schaffet / so seye gehorsamb / murre und kurre nicht darwider / dann bochen / trutzen und stutzen / stehet einem

Kind nicht zu. Pfnotten / pfausen und widerbassen / ist verbotten / blasten / schnurren und blanen darff man nicht mit den Eltern / sonder sie / wann sie dich auch straffen / nach GOTT über alles lieben / und ihnen gehorsamen. Sola virtus est obedientia, sagt der H. Gregorius: Quæ cæteras virtutes menti inserit insertasque custodit. Dann nur allein der Gehorsamb ist jene Tugend / welche alle andere Tugenden dem Gemüth einverleibt und einverleibt bewahret. Gib also acht Olympia wie leicht du bald könnest tugendhafft werden / wann du dich nur gehorsamb deinen Obern unterwürffest: Wie wirst du alsdann vor GOtt und der Welt prangen / wannd ich ein so ungemeines Prædicat schmucket / und man sagen wird / hier kombt die Tugendhaffte Olympia. O unbeschreibliche Glori! dein Aufbutz / Fontange, Halß- und Armb-Bänder / dein Procat, Sammet und Seiden / dein Silber

ber und Gold/Perle und Edelgestein/ deine Ring/ Gschmuck / und kostbahre Ohren-Gehäng/seynd lauter Danzapffen gegen den Tugenden / welche von dem Gehorsamb entspriessen und herkommen. Es ist ja ein altes Sprichwort:

An GOttes Seegen/
Ist alles gelegen.

Den Seegen GOttes aber kanst dū nicht ehender bekommen / als wann du das vierdte Gebott wohl in acht nimmest / Vatter und Mutter Ehrerbietig in jeden und allen respectierst/ und ihnen gehorsamb bist. Wie GOTT der Allmächtige/ von deme / als dem unergründlichen Gnaden-Brunnen / alle Benediction herfliesset/ Eccl. 3. 9. selbsten verspricht: In omni opere & sermone honora Patrem tuum, ut superveniat tibi Benedictio ab eo. Ehre deinen Vatter mit der That/ mit Worten und mit aller Gedult / auf daß von

ihnen der Seegen über dich komme.

Joseph ware ein Herr über gantz Egyptenland und der Nächste an dem Pharao, nichts destoweniger ehrte er seinen Vatter Jacob/ wie er aus Chanaan in Egypten kommen / ziehet ihm entgegen fallt ihme mit gröster Reverenz umb den Halß / und empfahet ihne auf das demüthigste/ wie zu lesen Gen. 46. Das heist die Eltern in Ehren haben.

Salomon under allen Menschen-Kingern der weisiste/ verehrte dergestalten seine Frau Mutter / daß er ihr/ als sie ihn heim bsuchte/ so gar den Königlichen Sitz geraumet / und sie auf den Thron gesetzt. Das heist die Eltern in Ehren haben.

Zimona ware ein Gefangner und zu dem Todt verurtheilter Mensch, müste in der Gefängnuß vor Hunger sterben/ wann sein Tochter nicht aus absonderlicher Kindlicher Liebe / ihne mit der Milch ihrer Brüsten erhalten hätte / wie bezeuget

get Valerius Maximus. Das heist die Eltern in Ehren halten. Das heist Benediction, Glick und Seegen einhohlen/ das heist GOTT und der Welt gefällig seyn. Thust du aber das Widerspihl / so wirst du von GOtt gehasset und verflucht / wirst nicht lang leben / und gibst dich in die Gefahr der Verdambnus/ dann der Fluch ist prov. c. 30. v. 17. schon ergangen: Oculum qui subsannat Patrem, & qui despicit partum Matris suæ effodiant eum corvi de torrentibus, & comedant eum Filii aquilæ. Ein Aug/ welches seinen Vatter Verspottet/ und welches die Geburt seiner Mutter verachtet / das müssen die Raben am Bach außgraben / und die junge Adler müssens fressen. Wohl ein schwehrer Sentenz, welcher nur schon gar zu offt von dem Hencker vollzogen worden/ daß aus manichem so verzweiffelten Straßgietl/ welches so liederlich an

Galgen geflogen/nit allein die Augen/ sonder auch dir oben das Hirn haben heraus gefressen: Ja die mehristen Delinquenten und Ubelthäter destehen es ihren Beicht-Vättern/ wann sie gefragt werden / wie sie doch in ein so grosses Unglück gerathen: da sie es ihrem Ungehorsamb gegen den Eltern/ vor alle müssen zuschreiben. Mercks wohl Olympia, ungehorsamb seyn/ ist schon ein halber Galgen / ungehorsamb seyn ist schon ein halber Strick / ungehorsamb seyn ist schon ein halbes Rad / ungehorsamb seyn ist schon ein halbes Henckers-Schwerdt/ ungehorsamb seyn ist ein halber Scheitter hauffen / warauff mann die Hexen verbrennt: Besseret euch ihr ungehorsame Kinder / sonst wird der Scheutterhauffen gantz/ auf welchem Seel und Leib miteinander in alle Ewigkeit verbrinnen werden.

Schau / schau Olympià / da springt ein Jungfrau dem Gegginger-Thor zu / der Hencker laufft ihr

nach

nach mit dem Staub-Besen / und will ihr das grosse H von dem Buggel kehren; Er schmeißt zwar tapffer drauff / aber hülfft nichts mehr / und wird in Ewigkeit aus dem H. kein I. mehr / sie bleibt ein Huer ihr lebenlang: Wo kombts her? wer ist daran schuldig? frag das Ehr-vergeßne Venus-Kind selbsten / du wirst zur Antwort bekommen: ach hätte ich meinem Vatter und Mutter gefolgt / so wäre ich zu Nacht im Hauß bliben / bey dem Tag nicht steths under dem Fenster gelegen / in das Würthshauß oder auf den Tantz gangen / weil ich aber nicht gefolget / so pfeifft mir und allem meinem Glick der Hencker mit der Ruthen auf dem Rucken den Kehraus; Gehe also hin Huernschnabel / und singe nachfolgendes Gesätzlein auf der Gassen herumb / so bekombst etwann gleichwohl noch aus Erbarmnuß ein Pfennig-Semmel / den Hunger zu stillen / die du zuvor bey deinem ehrlichen Vatter und Mutter täglich bist zu

dem gerichten Tisch gangen. So singe dann/ aber fein laut und langsam/ daß dich jedermann verstehe/ und die Jugend an deinem unglückseeligen Leben sich spiegle.

Ein Blumen-Beth versprach das schmeichlende Gelücke/
Ein Sau-Trog wurd darans/ O elendes Geschücke!
Das Liecht von meinem Schein/ ist nun ein schnede Nacht/
Daß lieben gifftig sey/ hab ich bekandt gemacht.

Schau/ schau Olympia, was ist da für ein Cörper auf das Rath geflochten? Es ist der Mörder und famose Bandit Gessmas, er hat schon viel hundert ermordet: Ein außgemachter Beutelschneider/ ein abgefaimbter gewixter Dieb/ ein in Oel getrenckter Schelm; Endlich aber hat ihn der Hencker ertappet/ und hat ihm da seinen verdienten Lohn geben.

Olym-

Olympia frage ihn woher es komme/ daß er in eie so grosses Unglück gerathen? Ach kunt er reden / er wurde dir zur Autwort geben/hätte ich meinem lieben alten Vatter gefolget / so wäre ich nicht under die liederliche Bursch gerathen / die mich also verführet / zum Stehlen und Morden abgericht / und in alle Laster verwicklet hat: Er wnrde sagen / ach hätte ich die häuffige Zäher meiner Mutter nicht verachtet/ wann sie mich zu dem Guten ermahnet/und wegen deß Bösen gestraffet; Ach wäre ich gehorsamb gewesen / so wurde mit mir das Verhängnuß nicht also verfahren seyn/daß ich so gar auf das Rad kommen / und zu einem so erschröcklichen Spectacul und Schau-Spihl der Welt worden. Spieglet euch ihr Kinder/ wann ihr anderst eur Glücks-Rad mit des Henckers nicht vertauschen wolt.

Schau Olimpia was hangt dort für ein Galgen-Schwenckel? er hat keine Ohren und nur ein Hand/ diser

diser Vogel ist dem Hencker gewiß schon etlichmahl außkommen / biß er ihm endlich recht aufgesessen / bey diser Schmach-Gloggen ist der Wind Meßner worden / und leutet den Raben darmit zu der Tafel / wohl ein saubere Mahlzeit / wann der Hencker tractiert, ! Olympia wann du ihn gefragt hättest / da er wurde hinaus geführt / was doch die Ursach wäre / daß er zu einem so schmählichen Orth mit dem Creutz gieng / so wurde er dir unfehlbar haben zur Antwort geben : Ach hätte ich meiner Mutter nicht also abgewartet / sie gestossen und geschlagen / so hätte das Verhängnuß mich nicht in die Strick-Bruderschafft eingeschriben. Nembt ein Exempel ihr Kinder / wann ihr nicht auch mit einem so engen Halß-Band wolt von dem Hencker beschencket werden / sonder befleisset euch ut addatur gratia capiti vestro , & torques collo vastro. Damit eur Haupt mit Gnaden gezieret werde / und euer Halß mit einer guldenen Ketten.

ten. Welche euch nicht wird außbleiben/ wann ihr das vierte Gebott nicht übertretten werdet: Dann der Allmächtige GOTT hat Eccles. 3. absonderliche neun Gnaden jenen Kindern versprochen/ welche ihre Eltern werden lieben / ihnen gehorsamen / und sie in Ehren haben: Als nemblich wie bezeuget Corn. à Lap. in Cap. 9. Gen: Erstlich *Opes tum temporales tum Spirituales.* So wohl zeitliche als geistliche Reichthum. Zum andern: *Quòd talis Filus felix erit in suis pariter Filiis.* Ein solcher Sohn solle auf gleiche Weiß glückseelig seyn in seinen Söhnen. 3. Quòd preces ejus axaudiet DEUS. GOTT werde seyn Gebett erhören. 4: Quòd longævus erit. Er werde lang leben. 5. Quòd stabilem habebit familiam & prosteritatem. Er soll haben standhafftiges Haußhaben und Nachkömbl[illegible]e.

[illegible]r

6. Er werde seyn rühmlich und Ehrenwerth. 7. Quòd in tempore tribulationis, ab ea liberabitur â DEO. Er werde in der Zeit der Trübsal/ durch GOTT von diser erlediget werdē. 8. Quòd peccata ei remittentur. Es sollen ihm seine Sünd verziehen werden. 9. Quòd â Deo benedicetur, ideſt: omni bonorum copia cumulabitur. Er werde von GOtt gesegnet/ das ist/ mit allem Uberfluß alles Guten überhäuffet werden. Wem solle dann schwer fallen/ Ehr und Reverenz seinen Elteren zu erzeigen/ wann einer hier so viel zeitliche reiche Gaben/ Benediction und Seegen zugewarten/ und dort alsdann nach disem überhäufften Wohlergehn/ hat zugeniessen die jenige Glori und Fried/ welche GOtt für seine Außerwöhlte aufbehalten/ die kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/ und der niemand deß Men-

Menschen nicht kan außspre-
chen.

Olympia! so falle dann deinem Herrn Vatter und Frau Mutter zu Füssen/ ehre sie / und bitt demüthigst umb Verzeyhung / wann du etwann in ein und anderm das vierdte Gebott übertretten hast / verspriche Besserung / und befleisse dich alle möglichste Reverenz und Ehrerbietigkeit ihnen zuerweisen / so wird dir auch von Menschen und Englen alle Ehr erwisen werden. Olympia mache also ein anders Gesicht auf deinen Herrn Vatter und Frau Mutter / dann Meretur Cæcitatis suæ subire supplicium, qui parentum vultus torvo visu despexerit, sagt der H. Hieron. in Matth. Der jenige verdienet für sein Straff daß er blind werde / welcher das Angesicht seiner Eltern mit trutzigen und scharpffen Augen ansihet.

Herogegen sollen die Eltern auch gegen

gegen ihren Kindern die Vätterliche oder Mütterliche Lieb erzeigen / mit ihnen nicht tyrannisieren als wie ein Herodes, oder selbst durch das böse Exempel verführen / zu dem Fluchen und Schwören / Fressen und Sauffen / Spihlen und Panquetieren abrichten / wie leider gar viel dergleichen Gottlose Ehr-vergessene Eltern gefunden werden. Hyppolitus Guarinonius in seinem Buch welches er den Greul der Verwüstung nennet / fol. 251. erzehlt nachfolgende Geschicht: Ich hab / spricht er / nicht gar unlängst mit Ohren angehört / daß ein zwölf-Jähriges Burgers-Söhnle auf der Gassen bey den H. Sacramenten geflucht / und gleich ein ehrlicher Mann vorüber gieng / der den Buben mit Worten gestraffet / und sein Fluchen verwisen: als dessen Vatter / welcher gleich zu dem Fenster herabschauete / dises hörte / verschmachte es ihm sehr / und gab dem frommen ehrlichen Mann zur Antwort. Er solte

seine

seine Kinder ziehen / er wußte die seine selbst zu ziehen. Ich ware/ erzehlte gedachter Medicus weiter/ sechs oder siben Schrit dahinder/und gienge zu einem Patienten in selbiger Gegend / und als ich das angehört/ gieng ich dem Buben zu / erwischte ihn bey dem Ohr / und gab ihm drey gute Zwick daran/ daß ihm das Ohr feurte / sprechend : Sag du zu deinem Vatter/ du seyest ietzt viel gezogner und frömmer als er selbsten ; liesse also seinen Vatter von dem Fenster selbsten zusehen / welcher darob dergestalten erschrocken/ daß er den Buben nach Hauß rueffte / und das Fenster zu machte. O Guarinoni, Guarinoni, soltest du von deiner Ruhe/welche dir GOTT hoffentlich geschencket hat/ ein wenig auffstehen/ und etwann da ein Stadt/ Dorff oder Flecken durch wandern / wie viel wurdest du wohl Arbeit bekommen / wie wurdest du nicht mied werden ? es flucht so wohl der Hanßl als der Hanß/ so wohl der Jackele als der Jackel / so

 wohl

wohl der Veitl als der Veit / so hurtig der Sohn als der Vatter / so schnell die Tochter als die Mutter / sie fluchen miteinander in die wett: Es donnert / hagelt und blitzt in dem Hauß herumb / viel erschröcklicher als wann die schwartze Wolcken außbrechen / wo kombt es her / daß die Jugend ehender schweren und fluchen lehrnet / als betten? frag nicht lang: Was die Alte pfeiffen / das thun die Junge zwitzern.

Non procul à propriostemate poma cadent:

Das ist:

Der Apffel fällt nicht weit vom Baum /
Wann kennen wilst den Burgers-Mann /
So siehe nur sein Jugend an /
Der Jung / wie d' Alte fluchen kan.

Es

Es ist ja unmüglich / daß einer Bech anriere / und nicht schmirbig werde / mit Kohlen umbgehe / und sich nicht schwärtze / in das Wasser falle und sich nicht nätze / oder in das Feur lauffen und sich nicht brennen: Aber viel unmüglicher ist es / daß die Kinder solten fromb bleiben bey Gottlosen Eltern.

A Bove majori discit arare minor.

Das ist:

Der grosse Ochs den kleinen lehr-
net ziehen /
Jngleichem auch verhaltet sich
ein Kind /
Dann es kan nit die Laster eyff-
rig fliehen /
Wann man beym Vatter selbst
kein Tugend find.

Derohalben ist nur gar zu wahr / was sonst der in Glaubens-Sachen blinde Haid *Aristoteles* gesprochen:

Sicut enim in civitatibus legum instituta & mores: sic in domibus, paternæ orationes & mores valent. Gleich wie die Gesätze/ Ordnungen und Gebräuche in einer Stadt/ also giltet in den Häussern das Vätterliche Wort und Sitten. Und fährt weiter fort: Nisi enim parentes Exemplum vitæ Filiis præstent, evidentem excusationis causam erga se illis relinquunt, ac timendum est, ne contemptui à Filiis, quasi non bene vixerint, in senectute deserantur. Das ist: Wann die Eltern den Kindern nit ein gutes Exempel und Formb deß Lebens zeigen/ so verlassen die Eltern den Kindern ein billiche Ursach einer Entschuldigung/ und ist zu förchten/ daß sie von ihren Kindern im Alter veracht und verlassen werden / als wann die Eltern in ihrer Jugend nicht recht gelebt hätten. Ja es ist nur

gar

gar zu wahr/ wie eben Aristoteles, c. 5. Ethic. meldet/ daß/ gleich wie sich ein Vatter gegen seinen Eltern verhalten hat/ also auch seine Kinder gegen ihm verhalten werden: Wie dann jenem unglückseeligen Vatter geschehen/ welchen sein Sohn mit allem Gewalt über die Stiegen geworffen/ und biß zu der Hauß-Thür bey den Haaren gezogen/ daß also der geschleppte armseelige Vatter gesprochen: Hör auf mein lieber Sohn/ dann ich auch meinen Vatter vor Zeiten bey dem Haar biß an dises Orth und nit weiter gezogen hab. Ist es wohl möglich O Erden/ daß du dich nicht auffsperrest/ und ein solches Spectacul, welches die gantze Welt ärgert/ verschlingest? Wie/ schweigest du zu diser unmenschlichen That/ dich vermeine ich/ sonst donnerender Himmel? Wo bleiben deine Blitze O Lufft? hast du kein Gewalt mehr ein solche Vermessenheit einzuaschern? Du O Feuer/ siehe

 da

da wer dich trutzet / warumb schmeltzest du nicht die Grausambkeit eines solchen Verbrechens? Wo bleibet die Tieffe deß Meers und aller Abgrund? Wo seynd die stürmende Wellen und Wasser-Flutten / warumb brecht ihr nicht aus / und vergrabet das Laster-Feur / welches die Henckermässige Funcken so boßhafftig in das Hertz der Eltern spritzet? Ja / ja es geduncket mich Neptune deine angenehme Silber-Quell und strudlendes Nimphen-Reich / verkehre sich schon in die gröste Eiß-Schollen / und wolle den Lotter-Buben zerquetschen. Ja / ja es geduncket mich Vulcanus zwicke schon mit seiner feurigen Beiß-Zangen dem Ehr-vergeßnen Rotzer die Nasen ab / Ætna und Vesuvius als seine Trabanten schiessen schon so viel Flammen von sich / einen mehr dann Trojanischen Brand zuerwecken / damit alle ungehorsame Kinder solten den Lunten schmecken / und vor der Straff GOttes ertatteren. Ja / ja / es geduncket mich

mich / der Lufft seye schon angefüllt mit vergifften Todtes-Pfeilen / Cometen und feurigen Traballen / und trohe der Kindlichen Leichtfertigkeit die Höllische Granaten / Carcassen und Bomben in das Hertz zu werffen. Ja / ja / es geduncket mich die Erden reisse das Maul auf / zerspalte schon / warte auf einen Raub / und wolle den Laster-Balg verschlingen und ewig in die Höll vergraben. Es geduncket mich alle Element seynd erzürnet / und begehren Rach! duck dich Olympia es geschicht ein Streich / das wilde Feuer will dergleichen Gottlose Kinder verzehren. Verbürg dich Olympia es kommen die Elisäische Beeren / und wollen die undanckbare Fratzen fressen / versteck dich Olympia, der Wall-Fisch sperret schon seinen Rachen auf / und will ein so ungehorsamme Creatur in sich schlicken. Lauff Olympia, sonst ertapt dich ein Feld voll Teuffel / die alle den Ehrvergessenen Kinderen nachjagen / solche in das ewige Feuer zu treiben.

 Wer

Wer ist aber anderst daran schuldig/ daß die Kinder in ein solches Verderben gerathen / als eben die Elteren mit ihrem sträfflichen Handel und Wandel; Da hast du Revance O armbseeliger Vatter von deinem Kind/ dieweil du deinen eignen Vatter wie einen Hund tractiert, bey den Haaren gezogen / gestossen und geschlagen / Derohalben wirst du von deinem Sohn auch also tractiert und hart gehalten / und also wurd es ergehen fort und fort / ja es wird heissen : Mortus est Pater, & quasi non est mortus, similem enim reliquit sibi post se. Eccl. 30. Der Vatter ist gestorben / und ist gleichsamb nicht gestorben/ dann er hat ihme einen gleichen nach sich gelassen. Das ist : Eben einen solchen Galgen Vogel wie er war/ der für das von Kindheit auf empfangene Brod seinem Vatter oder Mutter ein Prigel-Suppen anrichtet. Olympia, hast du deine Elteren nicht etwann auch also

tra-

tractiert / oder zu tractieren in Willen gehabt? will nicht hoffen / hoffen aber will ich / du werdest deine Kinder und Undergebne mit deinem Thun und Lassen nicht ärgern / und zu deiner selbst eignen Verachtung anreitzen / sonder auf sie fleissig Acht geben / und in aller Forcht Gottes erziehen / auf daß bey dir nicht wahr werde / was der H. Chrysostomus hom. 60. in Matt. meldet / allwo er spricht: Majorem asinorum & equorum, quàm filiorum curam habemus. Wir haben ein grossere Sorg auf Roß und Esel / als auf die eigne Kinder. Ja es geschicht nur gar zu offt / daß manniche Mutter mehr auf ihr Katz Achtung gibt / als auf ihren Sohn / derohalben laßt alsdann GOTT zu / daß dergleichen Elteren von ihren Kindern so viel Unheil / Spott und Schand erleben müssen. Es schreibt Macrob. lit. 2. daß Augustus der Römische Kayser gesagt habe / es solte einer lieber in dem Hauß Herodis ein Schwein seyn als sein Sohn. Worüber

rüber der Geistreiche P. Segneri allen Elteren nachfolgende Wort auf den Tisch leget: Etiam in Christianorum domibus idipsum dici poterit, cum in iis major sordidissimi porci cura habeatur, quàm innocentis & angelicæ animulæ. p. 1. d. 14. Daß man eben solches von den Häussern und Wohnungen der Christen sagen könne: in deme man mehr Sorgen trägt/ wegen der abscheulichsten Schwein / als wegen deren unschuldigen Englischen Schäflein/ Söhnlein oder Töchterle. Nehmet euch also in acht ihr Eltern / und glaubet nicht / als wäre das vierdte Gebott nur für die Kinder / sonder machet euch würdig von ihnen geehrt zu werden/dann wann der Vatter seinen Morgen-Seegen nimmet von der Toback-Pfeiffen / und die Mutter vom Brandwein-Fläschl / so werden die Kinder auch wenig an den Weichbrunnen dencken. Wann die

Eltern

Elteren hundert und tausend Sacrament an einem Schnierl haben / werden die Kinder einen seltsamen Catechismum lehrnen / wann der Vatter bey dem Spund / und die Mutter bey dem Zapffen sitzt / wird der Bue oder das Mädl auch bald in Krieg ziehen / und sich an die Glässer gewöhnen / wann der Vatter mit der Magd / und die Mutter mit dem Knecht sich gar zu freundlich zeigt / werden die Kinder auch allgemach erlehrnen / dem Teuffel das Liecht anzünden. Hütet euch also vor der Aergernuß / wann ihr anderst den Kindlichen Respect nicht verliehren wolt: Nemmet wohl in acht was euch der Heil. Paulus ad Ephes. prediget: Educate filios vestros in disciplina & correctione Domini: Erziehet eure Kinder in der Zucht und Forcht deß HErrn / so werdet ihr auch von ihnen geehrt / geliebt und geförchtet werden. Wohl ein artiger Narr ware jener Sanno in einer welschen Comödi / welcher seiner schwangern Frau Närrin befol-

solchen/ sie solte ihm einen zimlich alten Bueben sambt Hosen und Rock/ Huet und Mantel / Hemmet/ Strimpff und Schuch auf die Welt bringen so dårfft er alsdann den Buben nicht lang erziehen / oder umb Kleidung sehen / ja daß du wissest Procla, sagt der Narr zu seiner Frauen/ ich befilch dir/ halt / wir befehlen dir / sprich ich / neben disem / daß du mir einen Bueben auf die Welt bringest der geigen kan / dann mein Herr ist ein Liebhaber der Music , ich will ihn gleich den ersten Tag zu der Bagi Stell recommendieren/ und über ein Monath muß er mir schon gar Capell-Meister werden/ ja / ja / jetzt geh nur hin Procla, hiermit weist du meinen und unsern Willen/ einen solchen Buben will Pozdozimus haben. Aber diser wåre wohl ein guter Narr / auf ein solche Weiß wurden ihn die Kinder wenig Muhe und Sorgen kosten.

Wohl ein artiger Narr ware jener Cortesan , welcher auf einem Fran-

Französischen Theatro seiner Madame befohlen / sie solte ihm gleich ein gewachßnes Mädl auf die Welt bringen / dann sein Fürstin hätte gern ein Närrin zu Hof / aber Madame nur fein ein rechte Närrin / mit einem so gespassigen Gesicht und Kleidung / als wie du erdencken magst / nebenzu hätte ich gern daß sie ein Apoteckerin wäre / dann ich versichere dich / ich will sie dergestalten accomodieren / daß sie innerhalb 14. Tagen der Fürstin ihr Leib-Medicus wird / Madame, es ist unserm Stammen und Namen auch ein Ehr / wann wir in unserm Geschlecht einen Doctor haben. Aber diser wäre wohl ein guter Narr / auf ein solche Weiß wurden ihn die Kinder wenig Mühe und Sorgen kosten.

Wohl ein artiger Narr ware jener Arlagin, welcher auf einer teutschen Schau-Büne seinem Weib befohlen / sie solte ihm einen schöngeputzten Zwergen gebähren / und zwar einen recht kleinen / der nicht mehr

wach-

wachsen kunte/ er wolte ihn dem grossen Mogol für ein Rarität verehren: Beyneben aber solt er ein Astrologus oder Stern-Gugger seyn/ disen wird er alsdann zu seinem Primeur-Minister machen/ und über alles erhöchen; Ja Weib / folg du mir / es ist kein schlechte Sach ein Herr seyn / und du wirst auch unfehlbar darbey ein Frau werden. Aber diser wäre wohl ein guter Narr/ auf solche Weiß wurden ihn die Kinder wenig Mühe und Sorgen kosten.

Aber weit grössere Narren seynd jene Eltern / welche von ihren Kindern in der noch gar zu zarten Jugend so viel Verstand prætendieren/ als von einem gewachsenen Jüngling: Viel grössere Thoren sagt Guarinonius, seynd jene Vätter und Müttern / welche in einem Huy Mannbare / gezogne / gelehrte und verständige Söhn und Töchtern haben wollen/ und thun beyneben nichts darzue was vonnöthen wäre / ja wann dise Wütherich von ihren eignen

nen Kindern solten gefragt werden/ was sie doch thun sollten / damit sie nach deß Vatters Gefallen lebten/ so wüßten sie der einfältigen frommen Jugend nicht einmal zu antworten/ viel weniger Lehr und Anweissung zu geben / wie sie zu Mannbaren und nutzlichen Leuthen werden könten. Wann dann die zarte Jugend in der Schuel von dem groben Schuelmeister abgearbeitet/ mit Unlust/ Forcht/ Trauren und groben Streichen heimgeschickt / und zu Hauß an statt einer freundlichen Ergötzlichkeit von ihren Elteren erst widerumb grob / ja offt noch weit gröber empfangen und tractiert wird; Wie ist es alsdann möglich / daß ein zarte einfältige Jugend gar verzage / oder ihr das Hertz vor Unmuth zerspalte / indeme sie nit die mindiste Freud oder Ergötzlichkeit von ihren Eltern zu hoffen; Höret die Wort deß gedachten Guarinonij selbsten / welcher in seinem Greul der Verwüstung fol. 250. also spricht/ oder vielmehr klaget: O der unmensch-

menschlichen Hertzen / Oder ungeheuren Abendtheur / Oder unbarmhertzigen Wütherichin / O daß GOTT und die Natur die schöne herrliche Gaben in die Händ ihrer Mörder vertrauet hat! O wie holdseeliger ist ein Löw / oder ein Wolff mit seinen Jungen? Was ist es derohalben wunder / daß die fromme unschuldige Jugend / wann sie allenthalben / in der Schuel und daheimb / mitten under den wüttenden / tobenden / groben unfreundlichen Tyrannen gleichsamb umbringet / daß manche schöne Frucht anderstwohin in die Frembde entlauffet / und die Vätterliche Treu bey den Außländischen suchen muß / die sie von ihren natürlichen Eltern nicht hat haben können:

O wie viel hab ich gehört / die GOTT Lob und Danck gesagt/ daß ihren ungestihmen groben Eltern aus den Händen und Augen/ und in die Frembde kommen seynd; Wie viel hab ich gehört/ die sich mit Warheit berühmt haben / daß sie von Frembden mehr Liebs und Guts / weniger und Böses / dann von eignen Eltern empfangen haben! Glimpfflicher und gütiger darff ich sagen/ hat jene Mutter deß Königs der Longobarden gethan/ welche ihre siben Kinder / die sie in einer Geburt auf die Welt gebohren hatte/ in einem Teich erträncken lassen: Dann dise haben doch ihr Marter von Mutterleib aus vollendet / da die andere ein ewiges und unnöthiges Creutz jederzeit

von ihren groben Eltern haben müssen. Wie viel hab ich deren Kinder gekennt/die sich von Hauß aus in die Schuel von Hertzen gefreuet / da sie doch einen überaus bösen Schuelmeister hatten / nichts destoweniger disen für ein kühles Thau gegen ihren Eltern schetzeten/ so wohl als der andern/ so hierdurch von Jugend auf / die Kindliche Lieb und natürliche Neigung gegen den Eltern gantz und gar / durch so grobes unmenschliches halten / verlohren/ in ewigen Zorn und Haß verkehret/ und theils in verzagte Weiß/ böse Gesellschafft / Unglück nnd unzeitigen Todt gerathen ; theils künfftig an ihren Eltern wider gerochen haben.

Dessen hat man gar viel Exempel

pel, will aber nur eins melden / welches sich in einem gewissen Bistumb vor etlich Jahren zugetragen / und kürtzlich an einer vornehmen Tafel erzehlt worden; Die Namen und der Orth werden der Caſſada zu lieb verschwigen.

Dise Geschicht welche ich erzehlen will / trifft an ein sehr adeliche Familià, in welcher sich ein Freule Tochter befande / der die Natur in etwas mißgünstig und sich als ein Stieff-Mutter zeigte / dann sie hatte einen hohen Rucken / und wurde dardurch verschlagen einen Heyrath zu treffen; Gleich wie es aber noch auf den heutigen Tag geschicht / daß / wann etwann ein tadelhafftes Kind in einem Geschlecht sich befindet / da heißt es gleich: Du must in das Closter / du bist der Welt doch nichts nutz. Also ist es auch gedachter Freule ergangen / dero Eltern ihr immerdar in den Ohren lagen / in der Meinung sie zu bereden / die Freyheit / wie man sagt / hinder siben Mauren zu ver-

sperren. Das gute Fräule aber wolte sich hierauf nicht verstehen / noch-minder auf einen Augenblick ein solche Resolution fassen / welche ihren freyen Willen auf ewig an den Clösterlichen Gehorsamb / wie einen Gefangenen in Eisen und Band schlagen sollte / sie hörte lieber die Trommel rühren / und den Martialischen Trompeten-Schall / als in die Metten leiten : Ob zwar der Leib buckelet / ware doch ihr Gemüth viel gerader eingerichtet auf das Welt-Leben / als in ein Kutten zu schlieffen : Nichts desto minder singte und sagte man ihr nichts anders als von dem Closter ; Dieweilen sie aber ihren Willen im mindisten darein zu geben nicht gesinnet war / mußte sie viel und grosse Verfolgung leiden / denen sie mit keinem andern Rapier könte außparieren / als mit der Resolution den Weltlichen in einen Geistlichen Stand zuverkehren : Verwechselt also den Frauenzimmer-Auffbutz / mit dem traurigen Ordens-Habit,

geht

geth in den Novitiat, zwingt sich durch das gantze Jahr zu dem Gehorsamb/ legt wegen zeitlichen Respect der vornehmen Eltern und Befreundten die Profession ab/ bey welcher die Vornehmste aus der Familia mit gröster Satisfaction erschienen / und dem gewohnlichen Act beywohnten.

Es sagen die Gelehrte : Natura nihil facit frustra; quod solum ex omnibus Philosophiæ axiomatibus, non est disputationis aleæ obnoxium : Die Natur thut nichts umbsonst: und ist diser Philosophische Spruch aus allen der gewisseste / welchen niemand disputierlich macht. Derohalben liebet der Fisch das Wasser/ und der Vogel die Freyheit : Ein solche natürliche Freyheit hat der Allmächtige GOTT einem jeden Menschen geschencket / daß er also nach eygnem Willen handlen und wandlen soll. Aber O ihr verstohlne Diebs-Eltern / ihr stehlt eurem Kind das gröste Kleinod/die Libertät und Frey-

heit/welche ihm GOTT geben/und machet euch also mit und anbey Henckermässig; Dann ein grosser Diebstahl verdient den Galgen/ laßt euch aber das Verhängnus lauffen/ so gebet acht/ damit ihr nicht ertrincket/ oder sonst euch ein Unglück ertappe/ dann GOTT hat durch den Propheten Jeremias cap. 34. v. 17. schon längsten mit nachfoldenden Worten getrohet: Vos non audiſtis me, ut prædicaretis libertatem, unus quiſque fratri ſuo, & unus quiſque amico ſuo, & ecce prædico vobis libertatem, ait Dominus, ad gladium, ad peſtem, ad famem. Das ist: Ihr habt mich nicht gehöret/ daß ihr/ ein jeglicher seinem Bruder/ und ein jeglicher seinem Feinde hätte Freyheit außgeruffen/ sihe/ spricht der HERR/ so ruffe ich euch nun Freyheit aus zum Schwerdt/ zu der Pestilentz/ und zum Hunger. In diser Begebenheit aber hat es geheissen

heissen zum Strick. So sehet dann ihr Eltern / was ihr für ein schöne Comödi anstellet / wann ihr so gar euren eignen Söhnen und Töchtern die Freyheit / ja was erschröcklich ist / gie Gewissens-Freyheit entziehet / nemblich jene Freyheit / mit der sie sich in disen oder jenen Stand GOtt zu dienen / ihrer Natur nach / desto leichter resolviert und entschlossen haben. Ey wohl ein schöne Comödi / allwo Scherganten und Henckers-Knecht gar offt den Prologum, der Teuffel aber den Epilogum spihlen.

So wollen wir dann den Außgang diser Histori vernemmen: Der Profession-Tag wurde mit allē Freuden geendet / und stunden alle in der Hoffnung / es wurde eben dise / oder noch ein glückseeligere Sonne den morgigen Tag bestrahlen; Aber weit gefehlt / dann das Trost-Liecht ist außgebliben / und hat das Adeliche Gestirn / der gesambten Freundschafft mit schwartzen Wolcken überzogen. Cloto, Lachesis und Atropos

schwörten zusammen / und sagten: **Der Tag ist unser.** Wie dann in der Warheit dise drey verzweifflete Göttinnen darüber den Herrn spihlten; Dann die nunmehr geistliche Tochter verlangte von ihrer vorgestellten Obrigkeit Erlaubnuß mit ihrem Herrn Vatter / Frau Mutter / und der Freundschafft allein zu sprechen / welches begehren ihr auch nicht versagt wurde / geth derohalben in das Audienz-Zimmer / allwo man ihrer schon gewärtig war / neigt sich / macht Reverenz, und redet ihre Elteren mit nachfolgenden Worten an: Die gröste Freud habt ihr schon an mir erlebt / euren Willen hab ich erfüllet / und bin Profess worden / warzu ihr mich getrungen und gezwungen; Ich hatte kein Wöllen / da ihr mich in das Closter gesprengt / anjetzo aber ist das Wöllen an mir: Erwöhle mir also den Strick; und erhänckte sich in Angesicht aller und jeder Anwesenden / die zwar grosses Geschrey mach-

machten / doch im mindisten der ver-
sperrten helffen kunten

Anjetzo ist die Solemnität aus / da
sehet ihr treulose Eltern eur Fleisch
und Blut häncken/und suchet die Seel
wo ihr wolt. Ich aber rede abermal
mit dir Olympia, und ermahne dich/
daß du die gebührende Lieb/Ehr/Ge-
horsamb und Reverenz gegen deinen
Elteren / Obern und Befreunden
niemahl soltest lassen abnemmen / be-
vor wann sie dich nichts unrechts
schaffen/ wann du anderst wilst glück-
seelig seyn / und von GOTT langes
Leben erlangen : Sihest du aber bey
ihnen was sträfflich ist / und schaffen
sie dir was / welches den Geborten
Gottes zu wider / so gehorsame nit/
dann es stehet geschriben : Siquis ve-
nit ad mè & non odit Patrem suum, &
Matrem, & uxorem, & filios & fratres &
sorores &c. non potest meus esse discipul⁹.
Lucæ. 14. v. 26. So jemand zu
mir kombt/ und hasset nicht seinen
Vatter und Mutter und Weib

 und

und Kinder und Brüder und Schwestern ꝛc. der kan mein Jünger nicht seyn. Verstehe aber keinen anderen Haß / als welcher die Sünd angehet. Wer dann auf solche Weiß seine Eltern hasset und liebet/ liebet und hasset/ der wird nicht wider das vierdte Gebott sündigen.

OLYM-

OLYMPIA

Hast du nit etwann wider das fünffte Gebott gehandlet? Welches lautet/

Du sollt nicht tödten.

DEr leere Beiner-Mann/ welchem die Würm das Ingeweid aus dem Leib gefressen/ der schäbige/ halb-haarige Todt! was macht er mit der Blumagi auf seinem außgeselchten Kopff? Purpur und Scepter stehen ihm nicht anderst an/ als hätte man der Sau ein Beltz angelegt. Aber still/ still/ haltet Respect, er ist der grossen Herrn Todt / Kayser und Pabst/ König und Cardinäl/ Chur-Fürsten und Bischöff / ja alles was mit Macht und Pracht geherschet/ das würfft er in die Erden/ Cron und

Schwerdt/ und alles erdenckliche Regiment tritt er mit Füssen/ dann er ist allein jener Monarch, deme der offne Helm mit einer Feder gezieret vor allen andern zustehet. Disen Todt förchtet weder Burger noch Baur/ sie fliehen vor ihm nicht/ dann sie wissen wohl daß er sie nicht angreifft/ ja sie seynd mit ihm so vertreulich/ daß wann er etwann will nach Hof fahren/ sie ihme von Hertzen gern mit einem Fürspann verhülfflich seyn. Gib acht Olympia, da kombt ein gantz nagelneuer Tod / in einem Burgermeister Kragen/ daher prangend/ diser Todt hat Hosen an / aber kein Wammes / es geduncket mich er woll helffen Mist auffladen : Er ist der Stadt-Todt / und scheint es seye das schiessen bey ihme abkommen/ und wolle fürtershin die Burger und Inwohner mit der Gabel zu todt stechen. Disen Todt lachet man bey Hof nur aus / und heißt ihne den Stadt-Storchen / dessen Ambt ist/ die vergiffte Thier aufzufressen / damit

mit nicht etwann die Stadt-Schlangen sich umb den Regiments-Stab zu winden solten einen Lust bekommen. Gib acht Olympia, da kombt ein recht grober Todt/ er hat weder Kappen noch Huet auf/ weder Hosen noch Hemmet an/ ein gantz blosser Todt/ in seiner Hand führet er Bogen und Pfeil/ er machte Acker-lange Schritt/ und wann ihm einer entfliehen will/ schiest er von weitem darauf/ und gar selten fähl. Die Stadt-Leuth heissen ihn nur den Bettel-Todt/ und scheuen ihn so wenig/ als der Glaser ein Schauer-Wetter: Dann sterben viel Bauren/ gibt es viel Auf- und Abzüg/ die denen Stadt-Leuthen zu Einzüg taugen.

Olympià da hast du dreyerley Todt/ nemblich den Herrn-Todt/ Stadt-Tod und Bettel-Todt. Dise drey Todt seynd vier Hosen eins Tuchs/ und wolt ich um keinen die Hand umbkehren/ der solt der bessere seyn/ dann so wohl der mit Purpur/ Scepter und Blumagi gezierte Todt/ als

als der in dem Burgermeister-Kragen / oder blosse Dorff-Todt seynd natürlich.

Aber schau Olympia! da kombt ein gantz anderer Todt / er ziecht auf mit einer Hellepartẽn/mit Dolch und Degen / mit Pistolen und Stilleth/ über die Achsel trägt er ein Zihl-Rohr/ und in der Hand der Megæra Gifft-Büchsen / seine Haar hat er von der Medusa geliehen/und seine Augen von Ætna und Vesuvio, ein gantz brinnender / rabiater Todt / ein gantz unbillich gwaltsamer unnatürlicher Todt/ der denen drey obgedachten / wie ein Schelm in das Handwerck greifft/ und für Pfeil offt Prigel/ Pickel und Schauffel nimbt/ hauth/ schießt und sticht wie es ihm einfällt. Cain ware auf ein solche Weiß der erste Todtschläger / der seinen Bruder Abel, wie zu lesen Gen. 4. ermordet / und wäre zu wünschen/ die Welt dörffte nicht auch jetziger Zeit dergleichen

zeh-

zehlen / wie doch Julius Clarus. lib. 5. recept. ſentent. in §. homicidium ſeufftzet und klaget: Homicidii materiam malo noſtro fato hiſce temporibus non infrequentem eſſe, eſt atrociſſima injuſtitiæ ſpecies, prohibita, quia mala, quinto decalogi, præcepto, ut adeò illud ex genere ſuò peccatum mortale eſſe, non niſi ineptè poſſit contraverſari. Eripit homini non ſolum ſua, ſed & ſe ipſum irreparabili jactura. Das iſt: Die Todſchläge ſeynd bey unſeren Zeiten / aus unſer eignen böſen Schickung nicht ungemein / und ſeynd ein abſcheuliche Gattung der Ungerechtigkeit / derohalben in dem fünfften Gebott als Ubelthaten verbotten; Daß alſo diſe für ſich ſelbſt Todt-Sünden ſeyn / kan von niemand als ungeſchickten beſtritten werden. Dann durch die Todt-Schläge wird

dem

dem Menschen nicht nur allein das seinige genommen / sonder hebt sich mit unwiderbringlichem Schaden selbsten auf. Hat also der Allmächtige GOTT außdrucklich gebotten Non occides : Du solt nicht tödten.

Olympia sagt / sie wisse umb das Todtschlagen nichts / man solle darfür dises Gebott den jenigen vorhalten / welche Krieg führen / und so viel tausend Menschen auf die Schlacht-Banck lifferen. Aber gedult ein wenig Olympia, ich muß dir bey diser Gelegenheit ein nicht unangenehme Geschicht erzehlen / von welcher gemeldet wird / in Ehren-Rueff deß Teutschlands / von der Teutschen Stärcke und Tapfferkeit. Cap. 7. fol. 162.

Unter dem Preißwürdigsten Kayser Friderich / befande sich ein tapfferer Schwab / welcher eine so übermensch-

menschliche Helden-That began-gen / die ihn bey den Griechen zweiffelsohne vergöttert / und sehr weit über den Hercules selbst / welcher sich niemahlen wider zwey auf einmahl getrauet / wurde hinauf gesetzet haben.

Diser Schwäbische Kriegs-Mann ware von Ulm gebürtig / welcher unter gedachtem Kayser / wider die Saracener mit zu Feld gezogen / und einsmahls ungefehr seinen leiblichen Bruder todt ligend angetroffen / welchen zehen Griechische Strauch Diebe oder Schnapp-Haanen ermordet und jämmerlich zugericht hatten / gleich wie damahls von den Meineydigen und Treu-losen Griechen insgemein dem Christlichen teutschen Heer viel Untreu widerfahrte / dann ob zwar die Griechen auch Christen waren / erwiesen sie doch bey selbigem Feld-Zug wider die Unglaubigen / denen teutschen Kayserlichen Völckern alle Feind-

seeligkeiten / die ihnen nur möglich waren ; Da nun besagter Ulmer seinen Bruder erkannte / mit Thränen beklaget und begraben / hat er aus brinnender Liebe und Rache beschlossen / die Mörder aufzusuchen / nahme derohalben zu sich 10. seiner Spieß-Gesellen / die nicht einen Haasen (als wie von siben Schwaben ein schimpffliche Fabel erdichtet) sonderen zehen wohl außgeristete Schnaphaanen erjagen wolten. Die Schnaphaanen hatten sich in ein Insul geflüchtet / so mit einem Morast und Pfützen umbgeben ware / also / daß man sie ungeschwummen nicht kunte erreichen. In Beförchtung dessen / faßten deß Ulmers Spieß-Gesellen andere Gedancken / und ob zwar ihr Hertz vor Bitterkeit gegen denen Schnaphaanen / cursum maris, den Wachsthumb deß von von frischem Geblüth schäumenden Meer præsentierten / ver-
ur-

ursachte doch der Saracenische Mond bald einen Decursum oder Ablauff/ daß also die tobende Hitze von allen anderen gewichen / und nur allein in das Gemüth und heroische Schwaben-Hertz geflossen. Saumbte sich also gedachter Martis pullus im mindisten nicht sein rachgieriges Fürnemmen werckstellig zu machen/ ersuchte doch zuvor seine Mit-Gesellen (welchen der Muth zu dem Fechten entrunnen) sie wolten doch seiner angehenden Tapfferkeit und heroischen That/ von weitem Zeigen seyn.

Die gute Cameraden gedachten / gehe nur hin mein Bruder/ wir haben gewiß das letste mahl miteinander Suppen geessen / die Saracener werden dich unfehlbar zu einem Kraut zerhacken : Aber ihr zaghaffte / der jenige / von deme ihr euch also beurlaubet / wird ohne Lorbeer und Palmen nicht zuruck

kommen / dann der unvergleichliche Statist Tacitus sagt 15. Annal. also:

Multa experiendo fiunt,
Quæ segnibus, ardua videntur.

Das ist:

Frisch gewagt/
Halb gewunnen.

Nach obgedachter Bitt ist er mit blossem Schwerdt in das Wasser gesprungen / und hat glücklich durch das Wasser gesetzt: Also mit Koth und Letten überzogen / bekame er ein erschröckliches Ansehen / welches in die Hertzen der Saracenen einen Haasen gejaget / bisse sich also wie ein Löw mit seinem Säbel herumb / daß in kurtzer Zeit ihrer neun vor ihme nider gefallen / der zehende aber durch die Pfitze entrunnen. Da hat es geheissen:

Jo Victoria!

Wer

Wer unverzagt/
Eines wagt/
Offt gar leicht
Sein Feinde schlagt.

Das Geschrey diser Ritter-That / wurde gar bald durch das gantze Kayserliche Lager außgeblasen / welche man ohnfehlbar für ein Octavianus-Gedicht / Undersper-gische Fabel von Caroli Kriegs-Heer/oder leichtsinnigen Auffschnitt von Florenz und seiner Marcebilla wurde gehalten haben / wann nicht so viel Zeugen den Glauben bey jedermänniglich erworben hätten.

Dise Geschicht hast du Olympia gewiß nicht ungern vernommen/ hab auch solche dir derohalben erzehlet / damit du daraus erlehrnen soltest / ob die jenige / welche wider ihre Feind kriegen / als Todtschläger/wider das fünffte Gebott handlen/ oder nicht?

An disem tragest du hoffentlich keinen Zweiffel Olympia, daß neimblich der Obrigkeit von GOTT seye das Schwerdt gegeben / auf daß sie die Unschuld damit beschütze / die Ubelthäter aber straffe/zweifflen sprech ich werdest du hieran nicht / dieweil GOTT der HERR Levit. 20. v. 9. jene zu tödten befohlen / welche über Vatter oder Mutter fluchen / oder Ehebrechen : Wann also die Obrigkeit dise oder jene vom Leben zum Todt verurtheilet / handlet sie nit wider das fünffte Gebott / sonder thut den Befelch GOttes erfüllen / dahero sagt der Königliche Prophet David : In matutino interficiebam omnes peccatores terræ : ut disperderem de civitate Domini, omnes operantes iniquitatem. Deß Morgens frühe erschlug ich alle Sünder deß Lands / auf daß ich alle Ubelthäter vertilgte aus der

Stadt

Stadt deß HERRN. Gleich wie dañ der Obrigkeit das Schwerd/ die Böse zu straffen von GOtt ist überelassen/ also ist auch einen rechtmässigen Krieg zu führen/von GOtt nicht verbotten/ sondern erlaubet/ die widerstehende Parthey / nemblich seinen Feind (damit der liebe Fried / und deß gemeinen Wesens Ruhestand erhalten werde) umzubringen und zu tödten. Also wird probiert aus Göttlicher Schrifft Exodi. c. 32. daß die Kinder Levi, in deme sie viel tausend erschlagen/ doch nicht geschmähet wurden/ sonder von Moyses villmehr gelobet / wie in gedachtem Capitl. v. 29. zu lesen : Consecratis manus vestras hodie Domino: Ihr habt heunt geheiliget eure Händ dem HERRN. Hat also gedachter Edle Schwab / und Rittermässiges Helden Hertz / nicht nur allein wider das fünffte Gebott nicht gehandlet/ sonder sich gezeiget/

daß ein rechtschaffner Soldat / zuweilen / jenes / was unmöglich scheinet / nach obangezognem Text deß Taciti : Multa experiendo fiunt, quæ segnibus ardua videntur , können möglich machen.

Aber wolte GOTT es kunte Moyses auch bey unsern Zeiten / von disen und jenen Kriegführenden sagen / die sich gestellen und zeigen / als verfolgten sie den Feind / jener oder diser Tugend / wolte GOTT / sprich ich / er kunte sagen : Consecratis manus vestras hodie Domino : Ihr habt heunt geheiliget eure Hände dem HERRN : Aber leyder es heißt nur gar zu offt : Consecrastis manus vestras Diabolo : Ihr habt eure Händ dem Teuffel geopffert.

Olympia weiche aus / da ziecht ei-

einer in den Krieg mit einem Papierenen Harnisch angethan; Er will dich tod haben/ als wie der stürmische Golo die unschuldige Genovefam, dann er hat auch einen Brieff geschriben/ anbey aber das Jungfrau-Papier deiner Reinigkeit/ für einen Fueß-Hader gebraucht/ er rueffet schon umb Stein/ und klagt dich an du seyest ein Ehebrecherin. GOtt Lob Olympia, du bist unschuldig/ du kommmest mit dem Leben darvon/ aber der Papierene Kriegs-Mann ist dannoch ein Todtschläger/ dieweil er getrachtet hat/ dich auß Haß und Neid aus dem Weg zu raumen/ und umb dein Leben zu bringen: Olympia, bist du nicht etwann auch in einem Papierenen Harnisch geschlossen: Dann es steth geschriben: **Mit was Maß man außmesset/ werde wider eingemessen.** Diß will ich nicht hoffen/ solt es aber wider verhoffen geschehen seyn; Tunc conse-

ſecraſtis manus veſtras Diabolo: So haſt ſowohl du als dein Widerſacher / den dir GOTT etwann zur Straff hat zugelaſſen / dem Teuffel geopffert. Mercke auf Olympia, diſer Hauß-Krieg geth dich viel mehr an / als zwey gegeneinander ſtehende Kriegs-Heer.

Olympia weiche aus / da ziecht einer in den Krieg: Er iſt bekleidt mit einer Bern-Haut / ſein Kopff ſiehet dem Schlangen-Haupt der Medusæ nit ungleich; Ein grauſamer Ertz-Vogel / und iſt geflüglet als wie ein Greiff / man heißt ihn den Argwohn / er will dich todt haben / als wie die unſchuldige Ita und Gräffin von Doggenburg / die von ihrem Herrn deß Ehebruchs bezüchtiget worden / er will dich auch durch das Fenſter über das Schloß werffen. Aber GOtt lob Olympia, du biſt ſo wohl

dem falschen Argwohn als dem Todt entflohen / der rauberische Greiff hat dich nicht ertappet / wie bist du aber in dise Gefahr gerathen? hast du dich nicht etwann auch durch den Argwohn gegen deinem Neben-Menschen verführen lassen? dann es steth geschriben: **Mit was Maß man außmesset / werde wider eingemessen.** Dises will ich nicht hoffen / solte es aber wider Verhoffen geschehen seyn / tunc consecrâtis manus vestras Diabolo, **so habt ihr getödet / und eure Händ nicht GOtt / sonder dem Teuffel geheiliget.** Mercke auf Olympia, diser Hauß-Krieg gehet dich vielmehr an / als zwey gegeneinander stehende Kriegs-Heere.

Olympia weiche aus / da ziecht einer in den Krieg / er brillet wie ein Löw / blecket die Zähn wie ein Löw / und

und will dich wie ein Löw zerreissen. Er schreibt sich

Judex in propria causa.

Das ist:

Richter in selbst eigner Sach.

Er will dich todt haben / als wie den jenigen Cavalier, dessen haubt / der unschuldigen Rhein-Gräffin ist an den Halß gehenckt worden / aber GOtt Lob es hat dich auch der H. Ulrich unter seinen Schutz genommen / und dich wie jene Rhein-Gräffin / von dem grimmigen Löwen erlöset ; Wie bist du aber in dise Gefahr gerathen ? hast du nicht etwann auch einmahl von deinem Nächsten ein so falsches Urtheil gefället ? dann es steth geschriben : Mit was Maß man außmesset / werde wider eingemessen. Dises will ich nicht hoffen

fen / solte es aber wider verhoffen geschehen seyn; Tunc consecrastis manus vestras Diabolo. So habt ihr getödtet / und dem Teuffel geopffert. Lasse also grosse Herren gleichwohl miteinander Krieg führen / dann du wirst dise Sach nicht auß disputieren / sonder gib eintzig und allein Achtung auf den Hauß-Krieg / und auf dein Maul / dann die Zungen kan auch tödten / führe aber Krieg wider deine Begürlichkeiten / tödte das Fleisch mit der Betrachtung deß bittern Todts / deines schönsten Nazareners, so wirst du unter die jenige gezählt werden / von welchen der Heer-Führer Moyses und Generalissimus der Göttlichen Majestätt der tapffere Moyses gesprochen: Consecrastis manus vestras hodie Domino. Ihr habt heunt geheiliget eure Händ dem HErrn. Wirst du dich Olympia also mit deinen

nen Feinden / deren wohl mehr als zehen du bey dir tragest / dapffer herumb schmeissen / und solche erlegen / so wirst du viel ein grössere Ehr bey GOTT / als jener generose Schwab bey dem Kayser Friderich einlegen.

So höre ich wohl sagt Olympia, soll die Zungen auch können Todt-Schläg begehen? wann du daran zweiffleſt / muß man dir aus dem Zweiffel helffen / und solches gleich mit dem klaren Text probieren / welcher also lautet: Qui occidit fratrem suum, & qui detrahit ei, pariter homicidæ esse monstrantur d. 1. de pœnit. c. homicid. Der seinen Bruder ermordet / und der ihme sein Ehr abschneidet / wird einer so wohl als der andere für einen Todtschläger erwisen.

Olym-

Olympia, da geth ein ehrbare Jungfrau über die Gassen / sie ist neu bekleidt / wohl aufgebutzt / hat weisse Schüchelein an / ein züchtiges und andächtiges Mädl / hier rucket ihr deß Zahl-Meisters sein Schreiber den Huet und grüßt sie / sie danckt ihm und buckt sich. Botz tausend / da schaut der falsche Argwohn durch das Fenster herauß / und ruffet bald dem gantzen Hauß zusammen / deutet mit Finger auf das unschuldige Kind / und heißt gleich: Dise zwey haben einander in der Still das Loß geben.

Ey du leichtfertiger Argwohn / du sagst es gehe alles in der Sill zu / und härigst darneben deinem Nächsten so viel Klamperlen und Schellen an / daß gleichsamb die gantze

Stadt

Stadt hören soll / wie du seinen guten Namen in dem verdächtigen Schlitten / welcher den blinden Bogen-Schützen vorbildet / wollest auf das Eiß fuhren.

Der Schreiber ist so unschuldig als die Jungfrau / du bringst sie aber in einen solchen Verdacht / schneidest ihr die Ehr ab / und ertroßlest mit deiner verfluchten Zungen / alles Glück und Wohlfart beeder unschuldigen Hertzen.

Aber höre falscher Argwohn / wie man dir den Text liset: Qui occidit fratrem suum, & qui detrahit ei, pariter homicidæ esse monstrantur: **Der seinen Bruder ermordet / und der ihme sein Ehr abschneidet / wird einer so wohl als der ander für einen Todtschläger erwisen.**

Olympia, da geht ein Rechts-Gelehrter / er hat einen neuen Mantel an/ ein recht andächtiger Jurist und aufrechter Christ. Er sucht zuvor das Reich Gottes/ verrichtet sein Gebett mit Andacht/ und alsdann geht er seinen Geschäfften nach/ aber höret nur die Ehren-rüehrische Zungen: da heist es gleich: Ach! kunte der Mantel reden / so wurde er unfehlbar die kostbare Spitz/ Sammet und Seiden/als in einer desperaten Causa angenommener Schmieralien von sich schaffen / ja als ein redlicher Mantl so gar das Unterfueter per modum restitutionis entlassen / und sich vil ehrlicher und gewissenhaffter / als der Doctor selbst erzaigen. Wird also der ehrliche Jurist sambt seinem Mantl von der falschen Zungen dergestalten in die Falten gelegt / daß sein gueter Namen gantz verwicklet / bey der halben Stadt das Credit verliehrt; und dieses nur derowegen / dieweil er sich nur einmahl übersehen / und etwan accidentaliter über ein stuck Tuech gefallen / da heist es gleich: Se-

mel malus, semper præsumitur malus: Einmahl nichts nutz / kein mahl nichts nutz. Ey du verfluechte Zungen/ höre nur/ wie man dir den Text liset: Qui occidit fratrem suum, & qui detrahit ei, pariter homicidæ esse monstrantur: Der seinen Brueder ermordet / und der ihme seine Ehre abschneidet/ wird einer so wol als der ander für ein Todtschläger erwisen.

Olympia, da geht ein Kriegs-Commissari, er hat eine schwartze Feder auff dem Huet/ sein Gewissen aber ist ganz schneeweiß. Er thut der Landschafft gute Dienst / ein eyfferiger unverdroßner Cavallier, der das gantze Land nach der Länge und nach der Braite/ in Schnee und Regen/ in Hitz und Kälte / biß er seine Compagni complet macht/ durchwandert. Aber höret nur die Ehrenrüehrische Zungen: Sie schmählt / der Kerl hat ihm die Pfeiffen recht geschnitten/ spihlt er darmit auf/ so muessen so wohl die Burgerliche als Bäurische Seckel darzu tantzen lernen. Er geht

geht mit den Werbgeltern umb/ als wie der Teutsche mit den Frantzösischen Karten/ wan er dann und wan die halbe auf die Seiten legt: mueß also der ehrliche und redliche Kriegs-Commissari bald einer jeden Wispl-zungen durch die Spißruethen lauffen/ und dises nur derowegen/ dieweil er vorzeiten etwan umb ein paar o sich in der Rechnung übersehen: da heist es gleich: Semel deprehensus centies reus: Der einmahl ertapt wird/ ist hundertmahl schuldig. Ey du verfluechte Zungen/ höre nur/ wie man dir den Text liset: Qui occidit fratrem suum, & detrahit ei pariter homicidæ esse monstrantur: Der seinen Brueder ermordet/ und der ihme sein Ehr abschneidet/ wird einer so wohl als der ander für einen Todschläger erwisen.

Au weh! sagt die Olympia, ich bin nit die erste gewesen/ die von disen oder jenen dises oder jenes hat außgesagt/ derohalben förcht ich mir nit/ daß ich dardurch gesündiget habe; aber weit ge-

fehlet / dann der Göttliche Will lautet also: Audisti verbum adversus proximum tuum, commoriatur in te. Eccl. 10. Das ist: **Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehöret / so sterbe es bey dir ab.** Das ist so viel gesagt Olympia! du sollst das Maul halten; das Verbrechen deines Nächsten auf alle Weis verbergen / und solches nit in dem gantzen Land außbloderen / wann du anderst nit willst unter die **Todtschläger** gerechnet werden. So rueffe dann auf / Olympia, seuffze und schreye von Hertzen: Quis dabit ori meo custodiam, & super labia mea signaculum certum, ut non cadam in ipsis, & lingua mea non perdet me? Eccl. 22. v. 33. **Wer wird meinem Mund Verwahrung geben / und ein vestes Sigel an meine Leffzen trucken daß ich dardurch nit zu Fall komme / und daß mich mein Zung nit umbbrächte.** Ich weiß wol wer / Olympia! er ist aber kein Taschenspieler / der den bösen Weibern ein Schloß für das Maul schlagt / und sie also offentlich

fentlich zu schanden machet / sondern er ist dein schönster Nazarener / der fälschlich Angeklagte / und unschuldiger Weis zu dem Creutz-Tod verdambte GOTT selbsten. Diser truckt dir ein vestes Sigl an deine Lefftzen / da Er sagt: Exemplum dedi vobis: Ich hab in der That gezaiget / wie daß ihr so gar nit von denen / die euch verfolgen und schuldig seyn / sollet eitel reden / will geschweigen / wann ihr euren Neben-Menschen / der unschuldig ist / mit eurer Vipper-Zungen wollt zu todt stechen. **Christus** wußte wohl / daß **Judas der Ertzschelm** Ihn verrathen werde / nichts desto minder gab Er ihm die beste Wort / und wollte ihn nit selbst offenbahr machen / ja was noch mehr ist / er waschte seinem grösten Feind so gar die Füeß: sprechend: Ut & vos faciatis: Damit wir mit unserm Neben-Menschen / so wohl Freund als Feind / auch also sollten umbgehen. **Christus** hat disen Ehr-vergeßnen und meinaydigen Apostel nit mit scharpffen Worten angeredet / oder gesprochen: So mein **Beutlschneider** / vermeynest du / Ich

 sehe

sehe dir nit an der Nasen an/ was du in dein Sinn füehrest? Er sagte nit / du liederlicher Zechbrueder / seither du auß der **Apostolischen** Cassa das Geld allgemach versoffen / willst du mich selbst verkauffen/ damit du nur gnueg schlemmen und luedern mögest. Er trohete ihm nit mit dem Strick / oder sagte ihm/ daß er gar bald werde auß einem Jünger **Christi ein Galgen-Vogel** werden: sondern sprach gantz freundlich / züchtig und eingezogen/ gantz liebreich/sittsamb und demüethig: Amice ad quid venisti? **Ach mein Freund/warumb bist du kommen?** Er sagte nit zu seinen Creutzigern: Ihr verstockte **Knoblach-fresser** / und stinckende Juden / ihr Spitzbueben/ Scherganten und Henckers-Knecht/ ihr verzweifltete von dem Teuffel beseßne Satans-Kinder/ sonder rueffte vilmehr zu GOTT seinem himmlischen Vatter: Pater ignosce illis, quia nesciunt, quid faciunt: **Vatter verzeyh ihnen/ dann sie wissen nit was sie thun.** Disem Exempl / Olympia, folge nach / & lingua tua non perdet te.

So wirst du weder deinen Neben-Menschen/ noch dich selbst mit deiner Zungen ermorden / und todtschlagen. Ich wende mich abermahl von der mörderischen Zungen zu denen Cainischen Todtschlägern / welche in der That selbsten einem das Leben rauben/ und in die andere Welt schicken/ und will dir Olympia erzehlen / wie die Göttliche Raache so gar denen Meuchelmördern nit außbleibe. Ich weiß es wohl/ du hörest gar gern seltzame Historien und Begebenheiten / will dir also bey diser Gelegenheit mit nachfolgender auffwarten / welche mir *Martinus Cromerus, de rebus gestis Polonorum lib. 2.* an die Hand gibet / mercke nur wohl auf/ dann ich versichere dich/ es ist der Mühe werth/ daß du sie anhörest.

Popielus noch in zarter Jugend eingewicklet wurde von seinem Herrn Vattern denen Ständen in Pohlen so eyferig vorgestellt/ und anbefohlen / daß sie ihne noch als ein Kind für ihren Groß-Hertzog erwählet / und auf den Thron gesetzet. Gleich wie aber / wann das

kleine Liecht/ der silberfarbe **Mond** sich empor hebt/ alsdann die guldene Sonne undergehet/ also hat auch dessen Herr Vatter den Horizont deß Pohlnischen Reichs geraumet/ so bald sich sein Sohn geschwungen/ und darauf in das Gras gebissen: vor seinem Absterben aber hat er seine zwey Herren Brüeder zu Vormunder gesetzet/ und ihnen underdessen das Regierungs-Werck anbefohlen und vertrauet/ worin sie sich sehr embsig gezaiget/ und dem Reich nach contento vorgestanden.

Kaum war dise Rose auß dem Knopf geschlossen/ schlagte sie ihre Blätter gleich in das Regiment/ und zaigte denen **Vormunderen** gantz undanckbar die spitzige Dörner/ also zwar/ daß sie auch so gar bey den Unterthanen keinen andern Respect erlanget/ als ein **Sau-Blumen.** Noch einer grössern Leichtfertigkeit vorzubiegen/ waren seine Herren Vetter entschlossen/ die ärgerliche Begierlichkeiten mit dem Eheband zu hemmen; verursachten derowegen/ daß

Hyme-

Hymenæus den jungen Regenten mit einer Teutschen Princessin verknüpfte: Gleich wie aber ein Kind / welches der auß dem Saiffenwasser vom Strohalm aufgeblasenen Blater / in der Meinung / die gantze Welt zu fangen / nachlauffet / und nichts dann etliche Tropffen Wasser in der Hand findet / also fanden sich auch mit ihrem Heyraths-Concept die Herren Vettern betrogen: dann als das regierende Laster / die Hertzogin zweyer Printzen Muetter worden / hat sie dem Hertzog Hosen und Hertz auff einmahl entzogen / daß er ihr den Scepter gar gern resigniert / und dardurch zu einem so spöttlichen Windl-Wäscher worden ist. Sie herzschte / tyrannisierte / und vollzoge alles / was nur kurze Siñ und lange Röck in der Welt sträfliches erdencken kunten. Dieweil die zwey Herren Vetter auß dem Fürstl. Garten das Unkraut der Laster außzureuten / und den Stain der Aergernuß aufzuheben sich bemüeheten / suechte das verbitterte Weib Raache / und wuste anbey das so gefährliche Schlangen-Gifft un-

ter dem grüenen Klee der Freundschafft so wohl zu verbergen/ daß solches gar nit geforchten wurde.

Popielus mueste der Tragœdi ein Anfang machen/ stellte sich derohalben gefährlich kranck / und liesse sein saubere Vettel an allen Orthen außrueffen/ als mueste er an diser Kranckheit sterben / welches Spargement die zwey Herren Vettern obligierte / bey Hof zu erscheinen/ und in einem solchen unversehenen Staats-Labyrinth eine Ariadne zu agieren: die zwey anhero geleckletе Gäst stellten sich vor das Bettlein deß vermeynten Krancken/ welcher nach abgelegter Condolenz, erdichten Seuffzen und fliessenden Fabl-Thränen / ihnen die Hertzogin sambt seinen zwey Printzen eyfferigst hat anbefohlen / und sich umb alle erzaigte Gutthaten bedancket. Begehrte nach disem von der Hertzogin ein Pocal/ seinen Herren Vettern ein Valete Trunck zuzubringen / welches mit dem stärckisten Gifft schon parat stunde: Der Hertzog stoßte zwar das Maul darein/ name aber von dem Getranck

tranck nit ein Tröpflein zu sich / sondern überließ den Mord-Trunck denen 2. Gästen: da sie Beschaid gethan / empfanden sie gar bald in dem Leib einen inhaimischen Feind / welcher die Vestung ihres Lebens dem Tod übergeben wollte / wie dann der letzte Gifftsturm ihnen das Hertz abgestossen / und beyde in die andere Welt abgeschickt hat.

So bald nun ihr Tod kundbar worden / liesse die boßhafftige Hertzogin außbraiten / als hätten sie ihrem Herrn wollen mit Gifft vergeben / befahle also zur Straff / daß ihre Leiber nit begraben / sondern denen Hunden vorgeworffen wurden. Aber warte du verzweiflete Megæra, deine Segel-fertige Gedancken wollen zwar Schnuer-gerad nach Schlaraffenland fahren / alldorten mit der grösten Freyheit / welche die Herren Vettern bey Lebs-Zeiten in etwas verhindert / allen Lastern abzuwarten; aber das mit Unzucht und Mordthaten überladene Schiff solle gar bald stranden / und du so wohl / als dein Hertzog

tzog ein Schertz der höllischen Wind-spihl werden.

Olympia, es geduncket mich / du wartest sehr hart auf den Außgang diser Begebenheit / in Bedenckung / was ein so grosses Verbrechen werde für ein Straf nach sich ziehen; zuvor ich dir aber das End erzehle / so ermahne ich dich an jenes alte Sprichwort / welches also lautet: **Wart / wart / ich will dich lernen mausen.** Und ist solches bey den Teutschen ein Gattung der Betrohung / welche die Gerechtigkeit Gottes / wie auß nachfolgenden zuersehen / hat in das Werck gestellt.

Unterdessen sahe Jederman die Zaichen deß beygebrachten Giffts an denen Leibern / getraute sich aber niemand / derowegen das Maul aufzuthun / sondern hielten alle und jede die Zungen in Arrest / und ware die Forcht / welche der Tyrann ihnen vor den Mund gesetzet / die beste Schildwacht / auf daß kein solcher Gedancken außrisse. Dieweil dann jederman schweigen mueßte / so brache die gerechte Raache GOttes / welche

welche alle Todtschläger und Mörder hefftig zu straffen niemahl unterlasset / dergestalt hervor/ daß solche bald durch die gantze Welt erschallet ; dann auß gedachten todten Leibern wuchsen grausame grosse Mäuß/ welche sich versamlet/ und einhellig den Pallast deß Groß-Hertzogs gestürmet haben. Sie überfielen den Böswicht / sambt Weib und Kindern / und obwohl man ihnen mit Wasser und Feur begegnete / liessen sie sich doch nit abschrecken/ oder abtreiben/ sie drungen aller Orthen durch/und kunte kein Thür so genau verschlossen werden/ daß ihnen dardurch der Paß versperret wurde : sie überfielen die zwey Printzen/ bissen sie zu todt/ und zerrissen jämmerlich die Hertzogin. Der Hertzog entflohe zwar in das Schloß Cruswitz/ die Mäuß aber setzten ihm nach/ und verfolgten ihn so lang/biß er endlich eines langsamen/und zugleich erschröcklichen Tods sterben muste.

Olympia, diß ist der Verlauff der Histori/ die ich dir zu erzehlen versprochen hab : auß welchem du gnuegsamb ersi-

het/

heft/ wie scharpff und streng die Mord-thaten gestraffet werden/ indem gedachte wilde Katzen / die ihren nächsten Bluts-Verwandten das Leben geraubet/ von den wilden Mäusen also erbärmlich seynd verzehret und aufgefressen worden.

Hierzu gehören auch die Duellanten/ Fechter/ und dergleichen gefährliche Springmacher/ welche ich mit Stillschweigen umbgehe / wiewohlen auch dich zu Zeiten Olympia mit deiner Köchin ein Kuchel-Duell anzufangen gelustet. Will aber hoffen/ es werde dich dein Namen und Stammen / von einem so rueßigen Hafen-Gefechte abhalten / anbey aber sollst du wissen / daß auch das Zusehen nit giltig/ dieweil die Duellanten eitler Ehr halber vielmehr zu der Raach entzündet werden: Ingleichen ist auch nit erlaubt/ Chartel oder Auffforderungs-Brief wissentlich hin und her tragen/ noch minder aber / wann das Frauenzimmer so närrisch und unsinnig Verlangen traget / daß sich wegen ihrer etwan zwey Caval-

lier

lier schlagen sollten/ und alsdann einen solchen Duell für die gröste Ehr halten/ ja die jene/ welche gewissenhaffter/ wegen eines aufgebutzten Wurmbalg ihr Haut nit wollen in die Gefahr geben / nur außlachen/und für verzagte Leberwürst halten / die kein Schuß Pulver werth / und andere mit Foppen und Spotten will helffen das fatale Bley in den Leib jagen: dero Gebärden so knollet und knopffet; doch darmit ihren Galan will an den Spitz stimmen: ein solches Frauenzimmer versündiget sich gar schwerlich wider das fünffte Gebott / welches lautet: **Du sollst nicht tödten.**

Olympia, es werden die Mörder und Todtschläger nit allein vor GOTT ein Greuel/ sondern auch vor der Welt/und wird selten/ oder gar nit ein Mordthat verschwigen/ wie dann gar vil Historien solches bekräfftigen. Und wann schon zum öfftern das beissende Gewissen gestillet wird/ so geschicht es doch noch öffter/ daß die aigne streng einbrechende Unruhe den Thäter auß Göttlicher Verhängnus verrathet. Wun-

Wunderlich ist / was Plut. de solert. anim. schreibet / wie daß nemblich König Pyrhus auf der Raiß habe bey dem Todten-Cörper seines entleibten Herrn einen **Hund** angetroffen / da dann der König von andern verstanden / daß diser Hund schon drey Tag lang ohne Speiß sich bey dem Todten verweilte / und ihn gleichsamb verwachte / befahl der König den Todten zu begraben / den Hund aber als einen treuen Aufwarter mitzunemmen. Nach verloffenen Tägen musterte der König sein **Kriegs-Heer** / da dann die Soldaten ordentlich einer nach dem andern vorbey paßierten / lag der **Hund** gantz ruhig bey den Füessen deß Königs / da aber endlich auch jene herbey giengen welche die Mordthat begangen / wurde der Hund gantz rasend und wütig / fallt die Mörder an mit grossem Geschray und Bellen / daß sich der **König** sambt den Seinigen sehr darüber verwundert hat. Wurden also gedachte Soldaten nit ohne Grund verargwohnet / daß sie dem kürtzlich verscharrten Cörper müeßten haben das Leben genommen / werden

den derohalben eingezogen / und an die strenge Frag geführt / allwo sie gleich den Todtschlag bestanden / und derohalben/auß Befehl deß Königs von dem Leben zum Tod seynd verdammet worden. Scheinet derowegen / als wann gleichsamb **Hund** und **Katzen** / oder auch andere **unvernünfftige Thier**/ wann der Mensch/ deme die Lasterthat bekant/ schweiget/ oder will verduschen helffen/ aufschreyet: Qui percusserit hominem & occiderit, morte moriatur: Lev. 24. **Der einen Menschen schlaget und tödtet/ der jene soll sterben.** Es geht ein altes Sprichwort in dem Schwung/ welches also lautet: **Der Teuffel sollt sterben / es ist wahr.** Ey wann der Teuffel nur einmal sturb / er hätts schon längst verdient/ wärs alsdann wahr oder nit / dann der Teuffel ware der erste **Todtschläger**/die Prob mache ich auß dem H. Augustino, welcher supra Joan. also spricht: Homicida dicitur Diabolus, non gladio armatus, non ferro accinctus ad hominem venit; verbum seminavit & occidit: **Der**

P **Teuf-**

Teuffel wird genennet ein Todt-schläger/ der zwar nit mit dem Degen oder Eisen bewaffnet/ zu den Menschen kommet/ sondern er hat ein Wort außgesäet / und darmit einen Todtschlag begangen. Heiliger Augustine, was muß wohl dises für ein Wort seyn? ein Wort/ sagt Olympia, wird mich nit fressen. Aber komme Olympia! ich muß dich ein wenig in die Schuel füehren / und zwar in die Logic: Ey behüeth GOTT / sagt Olympia, was hab ich in der Logic zu thun / wie wurden mich die Studenten außlachen? aber spatzier nur / Olympia, es hilfft nichts darfür/ kanst du in der Klaider-Tracht dem Frantzösischen Frauenzimmer alles nachthun/ und ein so verhäcklete Mode nachaffen/ so kanst du auch / wie sie/ welche ihnen die Philosophi (zu was für einem Nutzen / wollen wir für dises mal nit fragen) zimblich lassen angelegen seyn/ in die Schul gehen. Was ist ein Wort/ antworten die Herren Logici: Est vox significativa ad placitum cum tem-

tempore: Ist ein andeutende Stimm nach Gefallen/ mit der Zeit. Olympia sagt/ ist dises ein Lateinisch- oder Teutsches Haberstroh? in Graubündten/ Friaul und Carndten redet man vil verständiger/ in dem Branten- und Pusterthal vil deutlicherr / in dem Landl/ Schweitz und Dösfereck/ vil annehmlicher als in eurer Philosophi, das seynd mir Wort/ möcht einer vermeynen / man kunte sie zum Hexen brauchen; der Doctor Faustus hat gwiß gewaltig darmit können umbspringen. Aber pian Olympia, pian! ich mercke wohl/ dise Umbschreibung ist dir zuhoch/ derhalben will ich dir solche in sittlichem Verstand explicieren: Das Wort/ sagen die Herren Logici, seye ein andeutende Stimm nach Gefallen mit der Zeit. Und ein solches Wort hat der Teuffel in dem Paradeiß dem Adam und der Eva, da sie sich auß Forcht deß Tods gewaigert von der verbottnen Frucht zu essen/ vorgetragen / welches Gen. 3. lautet: Nequaquam. Das ist: Nichts minders / ja wohl ihr wer-

det nit sterben/ ist dises nit ein Wort ad placitum, nach Gefallen? mit welchem der Teuffel den Adam überdisputiert hat? dann er sagte anbey: Du Adam wirst nach genoßner Frucht zu einem Gott/und du Eva zu einer Göttin werden. Vox ad placitum. Dises ware ein süsses Wort / absonderlich für die Eva/ welche ihr gedachte / Ein Göttin seyn wäre kein Narrethey/aber friß nur zu: cum tempore, mit der Zeit/ wirst du es schon erfahren/was der Teufel mit dem eintzigen nequaquam, mit disem eintzigen Wort habe für ein saubere Wäsch angestellt/ an welcher das gantze menschliche Geschlecht Lebenslang zu trücknen hat. Verbum seminavit, & occidit: mit disem einzigen Wort mit disem eintzigen nequaquam hat der Teuffel so vil Todtschläg begangen.

O nequaquam! nequaquam! wie vil hast du schon getödtet? wann du von deinem Nächsten was guts/ was auferbäuliches/ was rühmliches gehört hast: hast du dich darwider gesetzet/ das Ehrvergeßne nequaquam herauß gedonnert/

nert/ deinen Neben-Menschen verklei-
nert/ ihme den guten Namen ermor-
det/und in Schand und Spott gebracht
hast. Haißt das nit Todtschläg bege-
hen? höre den H. Augustinum in Psal.
63. Unde occcidistis? gladio linguæ:
Wie habt ihr getödtet? mit dem Schwerdt der Zungen. O wohl ein
schneidiges Schwerdt/ welches/ wann
es einmahl außgezogen / nit mehr kan
eingesteckt werden/ wie Horatius 1. Ep.
18. meldet:

Nescit vox missa reverti;

Das ist:

Gwagt ist gwagt/
Plagt ist plagt /
Gsagt ist gsagt /
GOtt seys klagt.

So hast du *Olympia* genugsamb ver-
standen/ wie auch ein eintziges Wort
dich und andere (welches du doch erst
verneinet) fressen könne/ und gladio

linguæ, nach Außsag deß H. Augustini, mit dem Schwerdt der Zungen dich und andere ermorden.

Es fallt mir eben bey zum Beschluß ein fürwitzige Frag/ ob nemblich Pilatus verdambt seye oder nit? die Ursach zu zweiflen geben uns an die Hand / so wohl die Herren Theologi, als auch die Geistliche Rechten. wie dann der H. Thomas 22. q. 67. und andere wollen: Posse judicem reum judicialiter convictum condemnare, licèt privata notitia eum sciat innocentem: Das ist: Es könne ein Richter einen gerichtlich Uberzeugten zu dem Tod verurthailen/ ob wohl ihm auß sonst aigener Wissenschafft sein Unschuld bekandt ist. Wann dann disem also/ so scheinet/ Pilatus habe nit wider die Gerechtigkeit gehandlet / da er Christum denen Juden zu creutzigen übergeben: dieweil Christus vor Pilato von dem gesambten Volck als ein Ubltháter wurde außgeschryen/ und überzeuget: Pilatus aber hatte ein privat-Wissenschafft von der Unschuld Christi / wie der

der Evangelist bezeuget: Sciebat enim, quòd per invidiam tradidissent eum: **Er wußte wohl / daß sie Jhn auß Haß und Neid übergeben hätten.** Wann dann also einem Richter erlaubet ist/neben seiner privat-Wissenschafft der Unschuld/ einen Unschuldigen nichts desto minder/ wegen der falschen Zeugen/ zu dem Tod zu verdamen/ so wird auch Pilatus hierinn nit gesündiget haben/ und folglich nit verdammet seyn. Scheinet auch/ für einen solchen Richter zu stehen der H. Augustinus selbsten: de ver. Rel. t. primo cap. 31. sprechend: Bonus Judex nil ex arbitrio suo facit, sed secundùm leges & jura pronuntiat: **Ein gerechter Richter thut nichts auß seinem aignen Willen/sondern wie es das Gesatz und die Recht außweisen.** Derohalben sagt über dise Wort deß Heil. Augustini der Englische Lehrer: Atqui hoc est judicare secundùm ea, quæ in judicio proponuntur, & probantur: ergo Judex debet secundùm hæc judicare, & non secundùm proprium arbitrium & scientiam: **Aber also**

urthailen haißt urtheilen nach dem jenigen was gerichtlich vorbracht und probiert wird: Also muß ein Richter nach denselben richten/ un̄ nit nach aignem Willen und Wissen. Disen stimmet bey Pontifex in cap. pastoralis. §. quia verò de officio Judicis delegati. allwo gantz klar und außtruckenlich zu ersehen/ daß ein Richter secundùm allegata & probata, d. i. wann ein Unschuldiger überzeuget wird / solchen doch zu dem Tod könne verurthailen/ ob ihm gleichwohl die Unschuld deß zu dem Tod verdammten auß einer privat-Wissenschafft sattsamb bekandt ist: Wann disem also / so kommt Pilatus auf ein neues in das Credo, so wol vor GOtt/ als vor der Welt/ und wird an dem Tod Christi nit schuldig seyn.

Es wollen zwar eine und andere behaupten/ als wäre Pilatus nit umlängsten auß dem Fegfeuer erlöset worden / welches ich lasse dahin gestellt seyn. Wann aber ein Richter / welcher secundùm allegata & probata, nach

Auß-

Außsag und Prob der Zeugen / auf obgedachte Weis verurthailt / und anbey in seinem Gewissen will sicher stehen / so gehört mehr darzu / als nur sagen: Ich bin unschuldig an dem Blut dises Gerechten / nemmet ihr Ihn hin / und richtet Ihn nach eurem Gesatz. Dann die Gelehrte sentenzieren / daß ein solcher Richter obligiert seye / sich möglichst zu befleissen / einen solchen / dessen Unschuld auß privat-Wissenschafft bekant ist / loß zu machen: occultè ex carcere reum dimittet. Aug. Michael de jure & justitia part. 4. quæst. 2. puncto 2. num. 20. Er solle haimblich den Beklagten auß dem Kercker entlassen. Und was mehr ist: Si supremus Judex est, aggratiabit. Si inferior est, personam judicis exuet, & coram superiore judice testem innocentiæ Rei agit: Das ist: Ist er der obriste Richter / soll er den Beklagten begnädigen. Hat er einen höhern Richter / als er selbsten ist / soll er er die Person eines

Richters von sich legen / und bey seinem Ober-Richter die Unschuld deß Beklagten bezeugen. Aber nun auf jene Trohwort: Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris: Wann du disen entlassest / so bist du kein Freund deß Kaysers: den unschuldigen Nazarener denen Juden übergeben / daß sie gleichwohl mit Ihme machen sollten / was ihnen gefallte / (wie der Evangelist bezeuget) & tradidit eum voluntati eorum: Und er übergab Jhn ihrem Willen: und unschuldig bleiben / ist mißlich: Ist also zu besorgen / Pilatus komme nit so unschuldig in den Himmel / als in das Credo. Warvon du zwar Olympia glauben magst / was du willst / ich aber ermahne dich / daß / wann dir von deinem Nächsten etwan durch subordinierte Zeugen / die dir haimblich gar wohl bewußt / daß sie falsch seynd / wird was in die Ohren geblasen / du nit gleich verfahren wollest / und nit wider das fünffte Gebott handelst;

delst; dann die Todtschläg seynd unterschidlich / wie du schon gnuegsamb verstanden; und gib nur acht / wann du schon in der That und würcklich niemand entleibest / damit du nit mit Wunsch oder Zorn-müethigen Gedancken da und dort zu würgen anfangst / oder dir selbst den Tod zu wünschen. Mercke schließlich den Sentenz deß H. Hieronymi wohl / und führe solchen recht zu Gemüth / welcher also lautet: *Omnis iniquitas & oppressio, & injustitia, judicium sanguinis est; licèt gladio non occidas, voluntate tamen interficis. de pœnitentia.* Das ist: **Alle Unbillichkeit / Unterdruckung und Ungerechtigkeit seynd ein Gericht deß Bluets. Obwohlen du mit dem Schwerdt nit tödtest / ermordest du doch mit dem Willen.** Dieweil dann dein schönster Nazarener am Stammen deß heiligen Creutzes für alle / die zu seinem

seinem schmertzhafften Tod geholffen/ seinen **Himmlischen Vatter** gebetten hat/ Er solle ihnen verzeyhen/ so wird es dir gar nit anstehen/ wann du von deinem Neben-Menschen fürters hin solltest Raach begehren: sondern verbleibe die sanfftmüethige Olympia / so wirst du dem strengen Richter / wegen deß **fünfften Gebotts** gar leicht Rechenschafft geben.

OLYMPIA

Jetzt kommet ein strenge Frag/ hast du dich wider das Sechste Gebott niemahl versündiget?

Ey du guldines lyripipium, du guldiner Dudlsack/ wie hast du nit so lieblich pfiffen? da wir unter dem Schatten deß Buchbaums dem Lentzen abgewartet und geruhet: Es scheint/ sagt Cloris, als hätte Virgilius über mich und meinen Daphnis jenes Gesänglein angestimmet:

Titire tu patule recubans sub tegmine fagi

Sylvestrem tenui musam meditaris avena,

Als

Als wollte er sagen:

Drey Gänß im Haberstroh/
Die lagen/ waren froh.

Nos patriam fugimus, tu Tityre lentus
in umbra
Formosam resonare doces Amarillida
sylvas.

Das ist:

Dreymahl umb d'Scheiterbeig/
Dreymahl umbs Hauß/
Drey braune Nägelein
Machen ein Strauß.

Ey wohl ein schöne Explication über den Virgilium, ist wohl Schad / daß man der Cloris nit auferlegt/ dessen alle seine Bücher in Teutsche Vers zu übersetzen: ey wie wurde sie nit nachfolgende so spitzfindig in unsere Muetter-Sprach hervor geben. Welche lauten:

Depresso incipiat jam tum mihi taurus
aratro
Ingemuere, & sulco attritus splendesce-
re vomer.

Villeicht also:

**Drey Ochsen in einem Storchen-
Nest
Die haben einander gantz gaist-
lich getröst/
Sie thäten miteinander labe-
ten/
Ein jeder tragt ein Fingerling/
Ist allen dreyn umbs Hertz gar
ring/
Als wanns kein Arbeit hätten.**

Gleich wie aber dise Dolmetschung/ oder Ubersetzung nit allein matt/ sehr schlecht und unrecht/ sondern auch närrisch und unvernünfftig; also auch närrisch und unvernünfftig wurdest du/ *Olympia*, und alle andere handlen / die

unter

unter dem sechsten Gebott/ welches in Lateinischer Sprach lautet: Non mæchaberis: **Du solt nit Ehebrechen.** nur den **Ehebruch** verstehen sollten / und als sollte Unkeuschheit treiben dardurch nit verbotten seyn. Olympia laß dich nit ein zu disputieren/ der H. Paulus ist gar ein scharpffer Schulmaister/ er wurde dir das Maul bald auff jenen Text stossen/ welchen er zu die Thessalonicenser cap. 4. v. 3. geschriben: Hæc est enim voluntas DEI sanctificatio vestra, ut abstineatis vos à fornicatione, ut sciat unusquisque vestrûm vas suum possidere in sanctificatione & honore: non in passione desiderii, sicut & gentes, quæ ignorant DEUM. **Dann dises ist der Willen Gottes/ euer Heiligung/ und daß ihr euch enthaltet von der Hurerey / auf daß ein jeglicher wisse sein Faß zu behalten/ in Heiligung und Ehren/ nit in fleischlicher Lust/ wie die Heyden/ die von GOTT nichts wissen.** Dieweilen

len ich aber schon weitläuffig in meinem ersten Thail von disem Laster mit dir / Olympia / abgeredt / und dessen Abscheulichkeit sattsamb vorgemahlen; so bin ich entschlossen / im gegenwärtigen die Grausamkeit deß **Ehebruchs** vorzustellen.

Obwohlen die Haidenschafft sonst in allen Lastern vertiefft / hat sie doch an dem **Ehebruch** ein besonders Abscheuen bezeuget / und saget sie außdrucklich: Quæ lectos alienos amat, omnia domestica odit, tum liberos, tum famulos. *perystiones pythagoricæ ex libr. de mulieris concinnitate.* **Das ist: Welche frembden Beyschlaf liebet / die hasset alles was in dem Hauß ist / sowol ihre Kinder / als die Dienerschafft.** Ein solche Vettel gibt auff nichts anders acht / als auf ihren Laster-Balg / wie sie solchen als wie ein Mauß-fall möge außstaffieren / und wie eine Wolffs-Grueben zuberaitten. Jedermänniglich ist sie feind / eintzig und allein ihrem ehebrecherischen Hueren-Leben hold. Der Seegen Gottes ist von

ihr gewichen / und damit die gantze Welt das Laster kenne / schlagt sie ihr die Geigen der Unschambarkeit selbsten an den Hals / sie lasst sich nit corrigieren / sondern prætendiert neben allen Greueln und Aergernussen geprysen zu werden ; sprechend : **Mein** Concept **ist gut** ; sie butzt sich / wascht und schmucket sich so lang / so matt und müed / daß ihr der Hencker muß helffen den Buckel abkehren. Es gehen zwar Ermahnungen von allen Befreundten / sie sollt ihr Ruhebettlein mit Rosen der Geschämigkeit füllen / und die Venerische Saufedern denen stinckenden Böcken zu einer Ligerstatt überlassen / aber nein / es heist : Amplexata est stercora, **O süsser Pfifferling.** Domestica odit, **Sie hasset allen Haußrath** / das ist / wann das Silber-Geschmeid und anders versetzt / die Capitalia verschwendet / und das Patrimonium verhueret ist : so muß das Beth- und Leingewand herhalten / damit die ehebrecherische Löffel einen silbernen Stihl bekommen / und Asmodæus nach Verlangen tractiert werde.

Häfen /

Häfen/ Schißlen und Deller/ Stüchl/ Bänck und Sessel/ ja das gantze Ingewaid der geführten Haußhaltung muß herhalten/ damit der verteuffelte Teuffels-Teuffel der Ehe-brecherische Geist Lufft bekomme/ und desto freyer möge herumb schwärmen/ tum liberos, tum famulos, es ligt ihr wenig daran/ an ihren aignen **Kindern** oder **Ehehalte**/ ob der Sohn oder die Tochter/ die Magd oder der Knecht dardurch in das Elend gerathe/ wann nur der Saucörpel/ der Mistfinck/ die Sau-Blatter/ der Sautrog/ die Sauwampen/ der Sauzuber/ die Saubrenten/ das verzweifflete/ verteuffelte Wurmflaisch an dem aydbrüchigen/ meineydigen/ ehebrecherischen Hueren-Becher sich möge vollsauffen. Ey was für ein sauberes Muster ist nit ein Ehebrecherin/ höret nur/ wie der obangezogne Text weiter lautet: Hujusmodi mulier dolos apud maritum fingit, & mendacia adversus omnes ei narrat, ut sola videatur ei maximè benevola esse, & familiam regat: **Ein solches Weib waist ihren Mann**

 mit

mit Betrug und List dergestalt zu stimmen/ und erzehlt ihm wider alle Haußgenossen Lugen genug/ damit sie ihme nur das Hertz abgewinne/ und glauben mache/ als wäre sie allein ihm günstig/ und reregierte das Haußwesen aufs beste.

Wem ist dann ein solche Ehbrecherin besser zu vergleichen als einer Katz? die disem oder jenem den Wadel gantz freundlich durch das Maul ziecht/ damit er an den Katzenhaaren erstick? sie ist ein schleichende Schlangen/ die manchen so freundlich umbfanget/ biß sie ihme die Seele auß seinem Leibe trucket. Sie ist ein Creutz-Spinne/ welche mit Gifft ehender nit auß ihrem Winckel hervor schießt/ biß die Mucken in dem Netz hangen. Sie ist ein Igl/ der sich in den schönsten Aepflen herum wältzet/ und mit seinen spitzigen Stacheln die beste Früchten [verstehe die Tugenden] anspisset/ und fortraubet. Sie ist ein faules Keder/ mit welchem der Teuffel frische Fisch fanget. Sie ist vil

gefähr-

gefährlicher / dann die Römische Gifft-Gruben / welche nit nur einen Curtium, sondern wohl dutzetweis die dapfferiste **Kriegs-Helden** mit Seel und Leib verschlungen hat. Sie ist ein Scorpion / der erst nach seinem Tod Nutzen bringet. Schweiget sie / so ist sie ein harter Stain / warin das wilde Feur verborgen. Redet sie / so wird sie zu einer Sirenen / die in den Untergang stürtzet; thut sie die Augen auf / so præsentiert sie einen Basiliscen / der mit blossem Anschauen vergifftet; geht sie / so verführet sie / als wie die Nacht-Gespenster an der Donaw; stehet / sitzet / oder ligt sie / so verbirget sie den Höllen-Schlund / die höllesche Porten so maisterlich / daß auch die Gelehrtiste nicht ehender mercken / daß sie von der General-Vettl so liederlich seynd überdisputiert worden / biß der Teuffel in dem jenigen Quartier / ubi nulla est redemptio, **wo keine Erlösung ist** / den Rigel vorschiebet / und Gaiß und Böck in alle Ewigkeit verschlossen haltet.

Kurtz dardurch zu gehen/ sie ist ein Laster aller Laster/ warüber die Göttliche Schrifft schon längsten mit nachfolgenden Ecclesiast c. 23. den Sentenz gefället und gedonnert hat: Et relinquetur in maledictionem, & maledicta memoria illius, & dedecus illius non delebitur. Das ist: **Ein schändliche verfluchte Gedächtnus wird sie hinter ihr lassen / und ihr Schand und Schmach wird nit mehr außgelöschet.** O wohl ein Greul und Verwüstung umb ein solches Weibsbild! doch därff sie sagen: **Mein** Concept **ist gut/** aber GOtt gebe/ daß du nit concepierst den Antichrist.

Nicht umb ein Haar besser seynd die **Ehebrecher**: von welchen der Poet nachfolgendes Epigramma singet:

Vis orbem exscindi? subvertito funditus urbes.
Vis urbes ipsas tollere? tolle domos.
Vis delere domos? careat fac conjuge conjux,
Vanaque sint sancti fœdera conjugii.

Ergo

Ergo perire domos, orbémque necesse
est
Orbe vel expelli, quisquis adulter erit.

Das ist:

Willst du / daß die Welt zergeh?
Mach / daß kein Stadt nit steh.
Willst / daß die Städt zergehn?
So laß kein Hause stehn.
Willst / daß kein Hause steh?
Zertrenne dann die Eh.
Zerreisse das Eh-Band
Nur mit dem Hurnstand;
So ist es nöthig dann /
Und anderst nit seyn kan:
Die Häuser all zergehn /
Nit mehr die Welt kan bstehn /
Es sey dann / daß der Mann /
Der sich nit halten kan /
In Ehbruch angeklagt /
Werd auß der Welt gejagt.

Dieweil dann der Ehebruch ein so häßliches Laster/ haben die Juden nach ihrem Gesatz die Ehebrecher verstainiget. Aurelius befahle/ sie bey den Füssen zwischen zweyen gebognen Bäumen aufzuhencken/ damit also in dem Hinaufschnellen/ wann die angezogne Bäume wurden ledig gelassen / dero Leiber dergestalten wurden voneinander gerissen / daß/ wie nit unlängst auf einem Jagen von 2. Hochadelichen Personen/ ihr Stärcke sehen zu lassen/ ein Has ist zerrissen worden.

Die alten Sachsen warffen einer Ehebrecherin den Strick umb den Hals/ namen ihr mit Erdroßlung den Athem/ warffen sie auf einen angezüngten Scheiterhauffen/ und verbrennten sie; den Ehebrecher aber henckten sie ober den Scheiterhauffen / daß er also außselchen und versticken müste.

Seleucus befahle/ so wohl dem Ehbrecher als der Ehbrecherin die Augen außzustechen; die alte Teutschen stellten die Ehebrecher auf offentlichen Platz jederman zum Spott vor/ setzten sie auff einen

nen Esel/ und führten sie durch ein Gassen auß und durch ein andere wider ein/ damit sich die gantze Stadt daran spieglen sollte. Die **Brasilianer** machten mit den Ehebrechern gar nit lang Ceremoni oder Gepräng/ sondern befahlen / solche gleich zu tödten/oder auf das mindist in das Elend zu jagen. Der **König in Fenidien** verschaffte/daß beede/ so wol der Ehebrecher als Ehebrecherin/ mit Axten und Beilen wurden zerstuckt; wie er dann seinen eignen Sohn nit verschonet hat. Und dergleichen Straffen bey andern Völckern mehr.

Wann dann die zeitliche Straff wegen begangner Abscheulichkeit so schwer: und die Welt selbst sich an den Ehebrechern rächen will / wie dann das Carolinische Gesatz die Straff der Enthauptung n. 120. 121. darauf geschlagen hat/ was wird dann der **Ehebruch** für ein Greuel vor GOtt seyn ? was für ein Straff wird wohl darauf erfolgen ? lise nur die Göttliche Schrifft selbsten/ dise wird dirs alsobalden sagen: absonderlich Numer. Cap. 5. v. 20. allwo

 geschri-

geschriben stehet: *Sin autem declinasti a viro tuo, atque polluta es & concubuisti cum altero viro; his maledictionibus subjacebis: det te Dominus in maledictionem exemplúmque cunctorum in populo suo: putrescere faciat femur tuum, & tumens uterus tuus disrumpatur.* Das ist: **Wann du aber dich von deinem Mañ verlauffen hast/ daß du unrein bist / und hast bey einem andern Mann geschlaffen/ so sollst du diser Vermaledeyung unterligen: Der HErr setze dich zum Fluech/ und zum Exempl aller Menschen unter seinem Volck/ Er laß dir deine Hüfft verfaulen/ und deinen Bauch zerschwellen/ und zerspringen.** Auß welcher Straf der Zorn GOttes gegen die Ehebrecher genugsamb erscheinet.

Es schreibet P. Bernardinus Mercator in Nucleo Catechetico, über das sechste Gebott ein entsetzliche Geschicht/ welche sich erst Anno 1630. hat zugetragen/ Olympia, ich will dir solche zu lieb nach Arth meiner einfältigen Feder anhero ver-

verfassen / doch mit diser Bedingnuß / daß du solche noch heunt in der Gesellschafft erzehlen sollest / was ein ehrliche Matron müsse in ihrem Gemüth für ein Quaal / Pein und Schmertzen empfinden / wann ihre Treu von ihrem Herrn verachtet wird / und er sich an ein Scortum, oder so vermaledeyte Metz henckt / lasse ich lieber ein Frauenbild selber behertzigen / als daß ich mich / dergleichen Kummer zu beschreiben / und genugsam an Tag zu geben unterfange.

Siculus ein gewaltig-reicher Schlemmer und gailer Mensch / gab seiner auffrichtigen getreuen Ehe-Gemahl Gelegenheit also zu trauren / und sich über sein ärgerliches Leben zu bestürtzen / daß ihr wohl hätte das Hertz mögen in tausend Stuck zerspringen. Aber die Seufzer und Thränenflüsse der verachten weheklagenden Tauben / erweckten gar bald die Göttliche Gerechtigkeit zur Rache / die den im Lueder angemästeten Ehebrecher mit einer schweren Kranckheit in das Beth geworffen. So wenig als Siculus hat Mühe und Kosten gesparet /

durch

durch Medicin sein Leben zu erhalten/so wenig hat sein Ehegemahl Zeit versaumet/ mit geistlicher Artzney sein Seel zu stärcken: lauffet also zu dem frommen Franciscaner-Bruder Innocentium von Clusis, ersuchet solchen mit nassen Augen/ auf daß er mit seiner Vorbitt den gerechten Zorn Gottes möchte besänfftigen/ und von ihrem Herrn helffen abwenden. Der fromme Franciscaner verspricht alle Möglichkeit/ besuchet derohalben den Krancken selbsten/ verspricht ihm die Genesung/ wann er anderst begehre Buß zu würcken/ seiner Ehebrecherin abzusagen/und das H. Sacrament deß Altars zu empfangen. Der Krancke hat alles vollzogen/ was ihm der fromme Innocentius von Clusis hat vorgeschriben; derohalben er auch sein vorige Gesundheit erhalten hat.

Aber laider! was thut und vermag die Gewonheit nit? das Sprichwort: Itur in antiquam sylvam, mā tanzt nach der alten Leyren/ wurde gar zu bald wahr/ indeme ihm sein Ehebrecherin Tag und Nacht im Kopff lage/ mit wel-

cher er das Ehebeth/ auß Forcht deß Todes zwar ein Zeitlang nit zu besudlen traute. Da ihm aber sein verbottne Neigung das alte Liedlein: Charabella Kuchelratz/ deine Aeugelein seynd schwartz/ gar zu offt auffgepfiffen / hat er sich auff ein neues berueßiget/ und sein Seel verschwärtzet / auch kein Ermahnung von dem frommen Bruder mehr angenommen/ sondern die Raache Gottes / welche nit lang außgebliben/ gantz stainig und verbaint erwartet. Der erzürnte Richter wirfft den Böß wicht auff ein neues in das Beth. Doctor und Artzt verzweiffleten an seinem Auffkommen / und ware seiner Genesung die mindiste Hoffnung: Siculus aber gedachte an nichts wenigers / als an die Reu und Laid/ sondern verharrete in der Unbußfertigkeit wie ein Stock / und mehr dan hartes Juden-Hertz. In einer Nacht darauf/als der fromme Innocentius GOTT dem Allmächtigen sein Gebett auffopfferte/ kommt ihm zu Ohren ein sehr grosses Getöß/ nit anderst/ als hörte er ein gantze Compagnie Reutter

ter daher traben. Eröffnet derohalben die Kirchen/ und nimmet wahr/ daß keine Menschen/ wol aber der Teuffel selbsten mit seinem Anhang wäre auf Parthey außgeritten / beschwöret derohalben die höllische Gaister im Namen deß Allerhöchsten / sie sollen sagen / was sie mit einem solchen Anzug zu thun gesinnet wären? Es wurde ihm zur Antwort/ das sollst du bald vernemmen. Wir marchieren flux deinen bekanten Herrn Siculum abzuholen / und ihne in unser Reich zu versetzen/ wie dann einige von den Pferden / als sie für dessen Hauß kommen/ abgestigen / den unbueßfertigen Sünder auß dem Beth geschleppt/ über die Axel geworffen/ auß dem Hauß getragen / und mit grosser Ungestümmigkeit auf ein höllisches Pferdt geworffen/ und sich in solchem March dem fromen Bruder abermalen gezeiget haben. Als Siculus Innocentium gesehen/ rueffte er zwar umb Hülff/ der Sentenz aber der strengen Gerechtigkeit war schon ergangen / daß der jenige/ welcher das Ehe-Band so schändlich gebrochen / von dem

Teuffel

Teuffel auf ewig sollte gefeßlet werden; wie sich dann in Ansehen deß frommen Bruders die Erden eröffnet / und alle verschlungen hat. ist also der Fluch Numer. c. 5. Det te Dominus in maledictionem exemplúmque cunctorum in populo suo: **Der HErr setze dich zum Fluch / und zum Exempel aller Menschen in seinem Volck.** Freylich ein erschröckliches Exempel / welches billich alle Ehebrecher solle abschrecken / und zur frühzeitigen Buß bewegen.

Pontidius jener verschlifte Schwenckmacher / wurde von einem gefragt / für wen doch jener zu halten wäre / welcher als ein **Ehebrecher** erdappet wurde? da gabe der Fatzmann zur Antwort: **Für einen langsamen.** Als wollte er sagen / der Kerl wäre ein Narr / daß er nit entfliehen / und sich so unbehutsamb erdappen lassen. Aber es ist der Obrigkeit offt mancher entrunnen / der alsdan dem strengen Richter Gottes in die Hand gefallen. Es ist dem Hencker wohl öffter ein Vogl außkommen / der als-

alsdann selbsten wider auf den Galgen geflogen: seye also ein Ehebrecher oder Ehebrecherin so verschlagen / als es immer seyn kan/so witzig als es immer seyn kan/ so vorsichtig/schnell und behend/als es immer seyn kan? so verschraufft/arglistig und hurtig/als es immer seyn kan/ werden sie doch GOtt nit zu gscheid werden/ noch dem Verhängnus entfliehen mögen. Dann die Straff bleibt dem Ehebruch nit auß / wie bezeuget der H. Chrysostomus serm. 9. de Ozia, welcher also spricht: Sicut Nauclerus in portu naufragium faciens, neutiquam assequitur veniam: ita vir post nuptialem portum aliena conjugia invadens vel mulierem alienam curiosiùs spectans, nullam habebit defensionem, tam apud Deum, quàm apud homines, etiamsi sexcenties naturæ voluptatem prætexat: Das ist: Gleich wie ein Schiff-Patron/ welcher an dem Gstatt einen Schiffbruch machet/ auf kein Weis Verzeyhung findet / ingleichem auch ein Mann/ der mit dem ehlichen Band schon verbunden / und

und sich doch unzuläßlich mit einer andern versündiget / oder ein frembdes Weib fürwitziger Weis ansihet / kan vor GOtt so wenig / als vor den Menschen / wann er auch unendlichmal die Natur vorschützte / entschuldiget werden.

Es fallt mir eben bey / daß unter den Speculanten sich ein Frag eraigne / welche doch unter denen Zahlen die von 1. biß 10. numeriert werden / möchte die perfectiste und vollkommniste seyn? Es sagt mir einer / die letzte seye die beste / nemblich der Neunter. Ursachen halber dise Zahl / so offt man mit ihr redet / oder solche multiplicieret / wider herauß kombt: Zum Exempel: Ich frag / wie vil ist 3. mal 9. / so bekom̃ ich zur Antwort: 3. mal 9. ist 27. wañ ich dann 2. und 7. zusamen nim̃ / so hab ich wider 9. Item / wie vil ist 6. mahl 9. so sagst du mir 54. / recht; aber mercke / 4. und 5. machen abermal 9. frage ich dich / wie vil ist 9. mal 9. so gibst du mir zur Antwort 81. wann du also 8.

und 1. zusamen zehlest / so hast du abermal undisputierlich 9. und also fort und fort.

Fürwahr der 9. ist ein wunderliche Zahl / ein Zahl/ die man wohl betrachten soll. Dann umb 9. Uhr hat der Haußvatter die Müßiggänger auf dem Marckt stehend gefunden / und umb die neundte Stund ware die Finsternuß zu Zeiten deß Leidens Christi; auß Aegypten seynd die 9. Brüder Josephs zuruck kommen. 1. Mos. 42. In dem 9. Jahr hat Nabuchodonosor Jerusalem belägert/ und erobert Jerem. 39. In dem neundten Jahr deß Königreichs Oseæ hat Salmanasar die 10. Stämme in die Gefängnus geführt. 2. Reg. 18. Den 9. Julii seynd beede Tempel verstört und verbrennet worden. 2. Sam. 24. Ezech. 24. In der 9. Stund hat Christus seinen Geist aufgeben. *Matth.* 27. aber alles angezogne Wesen überredet mich noch nit/ daß der 9. sollte die vollkommniste Zahl seynd. Dann entgegen kan gesetzt werden / dieweil der neundte

Psalm

Psalm am ersten meldet von dem Antichrist. Homerus hat allzeit die neundte Zahl zu traurigen Sachen gebraucht. Og der König zu Basan / ein Vorbild deß Teuffels / wird beschriben / daß er neun Ehlen lang gewesen. Die Juden schreiben / es gebe neunerley Teuffel und Gefässe deß Zorns / wie sie genennt werden Esaiæ 13. Es seynd auch neun undanckbare Aussätzige gewesen / wie zu lesen Luc. 17. Denen Verwundten und Krancken ist der neundte Tag gefährlich. Die Ameisen pflegen den neundten Tag nach dem Vollmond nit auß ihren Löchern zu kriechen. Es ist auch die neunte Zahl ein Zahl der Traurigkeit / massen man neun Tag pflegt Laid zu tragen ob einem sonderbahren Trauerfall / und ist kein Erb schuldig / denen Creditoren oder Glaubigern deß Verstorbnen vor neun Tag Rechenschafft zu geben / wie bezeuget Glos. fin. l. si ex re. ff. de stip. serv. Ja es solle am neundten Tag das Fleisch eines Verstorbnen anfangen zu faulen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9
C r e a t u r a e.
P e r i t u r a e.
V a n i t a t e s.

Olympia, dise Zahl taugt mir nit in mein Kram / ich suche weit ein andere/ welcher in der Perfection keine gleichet. So ist solche villeicht die Achte? Die achte Zahl pflegten die Alten der Gerechtigkeit zuzuschreiben / und pflegte Orpheus durch die 8. Götter zu schwören/verstehend das Feuer/ das Wasser/ die Erde/ den Himmel / den Mond / die Sonne/ Tag und Nacht. In den Olympischen Schauspihlen waren achterley Ubungen gebräuchlich. Naxos ist ein Insul / in welcher die Weiber in dem achten Monath gebähren. Die achte Zahl haben auch einige dem ewigen Leben zuschreiben wollen/ dieweilen Christus nach 8. Tagen sich auf dem Berg Thabor erkläret. Acht Seelen seynd in der Archen

chen Noe erhalten worden / von unse-
rem Erlöser werden gepriesen die acht
Seeligkeiten. Matth. 5. Andere sagen /
die achte Zahl sey ein Widerholung deß
vorigen und ersten: nit nur allein in der
Music / sondern auch in diser Welt / ge-
stalt nach den 6000. Jahren / welche
bey GOtt wie 6. Tage seynd / und den
sechs Tagen der Erschaffung gleichen /
den Richt- und Ruhe-Tag zu erwarten.
Ist also 7. die Zahl der Vollkommenheit
8. aber die Zahl der Erneuerung. Den
achten Tag ist das Christ-Kindlein be-
schnitten worden / und hat auß nachfol-
genden Worten ein jedes in sich acht
Buchstaben: als nemblich Salvator,
Christus, und Justitia. Olympia, Ich
lasse dise Zahlen auch in ihrem Werth /
für mich aber hab ich auch dise nit her-
auß gesucht. Dann Heliogabalus hat
8. Kahlköpffige / acht Einäugige / acht
Lahme / 8. Taube / 8. Stumme / acht
Fette / 8. magere / 8. Lange / 8. Kurtze /
und endlich 8. gar kleine Zwergen vor
seiner Tafel aufwarten lassen. Dero-
halben will ich mit dem Achter nichts zu

thun haben; villeicht tauget hierzu der Sibner? dann den 7. Tag hat Gott der HErr nach der Erschaffung gesegnet. 7. Tag/ nachdeme Noe in die Arch gangen/ hat der Sündfluß seinen Anfang genommen; und zu der Zeit der sibenden Posaunen soll die Welt erneueret werden. Ja es steht geschriben: **Auß 6. Trüebsalen wird Er dich erretten/ und in der sibenden wird dich kein Vnglück rühren.** Den sechsten Tag mußten die Jsraeliter das Himmel-Brod für den sibenden samblen. Die Weisheit bauet ihr Hauß auf 7. Seulen. Ps. 117. Den 7den Tag hat Noe die Tauben außgelassen. Jacob hat 7. Jahr umb die Rahel gedienet. David hat 7. Tag Buß gethan. Der siebende Sohn von einem Weib/ welche darzwischen keine Tochter gebohren / solle die natürliche Aigenschafft haben/ daß er / durch Anrührung/ die Kröpf vertreiben könne/ dieweil du aber Olympia mit dickhalset/ derohalben gib ich auch diser 7dē Zahl Urlaub.

Der Sechser wird gewiß das beste thun?

thun? dann GOtt hat dise Welt in 6. Tagen erschaffen. und sagt Author physicæ restitutæ. p. 28. gleich wie den 6ten Tag nach Erschaffung der Welt / und den dritten Tag nach Erschaffung der Sonne der Mensch gemacht worden / also ist die Sonn der Gerechtigkeit den 4ten Tag / das ist in dem 4000den Jahre herfür gangen / und in dem 6000den Jahr (dann 1000. Jahr seynd vor Gott wie ein Tag) werden alle Adamskinder von der Erden aufferstehen. Die Cherubin hatten 6. Flügl. 2. Moys. 27. 6. Tage solle man arbeiten / und hat das Wörtlein Labora 6. Buchstaben. 6. Tag giengen die Jsraeliter umb Jericho. Jn der 6. Stund ist **Christus** bey dem Brunnen gesessen. Joan. 4. bedeutet / daß in der 6. Stund **Christus** sein Lehr nit nur allein dem Samaritanischen Weiblein / sondern in der gantzen Welt wie ein süsses Wasser außfliessen lassen. August. de Trin. l. 4. c. 4. sechs Tag vor Ostern ist **Christus** nach Bethanien kommen. Umb die 6. Stund ist Petro der Beruff der Haiden eröff-

net worden. Aber auch dise Zahl macht mir zu meinem Vorhaben gantz ein andere.

Was machet dann der **Fünffer?** Erstlich seynd fünfferley Thier auff der Welt. Als/ **Menschen/** die **vierfüessige Thier/** die **kriechende/ schwimmende** und **fliegende.** Funff böse Naigungen seynd in dem Menschen/ der **Zorn/** der **Schmertz/** die **Forcht/** die **Sorgen** der **Neid.** Die 5te Zahl ist durch die 5. Wunden Christi gehailiget. Joseph hat Benjamin 5. Feyer-Klaider gegeben/ dardurch die Weisheit und kluge Gebrauch der 5. Sinnen soll seyn bedeutet worden: wie dann auch die Araber ein Sprichtwort haben/ welches also lautet: **Mache die fünff Fenster deines Hauß zu** (d. i. nimm die 5. Sinn wohl in acht) so wirst du sicher darinnen wohnen. Mit 5. Gersten-Brod hat GOtt so vil tausend Menschen gespeiset. 5. Leuchter hangten in dem Tempel Salomonis. 5. Stain hat ihm David auß dem Bach außerlesen/ deren einer den Risen Goliath zu Boden geschla-

schlagen. Denen 5. klugen und 5. thorechten Jungfrauen werden alle Menschen verglichen. Matth. 25. die Zahl 5 bedeutet nach der Cabalisten Rechnung 15. dann wann man setzet 1 2 3 4 5. so machen dise Zahlen zusamen 15. und so vil Ehlen hoch ist die Arch Noe über das Gebirg erhoben worden. Olympia, auch dise Zahl ist mir nit anständig.

So wird es gewiß die Vierdte seyn? das Liecht ist den 4ten Tag von GOtt erschaffen worden. Die Welt bestehet in den 4. Elementen. Die 4. Jahrszeiten werden von Pythagora mit den 4. Alter deß Menschen verglichen. Es seynd vier Evangelisten / und werden die Außerwählten von den 4. Winden gesamblet werden. Es seynd 4. Haupt-Tugenden; nemblich die Gerechtigkeit / die Weißheit / die Großmütigkeit und Mässigkeit. In dem Paradeiß waren vier Haupt-Flüsse: Phison / Gihon / Tigris und Euphrates. Gen. 2. Olympia, auch dise Zahl will sich nit schicken zu meinem Vorhaben.

Ey so wird es hoffentlich die Dritte

 seyn

seyn sagt Olympia, indeme solche Zahl der allerheiligsten **Dreyfaltigkeit** consecriert und zugeaignet ist. 3. Monath nach dem Außzug der Kinder Israel auß Egypten haben sie dem HErren geopffert/ und 3. Tag hernach das Gesatz empfangen. Exod. c. 19. Am dritten Tag hat GOtt die Wasser gesamblet. Gen. c. 1. Am 3ten Tag ist **Christus** aufferstanden. Luc. 13. auf dise Zahl gründen sich die 3. Haupt-Tugenden / als der **Glauben**/ die **Lieb** und die **Hoffnũg.** In der Music ist die Terz die vollständigste Zusamenstimmung. Der Triangel ist der erste Anfang aller Figuren / und ein Bildnus Gottes. Drey Ding seynd unsichtbar bey dem Menschen / welche auch nit kömen zerthailt werden und seynd doch nur eines Wesens: nemlich die **Stimme**/ das **Wort** und dessen **Inhalt.** Dann das Wort kan von der Stimme/ und die Stimme von dem Innhalt oder Deutung nit abgesöndert werden. Olympia, ich respectiere diese Zahl sehr hoch/ aber mein Zihl und End zu erlangen suche ich ein andere.

So

So ist es dann die Andere? dann die Freundschafft kan nicht unterhalten werden/ wann nit 2. seyn. Am Jüngsten Tag werden alle Menschen in 2. Hauffen außgethailet. Matth. 25. Adam hatte 2. Söhne. Noe hatte 2. Söhne gesegnet/ und den dritten verfluchet. Abraham hatte 2. Söhn/ Ismael und Isaac. Das Gesatz Moysis ist auf 2. Taflen durch die Finger Gottes geschriben seinem Volck gegeben worden. 2. Augen hat der Mensch / das Wort Gottes ist außgethailet in zwey Thail/ und 2. Wörtlein seynd / welche die gantze Welt unruhig machen/ nemblich das Mein und Dein. Derohalben brauche ich zu meinem Vorhaben auch dise Zahl nit/ sondern bediene mich deß Einsers. Warumb 1.? das sollst du Olympia bald hören / und wirst mir Zweifels ohne beystimmen und recht geben / dieweil ich den Einser zu meinem Zweck erkisen und außerwählt.

Der Einser ist der Anfang/ Quell und Ursprung aller andern Zahlen / dahero dann auch Pythagoras gesprochen/

GOtt

GOtt seye die erste und gröste Zahl/ die alle andere begreiffe / auß welcher sie herfliessen/ und ohne welche keine Zahlē seyn können. Der Einser ist das gantze ausser allen/ unaußgeschlossen / und ein jeder Thail desselben uneingeschlossen/ und bedeutet Gott allein/ das ist so vil als alles/ der Anfang und das End / und doch eins. 1 mal 1 ist 1. Es vilfältiget dise Zahl nit/ und thailet nit / sondern bedeutet die Unzergänglichkeit / Gleichständigkeit/die von keiner andern Zahl herkommet / und unveränderliche Wesenheit.

Die Einigkeit nimbt von diser Zahl ihren Ursprung / und ist ein Gab Gottes/ dardurch alles guts herfliesset / der Zweytracht herogegen und die Uneinigkeit alles böses mit sich bringet: wie dañ der Poet nit uneben gesungen:

Unio divina est, divisio Dæmone nata,
Unus enim DEUS est, Dæmones innumeri.

Das ist:

Die Eintracht kommt von Gott/
der einig ist allein

Der

Der Zweytracht und der Zanck/ muß von vil Teuflen seyn.

Also sollen Weib und Mann zwey seyn in einem Fleisch/ dann die Glückseligkeit deß Ehestands beruhet in der Einigkeit.

O sagt die Frau **Pomerantzenkramerin**/ ligt dan so vil an der Einigkeit? Ich bin rechtschaffen einig. Ich lebe recht einig / und zwar einig und allein mit der Weinkandl/ meinen Mann aber laß ich Bier oder Wasser sauffen/ ja ich bin niemahl ruhiger / als wann ich bey dem rothen Pantzl ein Einsidl wird. Da haißt es / bring dirs **Andl**/ gseng GOtt **Andl** / trinck **Andl** / laß dirs schmecken Andl. **Andl** sauff allein / **Andl** zahl allein: unterdessen laß ich meinen Mann gusch machen/ und verlaub ihm etwan in der Wochen einmahl ein Trunck / absonderlich wann er hat Geld eingenommen/ wann er dan räuschig oder gar voll/ gehe ich ihm über die Hosen/ und fische so vil Batzen herauß / daß ich mein Leberle täglich zweymahl kan in d'Schwemm reitten. O suesse

Ei-

Einigkeit! O einige Süssigkeit! Andl schenck ein / Andl trinck auß / lustig Andl/ guter Ding Andl

Noch einmahl Lätare mein Andl/
Auf ein neues ich fülle die Kandl.

Aber ein solche Einigkeit ist vilmehr ein Spaltung und gefährliche Trennung zu nennen. Dann wann der Mann von seiner Speculation, Kopf- oder Hand-Arbeit ermüedet nach Hauß kommet / und etwan einen ruhigen Bissen/den er mit seinem Schweiß verdienen mueß / zu geniessen hoffet/ihme aber nichts dañ böse Schnurr- und Kurrbrätlen/Stich-reden und dergleichen ungeschmacktes Katzengeschrey wird aufgesetzet / wann es haißt: Herr Domine trinck du das Bier/ ich sauff den Wein / so muß ja die Einigkeit zerstört werden. Dann wer wollte ohne sonderbahre Gnad Gottes bey einem solchen Höllrigl/ bey einer so vergallten Vettl / die mehr einem faulen Aaß/ als Menschen (wann nit alle Tag ein frischer Schmählzahn thäte hervor wachsen) gleich sehe / verbleiben kön-

können? wann dan der fridsame Ein- ser auß dem Hauß/ so wird gar offt ein Dreyer darauß: das ist auf Hoch-Teutsch: Inter duos litigantes tertius gaudet: **Der wohl waist/ wo Bartl Most holt.** Und haist alsdann nicht mehr 1 mal 1 ist 1. sondern 2 mal 7 ist 14./ und wird ein solche Metz mit noch so vil Teufel als Magdalena besessen/ welche ihr helffen den Actæon auß dem Hauß jagen/ der sich auch alsdann mit seinen aufgesetzten Hörner hinc inde, wie der Schwenckel an der Sau-Glo- cken/ verstosset/ und deß **Zweyers**/ der nit wollte **eins** bleiben/ unverschamb- te Boßheit/ mit dem strohenen **Kling- klang**/ welches man dergleichen Ehrn- bedürfftigen Frauenzim̃er zu Salzburg an die Zöpff bindet/ in einer gantzen Provintz oder Landschafft erschallen lasset. **Recht so**/ sagt der Ehebrecher/ **dann auf solche Rollen gehören kei- ne andere Schellen.** Aber laider: dein **recht so**/ verursachet/ daß du und dein Weib ein Teuffel werden: welcher

falscher

falscher Teufels-Einser sich dem Göttlichen Einser schnurgrad widersetzet/ damit die Galgenzahl ihr Recht erhalte. Wann dann in einer Behausung diser Einser sich entzweyet/ so wird das Elend/ die Tugend / Pest und fallende Kranckheit von einer Sünd in die andere nit nur allein die lasterhaffte Eltern/ welche mit ihrer Aergernus vor GOtt und den Menschen ein Greuel seynd/ übergwältigen/ sondern es wird dise vergiffte Sucht der Unzucht auch bald unter den Kindern und Ehehalten einreissen/ und der Segen Gottes von der gantzen Haußhaltung abweichen/ wie bezeuget wird durch den Propheten Jeremias cap. 9. Derelinquam populum meum, & recedam ab eis, quoniam omnes adulteri sunt: Ich will mein Volck verlassen / und von ihnen weichen / dieweil sie alle Ehebrecher seynd. So behaltet dann ihr Ehleut den Einser/ wann ihr nit wolt/ daß GOtt von euch abweiche/ und lasst euch vor allen gedachte Zahl befohlen seyn/

dann

dann dise wird die Eheliche Lieb/ die ihr einander schuldig seyt/ erhalten / und euch vor frembdem Feuer behüten und bewahren. Absonderlich aber wird der Einser dise guldene Zahl die jenige in beständiger Liebe erhalten/ welche das Heil. Sacrament der Ehe im Stand der Gnaden empfangen/ die zuvor die priesterliche Benediction und Seegen bekommen / damit sie in Fortpflantzung ihrer Kinder/ fruchtbar und glückseelig verbleiben mögen. Wann dann Gott ein solchen gebenedeyten Einser in dieser oder jener Eh wird antreffen/ da wird er sich selbst für einen Bräutigamb anmelden; wie bezeuget Oseas c. 2. Sponsabo te mihi in sempiternum, & sponsabo te mihi in justitia, in judicio & misericordia, & miserationibus: & sponsabo te mihi in fide, & scies, quia ego Dominus. Das ist: Und Ich will mich dir ewiglich vermählen/ Ich will mich mit dir vertrauen und vermählen in Gerechtigkeit und Gericht / in Gnaden und Barmhertzigkeit / und will mich dir im

Glauben vermählen/ und du wirst dann wissen/ daß Ich der HErr bin. O wohl ein glückseliger Einser/ der GOtt selbsten zu einem Freyer macht.

Aber O unglückseliger Einser/ wañ dir noch ein Einser wird entgegen gesetzet/ dann dise Entgegensetzung machet 11. ein verworffne Zahl/ nemblich/ wie schon gemeldet/ die Galgenzahl. Wen soll man aber an disen Galgen hencken? die Dieb. Wer seynd aber grössere Dieb/ als eben die Ehebrecher? die Prob machet der geistreiche P. Segneri S. J. welcher in hom. Christ. p. 3. disp. 36. de crim. adult. num. 1. also spricht: Nam & adulter fur est, & fur insignis: dum non rem, sed honorem aufert alteri: nec domesticam turbat quietem ac pacem effringendo cistas, claves adulterando, sed prolem illegitimam in familiam intrudendo: **Dann ein Ehebrecher ist ein Dieb / und zwar ein Ertzdieb/ob er zwar nit ein Sach/ wol aber seinem Nächsten die Ehr abstihlt/ ob er zwar nit in das Hauß**

bricht/

bricht/ Kisten und Kästen aufreisset/ oder mit Diebsschlüsseln sich hinein practiciert/ sondern dieweil er ein unrechtmäßiges Kind in das Geschlecht eindringet. So komm dann her/ Ehebrecher/ den Galgen hast du dir selbst gebauet/ man muß dich hencken. Wo ist aber der Strick? die Zeit tragt ihn im Hosensack/ der Maister lxfix langt schon darnach/ und will mit dir Gingerle gangerle machen; wa du dich anderst nit zuvor in den Bußzähren ertränckest. Ja der Galgen wäre noch für dich ein Ehrensaal / ein Lust-Hauß/ ein Tantzboden / und Zimmer der Ergötzlichkeit/ gegen dem Ort/ welches auf dich wartet / und der Teuffel allen deines gleichen hat zuberaitet. Utinam eorum oculis objicerentur illæ flammæ, illa incendia, Dracones, pix, plumbum, & quæ alia ipsos altera in vita manent suppliciorum instrumenta: O wollte GOtt/ sagt gedachter Ascet. loc. cit. num. 20 wollte GOtt! die jenige Flammen und höllische Brunst / die grausame Dracken/

 Bley/

Bley/ Schwefel und Pech und andere erschröckliche Werckzeuge mehr / mit welchen die Ehebrecher gepeiniget werden / stelleten sich vor ihre Augen. Dann alle zeitliche Schmach und Pein ist gegen dem Ewigen nur ein kühler Thau. Olympia dancke GOtt/ dieweil du dich in disem Laster nit schuldig findest; will auch hoffen / du werdest ein Gespons deines liebsten und schönsten Nazareners fürtershin verbleiben.

OLYMPIA

Das sibend Gebott lautet/ du sollst nit stehlen; wie hast du dich hierinn verhalten? gib Antwort.

DAs Frauenzimmer stihlt nit leicht was/ dann wann ein *Dama* was sihet/ welches ihr gefallt/ so nim̄t sie es nur / und schiebts in Sack / und müssen solches die Cavallier noch für ein Ehr haben. *Olympia* hast du noch niemand ein solche Ehr erwisen? GOtt sihet dir in das Hertz. Dises Laster ist schnurgrad wider die Lieb deß Nächsten/ dieweil durch Betrug/ Gewalt / Vortl oder List der Neben-Mensch an seinen zeitlichen Güethern / welche ihm GOtt beschehret / wenig oder vil Schaden leidet/ derohalben auch solches von GOtt hoch gestrafft wird.

Schau/ schau Olympia, was kommt da für ein weisser Geist? es geduncket mich/ er gehe auf das Mausen auß/ und wann ich nit fehle / so ist es deß Maister Pfefferles sein Haußfrau/ ja ja sie schleichet gantz in der Stille ihrem Mann über die Hosen/ raumt ihm den Beutl / und legt sich gantz unschuldig wider ins Beth. Morgens früeh will die Frau in die Metzg/ geht derohalben zu ihrem Mann/ der den Rausch allgemach verschnarchet hat/ begehret Geld zum Einkauffen. Aber d gute Pfefferle findet keinen Batzen mehr in seinem Hosensack/ und spricht/ du Beutlsegerin / du hast mir heunt Nacht die Hosen curiert: gleich wie aber die Weiber alles durch die Banck läugnen/ wañ man ihnen mit die Hand im Sack erdappt / also hat sich auch deß Maister Pfefferles sein Haußfrau verhalten/ dann sie befand sich gantz belaidiget / sprechend: Pfefferle Pfefferle mach mich zu keiner Diebin / sonst will ich dir die Suppen dermassen versaltzen / daß du

daran gedencken sollst: das Geld hast du gestern unfehlbar im Würthshause verspihlt/ oder sonst liederlich verfressen und versoffen; und jetzt willst du dein ehrliche Ursl noch darzu zu einer Diebin machen? du Schelm du/ und versetzt dem Pfefferle ein Flaschen in die Landtafel/ daß ihme die Nasen gebluetet: der gute Pfefferle vermeynte/ dieweil sein Frau so ernsthafft/ er müeßte das Geld sonst etwan verlohren haben/ bittet derohalben die Hagl-Urßl umb Verzeyhung/ und gibt zehen Batzen/ Flaisch einzukauffen. Sie war aber anbey nit zu stillen/ sondern lamentiert so lang/ biß sie auß dem Hauß gehet; In der Metzg kombt sie zu ihrer Nachbarin/ und sagt: O Anna Mari/ heunt hab ich meinen Mann curanzt/ ich hab ihm dergestalten sein Landtaffel verpfeffert/ daß man vermeynt/ Blaubeuren seye die gröste Stadt darinn; der Schelm hat mich wollen zu einer Diebin machen/ dieweil ich ihm bin über die Hosen gangen/ und kan mirs der

Schelm doch nit probieren / heut auff den Mittag gib ich ihm nichts zu fressen / ich will ihn mores lernen: Frau Nachbarin / heunt bin ich dein Gast / bringt mich kein Teuffel nach Hauß / ja ja von Hertzen gern meine Frau / villeicht komt es mit nächstem an mich / alsdann hab ich auch bey dir mein Zuflucht. Und also hat Abends der gute Pfefferle sein Hagl-Urfl noch darzu bitten müssen / daß sie haimb gangen und gekocht hat.

Ich gedenck noch wohl der Zeit Olympia, daß du gesagt hast / es sey nit Sünd / wann die Weiber denen Männern die Hosen visitieren / und das Geld herauß fischen: Aber der heilige Hieronymus schlagt dir gar nit auf deiner Lauthen / dann er sagt außtrucklich: Amico rapere quippiam, furtum est: Das ist: **Wann man einem Freund was nemme / es sey was es wolle / so begehe man einen Diebstal.** Ein Weib aber soll keinen angenehmeren Freund haben als ihren Mann / derohalben dann / wann sie ihrem Mann die Hosen

plün-

plündert/ kan man ihrs fürwahr nit für ein gutes Werck außlegen/ bevor wann alsdann so vil Zorn/ Haß und Unwillen/ so vil schwören / fluechen und anders Unglück darauß entstehet : Und wann sich ein solche Hagl-Urßl / wie obgemeldet/ dardurch noch rühmt und groß machet/ daß sie ihrem Mann habe den Beutl curanzt : Aber warte nur Hagl-Urßl/ der Teuffel wird dich gewiß auch curantzen; dann Seneca sagt: Nulli, cui etiam rapina cessit feliciter, gaudium duravit imposterum. ad Lucilium epist. 75. **Das ist: Keinem / deme zwar die Beut glücklich von statten gangen/ wird die Freude lang dauren.** Ich hab schon hören ein Vögele singen / die Maultaschen hat der Maister Pfefferle noch nit gar in das Buch der Vergessenheit geschriben/ er ist auch in die Metzg gangen/ und hat einen Ochsenfisel eingekaufft / er wird dir so bald darmit einpfeffern / so bald du mehr wirst lange Finger machen. Recht so/ Pfefferle / laß du dich von

deinem Weib nit schröcken / sonst stihlt sie dir die Hosen und das Geld miteinander. Aber unterdessen seye die Hagel-Urßl gewarnet / sonst möcht es ihr nit vil besser ergehen / als wie jenen 2. Soldaten zu Nider-Laußnitz in Sachsen / welche erst kürtzlich einem Bauren seine Kueh mit sampt dem Kalb nächtlicher Weil auß dem Stall zu treiben sich entschlossen. Darinnen aber ungefehr Pohlnische Bären / welche bey dem Bauren in dem Stall übernachtet / angetroffen / von denen sie erbärmlich sind zerrissen und zerbissen worden. Der Pfefferle wird fürterhin **Bärenthaler** in seinem Beutl übernachten lassen / Urßl / Urßl / gib acht / und brenn dich nit. Sagt mir einer / der Maister Pfefferle habe Glück über Glück / dieweil sein Weib seye zu einer Diebin gemacht worden. Dann er habe kein bessere Gelegenheit von ihr zu kommen / als wann sie gestohlen / und will solches auß nachfolgendem Text / Exod. 22. probieren / allwo geschriben stehet: Si

non

non habuerit, quod pro furto reddat, ipſe venundabitur. Das iſt: Wann ein Menſch was ſtihlt/ und kan ſolches nit wider geben / ſo ſolle man den Dieb ſelbſt verkauffen. Eine verſtohlne Katz aber gibt nichts wider / wie jedermann bekandt iſt. O wann diſer Text auf ſolche Weis practicirt wurde/ wie ſollten manche Männer hupfen und ſpringen? wie vil böſe Diebsweiber wurden verkaufft werden? wie wurde mancher ſein Hauß-Creutz mit vollem Segel auf die Galleen ſchicken? O wie wurde ſich Neptunus alsdann beſorgen/ die ſo abgerichte Diebs-Weiber möchten ihme alle gute Winde verfälſchen zu ihrer Hoffart / alle Corallen und Perlen herauß fiſchen / ja unendlich tauſendmahl tauſend neue Scyllas und Charybdes mit ihrer unergründlichen Falſchheit in das Meer verſetzen. Der finſtere Donner-Himmel wurde nit ſo vil Schrecken erwecken / die mit Hagl ſchwangere Wolcken nicht ſo viel Schaden thun / das Elementariſche

Feuer

Feuer nit so vil verzehren/ und die Sirenes oder Meer-Frauen nit so vil betrügen/ als ein eintzigs solches Diebsweib. O Olympia entsetze dich nit / dann die fromme seynd allzeit außgenommen.

Die Lateiner haben ein altes Sprichwort/ und sagen : Praxis est multiplex. das ist: **Schelm und Dieb gibt es underschidlich.** So sey es dann / Olympia / ich will dir von ein und anderen/ damit du dich zu hüeten erlernest / erzehlen. In einer vornehmen Handls-Stadt spatzierte ein Kauffmann den Marckt auf und nider/besahe allerhand Raritäten und Waaren / welche auff den Marckt gebracht worden/ seine Gedancken aber zihlten dahin / nemblich vil einzukauffen / und wenig Geld außzugeben. Endlich hat der Fuchs sein mit Betrug und List gefüeterte Doctor-Kappen recht aufgesetzet / gehet zu anderen Herren Kauffleuthen / macht ihnen Complement, grüesset einen nach dem anderm mit gar annehmlicher Reverenz, bittet zugleich/ ob sie ihm ihre

schöne

schöne Waaren zu sehen erlaubten; mit Vermelden / er hätte schon auch in verschidenen Märckten mit ihnen gehandlet. Die Herren Kauffleuthe / ob sie ihn zwar nit gekennet / haben sich doch angenommen / als wäre er ihnen noch in guter Gedächtnus / mit Vermelden / sie wollen ihm dises wie andere mahl guten Kauff geben. Auf einen hatte der Fuchs absonderlich sein Absehen / welchem gantz kürtzlich zuvor sein Buechhalter gestorben ware: Zu disem sprach er: Patron ich hab wider frische Waaren vonnöthen / will aber das alte Pöstel zuvor bezahlen; der Kauffmann fragte / ob er dann was schuldig seye? der Fuchs bejahet / und sagt / er werde in circa 600. fl. zu bezahlen haben; der Kauffmann fragte ihn umb seinen Namen: Er antwortet Francesco Inganno, der Kauffmann schlagt das Schuld-Buch hin und her / kunte aber den Namen nit finden. Der Herr Inganno aber sagte / was er für Waaren von seinem Diener empfangen hätte / es müß-

te

te auß Vergessenheit seyn geschehen/ daß ihne der Diener nit hätte eingeschriben: man sollte ihme lassen den Herrn Joannes kommen/ der ihme die Waar geben habe. Der Kauffmann sagt: Ach laider! er ist vor etlich Tägen gestorben/ tröst ihn GOtt den Bernhäuter / de mortuis nil nisi benè. das ist: **Von den Verstorbnen soll man nichts als guts reden**/ aber der Bernhäuter hatte fast alle Tag ein Rausch / weiß GOtt wie vil Schulden er vergessen hat einzuschreiben / Patientia! tröst ihn GOtt den Schlengl/ unterdessen sih ich/ daß der Herr ein redliches Gemüth hat/ kan ich den Herrn mit meinen Waaren bedienen/ so spreche der Herr zu / der Herr habe zu mir das Vertrauen / als wie ich zu ihme. **Aber der trau wohl reutet das Pferdt auß dem Stall:** wie du Olympia bald vernehmen wirst. Unterdessen werden die 600. fl. auffgezehlet/ und eingezogen / Herr Francesco Inganno aber klaubte so vil Waaren herauß/ die 3000. fl. außmachten/ welche

che ihm der Kauffmann gegen die Parola/ auf nächsten Marckt zu bezahlen/ hat folgen lassen: sein Namen und die Post wird in das Schuldbuch geschriben/ aber nit mehr außgelöschet / dann es wollte sich kein Inganno mehr anmelden. Der Kauffmann / welcher ein treuhertziger Franck ware / fragte die welsche Herren Kauffleuthe / ob sie den Francesco Inganno von Luca nit kenneten? sie antworten ihm/ es wäre ihnen kein solcher Namen bekant / noch minder in Luca ein solche Familia zu finden; aber dises wußten sie wohl/ daß Inganno auf Teutsch nichts anders heiß/ als ein **Betrug**. Warüber sich der Kauffmann entsetzte/ und gedachte/ die 3000 fl. seynd bezahlt/ da haißt es ja: Praxis est multiplex. **Schelm und Dieb gibts unterschidlich**. Und wollte GOtt / es geschehen nit auch auf den heuntigen Tag und Stund dergleichen diebische Betrüegereyen / so wurden die Fallamenten nicht also sehr gemein werden.

Olym-

Olympia gar lächerlich ware/ als ein Christ einen Juden auf nachfolgende Weis betrogen hat. In einer berühmten Stadt/ allwo im Jahr 2. stattliche Messen gehalten werden/ kam ein wolpracticierter/ und mit saubern Klaidern wohlversehener Dieb. Diser studierte immerdar was zu finden/ welches doch nit verlohren worden. Ersihet also bey einem Kauffmann ein Stuck Sammet/ dises nimbt er hinweg so künstlich und geschwind/ daß es niemand als ein eintziger Jud sahe. Der Dieb machte sich darvon/ der Jud aber schleicht dem Dieb nach/ rufft ihn auf ein Seiten/ und sagt: Herr Herr ihr habt ein Stuck Sammet gestohlen/ ich hab es wohl gesehen/ werdet ihr mir darvon nit auch was spendiren/ so mach ich euch offenbahr. Der vertribne Dieb sagt zu dem Juden: Mein Hebreer/ was soll ich dir wohl hiervon geben? es wäre besser/ du thätest mir den Sammet abhandlen/ ich will dir solchen wolfeil genug lassen zukommen/ ist umb 20. Thaler zu thun/ so bleibt dir

der

der Sammet allein. Der Jud war gar wohl zu friden/ gibt ihm das Geld / und nimbt den Sammet unter den Mantl/ der Dieb laufft aber flux zu dem Kauffmann/ und sagt: Herr/ ich hab erst vor einer Weil ein Stuck Sammet auf dem Tisch gesehen / disen muß unfehlbar ein Jud gestohlen haben / welcher gleich da zu End der Gassen steht/ und den Sammet unter dem Mantl hat. Der Kauffmann merckt/ daß der Sammet mangle/ macht Lärmen/ springt mit den Seinigen neben andern benachbarten Kramern auf den Juden zu / nimbt ihme den Sammet/ und muste der arm Teufel durch die Ehlenstäb lauffen / als wie ein außgerißener Soldat durch die Spißruthen. Unter diser Comœdi spihlte der Dieb wider ein intermedium, und stihlt dem Kauffmann abermahl 2. Stuckl Seiden-Zeug/ welche er auch sicher hat mit sich gebracht. Da haist es ja: Praxis est multiplex: **Schelm und Dieb gibts unterschidlich.** und wollte GOtt! es geschehen nit auf heutigen Tag und Stunde so vil Betrüe-

gereyen und Diebstäl / so wurden nit so vil gehenckt werden.

Olympia alle gute Ding seynd drey: derohalben must du auch nachkommenden Betrug anhören. Es kame ein Soldat von ehrlichem Geschlecht / und Adelichen Geblüt auß Ungarn / allwo er wider den Erbfeind gedienet / in eine vornehme Reichsstadt / dieweilen aber wegen der weiten und langen Raiß ihme das Geld manglete / gedachte er solches mit List aufzubringen / hierzu muste tauglich seyn sein guldine Ketten und schöner Ring / welche kostbare Sachen er zu verkauffen nit gesinnet ware; damit ihm dann der Bock desto glücklicher angienge / liesse er machen zwey neue Satteltaschen / in die eine thäte er die Ketten und den Ring / in die andere aber nichts dann Lumpen / doch also / daß sie der andern in allem gleich war / gienge dann auß der Stadt in das nächst entlegne Dorff zu einem Juden / zaigte ihm die Ketten und den Ring / der Jud bestriche sie / wägte sie / und befand / daß es gut Gold wäre. Fragte / was er ihme

me darauf gegen dem gebührenden Interesse leyhen sollte. Der Soldat begehrt 100. fl. welche ihm auch der Jud bewilliget: name also der Soldat die Satteltaschen/ und legt die guldne Ketten sambt dem Ring in Angesicht deß Juden hinein/ machet solche zu/ und begehrt von dem Juden ein Liecht/ damit er solche möchte verpetschieren. Der Jud wendet sich gleichsamb nur auf ein Augenblick umb/ und rufft umb ein Liecht/ da lage schon die andere Satteltaschen auf dem Tisch/ welche mit Lumpen und Koth wäre außgeschoppet/ verpetschiert solche/ und händigt sie dem Juden ein / mit Versprechen / wann er wider komme/ wolle er die 100. fl. sambt dem Interesse mit Danck bezahlen. Aber dem Juden blibe nichts über/ dann die Lumpen/ dann der Soldat ist außgebliben. Da haist es ja; Praxis est multiplex: **Schelm und Dieb gibt es unterschidlich.** Und wollte GOtt! es geschehen nit noch hin und wider dergleichen Falschheiten / so wurden nit so vil betrogen werden.

Aber wem hast du betrogen du Ertz-dieb? fürwahr niemand andern/ als dich selbst. Dann deinen Nächsten kanst du zwar wohl betrüegen / hinder das Liecht führen / übervortheilen und blenden/ GOtt aber/der alles sihet/wird auch alles/ was unrecht ist/straffen/wie auß nachfolgender Geschicht/ welche P. Damianus Epist. c. 8. beschreibet / genugsamb ist abzunemmen.

Es ware ein sonst frommer und aufferbäulichen Wandels guthertziger Bader / welcher occasionaliter ein junges Spanfeckle gestohlen / und solches in seinem Keller versteckt hat. Unterdessen kommt zu ihm Christus in Gestalt eines frembden Bettlers / ersuchte ihn / er sollte so barmhertzig seyn / und Ihne umb Gottes willen barbieren / und sein gantz verwachsenes Haar abschneiden. Der Barbierer ware seinem sittsamen Gebrauch nach gantz willfährig / und waigerte sich dessen im geringsten nit / welches eine und die andere gekraußte Bader-Pürschlen wohl mercken därffen;

sen; heist den Bettler nidersitzen/und indem er sein Haar zum Herunterschneiden in den Kampel nahme/er sahe er hinten an dem Kopff 2. hellglantzende Augen/ über welche Begebenheit der Barbierer oder Bader so sehr erschrocken / daß er nit gleich reden kundte/ nachdem er aber sich wider erholte / fragte er den Bettler/ was dises für ein Geschick wäre / indeme er hinden her auf seinem Haupt 2. Augen hätte? der Bettler gibt ihm gleich Antwort/ und sagt: Du sollst wissen/ daß ich **Christus** bin / deme nichts verborgen/ sondern der alles sihet/ und dise seynd jene Augen/ die gesehen / wie du deinem Nächsten das Spanfeckle gestohlen / und in deinem Keller vertuschet hast. Nach diesem verschwindet **Christus** gleich vor seinem Angesicht / warüber der **Bader** gantz bußfertig das Spanfeckel hat wider geben/ und sich entschlossen / keinem Menschen im mindisten mehr was abzutragen.

Dise zwey Augen mercken auf dich Olympia, ich will aber hoffen/ du werdest vor dem Gericht Gottes derohalben sicher stehen/ und deinen schönsten Nazarener mit einem so wilden Diebstal nit belaidiget haben.

Dise zwey Augen mercken absonderlich auf die Eltern / welche zwar sagen / GOtt Lob! wir haben niemand was gestohlen / indeme sie doch mit ihrem verschlemten Lueder-Leben / mit Bancketieren/ Fressen und Sauffen die Substanz und das Güethl / welches sie auß natürlichem Antrib ihren Kindern heut oder morgen überlassen sollten/ solemniter durch die Gurgl jagen / und also dem Sohn oder der Tochter das Heyrath-Guet abstehlen / und an den Bettlstab jagen.

Die zwey Augen mercken absonderlich auf die vorgesetzte Obrigkeit/ welche da ohne grosse Noth/ oder wichtige Ursach neue Steuren / als Kopff- und Haußsteuren/ neue Zöll/ Tax/ Tribut / Aufschläg / Umb- und Weeg-Gelder auf-

auffrichten/ die Unterthanen trucken und pressen / zum Zorn und allgemainen Fluech bringen. Wañ sie grössere Straf dictiert/ als das Verbrechen verdienet / sich partheyisch erzaiget / einen mehr / den andern aber weniger über die Bank ziehet: wann man unnöthige Kriege führet/ Land und Leuth verderbet / und gantze Länder in grosse Armuth setzet / wann ratio statûs ein privilegierter Dieb wird / vor deme man noch darzu mueß das Füeßle zucken. O wie werden dise zwey Göttliche Augen allda darein sehen?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auf die Advocaten/ Procuratores und dergleichen / welche die Partheyen so lang bey der Nasen herumb führen / biß sich der Beutl verblutet hat/ die den Wittwen und armen Waislein so lang die Schrepffköpff auffsetzen / biß das letzte Heilerle wird auß dem Beutl gezogen; die denen jenigen / welche mehr schmirben / einen gewonnenen Handel machen / oder in einer augenscheinlich-

verlohrnen Causa ein Transaction zusa-
men trunlen / welche den andern zum
höchsten præjudicierlich/ und der Gerech-
tigkeit den Kehrauß pfeiffet. Die 2en
Herren dienen/ beede Partheyen umb
das Geld bringen / und manchen ar-
men Litiganten prolongando sein Güe-
thel helffen vollend in die Suppen bro-
cken. Wann aber Jurisprudentia ein
solcher privilegierter Dieb wird/ vor de-
me man noch darzu muß den Huet ab-
ziehen. O wie werden dise zwey Gött-
liche Augen alsdann darein sehen?

Dise zwey Augen mercken abson-
derlich auf die Medicos, Barbierer und
Wund-Aertzte/ welche vermeynen/ es
seye proprium quanto modo, und gantz
natürlich / daß je grösser der Herr / je
mehr er müsse geschoren werden/ die offt
die kostbariste Medicinen (damit sie von
dem Apothecker reichliche neue Jahrs-
Schanckungen herauß locken) vor-
schreiben/ wo ein schlechtes Haußmittl
vilmehr effect thäte/ als alle ihre Edel-
gstain und Perlen. Wann aber Me-
dicina

dicina ein solcher privilegierter Dieb wird/ den man noch darzu venerieren und ehren soll? O wie werden dise 2. Göttliche Augen alsdann darein sehen?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auf die Kauffleuth/ welche bald mit der Waag/ bald mit dem Ehlnstab/ bald mit der Waar/ bald mit dem Gelt Käuffer und Verkäuffer betrüegen und übervortlen/ ultra dimidium. über die Helffte eines rechten Werths Gewin suchen/ 6. und 7. ja wohl 10. per cento annemmen: verfaultes Gut für ein frisches dargeben: wissentlich andere in das Fallament ziehen/ Wexlbrieff verfälschen/ und tausenderley andere Partiten spihlen. Wann aber die Mercanzi zu einem solchen Dieb wird/ der noch darzu von hoch- und niderm Stand respect prætendiert? O wie werden dise zwey Göttliche Augen alsdann darein sehen?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auf die Kriegs-Officier/Zol-

ler und Zahlmaister/ welche das Gelt dergestalten zu verquanten wissen/ als wann keines mehr in dem Land wäre; die ihren Herren quid pro quo, etwas oben hin' und per Bausch verrechnen / den verdienten Sold aber einhalten/ oder gar verlaugnen / ihren Beutl spicken/ und sich/ wann andere arm werden/ bereichen. Wann aber dergleichen Officier zu solche Dieb werden! die noch darzu / wann man will bezahlt seyn/ mit tausend Prügl drohen. O wie werden dise zwey Göttliche Augen alsdann darein sehen?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auf die Schneider / Schuester/ Müller und Becken/ Wein/ und Bierwürth / deren die letztere so viel Wasser brauchen/ daß sie Bacchum und Cererem gantz krafftloß machen / andere das Mehl stehlen/ andere vil zu kleines Brod bachen / andere daß sie Leder außeinander schlagen / und hültzerne Absätz für Leder verkauffen/ andere halb Ehlen lange Fleck unter den Tisch werffen/ sprich ich/ fallen lassen. Wan aber der-

dergleichen Handwercker nichts desto minder auf Ehr und Reputation gehen/ redlicher wollen seyn angesehen/ als die Obrigkeiten / so wenig aber als alle obangezogne das abgezogne und abgelogene wider zu geben gesinnet seyn / wie werden dise zwey Göttliche Augen alsdann darein sehen?

Ich weiß wohl wie? nemblich nicht anderst/ als einer/ der lang hat durch die Finger gesehen/ und endlich mit allem Ernst das böse zu straffen/ hervor bricht/ wie bezeugt Valer. Max. l. 1. c. 1. Lento gradu ad vindictam divina procedit ira, tarditatémque supplicii gravitate compensat. **Die Göttliche Rach kombt langsamb/ aber mit grösserm Gewalt.** Wehe dann demjenigen/ und aber wehe! welcher mit so strengen Augen wird angesehen/ nichts desto weniger lassen ihnen die Eltern/ Vatter und Muetter wohl seyn / und sauffen ihren Buchstaben rund fort/ die Obrigkeit lasset sich schmirben. Lasset aber den Wagen am alten Ort stehen / wie er stehet;

die

die Advocaten und Procuratores rupf-
fen Gänß/ Vögl und Endten/ nichts de-
sto minder ohne Unterscheid; die Medi-
ci, Barbierer und Wundärtzt schnei-
den und stechen den Beutl biß auff das
Marck hinein; die Kauffleuthe zwi-
cken und zwacken über Wasser und Land
mehr dann die Rauber von Algier; die
Kriegs-Officier / Zoller und Zahl-
maister hausen mehr für sich/ als für ih-
re Herren; die Schneider/ Schue-
ster/ Müller und Becken sagen gantz
offentlich: Wann stehlen eine Sünd
wäre/ hätte uns GOtt schon längs-
sten straffen müssen. Mit einem Wort
sie vermeynen nit / daß GOtt derohal-
ben werde die mindiste Straff schicken /
dieweil biß dato alles noch glücklich ab-
gangen/ und keine Straff erfolget: de-
ro Vermeinen aber ist nichts anders als
ein Eelskopff in der Milchsuppen: dann
Nicephorus sagt mit Gregor. hist. l. 6.
Divinæ vindictæ oculus non perpetuo
dormitat, sed tandem experrectus justas
pœnas impiis irrogat: Das Aug der
Göttlichen Raache schlaffet nicht

immerfort/ sondern wacht endlich auf/ und straffet nach Gerechtigkeit. Und also seynd tausend und aber tausend gestraffet worden/ werden dato gestraffet / und ins künfftige gewißlich gestraffet werden/ wann sie von ihrem diebischen Diebshandl nit werden nachlassen/ und das Gestohlne wider geben/ zu welchem sie vor GOtt und der Welt obligiert seyn : wie gar außtrucklich Sanchez, Lessius, Molina, de Lugo, Dicastillo mit *Tamburino* sentenzieren/ welcher letztere in Explicat. Decal. lib. 8. cap. 2. §. 1. n. 2. also spricht: Qui per actionem externè injustam, ac per culpam Theologicam gravem proximi rem accepit, statim illam totam, seu totum ejus valorem restituere Domino obligatur, etiamsi ea res non extet, sed quomodocunque perierit: Welcher durch ein ungerechte That seinem Nächsten ein Sach entfrembdet; so ist der jenig die Sach selbsten wieder zu geben schuldig/ oder den Werth jener Sach/ wann auch solche nit mehr vorhanden/ oder auf ein andere

dere Weis zu Grund gangen/ darfür zu erstatten. Die Herren Theologi sagen/ ein Diebstal könne auf neunerley Weis geschehen. Wie sie dann solches in 2. Verslen begriffen/ welche also lauten:

Jussio, consilium, consensus, palpa, recursus,
Participans, mutus, non obstans, non manifestans,

Das ist:

Mit schaffen/ rathen/ verwilligen/ schmaichlen/ thailhafftig machen/ schweigen/ zulassen und verschweigen.

Unter disem Wörtlein jussio oder schaffen wird verstanden/ daß derjenige einen Diebstal begehe/ welcher zum Exempel seinem Diener / Sohn oder Tochter schaffet/ daß sie dises oder jenes entfrembden sollen. wie Gail. lib. 1. de pace publ. c. 3. bezeuget / und das gemeine Sprichwort sagt: Per se facere, vel per alium, paria sunt: **Es seye gleich / ob einer dises oder jenes selbst thue/ oder durch einen anderen**

ren thun lasse. und wie es klarer Regula juris civilis 130 bekräfftiget: Is damnum dat, qui damnum dare jubet: d.i. Der jenige bringt in Schaden/ der befilcht/ anderem ein Schaden zuzufüegen.

Olympia, hast du niemahlen deinem Laggayen befohlen/ disem oder jenem die Fenster einzuwerffen? disem oder jenem bey nächtlicher Weil den Mantel oder Huet zu nemmen? disem oder jenem seine Klaider zu verderben/ mit Dinten zu beschmitzen/ oder gar also zu verspeyen und zu verlästern/ daß sie unbrauchbar worden/ und selbigem oder jenem/ jener oder diser dardurch grosser Schaden zugewachsen? ich will nit hoffen / dann sonst köntest du von Ubertrettung deß sibenden Gebotts/ nit excusiert oder entschuldiget werden: Quia is damnum dat, qui jubet damnum dare: Dann der jenige stihlt/ welcher ein Schaden bringet/ ob er dises alsdann selbst thue/ oder einen Schaden zuzufügen denen Untergebnen anbefihlet/ mit einem Wort/ es ist ein Dieb wie der ander/ außgenommen

men/ die Betrohung seye zu hart gegen denen Bedienten/ oder aignen Söhnen/ welche alsdann entschuldiget werden. wie Glossa verb. Is damnum. schliesset/ nemblich: Præcipiens tenetur, obediens excusatur: Das ist: **Schuldig seye der Befehlende / nit aber der Gehorsame.** Hast du aber wider Verhoffen in disem Gebott dich übersehen? Restitue, so **gib wider**/ sonst wird dir die Sünd nit nachgelassen.

Das andere Wörtlein haist Consilium, **rathen**/ dardurch wird angedeutet/ daß auch die jenige unter die Dieb gezehlet werden/ welche einen zu denselbigen bereden und rathen/ wardurch er verlustigt wird/ welches geschihet/ wann etwan ein Advocat Patienten hat/ deren Prætension nur mit der Wurst gebunden/ doch aber von ihme gesteiffet werden/ Ihr lite oder Action fortzuführen/ damit ehender der Beutl als der Streit zum End komme/ anbey aber wird außgenommen ein einfältiger oder wohlmainender **Rathgeber**/ der lieber mit Rathen hilffet als schadet/ wie Regula

Juris

Juris Civil. 48. ff. de Reg. Jur. außspricht: Consilii non fraudulenti, nulla est obligatio. Cœterum, si dolus, vel fraus intercesserit, de dolo actio competit: Die Einrathung ohne Betrug / verpflichtet keinen / den Schaden zu ersetzen / wohl aber / wann die Einrathung mit List und Betrug geschehen ist.

Olympia, hast du deinem Nächsten niemal zum Schaden und Nachthail just das Widerspihl eingerathen? hast du nit etwan zu dem guten Peter oder Paul gesprochen: Mein lieber Peter ich trag recht Mitleiden mit ihm / daß er so gar von seiner Frauen nit bezalt wird / er ist ein rechter Narr / wann er sich nit selbst bezahlt macht: die Madame hat gar einen schönen und kostbaren Poppeschenck oder Galantery-Kasten / es ist darinn ein kleines Schächtele mit Diemanten und Rubinen versetzet / schau er gleichwol / wie er solches bekomme / ich will ihme alsdann selbiges abhandlen. Sage an Olympia, hast du dem Peter oder dem Paul auf ein sol-

che Weis sich bezahlt zu machen niemalen eingerathen? Ich will nit hoffen / dann sonsten köntest du von Ubertrettung deß sibenden Gebotts nit excusiert oder entschuldiget werden / dieweilen der Peter oder Paul / durch dein Einrathen nit allein gar umb sein Gaiß (wie man pflegt zu reden) kommen; sondern mithin auch so gar den Athem durch ein Strickl verliehren möchte: hast du aber wider Verhoffen in disem Gebott dich übersehen? Restitue, so gibe wieder / sonst wird dir die Sünd nit nachgelassen.

Das dritte Wörtlein ist Consensus, die Verwilligung / zum Exempl: die Olympia hat ein Aufwarterin / die wär bald gern schöner und prächtiger auffgebutzt / als die Olympia selbsten; dieweil man Bandlschöpff / Schlair / Fontangen / und dergleichen Kopffspallier / oder Mode-Baraquen / unter welchen die Müllerflöh zu campieren pflegen / nit gleich auf der Gassen findet / derohalben stihlet die Aufwarterin bald ein halb Ehlen da / bald ein halb Ehlen dort /

bald

bald ein Fetzen da/ bald ein Fetzen dort/ und knüpffet endlich ein solche Gogolori von lauter gestohlnen Flecken zusammen/ prangt daher/ wirfft und schüttlet den Kopff auf die Seiten/ rümpffet das Maul/ und spreust sich/ als wäre sie die Olympia selbsten / da doch nichts darhinder/ als etwan ein junger Bär/ der vor wenig Tägen hat das Dorf verlassen / und von Rechen und Gablen gut Nacht genommen. In disen Diebstal verwilliget Olympia, dann sie will nit minder seyn als andere Dames, welche ihre Kammer-Mägd wie s. v. einen Königlichen Nachtstuel so stattlich außspallieren.

Olympia dein Frau Muetter mangslet immerdar ein Güldele über das andere / die Aufwarterin sperrt solches in das Schächtelein / legt rässe Nägelein/ Zimmet und Kamffer darauf/ damit das Güldele nit laut schreye / oder die Diebin offenbahr mache / du aber gibst den Willen drein/ dieweil du dein Aufwarterin darumb nit straffest/ oder

ihr das stehlen verbietest/ sondern noch darzu zu der stinckenden Hoffart verhülfflich bist. Olympia stehe ab von deiner Verwilligung / sonsten wird dir Moyses mit seiner Ruthen eins auf den Kopff versetzen/ und als ein Ubertretterin deß sibenden Gebotts züchtigen.

Das vierdte Wörtlein haißt Palpo, das ist: schmaichlen und loben. Soll dann/ sagt Olympia/ wohl auch einer durch Schmaichlen und Loben können zu einem Dieb werden? ein wenig Gedult Olympia/ dises wirst du bald vernemmen. Sihe/hier zaig ich dir einen Hof/ disen hat die Frau Dapinsmuß umb zehentausend Gulden erkauffet/indeme er doch kaum fünff tausend werth/ und in dem Inventari auch nit für mehr ist angeschlagen worden. Sie beklagt sich/ der Hof trage nit das halbe Interesse, sie müeß so vil zinsen / und anbey so vil bauen und bessern / daß es bald noth wäre / sie brockte alle ihre andere Güeter darein/ daß sie disem aufhülffe. Aber mein Gnädige Frau / wer ist an

dem

dem so harten Kauff schuldig? fürwar niemand anderer/ als Monsieur Palpo, der schmaichlende Vogel/ der so vil von disem Hof liebliches gesungen/ biß er E. Gnaden solchen umb 10000. Gulden hat eingeschwätzet/ nach geschehenem Kauff haimblich in die Faust gelacht/ E. Gnaden den Narren gestochen/ und von dem Kauffschilling einen guten Particul in den Beutl gestecket. Also verstehe es wohl Olympia/ daß man auch mit **Schmaichlen** und **Loben** seinem Nächsten könne was abstehlen/ und in Verlust bringen/ welcher/ der sich hierin schuldig waiß/ eintweders zu der Restitution oder ewigen Pein sich bequemmen muß: Dann die Gelehrte sagen: Tenebitur ad restitutionem, etiamsi non fecerit directâ intentione, satis est, intenderit indirectè, seu prævideritc hinc damnum proximo secuturum. *Georg.* Püttner *S. J.* in Tract. de Iustitia de restitut. in genere. c. 6. fol. 405. d. i. **Ob zwar ein solcher nit bloß und grad einen Schaden zuzufüegen**

gesinnet ware/ ist es doch genueg/ daß er vor gesehen/ es werde darauß ein Schaden erfolgen/ und ist also schuldig zum wider geben. Olympia hast du dich hierinn nit etwann auch beruehziget? dann das schmaichlen und loben ist denen Frauenbildern gewaltig angebohren; so lasse dir das Restitue befohlen seyn/und gib wider.

Das fünffte Wörtlein haist Recursus: Unterhaltung geben / und geschicht solches/ wann zum Exempel ein Würth denen Strassenräubern/heimblich- und offentlichen Dieben Unterschluff gibet/ dergleichen gottlose Leuth wissentlich als Dieb beherbergt und beschützen hilfft. Dann die Gelehrte sagen: Receptores non minus delinquũt, quàm aggressores. l. 3. non tantùm. ff. de incendio, ruina. §. Conceptum. ff. de oblig. ex delicto. Das ist: Diejenigen sündigen so wohl/ die Unterschluff geben / als die selbst anpacken. Absonderlich werden auch von Petro Navar. libr. 3. cap. 4. unter die

Rece-

Receptores oder Unterschluffgeber/ auch jene Advocaten gezehlet/ welche einen ungerechten Handl verfechten helffen/ derohalben er auch solche ad restitutionem, zu dem Widergeben anziehet. Olympia / hast du noch niemahl dergleichen Gästen Unterschluff geben / oder solche Ertzdieb verstecken helffen und verbergen? will nit hoffen/ hoffen aber will ich / du werdest Achtung geben/ damit auß deinen Untergebnen und Bedienten keiner sich blicken lasse/ welcher dergleichen schädliche Rauber zu verhüllen sich unterstehen dörffte; sollte es aber wider Verhoffen geschehen seyn/ so hilfft kein anderes Mittel / dich wider in die Gnade Gottes zu bringen / als das Restitue, nemblich das Widergeben.

Das sechste Wörtlein haist Participans, oder sich thailhafftig machen/ hierunter aber werden nit diejenige verstanden / welche v. g. miteinander ein Roß gestohlen/ selbiges verkauffen/ und alsdann das Geld untereinander thai-

len/ dann dergleichen seynd per se rechte Ertzdieb/ sondern ist vilwehr gemeynet auf die falsche Zeugen/ Schreiber/ und Notarios, welche etwan ein Testament/ Instrument verfälschen/ wie Mollina disp. 331. meldet. Ingleichen auch sündiget wider diß Gebott ein Schlosser/ welcher den Galgenvöglen die Diebs-Schlüssel machet/ oder aber die jenige/ welche unterdessen Wacht halten damit die Dieb desto sicherer rauben/ zwacken und stehlen mögen. Qui omnes pœnis furti tenentur. l. in furti. §. ope. l. Si pignore. §. terramenta. ff. de furtis. Welche alle als Dieb gestraft werden. Und derohalben auch zu der Restitution verbunden seyn/ wie mit mehrern schliesset Julius Clarus lib. 5. sent. §. Practica Criminalis. quæst. 90. n. 9.

Olympia, bist du niemahl also auff der Wacht gestanden? wann die Kammermagd für dein alte Kuplerin Mehl/ Saltz und Schmaltz/ Flaisch/ geselchte Schuncken und Speck in grosser Menge gestohlen hat? dises kanst du nicht laugnen/

laugnen / derohalben bist du schuldig / daß du deinem Kost-Herrn das Abgetragne wider gut machest / dann es steht geschriben: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum: **Die Sünd wird nit nachgelassen / wann man das Entfrembdte nit wider gibt.**

Die nachfolgende / nemblich das sibende / achte und neunte Wörtlein sind / mutus, non obstans, non manifestans, das ist: **Schweigen / zulassen / und verschweigen.** Zum Exempel: Es wird was gestohlen / und dises waist die Obrigkeit / so versündiget sie sich / dieweil sie darzu schweiget / und den Diebstahl nit straffet / oder wann einer den Diebstal kunte verhindern / solches doch nicht thut / oder der einen Dieb waist / daß er seinen Nächsten bestehlen werde / solchen aber verschweiget / und nit zuvor sein Sach besser zu verwahren warnet.

Olympia / so ist dir nun bekant / daß man sich auf neunerley Weis wider das sibende Gebott versündigen / und in die Ungnad deines schönsten Nazareners

ners / (welcher einem jeden gibet und mitthailet / was er vonnöthen hat) fallen könne: Nimme dich derohalben in acht / damit du nit wider GOtt und die Liebe deines Nächsten auf ein obangezogne Weis handlest / und dich von der Liebe Gottes selbst verstossest.

Ich beschliesse disen Discurs mit den aignen Worten deß gelehrten Thomæ Garzoni, welche ich mit Fleiß auß seinem Piazza universale gezogen / und anhero zu setzen kein Bedencken trage / diser schribt in dem 625. Blat also / daß neimblich Harpalus ein berühmter Dieb / dessen Cicero de natura Deorum auch gedencket / der Götter spottet / daß sie ihn so lang leben liessen / da er doch alle Tag stehle. Also machens / sagt Thomas weiter / auch dise spotten GOtt / daß Er ihnen so lang zusihet / und die Welt / daß sie ihnen nit wohl kan beykommen / halten sich auch selbst für glückselige Leuth / die alles vollauff haben / und greiffen zu wo sie gelüstet; und trutz dem / der sie antasten oder bezüchtigen dörffte; da

darff

darff niemand murren/ und ist nunmehr besser stehlen / als einen eines Diebstals bezüchtigen/ die Obern bieten ihnen offtermals die Hand/ der Richter muß sich selbst förchten/ als welcher auch auf seiner Seiten nit so gar rein / und nichts darnach fragt/ daß arme einfältige Leuthe/ welche ihr Wort nit genugsam können vorbringen / verurthailt / untergedruckt/ oder zum wenigsten außgesogen werden: die Regenten ligen offtermal mit ihnen unter der Decken/ da sie die Unterthanen über die Maß beschwehren / das gemeine Einkommen schwächen; das Land wird mit Schulden beladen / und fallt ein Stuck nach dem andern unter frembde Hände; und eilet in Summa alles miteinander nach seiner letzten Oehlung: wird alles gewendet auf Pracht und Hoffarth/ auff Wollust / Hueren / Bueben / Pferd/ Hunde/ Schalcks-Narren / und was dergleichen Verderbungen mehr seyn mögen; da unterdessen der arme gemaine Mann die Haar muß dargeben.

und dise seynd die grosse Land-Dieb/ die billich die kleine- Städt- und Marckt-Diebe straffen sollten; seynd aber eben so sicher als jene. Sollte aber solches in die Länge währen? sollte dises Unkraut also fortwachsen? sollte das helle und allessehende Aug nit einmahl auffwachen? sollten solche Bueben ungestrafft bleiben? sollten nit alle Stände ein abscheuliches Exempel an ihnen sehen? GOtt der alles sihet / der alles waist / alles durch sein unerforschliche Providentz regieret / wird endlich / da er lang genueg zugesehen / mit schwerer Hand und in seinem Zorn alle Diebe / (sie haben gleich Namen wie sie wollen) zeitlich und ewiglich straffen / nach seinem Wort/ welches nit fehlen/ lüegen / oder betrüegen kan. Olympia / ich bilde mir ein / Thomas Garzonus habe dises nur von Welschland geschriben/ du aber magst dir einbilden / was dir beliebet/ oder mit angezognem Auctor disputiren / so lang du willt; wann du dir nur die Wort deß H. Hieronymi wohl

zu Ge-

zu Gemüeth füehrest / welche also lauten: Qui cum fure participat, perdit animam: & non fur solùm, sed & ille reus tenetur, qui furti est conscius: Das ist: **Wer mit einem Dieb Gemeinschafft hat/ verliert sein Seel/ und ist nit allein der Thäter / sondern auch der Hehler verdammt.** So nimme dann an Olympia/ und mit dir die gantze Welt/ die ernstliche Ermahnung deß unvergleichlichen Welt-Predigers zu die Ephesier: Qui furabatur, jam non furetur: magis autem laborat manibus suis, **Wer gestohlen hat/ der stehle nit mehr/ sondern arbeite vilmehr mit seinen Händen.**

Warmit ich meinen Discurs
will enden.

OLYMPIA
Hast du niemahlen falsche Zeugnus geben?

OLympia heut ist Beicht-Tag; sage nur die Warheit/ hast du niemahls falsche Zeugnus geben? beichte fein redlich/ und verschweige nichts/ warzu dich nachfolgende Vers billich bewögen sollten:

Integra causidico narranda est
causa perito,
Et Medico morbus, crimina
Theologo.
Qui vis fortunas, animam, corpúsque tueri,
His tribus in vita dissimulato nihil.

Das

Das ist:

Laß den Juristen wohl die gantze
Sach ergründen.
Den Artzt die Kranckheit auch/
den Prediger die Sünden.
Dann wann du willst dein Gut/
dein Leib und Seel bewahren/
Must du die Warheit nit vor di-
sen dreyen spahren.

Und wann du die Warheit schon spah-
rest/ so schauet dir doch GOtt ins Hertz/ der sich nit betrüegen lasset / sondern fin-
det darinnen gar bald die hundert und vier und funfftzigste Gattung der Fisch: nemblich die faule Fisch; da doch Pli-
nius und andere Naturalisten nur 153. Species zehlen. Es gibt vil Menschen/ die wollen es Christo nachthun / und nur mit 2. Fischen etlich tausend Perso-
nen abspeisen. Was nemmen sie aber hierzu fur Fisch? gewiß delicate und ra-
re Fisch/ gebachene/ gebratene/ gesottene

oder

oder marginierte Fisch/ süesse/ gesaltzne/ oder geselchte Fisch? ach nein/ dann dise seynd alle zu gut; sondern sie tractieren mit Lügen und faulen Fischen: wann sie nemblich wider ihren Nächsten falsche Zeugnus geben.

Anno 1688. in dem September ist ein sehr wilder und abscheulicher Meerfisch 14. Schueh lang den Rheinstrom hin- und wider gestrichen/ der sich erstlich zu Cölln/ Bonn/ Mayntz und Straßburg mit einem erschröcklichen Geplerr hören und sehen lassen/ alsdann 1689. den 8. April wider zuruck geruedert / und todt von 3. empfangnen Bleykuglen zu Keel ein Stund von Cölln an einem sandigen Orth deß Rheins gefunden worden. Was mich bey disem Monstro das denkwürdigste zu seyn geduncket/ ist/ dieweil gedachtes Meer-Wunder einen grossen Hundskopff mit langen Ohren hatte/ ja was mehr ist/ auch ein Ohr an dem Schwaiff/ und eines an dem Bauch zu sehen ware.

Olympia / vor ich dir meine Gedancken über dises Monstrum eröffne/ so wisse/

se/ daß vil gelehrte und bewährte Scribenten/ dergleichen Begebenheiten nit für ein gutes omen oder Bedeutnus halten. Wie dann Crantzius, Zieglerus und absonderlich Olaus Magnus viel Unglücks-Händl derowegen erzehlen / und die Septentionalische Völcker solchs laider zum öfftern erfahren haben. Also hat es auch darauff in verflossenen Jahren / der von denen Frantzosen vereinte Rheinstrohm experimentieren müssen/ da ihne tausend Feindseligkeiten begehrten außzutrücknen.

Ein solches Unglücks-Monstrum præsentiert ein falscher Zeug/ der Ohren hat das Böse von seinem Nächsten anzuhören/ welches doch nit also sich befindet / und hat ein solcher Böswicht ein Ohr an dem Schwaiff/ und eines am Bauch / wie obbesagte Bestia. Dan die Schmeichelwort/ die versprochne guldne Berg/ werden verglichen dem Schwaiff/ das gehaltne Gastmahl aber / bey welchen dergleichen falsche Zeugen subordiniert worden / dem Bauch. Und wollte

GOtt! es bekäme der Schwaiff und der Bauch auch dermahlen nit offt Ohren/ so wurde manches ehrliches Hertz nit so offt Blut weinen / oder die Gerechtigkeit mit faulen Fischen abgespeiset werden.

Was ist ein solcher Zeug? Er ist ein Bernhäuterzeug / mit welchem man manchen redlichen Tropffen also bekleidet / daß er bald keine Hosen mehr hat anzulegen / und in die blosse Armuth gebracht wird. Er ist deß Teuffels Jagherr / und schreyet die Gerechte auß für Schelmen. Er ist ein falsches Species-Glas/ welches zwar schön scheinet und glantzet/ aber alles unter übersich/ und was oben/ unter sich vorbildet. Er ist ein Verächter Gottes / Betrüeger deß Richters/ und ein Mörder seines Nächsten. wie bezeuget Isidorus de sum. bon. lib. 3. Testis falsidicus tribus personis est obnoxius: primò DEO, quem perjurando contemnit: consequenter Judici, quem mentiendo fallit: postremò innocenti, quem falso testimonio lædit:

Ein

Ein falscher Zeug widersetzet sich dreyen. Erstlich GOtt / welchen er mit Meinayd verachtet: alsdan dem Richter / den er mit Lugen betrüeget: und drittens / dem Unschuldigen / welchen er mit falscher Zeugnus belaidiget.

Was ist ein falscher Zeug? Er ist ein abscheuliche Bestia, die ein schneidiges Messer für ein Zungen hat / ein Hencker der Unschuld / ein Lowen-Grueben und Drackenloch aller Grausamkeit / ein Gifftpfeil und Mordschwerd / welches immerdar würget und umb sich schmeisset. wie bezeuget die H. Schrifft selbsten Prov. v. 25. v. 18. Jaculum & gladius, & sagitta acuta, homo, qui loquitur contra proximum suum falsum testimonium. Das ist: Wer wider seinen Nächsten falsche Zeugnus redet / der ist ein Spieß / Schwert und scharpffer Pfeil.

Was ist ein falscher Zeug? Er ist ein Sturmglocken / die ein jeden Rauch für Feuer außrueffet. Er ist ein verlogner

Jud / der vor dem Grab Christi gewachet / alsdann aber von den Hohenpriestern mit Geld bestochen / sich für schlaffend außgeben hat. Er ist ein Calist, denne man sein Probabilität sollte umbs Maul schlagen. Dann Cassiodorus in Ps. 118. spricht außrtucklich: Sæpe enim probatur incerta suspicio, quæ viro non convenit Christiano: **Dann es wird gar offt der blosse Argwohn für ein Prob angezogen / welches einem Christen gar nicht anstehet.** Mit wenig Worten / Olympia, die falsche Zeugen und Lugengeister seynd vor GOtt ein Greul über alle Greul, wie zu lesen Prov. 6. v. 16. Sex sunt, quæ odit Dominus, & septimum detestatur anima ejus: Oculos sublimes, linguam mendacem, manus effundentes innoxium sanguinem, cor machinans cogitationes pessimas, pedes veloces ad currendum in malum, proferentem mendacia, testem mendacem, & eum, qui seminat inter fratres discordias. Das ist: **Sechs Stuck hasset der HErr / und am siben-**

sibenden hat Er ein Greul: Hohe Augen/ lugenhaffte Zungen/ Händ die unschuldiges Blut vergiessen/ Hertz das mit bösen Gedancken oder Anschlägen umbgehet/ Füeße/ die behend sind Schaden zu thun/ falscher Zeuge / der freche Lugen redet / und Zweytracht zwischen Brüedern anrichtet.

Olympia solltest du etwan wider deinen Nächsten einen falschen Zeugen abgeben/ als wie Doeg wider den David, wie Siba wider Mephiboseth/ wie die zwey Lugner wider Naboth wie Jerias wider Jeremiam / wie die 2. Alte wider Susannam / oder wie die zwey neue aufgestandene Zeugen wider Christum selbsten: so sollte dir auch unfehlbar die Straff nit außbleiben/ welche GOtt einer solchen Lugengoschen Apoc. 21. v. 8. Omnibus mendacibus pars illorum erit in stagno ardenti igne & sulphure: quod est mors secunda: Allen Luguern der Thail wird seyn in dem Teich / der mit Feuer und Schweffel brennet. Vor disem

aber behüet dich GOTT. Dann der Teuffel wurde sonsten dein Badreiber werden/ und zwar ewig und ohne End/ O lange Ewigkeit!

Olympia nun fallt mir eben bey jene Geschicht/ welche schreibet P. Englgraff über den ersten Sonntag in der Fasten. §.3. wünsche hiemit / daß du und die gantze Welt sich daran spiegle.

Es ist laider nur gar zu gewiß/ daß/ wann der gemeine Mann was hat/ welches dann Fürnehmeren in die Augen sticht/ er nit nachlasse/ biß er solches unter seine Händ bringet/ es seye alsdann mit Recht oder Unrecht. Wie aber solche Beraubung manchem so übel anschlage/ ist auß nachfolgender Frantzösis. Begebenheit sattsam zu vernehmen.

In der weitberühmten und Königlichen Residentz-Stadt Pariß / war von sonderbahrer Noblesse ein vornemmer Herr/ welcher sich dergestalten in einen Burgerlichen Weingarten verliebte / daß er Tag und Nacht trachtete/ solchen an sich zu ziehen: der Besitzer aber sich zu dem Verkauff nit bequemen wollte!

vor-

vorwendend/ wie daß er solches Gut zur Gedächtnus seiner Voreltern zu behalten schon lang entschlossen wäre: mit welcher Antwort der begirige Kauffer zum öfftern mit Tantalo wurde abgespeiset/ doch mit disem Unterschid/ daß jenem die Aepffel/ disem aber die Trauben mangleten. Gleich wie aber in disem Jammerthal alles zergänglich/ und alles was man liebet/ hoch schätzet oder besitzet/ mit der Zeit verlassen muß; also auch befahl der Tod gedachtem Burger/ deme für den Weinberg Geld einzunemmen nit beliebte/ mit dem Leben selbsten die Schuld der Natur zu bezahlen. Welches Leichbegängnus in dem Edelmann/ das schon offt gesuchte Guet an sich zu bringen/ ein neue Seel erwecket; damit aber sein Begirde nit abermahl mit einem Wasserstreich wurde abgewisen/ subordinierte er 2. Männer/ die ihm mit Lugen sollten zu dem Weinlesen verhülfflich seyn. Gehen also in gröster Geheim alle 3. zu deß verstorbenen Burgers seinem Grab/ eröffnen sol-

ches / und gibt der Edelmann dem verstorbnen Burger so vil Geld in die Hand / wie vil er ihme in dem Leben für den Weingarten hat anerbotten / sie scharren drauf das Grab wider zu / und redet der Edelman seine zu diser Lasterthat bestochne Männer also an: Nun seyt ihr meine Zeugen / daß ich disem Burger für seinen Weingarten so viel und so vil Geld habe in seine Hände gegeben / und bezahlet / ja er solches angenommen / und nichts darwider gesaget habe: die zwey saubere Zeugen antworten: **Freylich ja / wir habens mit unsern Augen gesehen.** Aber warte mein Gnädiger Herr / dises Geld / welches du da vergraben / wird dir eben so wenig fruchten / als jenem Phantasten / der Nadlen in die Erden versetzet / in der Meynung / es sollte ihm darauß ein eiserner Zaun wachsen / dann du hast dein Geld freywillig ad manus mortuas geben / das ist: **in todte Hände** / und also legem amortizationis, solemniter von zwey Zeugen cassiert und aufgehebet.

bet. Da nun der Edelmann sein Sach auf das beste eingefädlet zu seyn vermeynte/ spricht er der Wittfrauen ihren Weingarten an/ welcher ihme auch vor Gericht/ wegen der zwey Zeugen wurde zugesprochen: hierüber aber protestierte die Wittib auf alle Weis/ appelliert bey dem König Philippo selbsten / erhaltet gnädige Audienz, und macht deß Edelmanns seinen Handl dergestalt suspect, daß sich der König entschlossen/ die Zeugen zu rueffen / und auß ihnen mit besonderer Art die Wahrheit zu erforschen. Philippus ware ein kluger König / wie dann dessen Namen / os lampadis, **ein Lampen deß Munds** / wird verdolmetschet: die ihne also erleuchtet / daß er nach dem Exempel deß **Propheten** Danielis die falsche Zeugen separieret / und entschiden/ deren einer aussagte / er Susañam unter dem **Maulbeerbaum**/ der ander aber unter dem **Granatapffelbaum** mit einem Jüngling sündigen sehen. Dann er hatte auch nit auf ein ungleiche Weis mit obgedachten 2.

Bößwichten gehandlet/ indeme er den ersten allein zu sich genommen / und gefragt: ob er könne das Vatter unser betten? Er spricht ja: Er befilcht ihme solches zu betten/ und da dises geschehen/ last er den Vogel in ein besonderes Zimmer sperren/ damit er den andern zu seiner Lockpfeiffen nit singen hörete. Darauf wird der ander dem König unter das Angesicht gestellet: zu welchem er mit allem Ernst gesprochen: Hiemit sollst du wissen / daß dein Mitgesell so wahr geredt habe/ so wahr da seynd die Wort der H. Schrifft / wirst du die Wahrheit nit sagen / so sollest du dem Königlichen Zorn nit entfliehen. O wol ein Salomonischer Fund / welcher der verlaßnen Wittib bald hat das Recht gesprochen / dann der falsche Zeug fallt gleich auf die Knye/ erzehlt den gantzen Verlauff/ und hat GOtt die zwey falsche Zeugen also offenbahret / und zuegelassen / daß der Edelmann nach ergangenem Sentenz deß Königs lebendig vergraben/ der Wittfrauen aber das Weingut wurde eingehändiget.

Wollte

Wollte GOtt! ein jeder Richter wäre ein Philippus, das ist: os lampadis, und hätte ein Lampen/ wo nicht in dem Mund/ auf das mindist doch in dem Kopff/ welche ihn erleuchtete/ die Wahrheit von der Lugen zu erkennen/ so wurde man bald sehen/ wie vil faule Schuncken in dem Saltz ligen / mit welchen man die Gerechtigkeit abzuspeisen gesinnet ist / und nit mehr so offt und vil faule Fisch auf die Taffel bringen/ die alsdann ein gantzes Land außstincken.

Wollte GOtt! ein jeder Richter wäre ein Philippus, das ist: os lampadis, und hätte ein Lampen/ wo nit in dem Mund/auf das mindist doch in dem Kopff/ so wurden da und dort nit so viel Fehler vorbey gehen / oder Böck gemachet werden / wie der Heilige Augustinus de civitate Dei libr. 16. gar schön anmercket/ sprechend: Ignorantia Judicis plerúmque est calamitas iñocentis: Die Unwissenheit deß Richters ist

gemei-

gemeiniglich das Unglück und Jammer deß Unschuldigen

Wollte GOtt! ein jeder Richter wäre ein Philippus, das ist: os lampadis: und hätte ein Lampen / wo nit in dem Mund / auf das mindist doch in dem Kopff / so wurden sich durch falsche Zeugen nit so vil überreden lassen / der Gerechtigkeit ein Ohr umbreiben / oder dann und wann durch die guldne Finger sehen: aber weh euch! ihr gottlose Richter / dann ihr seyt so wol ein Greul vor GOtt / als die falsche Zeugen / welche ihr wissentlich anhöret / dann es stehet geschriben: Qui justificat impium, & qui condemnat justum, abominabilis est uterque apud Deum. Proverb. 17 v. 15. Das ist: **Wer den Gottlosen rechtfertiget / und den Gerechten verdammet / die seynd beyde vor GOtt ein Greul.**

Ich lasse mir erzehlen / wie daß in Champagne eine Gesellschafft von Zigeinern in einem Marckflecken angelangt / und allda Herberg gesucht / unter

ter welchen eine schwanger / (dero Mann kurtz zuvor gestorben) Kinds-Mutter worden / und derohalben solche die andere Zigeuner in dem Flecken verlassen haben: die Madame, welcher der Orth aigentlich zustunde / truge mit der Verlaßnen ein grosses Mitleiden / und bietet ihr hülffliche Hand: da sie aber die Gefahr wahrgenommen / und ersehen / daß die Zigeunerin bey diser Kindbeth werde das Leben einbüessen / hat sie mit gröster Vorsichtigkeit deroselben Seel zu versorgen gedencket / wie sie dann den Geistlichen deß gedachten Marckfleckens zu ihr geschickt / welcher sie alsdann auf das fleißigst auf eine so schwehre Raiß mit aller Geistl. Nothwendigkeit providiert hat. Bevor dann die letzte Stund der Zigeunerin herbey nahete / bedanckte sie sich auf das allerhöchste gegen der Edlen Frauen / und gab ihr anbey zu vernemmen / wie sie in der Jugend von ihren Eltern entführet / und mit ihrem Edelmann (der wegen begangner Mordthat flüchtig worden /

den / und sich Sicherheit halber unter die Zigeuner begeben) sich verehlichet / und gegenwärtige Tochter / Namens **Olivia** / gezeuget hatte: dise **Olivia** befahle sie der Madame auf das allereiferigste / raichte ihr auch anbey einen Beutl Geld mit hundert Cronen / inständig bittend / nach ihrem Todt die **Olivia** ihr Tochter darmit außzuheyrathen / und ihr unterdessen die Nothdurfft zu verschaffen. Die Edle Frau hörte ihr Anbringen mit grossem Mitleiden an / verspricht ihr alle möglichste Willfahrung / damit dieses Mägdlein von einer solchen leichtfertig- und gottlosen Gesellschafft weggerissen / und in allem Guten unterwisen und angehalten wurde; nimmt also solche in ihre Dienst / lasset die Verstorbene ehrlich begraben / und name die hundert Cronen in Verwahrung / **Oliviam** zu seiner Zeit darmit außzusteuren. **Olivia** unterdessen haltet sich sehr wohl / ist fleißig in dem Haußwesen / und ihrer Frauen / wie sichs gebühret / getreu /

also

also zwar / daß sie wegen ihrer guten Sitten / und anderem Thun und Lassen / mehr dann andere Bediente geliebet wurde. Aber diser Gunst erweckte bey den andern Mägden nichts anders / als Haß und Neid / und wurde sie nicht anderst als die Zigeunerin genennet / der sie alles Unglück und Unhail / welches sich in dem Marckflecken begeben / auch zuschreibten und alle Schuld gaben. Damit dann Olivia für ein meuchel-listige Betrüegerin gehalten wurde / mischten sie vilerley Wurtzlen / Kräuter / und Zettel mit unbekandten Buchstaben / und dergleichen Sachen mehr / welche ein Hexenwesen verrathen solten / unter ihr Geräthlein / und müste alles / was man verlohren / alsdann die Zigeunerin entzucket haben. Die Edelfrau aber gabe allen disen Anklagungen keinen Glauben / welches die Feindschafft gegen die Olivia sehr vergrössert hat. Wohl ein seltzames Geschicke / da Olivia vast von allen verfolget war / wurde doch in sie Leon / ein

Sohn

Sohn der Edelfrau sehr verliebt/dieweil aber die Tugend den Venus-Brand gar maisterlich wußte außzulöschen / und Olivia das verborgne Feur der Fraw Mutter entdeckte / hat sich die Liebe deß Leon in Haß verwandlet/ und da ihme nach Pariß abzureisen wurde anbefohlen/ gedachte er vor auf Rache / darmit seinen angezündten Zorn zu erküehlen: machet sich also über seiner Frau Mutter Schatz-Trüchlein / entfrembdet der Olivia ihre hundert Cronen/ ziecht nacher Pariß / und hat den Schecken so lang getumlet/ biß das Geld alles verschwunden. Die Edle Frau gibt bald der Olivia Urlaub / ihrem Sohn alle Veranlassung zu dem Bösen auß dem Weeg zu raumen/ dieweil er bald wider nach Hauß kehren / und etliche Strittigkeiten in der Nachbarschafft vertragen sollte.

Da nun die Madame der Olivia das anvertraute Geld einhändigen will/findet sie den mit Blätteren angefülleten Beutl vil zu leicht/ und schliesset bey ihr selbst /

selbst / daß die Olivia von ihrer Muet-
ter die Zauber-Kunst ererbet / und alle
vorgemeldte Klagen ausser allem Zwei-
fel müeßten wahr seyn. Hierüber wird
ein Geschray in dem Schloß / Olivia
hinauß gestossen / und von denen rasen-
den Bedienten und Innwohnern mit
Stainen verfolget / daß sie in ihrer Un-
schuld zu Boden geworffen / und gantz
jämmerlich mueßte das Leben einbües-
sen. Leon kehrte wider nach Hauß /
und fallet in ein hitziges Fieber / daß die
Medici an seiner Genesung desperiert /
und der Beichtvatter seiner Seelen zum
Trost beschicket wurde. Es kunte ihm
nit unwissend seyn der Olivia jämmer-
licher Tod / und daß er dessen Ursacher
wäre / sagte ihm sein Gewissen / dises zu
entladen eröffnet er dem Beicht-Vatter
und seiner Frau Mutter den hinderlisti-
gen Diebstal / durch welchen er der O-
livia verrätherisches Verfahren zu rä-
chen gesinnet gewesen / nit vermeinend /
daß die Sach ein so traurigen Außgang
gewinnen sollte. Auf diese Bekantnus

betrüebte sich die Frau Mutter dergestalten / daß sie ihr den blutigen Leichnamb der **Olivia** nit kunte außm Siñ schlagen / und geduncKte sie / die Mordthat schreye umb Rach gegen dem Himmel / nit anderst / als das Blut deß gerechten Abels. Weil sie dann dieses Verfahren nit sattsam bereuen kunte / verschaffte sie hundert Cronen / beynebens noch andern gewisen Einkümfften für **Olivia** und ihr Mutter Jährliche Seelmessen zu lesen / und segnete vor Betrübnus das Zeitliche. **Leon** stehet von seiner gefährlichen Kranckheit wider auf / richtet seiner Frau Mutter letzten Willen keineswegs auß / und verlachte die Widererstattung deß entwenten Gelds / der Göttliche Zorn blibe aber nit lang auß. Indem er von einem andern von Adel / der ihne wegen Ehebruchs im Verdacht hatte / unversehens in allen seinen Sünden ermordet worden. Also erschröcklich ist **Leon** / (dieweil er so fälschlich wider **Oliviam** bezeiget / und die Unschuld verfolget) gestrafft worden. Was

Was gedunckt dich Olympia / ist es wohl möglich/ daß jener/ der steiff steht/ auch in jenem Augenblick/ da er stehet / zugleich auch lauffen könne? Sage an/ Olympia / ist es wohl möglich/ daß derjenige/ welcher schlaffet / zugleich auch wache? kanst du dir einbilden / daß derjenige/ welcher überflüßig isset und trincket/ und eben zu diser Zeit faste? Ich gib dir Antwort / und sage / es seye nach dem Sentenz der Recentiorum gar kein Zweiffel; welche behaupten / daß einer zu einer Zeit und auf einen Augenblick zu Wienn in der so genannten neuen Welt könne tantzen / und eben im selbigen Augenblick zu Augspurg bey den siben Hansen sitze; daß einer zu Prag lachen / und eben selbigen Augenblick zu Innsbruck weine; daß einer zu Madritt bette/ und zu Pariß fluche; daß einer zu Constantinopel einen aufknüpffe/und zu Adrianopel selbst gehencket werde; daß einer zu Venedig sterbe/ und doch zu Brüssel lebe; daß einer zu Bozen verspihle / und zu Regen-

spurg gewinne; daß einer ihm könne selbst begegnen / und mit sich selbst fechten; daß einer auf ein Zeit und Augenblick in tausend anderen Orthen könne einer Mahlzeit beywonen / und zugleich und augenblicklich so oft vermehrt werden / daß ein Kriegsheer von 100000. Mann præsentiere. Dises aber könne auf keine natürliche / sondern per Replicationem und übernatürliche Weiß geschehen.

Nun eraignet sich die Frag / wann zwey Kriegs-Heer / nemblich ein rechtes von 100000. Soldaten formiertes / und das ander von einer in 100000. Mann replicierten Person gegeneinander stunden / und anfangten zu fechten / welches über das andere victorisieren wurde? Ich glaube / nemblich jenes / welches auß der Replication bestehe / andern weit wurde überlegen seyn: wie über dise Frag jener Philosophus mir beystimmet / sprechend: Quanta superi boni! tunc foret concordia quanta consensio animorum, dum idem esset

Dux

dux & gregarius idem Centurionis, Tribuni, Vigiliarum, Castrorúmque metationis munus obiret? O Himmel / was wurde mit für ein Einigkeit der Gemüether seyn? wann der Generalissimus unnd der gemeine Soldat ein Ding wäre / wann der Obrist so wohl die Stelle eines Hauptmanns / Zunfftmaisters / als der Schildwacht / und jener / die das Lager aufschlagen / vertretten sollte.

Fürwahr ein solche Ordnung / Einhelligkeit und Beständigkeit wurde bald Palmen einzuholen / und den Sig erhalten / und wohl zehen andre Kriegs-Heer zu schanden hauen. wie Æmil. lib. 1. bezeuget: Nulla prævalida armis gens inter se consentiens ab externo hoste, quamvis feroci, opibúsque præstante vinci potest. Das ist: Kein Volck / welches mit denen Waffen waißt umbzugehen / und dabey einig ist / kan von frembden Feinden / ob sie

zwar behertzt und wächtig seynd/ überwunden werden.

Grausam wilde Feind seynd die falsche Zeugen oder Ehrabschneider / sie ziehen erschröcklich in den Krieg / und bewaffnen sich ungemein / Feuer- und Schwerdt haben sie genug/ ihres Nächsten guten Nahmen zu vertilgen / sie schiessen / hauen und stechen gantz rasend / sie schlagen umb sich / und metzgen ohne Barmhertzigkeit/ und wollen die Ehr und Reputation eines redlichen Gotts-förchtigen heiligen Manns todt haben/ wer ist diser? es ist der heil. Bischoff Gregorius/ dieser wird in einer Kirchen-Versamblung vor hundert und funfftzig der gelehrtisten und vornembsten Männern fälschlich verklagt/ als hätte er den Lasterbalg Eudocciam umb ihr Ehr gebracht; damit aber die Lugen desto kräfftiger/ und die Bezüchtigung desto ehender geglaubet wurde / waren darzu hundert und zehen Zeugen hergebracht/ welche gleichförmig außsagten / Gregorius seye der jenige Ve-

nus-

nus-Bueb / der Eudoxiam geschändet. Ey wohl! ein starcke Macht / die wider disen heiligen Mann streitet / ey wohl ein starckes Kriegs-Heer / welches mit so vil Lugen bewaffnet / seinen guten Namen will auß dem Feld schlagen; wie wird er sich wohl defendieren / und seinen Feinden entgegen setzen? es scheinet / die Victori seye schon verlohren / und denen Widersachern der Sig in die Hand gespihlet; aber holla! ihr müest nit zu früh Ju schreyen / dann es wird euch weit ein grösseres Kriegsheer entgegen gesetzt / nemblich replicata Veritas, die **Warheit** / die sich hundert tausendmahl stärcker euch unter die Augen stellet / und von eurem Trutz wird Lorbeer samblen; die beständig und einig / bey der kein Ungleichheit zu finden / welche die stärckiste unter allen Tugenden / und allzeit zu triumphieren gewohnet hat.

Da nun der fromme Bischoff diese Klag vernommen / und so vil falsche Zeugen vor sich gesehen / wendet er sich

zu GOtt / eyfferigst bittend: Ne tradideris me in animas tribulantium me, quoniam insurrexerunt in me testes iniqui, & mentita est iniquitas sibi. *Psal.* 26. v. 12. Das ist: **O HErr gib mich nit in den Willen meiner Feinde / dann es seynd falsche Zeugen wider mich aufgestanden : aber die Boßheit hat ihr selbst gelogen.** Nur Gedult Heiliger Gregori / die Falschheit hat sich zwar auch replicieret und vermehret / aber nur auf solche Weiß / wie obgesagt : dann hier will sie aufknüpffen / dort aber wird sie selbsten gehencket / nemblich vor den Augen Gottes / denen nichts verborgen bleibt / als ein Schelm befunden. Eudoxia ware zwar schon auß Anstifftung Sabini und Crescentii, mit Geld bestochen / daß sie unschambar sollte außsagen / der Bischoff hätte sich mit ihr versündiget / da sie dann derohalben gefragt wurde / sie gantz frech vor der gantzen Versamblung mit Ja gelogen hat : derowegen wuste der Vatter der Lugen kein

kein bessere Wohnung zu erwählen/ als eben den Leib dises unglükseligen Mägdleins/ und ist also der Teuffel auß Schickung Gottes gleich in sie gefahren / wirfft sie zu Boden/ und tormentieret den Lugenbalg abscheulich. Als dises der heilige Mann gesehen / beschwöhret er den Teuffel selbst/ die Warheit zu sagen/ und Eudocciam wider zu verlassen/ wie dann auch beedes geschehen / bittet anbey die gantze Versamblung / Sie wollte doch seinen Feinden verzeyhen / und die eingeführte falsche Zeugen begnadigen/ seine Bitt wurde zwar erhöret/ aber der Himmel nit zu friden/ sondern zaigte sein Mißfallen mit einer dicken Finsternus / welche allen falschen Anklägern die Angesichter zum Thail gantz- zum Thail halb schwartz gefärbet / denen 2. Anstifftern aber die Leffzen dergestalten geschwärtzet / daß sie Lebenlang als Hauptlugner und falsche Zeugen musten biß in ihr Gruben tragen. Sur. 23. Nov. da haist es ja: & mentita est iniquitas sibi: **Die Boßheit hat ihr selbst gelogen.**

 O-

Olympia, unter disem Gebott werden auch verstanden alle die jenige / welche immerdar nur auf ander Leuth Thun und Lassen Achtung geben und sehr übel nachreden / sich aber selbst niemahlen bey der Nasen ziehen: denen ich zu einer Annahnung nachfolgende Verß anbey setze:

Cesset in alterius oculo reprehendere labem,
Qui solet in proprio lumine ferre trabem.

Das ist:

In deines Nächsten Aug ersihest kleine Spelten /
Die Wißbäum in dem dein verspühreſt du gar selten.

Die Lateiner haben ein Sprichwort: Par in parem non habet imperium: Gleich hat mit gleichen nichts zu befehlen oder zu schaffen. Wann

dann

dann disem also/ warumb urthailest du dann so freventlich deinen Nächsten? Der H. Thomas sagt / es gebe zweyerley Geschlecht der Urthail: Unum est, quo judicatur qualis sit res, & hoc non nisi superiorum est: alterum, quo judicatur qualis esse deberet; quod etiam inferioribus potest competere. **Ein Urthail ist / mit welchem wir sprechen / was es für ein Sach seye / und dises Urthail gebühret niemand anderen als denen Oberen. Das ander ist / wann wir urthailen/ wie die Sach solte bestellt seyn / und dises stehet auch den Untergebnen zu.** Derohalben der Hocherleuchte P. Segneri in hom. Christ. part. 1. Disc. 28. num. 3. also spricht: Quare igitur limites vestros transgredimini, & de eo , quod ad vos non pertinet, vultis sententiam ferre? ac definire, quænam sint actiones, mores; & consilia proximi vestri, cùm ad summum judicare tantùm possetis, quales esse secundùm rectam rationem deberent.

berent. Warumb überschreitet ihr dann Maß und Zihl/ und urthailet von demselbigen/ welches euch gar nit angehet? warumb wolt ihr durchsuchen das Thun und Lassen/ Rath und That/ Handl und Wandel eures Nebenmenschen: da euch doch auf das mehrist verlaubt ist zu urthailen/ wie er nach der rechten Vernunfft sollte gesittet seyn. Was gehen dich dann Olympia die schöne Klaidungen der Euphrasia an/ die gestickte Hauben/ oder schwartze Scharpen/ welche das Frauenzimmer anfanget umb den Hals zu tragen; die spitzige mit Gold gestickte Salvenküechl werden dich nit fressen/ warumb schlagst du dann dein Maul darein? was geht dich die Perruque an/ laß du den Haarbuder stincken wie er will/ was kanst du darvor/ daß er sein diebische Jugend verbergen will/ und gern grau wäre. Seine Schulden gehen dich so wenig an/ als das Bild von Lodebach/ doch billst und bellst du dich darvor schier haiser/ dann

du

du merckest ihm gar zu genau auff den Tritt/ und gehest villeicht selbsten in die Schlupffwinckel. Laß du die Fräulein Catherle singen/ ist besser/ als wann sie pfeiffen thut/ schmähl nicht über die geraißte Jungfrauen/ dann du bist selbst ein Pflastertretterin. Du schümpffest deinen Nächsten als einen Ruhmsüchtigen/ da dich doch schier halb schon die Lob-Läuß gefressen. Du sagst/ diser oder jener seye ein lauterer Bettel-Stoffel/ und denckest nit daran/ daß bettlen vil ehrlicher seye/ als stehlen. Du lärest dein Maul über die Sauff-Brüder/ und bist villeicht selbst ein lauterer Mertzen-Becher/ was klagest du lang über den Anstrich? indeme doch bald Noth wäre/ man hielte dir einen Stall voll Esel/ damit du dich nur gnugsam baden und waschen möchtest. Tu autem quid judicas fratrem tuum; aut tu quare spernis fratrem tuum? omnes enim stabimus ante tribunal Christi? **Du aber warumb urthailest deinen Bruder? oder warumb thust du deinen Bruder**

der verachten? dann wir werden alle stehen vor dem Richterstuehl Christi. sagt der heilige Paulus zu den Römern c. 14. v. 10. Du bist ja nicht Moyses, noch Solon oder sonst ein vorgesetzte Obrigkeit? doch beschnarchest du alles/ kleidest manchen/ und missest ihm so streng Rock und Hosen/ daß er möchte das Schnauffen vergessen / da doch deine Fehler und bekante Schwachheiten kein andere Liberey verdienen / als deß **Jobs** sein Unterbeth.

Olympia/ es geduncket mich/ du excusierest dich/ und sprichst/ du seyest nit der erste gewesen/ welche dises oder jenes von disem oder jenem außgesagt/ derohalben seye es dir kein Sünd. Aber mache nur ein spitziges Maul/ wie du willst/ so bleibest und bist auch anbey ein Ehrabschneiderin und falsche Zeugin/ gleichwie jene/ die es dir gesagt haben: **Dann von hören sagen lüegt man gern.** Ist schon ein gar altes Sprichwort: und höre nur/ wie dir so eyfferig offtgedachter P. Segneri, das Muß der Verschwi-

schwigenheit in den Mund streichet / welcher de Detract. p. 1. disc. 29. also sagt: Quàm stultè se purgant, qui dicunt: detraxi, sed primus non fui, qui rem vulgaret, ex aliis intellexi, uni soli aperui. O wie närrisch entschuldigen sich die jenigen/ welche sagen/ ich hab Ehr abgeschnitten/ bin aber nit der erste gewesen / der die Sach hat offenbahret/ ich habe es halt also von andern gehört / und habs nur einem Menschen erzehlt. Und fällt gleich den Sensenz: Nemini, ne uni quidem sic audita revelanda sunt. Gar nit einem seynd solche Sachen/ die man gehöret von seinem Nächsten zu offenbahren.

Gestern ist man mit dem Creutz zu St. Martin gangen / da hat es gehaissen: Anna Catherle waist nichts neues? nein/ nein / guldes Barbele / waist du was/ so sags: Freylich waiß ich was/ aber ich sags nit. Narr sage es/ es wachst dir sonst ein Kropff; so seys/ ich will dirs sagen / aber sags bey

Leib

Leib keinem Menschen / ich vertrau dirs in höchster Gehaimb: Gedenck nur / man sagt / die Kellerin bey der Cron hab den Krantz verlohren. Schwester! was du nur sagst? es hat mich wohl geduncket / dieselbige Visper werde einmahl anschmecken / dann ihr Gang / ihre Gebärden / und ihr unzulässlicher Aufbutz und Hoffarth hat mir nie gefallen und in meinem Kopff wollen. Unterdessen kommet man zu der Kirchfahrt / man geht in die Capell und bittet und bettet gantz eyfferig. Aber der Teuffel zupfft die Anna Catherle so lang / biß sie gegen der dritten fangt an zu schwätzen / sprechend: Schwester / in dem Haimbgehen muß ich dir was neues erzehlen / du wirst tausend Creutz machen. Dise gedenckt durch den gantzen Gottesdienst / was es wol für ein neue Zeitung seyn möchte? auff dem Weg muß die Kellerin wider herhalten / und geht ein gantzer Schwarm Weibergsindel miteinander / sagten zu einander / die Kellerin sey dise und dise:

da

da doch niemand unschuldiger als die arme Kellerin war. Ihr Unschuld kombt an Tag / doch will keine schuldig seyn / als hätte sie die Ehr abgeschnitten / legt eine die Schuld auf die andre / unterdessen aber hat die Unschuld leiden müssen: Nimme dich also wohl in acht Olympia, Nemini, ne uni quidem, sic audita revelanda sunt. Hörest du was von deinem Nächsten / so behalts bey dir / und sag es keinem eintzigen Menschen / wenn du anderst dises Gebott halten / und der scharpffen Straff GOttes nicht wilst in die Hand fallen. Absonderlich hüte dich / daß du dergleichen Geschwätz nicht bestättigest / und gleichsamb einen Zeugen abgebest dises und jenes seye geschehen / sonst wirst du dir vielmehr selbsten schaden als deinem Nächsten / wie schon obgesagt und probiert worden. Mentita est iniquitas sibi. Ps. 26. v. 12. Die Boßheit hat ihr selbst gelogen. Sonder verspriche deinem schönsten Nazarener mit dem H. Job. Donec superest

halitus in me, lingua mea non meditabitur mendacium. So lang in mir wird ein Athem seyn / soll mein Zunge an kein Lugen dencken: Ich aber gedencke an das

Neundte Gebott/

Welches lautet:

Du solt nicht begehren deines Nächsten Haußfrauen.

OLympia, dises Gebott kombt fast mit dem sechsten übereins / doch must du wissen / daß GOTT durch dises nicht nur allein die äusserliche böse Werck / sondern so gar die innerliche Begürden deß Hertzens und böse Gedancken ernstlich verbietet / dann die Juden waren der Meinung / wie bey ihrem berühmten Scribenten Josepho zu lesen / als wann die innerliche Begürden und Belustigungen ohne das Werck kein Sünd wären.

Daß

Daß aber dise Lehr falsch / beweissen nicht nur die Text der H. Schrifft / sonder machet uns ein wahre Prob der Teuffel selbst / indeme er dem Menschen mit unterschiedlichen bösen Gedancken zusetzet / und so gar keinen Heiligen verschonet. Der H. Apostel Paulus mußt es selbst erfahren / derohalben er 3. mahl GOTT gebetten / dergleichen unflåthige Anfechtungen von ihm zu nemmen; aber kein andere Antwort erhalten können / als: Paule sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur. Paule, es ist dir gnug mein Gnad / die ich dir gibe disem zu widerstehen / wann du nur wilst: Dann die Tugend wird in der Schwachheit erst recht außgemacht. Dises mußte auch die H. Brigittæ, wie Ludovicus Blosius in monili spirit. c. 4. schreibt / genugsam erfahren / indeme sie von dergleichen unzüchtigen Gedancken sehr geplagt wurde / also zwar / daß sie einsmal darüber gantz

kleinmüthig worden / und die Urtheil GOttes sehr empfindlich zu förchten hat angefangen. Damit aber die Dienerin GOttes nicht gar zu fast von der Kleinmüthigkeit gequälet wurde / erschiene ihr schönster Nazarener und Hertzens-Bräutigam selbst / sie also anredend: Warumb O Tochter bist du zerstört und sorgfältig? Brigitta antwortet: Dieweil ich durch unterschiedliche unnutze und böse Gedancken geplagt bin / und sie nicht abschaffen kan / hingegen aber sticht mich der Schröcken deines Gerichts.

Olympia, vor ich dir die Antwort Christi lasse zukommen / so examiniere dich ein wenig / ob du an solchen Venerischen dir zufliegenden Gedancken nicht mehr ein Freud hast / als mit Brigitta ein Traurigkeit? du hast zwar das Windell in der Hand / und schwingest solches bald linck / bald

recht

recht für das Angesicht / dich abzukühlen / beynebens lasset die gastige Venus-Mucken hauffenweiß in den Kopff fliegen; Olympia was thust? geschwind jag sie wider heraus / sonst wirst närrisch! Dann ein jeder Sünder ist ein Narr. Du folgest doch nicht / sonder zeigest ein so liebliches Angesicht / als hätten deine Gedancken Zucker gfressen: Du betrübest dich nicht das mindist / sonder blintzlest so artig darein / als wann du dich überstudiert hättest. Hörst mich nicht Olympia? Ich glaub du seyest gantz verzuckt / oder setzest auf die Augspurgerisch Feuer-Ordnung ein Supplication auf / daß man dir löschen helffe. Auf auf Olympia, ich glaub du schlaffest! GOTT sey Lob / Olympia kombt wider zu ihr selbst / und lasset endlich die böse Gedancken fahren / weil ich dann hoffe sie werden leer seyn abgeflogen / so wisse sie die Antwort / welche Christus der Heil. Brigittæ auf ihr Klag hat eingewendet: **Diß ist die wahre Gerech-**

tigkeit / dann gleich wie du vorhin dich durch die Eitelkeiten der Welt wider meinen Willen erlustiget hast / also müssen dir anjetzo viel gottlose Gedancken wider deinen Willen überlästig seyn; gleichwohl förchte mässig und mit Bescheidenheit mein Gericht / und vertraue allzeit auf mich deinen GOTT / dann du solst für gewiß wissen / daß die böse Gedancken / welchen das Gemüth widerstrebet / und ein Abscheuen daran hat / ein rechte Reinigung der Seelen und ihre Cron seyn. Kanst du sie nicht abschaffen / so leide sie gedultig / und widerstrebe ihnen mit dem Willen. Obwohlen du auch deinen Willen nicht darein gibest / so förcht doch / damit du nicht etwann hoffärtig

werdest / und fallest / dann ein jeder so da stehet/ stehet durch die einige Krafft und Stärcke GOttes.

So hast du dann verstanden Olimpia, daß böse Gedancken haben kein Sünd seye / sonder vielmehr/ wann man disen ritterlich widerstehet/ ein Tugend/die ein grosse Belohnung nach sich ziehet : Wie dann der H. Paulus 2. Tim. 2. v. 5. spricht : Nemo coronabitur nisi qui legitime certaverit; **Keiner wird gekrönet / er kämpffe dann redlich.** Wer aber zu solchen Gedancken anlaß gibt/und ein Ursach ist / oder gar freywillig ihnen anhanget / darinn sich aufhaltet und erlustiget / derselbige handlet wider das neundte Gebott / und wird ein eintziger unkeuscher Gedancken oder Augenblick/wann man in solchen verwilliget/ein Tod-Sünd / wie der H. Matthæus cap. 5. v. 28. bezeuget. Ego autem dico vobis, quia omnis qui viderit mulierem ad concupiscendum

eam, jam mœchatus est eam in corde suo. Ich sage euch/ wer ein Weib ansiehet/ sie zu begehren / der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Hertzen.

Ingleichem die unverheurathe ledige Persohnen sich auch mit denen Gedancken tödtlich versündigen / obwohlen sie in dem Werck selbsten das Laster nicht vollziehen ; Wie dann ein eintziger unreiner Gedancken ein Hoch-Adeliches Frauenzimmer / wie du aus nachfolgendem vernemmen wirst / in die ewige Verdammnus gestürtzet hat.

Es ware ein Wittfrau von vornehmen Gebluth herstammend / wegen ihrer Qualitäten / Freygebigkeit / Barmhertzigkeit und anderen Tugenden hoch geprisen. Das Liecht aber ihrer Augen hat sie in die Finsternuß geführet / in deme sie unzulässlicher Weiß auf ihren Bedienten einen Blick geworffen / welcher ihr Hertz in ein Venus-Brunst angeflammet

met / und ein schnöde Belustigung verursachet hat. Die Adeliche Dama hatte zwar nach der Verwilligung bald ein Mißfallen / getraute aber aus Schamhafftigkeit die Sünd dem Beicht-Vatter nicht zu eröffnen / obwohlen das Gewissen sie hefftig plagte und peinigte / nichts destoweniger verharrte sie in der Verschwigenheit.

Endlich da die Sand-Uhr ihres Lebens außgeloffen / und der Todt ihr auf die letste Stund gezeuget / ermahnet sie ihr Gewissen noch einmahl die schwere Sünd zu beichten; Aber sie gabe der Ermahnung kein Gehör / sonder disputiert mit ihr selbst / und sagt bey ihr selbst / es seye nur ein leerer Gedancken gewesen / worauf das Werck nicht erfolget / sie auch solchen Gedancken werckstellig zu machen / niemahl gedencket / derohalben gabe sie ihrem Gewissen gute Nacht / und nahm von diser Welt das unglückseelige Vale.

Olympia hast du noch niemahl aus Schamhafftigkeit ein Sünd verschwigen? will nicht hoffen / hoffen aber will ich / daß / wann du dich nicht schämest zu sündigen / du dich auch nicht schämen werdest zu beichten / dann du beichtest nicht bloß einem Menschen / sondern GOTT selbsten / deme das innerste deines Hertzens bekandt ist / der Beichtvatter hat noch niemand den Kopff abgebissen / was förchtest du dich dann? deß Beichtvatters sein Ambt ist / daß er dich tröste / absolviere / und dein Sünd vor GOTT und der Welt vergrabe / als wann du niemahl gesündiget hättest: Sündigen ist Menschlich / das weißt der Beichtvatter als selbst ein Sünder nur gar zu wohl / aber in der Sünd unbußfertig verharren / ist ein Werck deß Teuffels; Uberwinde dein Geschämigkeit / alsdann stehest du dein Fegfeur auf diser Welt aus / ist ja besser sich selbst straffen / als den Teuffel für einen Peiniger er-

war-

warten / wie ihn leider erwartet hat dise unglückseelige Dama, wie du gleich vernemmen wirst.

Gedachtes Hoch-Adeliches Frauenzimmer / wurde wegen ihres äusserlichen ehrbaren tugendsamen Wandel und vornehmen Herkommen / in der Bischöfflichen Capell zur Erden bestattet / und mit grosser Solemnität begraben.

Den andern Tag kame der Bischoff / gedacht in diser Capell sein Gebett zu verrichten / sahe aber die Capell als stunde alles in Flammen / gantz erleuchtet / entsetzte sich darüber nicht wenig / faßte doch endlich das Hertz / geht hinein / ersiehet das Grab der Dama offen stehen / und gedachter Adelichen Witfrauen ihren Leib auf einem Rost ligen / unter welchem die leidige Teuffel das Feur schirten / erbärmlich braten / und hin und her wältzen.

Der Bischoff begehrt von ihr zu wissen / was dises elende Spectacul außweisse / und warumb sie ein solche

Peyn

Peyn außstehen müste? Sie antwortet: Ein eintziger unzüchtiger Gedancken/ in welchem ich mich erlustiget / doch solchen niemahl gebeichtet/ist Ursach/ daß ich ewig verdambt worden. Worauf alles verschwunden/und der fromme Bischoff die unergründliche Urtheil Gottes betrachtet hat. Ex Nucleo Catechetico.

Mein GOtt/ sagt Olympia, soll es wohl möglich seyn / daß wegen eines eintzigen Gedancken ein Seel verdammet werde? es dörffte einer schier glauben/ die Geistlichkeit mache den Teuffel gar zu schwartz/ ist doch das Beichten in der Kirchen erst aufkommen; Wann dann die Ohren-Beicht ein so nothwendige Sach / warumb hat man nicht vor auch also gebeichtet? Gusch/ gusch Olympia, du schnaderst mir schier zu viel: Für das erste so wisse/daß GOTT wegen eines eintzigen lasterhafften Gedancken nit verdamme/ sonder wegen der Unbußfertigkeit und Halßstarrigkeit/wann nemblich der Sünder sich darzu nit be-

bekennen will/ da er doch weißt / daß er GOTT dardurch beleidiget hat. Zum andern ligt wenig daran/ ob der Teuffel grien oder gelb seye / und nit so schwartz als man ihn machet/dann es gibt auch weisse Teuffel / er ist und bleibt doch ein Teuffel in alle Ewigkeit/ der alle verteufflete Sünder / die gleich wie der Teuffel nicht wollen gefehlet haben / in Ewigkeit teufflen wird. Du sagst drittens/ das Beichten seye in der Kirchen erst aufkommen; aber der Kirchen zu gehorsamen ist schon ein alte Nothwendigkeit/dieweil Christus selbsten gesprochen: **Was Petrus bindet / das soll gebunden seyn ꝛc.** Derohalben sagt der H. Ambrosius lib. de *Paradiso*. Non poteſt quiſquam à peccato juſtificari, niſi peccatum antè fuerit confeſſus. **Es kan keiner von der Sünd erlediget werden/wann er nicht die Sünd zuvor erkennet.** Die erste Beicht hat Adam schon in dem Paradeiß abgelegt / wie zu lesen

Gen.

Gen. 3. v. 12. Mulier quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno & comedi. Das Weib welches du mir hast zugesellet / hat mir von dem Baum geben / und ich hab geessen. Gelt Adam / auf einen solchen Bissen / kehrt ein solcher Trunck / nemblich die Buß-Zäher / die Beicht und Bekennung. Judas hat auch gebeichtet / da ihme die Thamar, als sie sollt verbrennt werden / hat gezeuget den Ring und Armband ꝛc. und gesprochen: Justior me es. Du bist gerechter als ich. Also haben gebeichtet die Brüder Josephs / Gen. 24. v. 21. Merito hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum. Recht und billich leiden wir dises / dieweilen wir wider unsern Bruder gesündiget. Gebeichtet hat auch Pharo dem Moyses und Aaron, wie zu lesen Exod. 9. v. 27. da er zu ihnen gesprochen: Peccavi etiam nunc: Dominus justus: Ego & populus meus impii. Ich hab wider

ge-

gesündiget / der HERR ist gerecht / ich aber und mein Volck seynd Sünder. Baalam hat auch gebeichtet / wie zu lesen num. 22. v. 34. Peccavi, nesciens quod tu stares contra me. Ich hab gesündiget / unwissend daß du wider mich stundest. Achan hat auch gebeichtet / wie geschriben stehet Iosue c. 7. v. 20. Vere ego peccavi Domino Deo Israel, & sic feci, Warlich ich hab mich versündiget an dem HERRN dem GOTT Israel / also und also hab ich gethan. David hat auch gebeichtet / wie zu lesen 1. Paralip. c. 21. v. 8. Peccavi nimis ut hoc facerem, obsecro aufer inquitatem servi tui qui insipienter egi. Ich hab schwerlich gesündiget daß ich das gethan hab / nun aber nimme hinweck die Missethat deines Knechts / dann ich hab thorecht gehandlet. Esaias hat auch gebeichtet / da er gesprochen: Væ mihi

hi quia tacui, quia vir polutus labiis ego ſum. Iſ. 6. v. 5. Wehe mir daß ich hab geſchwigen / dann ich bin ein Mann von unreinen Lefftzen. Alſo hat gebeichtet Jeremias c. 14. v. 20. Cognovimus Domine impietates noſtras, iniquitates Patrum noſtrum quia peccavimus tibi. O HERR wir erkennen unſer Boßheit und die Sünd unſerer Vätter / daß wir wider dich geſündiget haben. Nehomias hat auch gebeichtet / 2. Eſdræ c. 1. v. 7. Ego & domus Patris mei peccavimus, vanitate ſeducti ſumus & non cuſtodivimus mandatum tuum, & Ceremonias & Iudicia quæ præcepiſti Moyſi famulo tuo. Ich und meines Vatters Hauß haben auch geſündiget / wir ſeynd verführt worden durch Sünd / daß wir nicht gehalten haben die Gebott / Sitten und Recht / die du gebotten haſt

dei-

deinem Knecht Moysi. Also hat gebeichtet die Königin Ester. Peccavimus in conspectu tuo & idcirco tradidisti nos in manus inimicorum nostrorum coluimus enim Deos eorum. Esth. c. 14. v. 6. Wir haben vor deinem Angesicht gesündiget / und darumb hast du uns hingeben in die Händ unserer Feinde / dann wir haben ihre Abgötter geehret. Also hat Iob gebeichtet: Peccavi, quid faciam tibi O Custos hominum? Iob 7. v. 20. Ich hab gesündiget / was soll ich thun O du Menschen-Hütter? Also hat gebeichtet der Prophet Baruch. c. 1. v. 13. Peccavimus Domino Deo nostro, & non est aversus furor ejus à nobis usque in hunc diem. Wir haben GOTT unserm HERRN gesündiget / und sein Zorn ist noch nicht von uns gewendet / biß auf disen Tag. Also hat gebeichtet Azarias. Dan. 3. v. 29.

v. 29. 30. Peccavimus enim, & inique egimus recedentes â te, & deliquimus in omnibus, & præcepta tua non audivimus, nec observavimus, nec fecimus sicut præceperas nobis, ut benè nobis esset. Wir haben gesündiget und Unrecht gethan / daß wir seynd abgewichen von dir / und haben gesündiget in allen Dingen / und nicht gehöret deine Gebott / noch sie gehalten / noch gethan / wie du uns gebotten hast / auf daß uns wohl gienge. Also hat gebeichtet Ionas. Tollite me & mitte in mare, & cessabit more à vobis : Scio enim Ego quoniam propter me tempestas hæc grandis venit super vos. Ion. 1. v. 12. Nemmet und werffet mich hinaus in das Meer / so wird es von euch ablassen : Dann ich weiß wohl daß euch dise grosse Ungestihme nun von meinetwegen über euch kommen. Also haben gebeichtet die Jero-

Jerosolymitaner / wie bezeuget Matthæus c. 3. v. 6. & Baptizabantur ab eo in Jordane confitentes peccata sua, und wurden getaufft von ihm im Jordan / und bekandten ihre Sünd. Also hat gebeichtet der verlohrne Sohn. Lucæ. 15. v. 21. Pater peccavi in cœlum, & coram te, jam non sum dignus vocari Filius tuis. Vatter ich hab gesündiget vor GOTT und dir / und bin nicht würdig dein Sohn genennet zu werden. Also hat gebeichtet der offne Sünder. DEUS propitius esto mihi peccatori. Luc. 18. v. 13. HErr seye mir gnädig einem Sünder. Also hat gebeichtet Zachæus. Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus, & si quid aliquem defraudavi reddo quadruplum. Siehe O HErr den halben Theil meiner Gütter gib ich denen Armen / und wann ich einen betrogen hab / so erstat-

te ich es vierfach wider. Luc. 19. v. 8. Also hat gebeichtet der rechte Schecher am Creutz: Neque tu times Deum, quod in eadem damnatione es, & nos quidem justè, nam digna factis recipimus, hic vero nihil mali gessit.! Luc. 23. v. 41. Und du förchtest dir auch nicht vor GOTT/ da du doch in gleicher Verdambnuß bist? und zwar wir seynd billich darinnen/ dann wir empfangen was unsere Thaten werth seynd/ diser aber hat nichts übels gehandlet. Und also haben bebeichtet andere mehr. Must du also nicht sagen Olympia das Beichten seye ein neues oder unnutzes Wesen/ sonder ein heiliges Sacrament/ welches den Menschen aus der höchsten Ungnad bey GOTT wider zu Gnaden bringet/ wie bezeuget Isidorus. lib. 1. c. 12. Confessio sanat, confessio justificat, confessio peccatis veniam donat. Omnis spes in Confessione consistit, in Confessione

sione locus misericordiæ est, nulla tam gravis est culpa, quæ per Confessionem non habeat veniam. Die Beicht heilet / die Beicht rechtfertiget / die Beicht bringet Verzeyhung der Sünden. Alle Hoffnung stehet in der Beicht / in der Beicht ist das Orth der Barmhertzigkeit / und ist kein Schuld so groß / welche durch die Beicht nicht wird nachgelassen.

Wer will sich dann dises Gnadenschazes nicht theilhafftig machen? Ach mein GOTT / sagt Olympia, ich schäm mich / sonst wolt ich ja gern beichten; was wird ihm aber der Beichtvatter gedencken? er schaut mich unfehlbar darumb sein lebtag an.

O läppisches Kind! was ich nicht vermag dir aus dem Kopff zu bringen / das lasse ich dem H. Augustino über / welcher sup. psal. also spricht: O Homo quid times confiteri? illud

quod per confessionem scio minus scio, quàm illud quod nescio, cur confiteri erubescis peccata tua? peccator sum, sicut & tu. Confitere homo homini, homo peccator. Eliga quodvis: si non confessus lates, in confessus damnaberis, ad hoc Deus exigit confessionem, ut liberet hominem humilem: adhoc damnat non confitentem ut puniat superbum. O Mensch / warumb förchtest du dir zu beichten? dasjenige / was ich durch die Beicht weiß / das weiß ich viel weniger / als was ich gar nit weiß / warumb schämest dich dann dein Sünd zu beichten? Ich bin so wohl ein Sünder als du bist / ein Mensch so wohl als du / beicke te also ein Mensch dem andern / und ein Sünder dem andern. Erwähle also was du wilst: wann

wann du nicht wilst beichten / so must du verdambt werden / derowegen befilcht GOtt die Beicht/ damit er den Demüthigen erledige / und derowegen verdammet er jenen der nicht beichten will / damit er den Hoffärtigen straffe.

Olympia betrachte die Wort deß H. Augustini wohl / so wird dir die Schamhafftigkeit bald vergehen/und dir dein Hertz durch die Beicht bald ringer werden.

Dieweil ich aber von der Beicht mit dir nicht eigenthumblich zu reden gesinnet bin/ wollen wir wider zu unserm Zweck / und in der Materi / welche das neundte Gebott betrifft/fortfahren.

Olympia du hast genugsamb vernommen / wie daß nur ein eintziger böser Gedancken den gerechten Zorn Gottes erwecke / wie wird dann der gerechte Richter in den Harnisch schlieffen/wann er sehen muß/daß der

verderbte Mensch in dem Werck selbst sich wider dises Gebott versündiget? Es sagt die jetzige Welt so viel von der liberte Mariage oder Heyraths-Freyheit / und haltet man in ein und andern Orth das Ehebrechen nur für ein lautere Politic, wie dann nicht unlängst einer gesprochen: Adulterium dissimulatum est malum necessarium, ut pax conservetur domestica. Der Ehebruch seye ein nothwendiges Ubel / damit der Hauß-Fried erhalten werde. Ey du schöner Hauß-Fried / wo beede so lang mit den Hörnern zusammen stossen / biß die Göttliche Rache den Krieg ankindet / wie der Prophet Ieremias c. 5. v. 9. selbsten bezeuget: Nunquid super his non visitabo? dicit Dominus, & in gente tali non ulcisseтur anima mea? Solt ich sie dann umb solches nicht heimsuchen? spricht der HERR / und solt sich mein Seel nicht rechen an einem

einem solchen Volck / wie dises ist?

Also hat GOtt heimgesucht jenen Burger zu Comis in Welschland / der das Ehe-Bett in unreinem Feuer / mit welchem er gegen seiner Dienst-Magd ware angeflammet / so sträfflich besudlet und verwüstet hat / gleich wie aber die grosse Barmhertzigkeit GOTTes underschiedliche Mittel brauchet / den Menschen aus dem tieffen Sünden-Schlaf aufzuwecken / also geschahe auch mit obgedachtem Burger / welchen sie in das Beth gelegt / damit die Kranckheit etwann der beste Seelen-Artzt seyn solte / und den Sünder in die Cuhr nemmen. Zu disem Ende kame auch ein Priester Soc. J. welcher ihme die glückseelige und unglückseelige Ewigkeit / gantz vätterlich vorstellte / zu der Beicht und Buß erstlich ermahnte / und die Dienst-Magd aus dem Hauß zu schaffen befahle.

Aber ein solche Resolution zu fassen /

sen / fallte dem Krancken zu schwer/ wendet derohalben gegen dem Pater vor die ihme treugeleistete Dienst/ welche er mit der Undanckbarkeit nit belohnen wolte.

Gedachter Pater sahe wohl/ daß die unzuläßliche Affection gegen dem Venerischen Hauß-Zundel / aus seiner Hertzens-Vestung hart zustürmen ware / fällt derohalben aus Christlicher Liebe auf seine Knye/ erhebt seine Händ gegen dem Krancken/ bittet ihn um GOttes Willen und seiner eignen Seelen Heyl/ die Metz aus dem Hauß zu schaffen / welches er auch endlich erhalten; Höret ihn derohalben Beicht / und bekombt der Krancke nach erzeugter Reu den Priesterlichen Seegen und H. Absolution.

Wer solte nicht vermeinen der Handel wäre richtig / indeme der von der Lieb GOttes belagerte Sünder die Chamade auf sein Brust geschlagen / weise Fahnen außgesteckt / und sich GOTT gantz und gar ergeben hat.

Aber

Aber Olympia, du solst bald vernemmen wie gefährlich es seye/ wann nach geschehenem Accord, den man GOtt wegen abgelegter Beicht schuldig zu halten ist/ die Venerische Guarnison nicht gleich den Abzug nimbt.

Der Bruder stirbt noch selbigen Tag / derohalben der Beicht-Vatter für den Verstorbnen die Heil. Meß aufzuopffern gesinnet ware: Gehet also in diser Meinung auß seinem Zimmer/ vermerckt aber einen heimblichen Gewalt/ welcher Jhn zuruck triebe/ und höret nachfolgende Stimm: wo gehest du hin? der Pater liesse sich doch nit irr machen/ sonder gehet behertzt fort der Sacristey zu. Doch wurde abermahl auf zwey Schritt zuruckgetriben/ disem allen gabe der andächtige Mann nit nach/ sonder tringt herein/ leget sich an/ und gehet zu dem Altar: da nun die H. Meß anfangte/ und der Pater das Confiteor bettete/ er sahe er bey dem Altar auf der Epistl Seiten ein abscheuliches Gespänst/ welches ihne

ne also anredete: Bett nit für mich/ siehe zu / daß du es underlassest. Der Pater begehrt dessen die Ursach zu wissen/ und spricht: Bist du dann nicht der / so mir erst gester seine Sünd mit grosser Reue und Vergiessung der Zäher gebeichtet / seynd solche dann dir nicht vergeben? Der Geist sagt: Ja ich hab alles recht gebeichtet / und GOtt hat mir meine Sünd nachgelassen / aber ach mir armseeligen/ dann als der Pater gester von mir weck gangen / ist mein Magd gleich wider zu mir kommen / und mir bey dem Bett abgewartet/ underdessen gedachte ich meiner mit ihr zuvor begangenen Sünden/ und verwilligte in einen unzulässigen Wollust / worauf ich gleich also bald von diser Welt abgefordert/

dert / und in das ewige Höllische Feuer dessentwegen verstossen worden. Pedagogus Christ. cap. 4.

Also ist wahr worden an disem unbußfertigen Gottlosen und Ehrvergeßnen Burger / was der strenge Richter Prov. 6. v. 32. hat angedrohet: Qui autem adulter est, propter cordis inopiam perdet animam suam: turpitudinem & ignominiam congregat sibi, & opprobrium illius non delebitur. Das ist: Aber der mit einem Weib die Ehe bricht / der ist ein Narr / und verderbt dardurch sein Seel / darzu versamble t er ihm Plag und Schand / und sein Schand wird nicht außgetilget. O schnöder Wollust/der du ein so lange unglückliche Ewigkeit dir auf den Halß bindest / und alle Freuden / die kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und kein Mund kan außsprechen / in die Schantz schlagest. O Thorheit über Thorheit.

Olym-

Olympia, es ware endlich das Elend nit so groß/ wann nur der Verlurst der ewigen Freud allein ware. Aber ach über ach! dann jener der stürtzet sich selbsten in die ewige Verdambnuß/ allwo aller Greul und Schmertzen/ alle Pein und Marter/ in Ewigkeit kein End nehmen/ auf Jenen die Höll ihren Rachen eröffnet/ und in Ewigkeit verschlinget. O lange Ewigkeit.

Olympia, sihe zu/ wer steht da und weint so bitterlich? ach wer seufftzet so laut? Wer ist der/ deme die Zäher so häuffig von den Augen schüssen? Wem ligen die Thränen so häuffig auf den Wangen? wessen ist dises nasse Schnupfftüchlein? Ach frag nit lang/ erkennest ihne dann nit? dein schönster Nazarener, diser ist es/ welcher sich also sehr bekümmert! warumb weinet er dann so bitterlich? Ach sihe er steht vor Jerusalem. Videns civitatem flevit super illam. Lucæ 19. Als er dise Stadt ansahe/ hat er darüber geweinet.

Was ware dann die Ursach dieses Weinen? Er explicirt sich selbst und sagt mit grossem Mitleyden: eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ. Dieweil du nit erkennet die Zeit deiner Heimbsuchung. Wie ist dann Jerusalem heimbgesucht worden? Olympia under der Stadt Jerusalem verstehe das Jüdische Volck/ welches GOtt hat heimbgesucht/ da er ihm seine Propheten geschicket/ und zu der Buß ermahnen lassen; aber die Juden haben diese Heimbsuchung nur verachtet: Er hat sie alsdann heimgesucht/ da Er den Himmel verlassen/ die Menschheit angenommen/ und 33. Jahr mit ihnen gelebt/ und selbsten die Buß prediget/ aber diese Heimbsuchung haben sie verachtet. Er hat sie heimgesucht mit einem erschröcklichen Comet, welcher ein gantzes Jahr sehr blutfarb mit vermischten Feurstrahlen erschienen; aber diese Heimsuchung haben sie verachtet. Er hat sie heimbgesucht mit jenem erschröcklichen Schwerdt/ welches er ih-

ihnen an dem Himmel gezeuget/ dessen Spitz gegen Jerusalem stunde. Aber dise Heimbsuchung haben sie verachtet. Er hat sie heimbgesucht / da er ihn in dem Lufft gezeuget / Wägen / Pferd und gantze Kriegs-Heer / die wider einander gestritten. Aber dise Heimbsuchung haben sie verachtet. Er hat sie heimbgesucht / da er in dem Tempel ein so grosses Liecht erscheinen ließ / daß die Nacht dem Tag gleichte / aber diese Heimbsuchung haben sie verachtet. Er hat sie heimbgesucht / Als er eben in disem Tempel ein erschröckiche Stimm erschallen liesse / welche also lautete: migremus, migremus hinc. Das ist: Weit von hier. Aber das hartnäckige Volck hat alle diese Heimbsuchungen verachtet / derohalben hat Christus geweinet / wie er Jerusalem hat angesehen.

Olympia du bist auch ein solches Jerusalem / wer weist es wie oft GOtt schon über dich geweinet hat? heimbgesucht hat er dich gewiß / erstlich zwar durch die Propheten / verstehe

die

die Prediger und Beicht-Vätter/ die dich ermahnet das Böse zu meiden/ und das Gute zu würcken. Er hat dich heimgesucht mit innerlichen Einsprechungen/ Er hat dich heimgesucht mit seiner unaußsprechlichen Liebe/ da er sich gewürdiget in dem heiligen Sacrament von dir aufgenommen zu werden. Er hat dich heimgesucht auch mit Betrohungen/ Forcht und Schröcken/ mit feurigen Comet-Stern/ Erdbeben und Wasser-Gefahr/ mit Donnern und Blitz/ mit Verfolgungen Creutz und Leyden/ Er hat dich endlich heimgesucht mit einer Kranckheit/ und in der Kranckheit mit Einsprechungen die dich gleichsamb zwingen wollen/ du soltest deine Missethaten bekennen/ von den Sünden ablassen/ und solche bereuen. Er hat dich jene Stim̃ hören lassen. Migremus migremus hinc. Fort mit dir/ wohin? ach nit weit/ sonder nur in den Beichtstuel/ allwo du deine böse Begierden/ deine böse Gedancken/ mit welchen du dich erlustiget/ dem

Priester soltest entdecken / damit du darvon erlediget / und dein Gewissen alsdann in den Ruhestand gesetzet wurde: aber hast du diese Heimbsuchung nit verachtet? hast du deinen schönsten Nazarener nit zu dem Weinen gebracht / will nit hoffen / hoffen aber will ich du werdest dich selbsten befreyen / wider dieses Gebot nit sündigen / und kein andere Lieb verlangen / als die Lieb deines allerliebsten Bräutigambs Christi, der dich über alles geliebet / liebet / und lieben wird. Olympia nun kommen wir zu dem letsten Gebott / welches also lautet:

Du solt nicht begehren deines Nächsten Gut.

O Ihr verfluchte Karten-Blätter und verdambte Würffel / wie viel habt ihr schon umb Hab und Gutt gebracht? und also das zehende Gebott zu übertretten / seynd ein Instrument und Ursach gewesen.

wesen. O ihr Ehr-vergeßne/ Gottlose Frucht-und Wein-Händler / die ihr so grosse Theurung mit eurer Kipperey und Auffkauffen verursachet/ und dardurch frembdes Gut an euch ziehet! O ihr Kriegs-Gurglen/ und rauberische Soldaten / die ihr das Gut eures Nächsten so unzulässlich erpresset und erzwinget! O ihr falsche Aertzt und Marcktschreyer / die ihr mit tausend List und Betrug den Leuthen das Gelt aus dem Beutel schwetzet. O ihr durchgetribne Schrauffen und Hechelmacher / die ihr die Zanck-Händel für die beste Angel haltet/ die rothe Fuchsen aus der Truhen zu fischen O ihr betrogne Kauffer und Verkauffer / die ihr Tag und Nacht laboriert und bemühet / mit verdorbner Wahr euren Nächsten hinder das Liecht zu führen. O ihr schlaue Handwercker und Bedienten/ denen immerdar in dem Kopff ligt/ aus frembdem Guth sich zu bereichern. O ihr grosse und kleine Dieb / wie werdet ihr vor dem

 stren-

strengen Richter bestehen und euch verantworten? O fürwahr ihr werdet sogar selbst euer eigner Richter seyn/ und euch selbst/ wie jener/ verurtheilen/ von welchem schreibt P. Bernardinus Mercator in suo Nucleo Catechetico lect. 67.

Es ware ein sehr reicher Kauffmann von der strengen Hand Gottes heimgesucht und tödtlich in das Bett geworffen/ in diser mit der Natur letzten Abrechnung/ rufft er zu sich einen Notarium, welcher ihm sein Testament, oder letzten Willen verfassen solte: Da nun derselbe erschienen/ sich gesetzet/ und zu schreiben parat stunde/ dictierte ihm der Krancke nachfolgende Zeilen in die Feder/ mit Ermahnung/ solche getreulich auf das Papier zu bringen.

Erstlich sagte der Krancke/ ist mein letzter Willen/ daß mein Leib/ welcher von der Erden herkommen/ der Erden wider solte gegeben werden.

Zum andern verschaffe ich mein Seel

Seel dem Teuffel/ welche ihm als ein Fide-Comiss heimfallt. O Elend! O desperater Judas-Bruder / der du deiner eignen Seel den Strick umb den Hals würffest / und dein Glückseeligkeit auf ewig ertroßlest / wie trittest du die Verdienst Christi mit Füssen? Alle Umbstehende entsetzten sich / waren doch der Meinung / die Kranckheit hätte dem Kauffmann die Vernunfft eingesperret / in der Hoffnung / der finstere Himmel seines Verstands / solte bald widerumb hell werden / der Krancke aber wendete ein / wie daß er gar wohl wußte was er sagte / und bey gutem (der in disem Pass sehr üblen) Verstand wäre / spricht derohalben zu den Umbstehenden: Ich vermercke wohl mein Testament braucht ein mehrere Erklärung / derohalben sag ich euch / mein Seel wird den Teuffelen übergeben / wie auch die Seel meiner Haußfrauen / meiner Söhnen / sambt der Seel meines

Beicht-Vatters. Mein Seel zwar derohalben/dieweil ich neben meinem Uberflusse so viel ungerechtes Gut an mich gezogen/und darmit doch nicht ersättiget ware: Meine Haußfrau aber/dieweil sie mir darzu geholffen/und mich vielmahl darzu hat angereitzet: Meiner Söhne Seelen darumb/dieweil ich mich wegen ihrer (damit ich sie bereichte) so schwer versündiget: Meines Beicht-Vatters/in deme er aus Respect mir die Absolution ertheilet/da er doch wohl wußte/daß ich das frembde entzogne Gut/wider zu geben nicht gesinnet war. Und also hat der unglückseelige Kauffman seinen desperaten und verfluchten Geist/dem leidigen Satan in den Abgrund von sich gespyen/und die Verdambte mehren helffen

Olympia dein Gemüth ist zimblich frey/und siehe ich dir dises in dem Angesicht an/daß du dich hierin nicht schuldig gibest; Wünsche also von Hertzen/daß dir in disem Puncten die gan-

gantze Welt nachfolgete / dann du gibest lieber / als deß du nemmest. Dieweil ich aber wohl weiß daß du fürwitzig bist / und gern Historien oder Geschichten vernimmest / so wil ich dir abermahl ein curiose Begebenheit erzehlen / die dir anbey Schröcken genug wird verursachen / daß du frembdes Guth an dich zu ziehen nit soltest Lust bekommen.

Dise ist zu lesen in Mercurio Histor. p. 277. welche sich begeben mit einem Edelmann / welchem der Author Geschlechts halber nur einen erdichten Namen schöpffet / und solcher Flandrin heisset.

Diser Edelmann hat sich ehelich verbunden / mit einem ingleichen Adelichen Frauen-Zimmer / aus welcher Ehe ihm der Allmächtige eine Tochter geschencket / dero Holdseeligkeit denen Eltern grosse Vergnügung ware: Absonderlich liebte die Frau-Mutter dises Ehe-Blümlein / und zwar dergestalten / als wann auch ihr Leben und Hertz an gedach-

ter Rosen / welche aus ihr so glück-
lich entsprossen/ hafftete. Der Todt
aber/ welcher kein Blumen-Feld / so
schön und lieblich es auch seyn mag/
verschonet / sonder so wohl Rosen als
Lilien unter sein Sichel zwinget/wol-
te ein Entscheidung machen / und die
Frau Mutter in die andere Welt
schicken : Ehe aber solches gescha-
he / veranlaßte sie die Mütterliche
Liebe / ihrer Ehe-Herrn mit vielen
Urlaubs Zähern und Lezungs-Thrä-
nen zu bitten / er solte doch ihren Ge-
schmuck ihrer liebsten Tochter unver-
ruckt aufbehalten/ auf daß derselben
von ihrer hertzlichen Mutter-Liebe
und getreuen Gunst ein Gedenck-
Zeichen wurde eingehändiget.

Flandrin hatte in seinen Augen
ebenfalls genugsame Perlen / welche
die Ehliche Liebe außgekochet / und
von der Hertzens-Muschel häuffig
hat außgeschossen : Versprache also
mit weinenden Augen seiner reißfer-
tigen liebsten Calumba letsten Willen
auf das fleissigste zu vollziehen ; Co-
lum-

lumba truckt ab/und segnet in beyseyn der Geistlichen und anderer Haußgenossen das Zeitliche / welche durch ein so frühzeitigen Abtritt doppelte Traur anlegten / und das gantze Hauß mit Seufftzer erfüllten ; Gleich wie aber das Sprichwort sagt:

Post Nubila Phœbus.

Das ist:

Wann man gar hat außgeweinet/
Frölich drauf die Sonne scheinet.

Also war auch gesinnet der zuvor biß in den Todt betrübte Edelmann/ und gedachte ihm

Flandrin ein Herr von Flandren/
Von einer geth zur andren.

Olympia, vor ich die Histori gar erzehle / muß ich dir recht geben / dieweil du dich einmahl beklaget über den Unbestand der Männer / lobe also dein Resolution / daß du dem Heil. Apostel Paulo gefolget / welcher Ep.). ad Cor. einrathet: Es sey viel glückseeliger in dem Jungfräulichen Stand zu verbleiben / als sich verheurathen.

Man sagt zwar:

Dritthalb Wiktiber /
Fünffthalbe Narren.

Ich laß dises Sprichwort dahin gestellt / wo es herkommen / doch aber ist es gewiß / daß manche sich so gar Bernheiterisch in ihrem Wittibstand verhalten / daß die Welt offt genug zu lachen hat. Ja es stellet offt mancher schon ein Meditation an / wie wann und wo er sich auf ein neues verheurathen wolle / ehe und bevor der Todten-Cörper seiner verstorbnen

nen Ehegemahl wird aus dem Hauß getragen. Bey denen jungen wäre die Verwunderung endlich nicht so groß / wann aber die alte Gecken / die kaum mehr mächtig einen Strumpff anzuziehen / sich selbsten also stimmen / und vermeinen / als giengen aus allen Gassen ein Duzet Jungfrauen wegen ihrer / dero Lieb zugewinnen / in die Kirchen / so dörffte das Sprich-Wort

Dritthalbe Wittiber /
Fünffthalbe Narren /

wohl wahr werden / und Statt und Platz haben. Mancher verschwört sich bey hundert Blunder / nicht mehr zu heurathen / wann ihm GOtt seinen Ehe Schatz solte von diser Welt abfordern / da er sich doch schon etlich Jahr / vor die Frau gestorben / mit seiner Magd versprochen hat: Hierbey leidet die Reputation, es protestiert die Freundschafft / es weinen die Kinder / und stutzet ein gantze Nachbarschafft: aber darfür hilfft nichts / dann er hat

hat einen trefflichen prætext, sprechend: dise kennt mein Humor am besten/ ich heurathe nicht das Gelt/ sonder der Affection nach/ ich will eine haben die mir aufwartet/ und nicht ich ihr/ die Magd ist noch jung/ kan das Haußweesen wohl versehen/ und ist dessen schon gewohnt/ ist wohl öffter aus einer Magd ein Frau worden/ man muß gute Dienst belohnen.

Ey so belohne du alter Mœchaberis, was werden deine graue Haar darzu sagen/ wann sie in ihrem grösten Alter solten erlehrnen Hörner tragen? disem aber seye wie ihm wolle/ so muß es doch geheyrath seyn. Glaubet darumb ihr liebe Frauen/ in diesem Fall euren Männern/ wann sie euch versprechen/ nit mehr zu heyrathen/ nur wenig oder gar nichts: dann sie handlen in keinem Puncten weibischer als eben in disem.

Flandrin war auch schon längsten gedacht auf ein neue Braut; darmit einen mannlichen Erben zu zeigen/ auf daß sein Lehen-Gut unterstü-

stützet wurde. Dieweil nun Flandrin sein andre Liebste gern ansehnlich beschenckte / die Paarschafft aber nit überflüssig vorhanden ware? überredete er sich nach langem Besinnen / selbst / den Geschmuck seines Töchterleins anzugreiffen / und etwas darvon zu nemmen / als benantlich ein guldene Ketten / sambt einem paar Armbänder. Doch gleichwol diser Meinung / er wolle mit der Zeit seiner Tochter den Abtrag wider gut machen. Wurde also die Ketten sambt den Armbändern verschenckt / und die Hochzeit gehalten. Aber in der ersten Nacht wurde die Braut von einem Frauenbild / welches die Gestalt und Kleyder ihrer Vorfährerin præsentierte / aufgewecket / dise winckte mit dem Finger / trohet ihr / und verschwand: massen 2. dicke Wachs-Liechter / so die gantze Nacht in der Kammer brannen / ihr solches genugsamb zu Gesicht stellten.

Ob sich zwar sie darüber entsetzet / trug sie doch Bedencken ihren

Bräu-

Bräutigamb aufzuwecken / verbarge ihm auch gantz und gar die Begegebenheit / damit er nit möchte traurig werden. Aber der Mensch kan das jenige nit verbergen / was GOtt will haben daß es offen seye. Kombt derohalben in folgender Nacht die Gestalt und Erscheinung wider / wecket aber allein den Edelmann / und zu ihm: dieweil du wider dein Versprechen / meinen Geschmack entfrembdet hast; so hat GOtt mich gesand / dir zu sagen / daß du solchen wider erstatten / oder gewärtig seyn müessest / daß deiner jetzigen Frauen in 8. Tagen das Leben erlösche / wie ich außlösche dieses Liecht: und verschwind.

Der hierüber erschrockne Edelmann / zweifflete doch / ob er seinem Gesicht genugsamb trauen solte / und ihn nit nur etwann ein lärer Traum gebländet hätte / welchen Zweiffel ihme doch die außgelöschte Kertzen hätte nemmen sollen. Er wuste nit wie er sich solte resolvieren; dann das

Ge-

Geschänck von seiner Liebsten wider abzufordern / fallte ihm zu unfreundlich / und hart / besorgte anbey die Schand / und den Nachklang / wann solte kundbar werden / daß er den Geschmuck entfrembdet / unter solchen Kummer und schwären Hertzens-Trunck / ängstigte er sich biß in den sechsten Tag: da ihme endlich der Zweiffel kame / ob er wohl solche Erscheinung gesehen / oder nit / schlüßte also bey sich selbst / es wäre nur ein leere maginatiou oder Einbildung gewesen. Aber in folgender Nacht weckte die Verstorbne / gleich wie vorhin / abermahl ihn allein auf / und sprach / wirst du in 24. Stunden meiner Tochter den entwendten Geschmuck nit wider liferen / so must du sambt deinem Weib bald sterben / wie ich diese 2. Liechter außlösche: warauf sie die 2. brinnende Kertzen ergriffen / umbgewendet / außgelöscht und verschwunden.

Dises Geschicht und entsetzliche Betrohung vermehrte dem Edelmann sei-

seinen Schröcken. Jedoch verhielte er alles vor seiner Frauen / vertraute es aber frühe Morgen jenem Geistlichen / welcher bey seinem Angeloben zugegen gewesen. Diser wuste nit gleich ob er dise Erscheinung für ein Verblendung deß Teuffels / oder für ein Werck eines gueten Engels halten solte: schlüßte doch endlich das in Anforderung deß Geschmucks es billich wäre. Verfügt sich derohalben zu deß Edelmanns seiner Gemahlin / und befleist sich ihr die Sach mit Glimpff vorzutragen / dieweil die Sach kein Aufschub litte / der Geistliche fangt mit der Franen kaum an zu reden / wuste sie gleich wohin deß geistlichen sein Anbringen zihlte / fält ihm derohalben in die Red und spricht. Ich weiß schon was E. W. E. verlangen / hier haben sie die Ketten Armbänder / bringen sie dise meinem Mann / unser beyder Leben ist eines solchen Lößgelds noch wol werth / dessentwegen bleibt dannoch

noch unser liebe ungetrennet. Der Herr Pfarrer nimbt solchen Zierath mit Verwunderung/ und überbringt solchen seinem Junckern! deme indessen Empfang ein schwärer Stein von seinem Hertzen gefallen. Er legte also bald die Ketten und Armbänder wider an ihr Orth und versprach sein Gemahlin mit Gelegenheit anderst zu beschencken.

Es entschlossen sich alsdan beyde Ehe-Genossen kein Liecht in der Nacht mehr zu brennen / in der Meinung dardurch so seltzamer Gesichter befreyet zu werden. Nichts destoweniger kam in folgender Nacht die Verstorbne noch einmahl / weckte beyde auß dem Schlaff und sagte: Nun solt mit einander glückseelig leben / wie diese beyde Liechter: welche sie angezündet: brennen / und solt mich hinfüro nit mehr sehen. Wie sie dann auch ist außgebliben. Uber dise Histori mache ihm ein jeder selbst seine Gedancken / moralisiere ein

jeder selbst/ und seye ein redlicher Hertzens-Prediger/ so wird er sich in der That wider das letste Gebot nit leicht versündigen.

Aber dises Gebott befihlt nit nur allein daß du in dem Werck selbsten frembdes Gut nit solltest an dich ziehen/ sonder so gar nit mit Gedancken nit begehren/ wie geschriben stehet/ Eccl. 5. v. 2. Ne sequaris in fortitudine tua concupiscentiam cordis tui: Das ist: Folge nit in deiner Stärcke den Anfechtungen und bösen Lüsten und Begierden deines Hertzens. Folgest du aber/ so gibst dich gleich zu erkennen/ wer du bist/ und ist dein Neigung das Zeichen/ welches verrathet was du in dem Schild führest; wie bezenget Cossio l. 4. Ep. 25. In qualitatè desiderus, potest mens honesta cognosci. Wie die Begierde/ also ist das Gemüth deß Menschen beschaffen. Das zeitliche Gut ist nichts/ dann ein eitles Wesen/ be-

gehrst

Gehrst du was eitles / so bist ein eitler Mensch / der nit zu Gemüth führet das Ewige. O wie geistreich discuriert Joannes Gerson der Vercellensische Abbt de Imitatione Christi. l. 1. l. 6. allwo er spricht: Quandocunq; Homo inordinate appetit aliquid statim in se inquietus fit. Superbus & avarus nunquam quiescunt: pauper & humilis spiritu, in multitudine pacis conservantur. So offt ein Mensch unordentlich was verlanget oder begehrt / empfindet er gleich ein innerliche Unruhe. Ein Hoffärtiger und ein Geitziger die ruhen niemahl / herogegen die Armen und Demüthigen im Geist / wohnen in dem Uberfluß deß Fridens.

Olympia, hier laßt es sich nicht foppen / als wie jener mit den zehen Gebotten vexiert hat / als er gefragt wurde / ob er die zehen Gebott hielte oder nicht / sonder es wird ein ernstliches Examen vorgenommen / und al-

les auf das genauiste durchsuchet. Nichts desto minder muß ich dir erzehlen / wie jener Baur sich in disem verhalten habe / dann als er gefragt wurde / glaubest du an einen GOtt? gab er zur Antwort / freilich / gar gern / dann wann ich mehr Götter müste anbetten / könte ich gar nicht fortkommen / dann ich hab nur einen Rosenkrantz.

Zum andern gieng die Frag: Hast du den Namen GOttes niemahlen eitel genennet? O na / sagt der Baur / dann so bald ich aufstehe / isse ich ein Stuck Brod / damit mir nur nicht eitel werde

Drittens: Hast du die Feyrtäg geheiliget? Antwort: O mein Herr / ich thue der Wercktag nichts / warumb solt ich erst am Feyrtag anfangen.

Viertens: Hast du Vatter und Mutter fleissig in Ehren? Antwort: Mein Mutter sagt man mir nicht / und bey meinem Vatter darff

ich

ich mich nicht anmelden / sonst wolt ich sie gern in Ehren haben.

Fünfftens: Hast du niemahl einen Todtschlag begangen? Antwort: Herr wer wolt sich dessen enthalten / dann in den Hunds-Tägen seynd die Flöh gar ungestühm.

Sechstens: Hast du niemahl Unkeuschheit getriben? Antwort: Dises gar nicht Herr / aber die Unkeuschheit treibt mich.

Zum sibenden: Hast du niemahl gestohlen? Antwort: Na Herr / dann wo ich hinkomme / raumbt man gar fleissig auf / und lasset nirgends nichts ligen / dann man kennt mich schon.

Zum achten: Hast du niemahl falsch Zeugnuß geben? Antwort: Herr / man last mich vor keinen Zeigen gelten / dann ich bin schon gar offt überwisen worden.

Neuntens: Hast du niemahl begehrt deines Nächsten Haußfrauen?

en? Antwort: Na Herr / beyleib nit / dann sie gar ein wilder Pfannen-Stihl / aber gegenüber ist eine die mir gfiel.

Zum zehenden: Hast du niemahl begehrt deines nächsten Guts? Antwort: Beym Krämpffes na / dann mit einem zehen spannen langen Rueb-Acker geth meines Nächsten Guth aus / wäre also nicht der Mühe werth / daß ich mich darmit versündigen solt; Dise Antwort ist bäurisch genug.

Aber Olympia wird hoffentlich besser bestehen / und vor dem strengen Richter sich zu verantworten wissen / damit dann dises geschehe / oder auf das mindist fürtershin die Olympia und mit ihr ein jeder Mensch / die Gebott GOttes fleissiger in obacht nemme / wollen wir alle Zehen compendios und in kürtze übergehen und zeigen / wie man sich wider solche versündigen könne.

So wisse dann / daß sich wider das

erste Gebott alle die jenige schwer-
lich versündigen / die sich bekennen
zu dem Heiden- oder Judenthumb /
oder sonsten von der Catholischen
Religion abweichen / und GOTT
ihren HErrn durch Abtrinnigkeit re-
bellieren / welche dergleichen Rebel-
len beschürmen / defendieren / den
wahren Glauben verlaugnen / oder
solchen / wo sie es schuldig seynd / nicht
öffentlich bekennen / die an Gottes
Gnad verzweifflen / oder freventlich
darauff sündigen / die wider GOTT
murren / und wider seine Disposition
und Geschücke schmählen und bellen /
als wäre er partheyisch und unge-
recht / welche die Creaturen wie ei-
nen Gott verehren und anbetten /
Aberglauben treiben / den Teuffel an-
ruffen / verbottne Künsten erlehr-
nen / die Wahrsager / Zigeiner / He-
xen und dergleichen saubere Wahr
umb Rath fragen / welche in den
Diebs-Spiegel sehen / Festigkeiten
bey sich tragen / sprüng in den Ring
machen / und dergleichen Teuffels-

 Pos-

Possen anfangen. *Olympia*, versündige dich nicht wider dises Gebott/dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf / alle die jenige / welche darwider handlen/ zu verschlingen.

Wider das ander Gebott versündigen sich alle die jenige die falsch schwören / die schwören dises oder jenes zu thun / doch nicht gedencken werckstellig zu machen; die den Namen Gottes mißbrauchen/die Gotts-lästeren/ und die Heilige entunehren/ die ihre Gelübd nicht erfüllen / oder etwas zu einem bösen Ende verloben/ die ihre Kinder zu dem geistlichen Stand zwingen / oder andere durch Gewalt / Forcht oder Betrug in einem Orden *Profession* zu thun nöthigen/ oder mit Schmeichlerey / und Versprechungen hinein locken. Die GOTT was gelobet / und wegen erdichten Ursachen das Gelübd wi-

wider lassen auflesen / die GOtt immerdar für einen Zeugen anruffen / immerdar schelten und fluchen / und die H. Sacramenta mit ihrer ungewaschnen Goschen strapezieren / und in dem Maul herumb ziehen / die bey Fluchen und Schwören noch wollen grosse Hansen seyn / und darbey sich rühmen und Respect suchen. Olympia versündige dich nicht wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf / alle die jenige / welche darwider handlen / zu verschlingen.

Wider das dritte Gebott versündigen sich die jenige / welche am Sonn- und Feyrtag / ohne erhebliche Ursach Knechtliche Arbeit verrichten / die andere zu solcher Arbeit zwingen oder bereden / die Obrigkeit / welche dergleichen Arbeiter wissentlich gedultet / die Käuffer und Verkäuffer / die Richter / so ohne grosse Noth an Sonn und Feyertägen Zeugen verhö-

hören / oder sonst dergleichen gericht-liche Werck vor sich nemmen. Die an Sonn- und Feyertägen in dem Würthtshauß spihlen / fressen und sauffen / springen / tantzen und jolen / rauffen und schlagen. Welche die H. Meß versaumen / oder dem Gottes-Dienst nur halb beywohnen / die in der Kirchen schwätzen / Zeitungen lesen und außtragen / oder den Gottes-Dienst mit zerstreuten Gedancken vorsetzlich und wissentlich underbrechen. Die ihre Kinder / Dienerschafft und Untergebne nit fleissig anhalten / dem Gottesdienst an Sonn- und Feyrtag beyzuwohnen / oder daran mit hin und wider schicken oder Hauß-Arbeit verhindern. *Olympia*, versündige dich nicht wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf / alle die jenige / welche darwider handlen / zu verschlingen.

Wider das vierdee Gebott versündigen sich die jenige / welche ihren El-

Elteren nicht gebührenden Respect und Ehr geben/ oder nicht schuldigen Gehorsamb leisten/ die Vatter und Mutter hassen/ oder ihnen gar den Todt wünschen/ die ihren bedürfftigen Elteren in der Noth nich beyspringen/ in der Trübsal nit trösten/ sie verlassen/ und ihnen kein Hülff leisten/ die dero letsten Willen oder Testament nicht vollziehen/ oder sonst verfälschen/ die Vatter und Mutter nur außlachen/ ihrer spotten/ ihnen trohen/ oder gar stossen und schlagen/ die ihre Befelch verachten/ und sich ihrer Eltern schämen thun. Die verpflichte Unterthanen/ die sich gegen ihrer rechtmässigen vorgestellten Obrigkeit ungehorsamb und murrisch erzeigen/ die Elteren selbst/ wann sie ihren Kindern nicht nothwendige Nahrung entziehen/ verspihlen/ verfressen/ versauffen/ oder sonst verquanten/ welche ihre Kinder in dem Guten nicht unterrichten/ zu sündigen ihnen Anlaß geben/ oder gar befohlen/ die ihre Kinder von ei-

einen guten Stand oder Beruff abhalten / oder zu einem Stand zwingen. Die ihren Unterthanen die gebührende Besoldung absprechen / und ihnen den Lidlohn aufhalten. Olympia versündige dich nicht wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf / alle die jenige / welche darwider handlen / zu verschlingen.

Wider das fünffte Gebott versündigen sich alle die jenige / welche rachgierig / verborgnen oder offentlichen Zorn tragen / ihren Nächsten mit Schmach-Worten beleidigen / und kleinmüthig machen / die ihnen selbst den Todt wünschen / oder ohne Ursach sich in die Gefahr deß Todts begeben / die andere ohne Ursach oder Jurisdiction tribulieren / stossen und schlagen / verletzen oder gar helffen umb das Leben bringen / die Duellanten und Secundanten / und alle so darzu helffen. Die jene Frauen-

Bilder/welche die empfangne Frucht abtreiben. Die ihrem Nächsten den Todt wünschen/und Tag und Nacht Grollen in dem Hertzen tragen / die andren das Unglück vergönnen/ und an dem Schaden ihres Nächsten ein Freud haben. Olympia versündige dich nicht wider dises Gebott/ dann ein grosse Bestia spreisset schon ihren Rachen auf / alle die jenige/ welche darwider handlen/ zu verschlingen.

Wider das sechste Gebott versündigen sich alle die jenigen / welche würcklichen Ehebruch begehen / oder sonst in den Geilheit leben. Die fleischlichen Gedancken wissentlich und vorsetzlich aufhalten/ und darein verwilligen. Die unkeusche/ unehrbare unverschambte Bücher lesen/daran ein Wolgefallen haben / und die Sünd in dem Hertzen begehen. Die andere verführen mit Schänckungen zu der Geilheit veranlassen/ oder darzu helffen. Die denen Comœdien.

leicht-

leichtfertigen Täntzen und dergleichen beywohnen. Welche sich derohalben über sie und übertrincken/ damit die Begierligkeit zu erwecken. Die solche Kleider tragen / oder sich also entblössen/ singen oder wincken/ daß andere dardurch versuchet werden. Welche abscheuliche Lieder componieren, mahlen/ giessen oder schnitzlen / und alle die jenige die solche mit Lust ansehen und die Gelegenheit nit fliehen. Olympia versündige dich nit wider dieses Gebott / dann ein grosse Bestia sperrsset schon den Rachen auf / alle die Jenige / welche darwider handlen / zu verschlingen.

Wider das sibende Gebott versindigen sich alle die jenige / welche ein frembde Sach stehlen und abnemmen / mit Fleiß Schulden/ machen / und solche/ wann sie auch können / nit bezahlen. Welche rauben / oder mit Betrug und Falschheit Wucher und

und Schacher-Händel treiben. Die andere zu ungerechte Käuff und Verkäuff oder Contract bereden. Welche ihre eigne Sachen verbergen / verstecken oder sonst verwenden / dardurch andere als Dieb in Verdacht zu bringen. Die versprechen und nit halten. Jene Erben / welche deß Verstorbnen Schulden nit bezahlen wollen / welche gestohlne Sachen wissentlich kauffen und nit wider geben. Welche zu dem Diebstall stillschweigen / den Schaden nit verhinderen / oder darzu einrathen. Die was finden und nit ernstlich nachfragen / welchen die Sach zugehöre. Die denen Taglöhnern ihren Lohn entziehen und den Schaden der armen Leuthen nit verweilen. Welche im Spihlen betrügen / Ehr und Gut abstöhlen und abliegen / die ihre Unterthanen nit nur allein scheren / daß ihnen die Augen übergehen / sonder gar außsaugen. Olympia versündige dich nicht wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia /

spreis-

spreisset schon den Rachen auf/ alle die jenige/ welche darwider handlen/ zu verschlingen.

Wider das achte Gebott versündigen sich die jenige/ die falsche Zeugnuß geben. Die schädlich liegen/ sich verkleiden und heilig stellen/ doch Schelmen in der Haut sein. Die Richter / Advocaten , Procuratores und Gesätz Verständige sein wollen/ die Jura aber nit verstehen/ oder aber/ wann sie dise verstehen/ wider die Gerechtigkeit handlen. Zweyerley Partheyen dienen/ und zweyen Herren dienen wollen. Die/ aus Haßlich unrecht Händel bestreiten wol/ und Neid Process führen/und wissentlen. Die falsche Zeugnuß geben/ oder bey Gericht die Warheit verschweigen / oder mit verdeckten und verschraufften Worten dem Richter antworten. Die ihrem Nächsten heimbliche Sachen offentlich vorwerffen / und ein Schmach anthun.

Die

Die das Gute tadlen / übel nachreden / oder spöttlich einen loben. Die andere zu dem Ehrabschneiden anreitzen / oder an disem Laster ein Wolgefallen haben / und dergleichen Spöttler nicht verhindern. Die Paßquillen anschlagen / die solche mit Lust lesen / und andern zu lesen geben. Die freventlich Argwohn tragen / oder ihren Nächsten freventlich urtheilen.

Olympia, versündige dich nit wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf / alle die jenige / welche darwider handlen / zuverschlingen.

Wider das neundte Gebott versündigen sich alle die jenige / die verlangen mit einer verheyrathen Persohn einen Ehebruch zu begehen / oder mit Ehebrecherischem Gemüth eines dem anderen den Todt wünschet / in der Meinung ein neue Hochzeit zu

 hal-

halten. Die unkeusche Gedancken in ihren Hertzen haben/ und sich erlustigen.

Olympia versündige dich nicht wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf/ alle die jenige / welche darwider handlen / zu verschlingen.

Wider das zehende Gebott versündigen sich alle die jenige / die gar zu eifferig dem Zeitlichen nachjagen/ anbey aber der Liebe Gottes und deß Nächsten vergessen / die frembdes Guth verlangen / und solches zuerwerben sich bemühen / welche zu gewinnen gar zu grossen Eyffer tragen/ und im Spihlen derohalben betrügen/welche Theurung wünschen/und anderen ihr stuck Brod vor dem Maul abschneiden / welche derowegen sich lassen in den Krieg schreiben / damit ihnen Andl und Kandl zu stehlen desto

sto freyer werde. Die Handwercks-Leuthe / welche ihnen die Arbeit allein wünschen / und andere dardurch begehren zu unterdrucken.

Olympia versündige dich nicht wider dises Gebott / dann ein grosse Bestia spreisset schon den Rachen auf / alle die jenige / die darwider handlen / zu verschlingen.

Olympia, so sihest du dann wie zehen abscheuliche / grausame / rasende und wüthige Bestien auf den Menschen passen / ihme die Seel aus dem Leib zu reissen / und in den Höllen-Schlund zu schicken / wilst du dise überwinden und Victorisieren wie über die siben Todt-Sünden / so must du für dißmahl kein Schwerdt in die Hand nehmen; Was dann? Ein Leyren; So hör ich wohl / solte die Olympia erst ein Leyrerin werden.

Ja es muß nur geleyret seyn/ dann dises befilcht der H. Augustinus selbsten / wie bezeuget Corn. à Lap. Comment. in deut. c. 5. fol. 948. columna secunda littera C. allwo nachfolgende Wort zu lesen: Hæc ergo sunt decem præcepta, quibus, ait S. Augustinus. Quasi decem chordis, decem Bestiæ, id est vitias superantur. Tangis primam chordam, id est primum præceptum; cadit Bestia superstitionis. Tangis secunda, & cadit Bestia periurij, & nefondarum hæresum. Tangis tertiam: & cadit Bestia amoris sæculi. Tangis quartam, & cadit Bestia impietatis. Tangis quintam, & cadit Bestia crudelitatis. Tangis sextam, & cadit Bestia libidinis. Tangis septimam: & cadit Bestia rapacitatis. Tangis Octavam: & cadit Bestia falsitatis. Tangis nonam, & cadit Bestia adulterinæ cogitationis. Tangis decimam: & cadit Bestia cupiditatis. Das ist: Dise seynd die zehen Gebott / mit welchen

chen / sagt der H. Augustinus/ gleichsamb mit zehen Seiten / zehen Bestien/ das ist Laster / überwunden werden. Rühreſt du an die erste Seiten / das ist das erste Gebott / so fallt die Bestia deß Aberglaubens. Rühreſt du an die andere / so fält die Bestia deß Meineids und schändlichen Ketzereyen. Rühreſt du an die dritte/ so fällt die Bestia der zeitlichen Liebe. Rühreſt du an die vierte Seiten / so fällt die Bestia der Gottlosigkeit. Rühreſt du an die fünffte / so fällt die Bestia der Gransambkeit. Rühreſt du an die sechste Seiten / so fällt die Bestia der Geilheit. Rühreſt du an die sibende / so fällt die Bestia der Dieberey. Rühreſt du an

die achte / so fälle die Bestia der Falschheit. Rührest du an die neunte / so fällt die Bestia der Ehebrecherischen Gedancken. Rührest du an die zehende / so fällt die Bestia der Begürlichkeit.

Muß also dein Leyren bestehen von zehen Seiten! diese stimme wohl zusammen / das ist; halte die Gebott Gottes ohne Verdruß / übe dich in disem Seitenspihl wohl / und erlege die zehen Bestien. Psallier / singe und spihle auff / daß sich der Teufel zu todt tantze / so wird die Leyren deinem schönsten Nazarener weit angenehmer seyn / als die Music der Thracier, deß Orphei, Musæi, Tumyridis und anderer / die zum Theil underschidliche Instrumenta erfunden / und zum theil darein excelliert haben. Leyre nur tapffer fort Olympia. Dann gleichwie David 1. Reg. c. 16. mit seiner

ner Zitter den bösen Geist / welcher den Saul geplaget / vertriben hat / also wirst du nit nur allein zehen Bestien / sonder so gar alle Teuffel vertreiben / in die Flucht jagen / und darüber victorisiern. Olympia auf ein Victori gehört ein Triumph!

Die alte Römer hatten im Brauch / wann sie von ihren Feinden Sieg eingeholet / gantz triumphierlich darauf einzuziehen / welchen auf nachfolgende Weiß anstellten. Diser bestunde erstlich aus den Soldaten / welche ihre Schwerdter mit Lorbeer bekräntzet und Victori eingehohlt hatten. Zum andern von dem Stadt-Rath. Drittens in dem Pöffel welches ein allgemeines Vivat den Obsigern zuschrye / von welchen dreyen der Nahmen Triumphus herkommet. Der Triumphator oder Obsiger / sasse auf einem mit Gold gezierten Wagen / welcher zu Zeiten mit 4. Elephanten, gleich wie Iulius Cæsar, oder mit edlen Hirschen / gleich

wie Marcus Aurelius. Oder mit förchtigen Löwen / gleich wie Marcus Antonius oder auch mit 4. weisse Pferd bespannet waren. Der Obsiger tragte auf dem Haubt einen prächtigen mit Gold durchflochtnen Lorbeer-Krantz / auf seinen Schultern einen langen Purpur-Mantel / mit goldreichen Sternen vermenget / haltendt in einer Hand einen von Helffenbein schön außgearbeiteten Scepter / in der andern aber ein Lorbeerzweig. Vor ihme liessen sich hören die Trompeter und rariste Musicanten / die alle mit Siges-Zeichen bekräntzet waren. Nach disem folgten etliche Triumph-Wägen / welche mit dem Raub / so den Feinden abgenommen worden prangten. Darauf führten sie auf Rädern von Holtz gemachte Städt und Vestungen. Welche die Uberwundne Plätz neben vil Gold und Silber vorbildeten. Alsdann wurde geführet sehr viel weise Ochsen und Elephanten, die in Eisen und Band daher geschleppte und überwundne

Kriegs-

Kriegs-Officier; denen gienge der gantze Romanische Rath nach / welchen folgten etliche Compagnien der Curassier, mit Lorbeer gezieret / und wurde auf solche Weiß der Obsiger in des Jupiters-Tempel mit gröstem Pracht eingeführt / ihme ein weiser Ochs geopffert / ein kostbare Mahlzeit gehalten / und unterschidlich Müntzen und Denck-Pfenning außgeworffen.

Hat dann also die Heydenschafft gepranget / wann sie von ihren Feinden ein eitle Victori und Sieg eingehohlet? so gebühret dir Olympia wohl weit ein anderer Triumph, weit ein anderes Gepräng und Pomp / indeme du nit nur allein mit zehen Cronen uud Sieges-Kräntzen geschmucket / oder mit Gold und Silber gezieret bist / sondern auch die zehen erschröckliche Bestien / welche dein Seel bestritten / und dise kostbare Vestung dem Teuffel übergeben wolten / glorios überwunden / und unter deine Füß geleget hast. Du trium-

phiereſt herrlich/ und darff ſich gegen deinem Pracht kein Marcus Aurelius, kein Julius Cæſar oder Marcus Antonius nit ſehen laſſen; Die zieheſt zwar nit ein mit Ochſen und Biffel/ mit Elephanten oder Löwen/ doch führeſt du gefangen an deinem Triumph-Wagen / die Abgötterey und den Aberglauben/ den Meinayd und unterſchidliche Ketzereyen / die zeitliche Liebe und Gottloſigkeit/ die Grauſambkeit und Geilheit/ die Rauberey uud Falſchheit/ die Ehe-ſtürmerin und ſchnöde Begierligkeiten/den approbierten Antechriſt,ſambt ſeinen eitlen Freß- und Wampen-Vögten/ die unerſättliche Thier/ und eingefleiſchte Sathans-Kinder/ die mörderiſche Seelen Falcken/ und teuffliſche Höll-Vögel/ das orientaliſche Dracken-Gifft/ und ſchädliche Baſiliſcen-Augen/ den Epicuriſchen Unflath/ und laſterhaſſtes Zigeiner Gſindl/ ja den Rips-Raps/Schnip-Schnap/ klaub auf und famoſen Tugend-Stürmer den Lugenſchmid ſelbſt

selbst sambt allen seinem Anhang. Dein Triumph und Glori empfangest du nit in dem zergänglichen Rom und anf Erden; wohl aber in dem Himmlischen Jerusalem: man setzet dich nit in einen irrdischen Tempel/ eines Abgotts/ und opffert dir keinen Ochsen/ wohl aber in die ewige Glory/ zu dem Lamm Gottes/ welches hat hingenommen die Sünd der Welt. Glück zu Olympia, du hast abermahl wohl gestritten/ darumb bleibt dir die Cron der Victori. Glück zu Olympia du hast abermahl wol gekämpffet/ darumb gebührt dir der Triumph. Glück zn Olympia, dann dein Sieg ist desto grösser/ weil du in einen harten Kampff gestanden bist/ wie der H. Ambrosius de off. bezeuget: Non est gloriosa Victoria, nisi ubi fuerint laboriosa certamina: **Es ist kein glorwürdiger Sig/ wo nit ein mühseliger Streit.** Glück zu/ dann du bleibest abermahl Olympia Victrix.

Omnia ad Majorem Dei Gloriam.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gansler, Rupert, 1660-1703

Olympia Accusata, Das ist Vor dem strengen Richterstuel Gottes Uber die Zehen Gebott Angeklagte Seel Dem günstigen Leser, mit unterschidlichen Curiosen Begebenheiten, seltzamen Schreibarth, und Ersinnungen Nit allein zu einer beliebigen Unterhaltung nach jetzigem Welt-Lauff vorgestellt ...
Bd.: 2

Augspurg (1698)

Asc. 2004-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262737-7
VD17 12:103051N